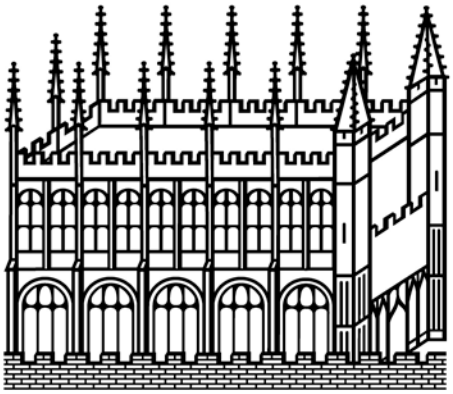


Bodleian Libraries

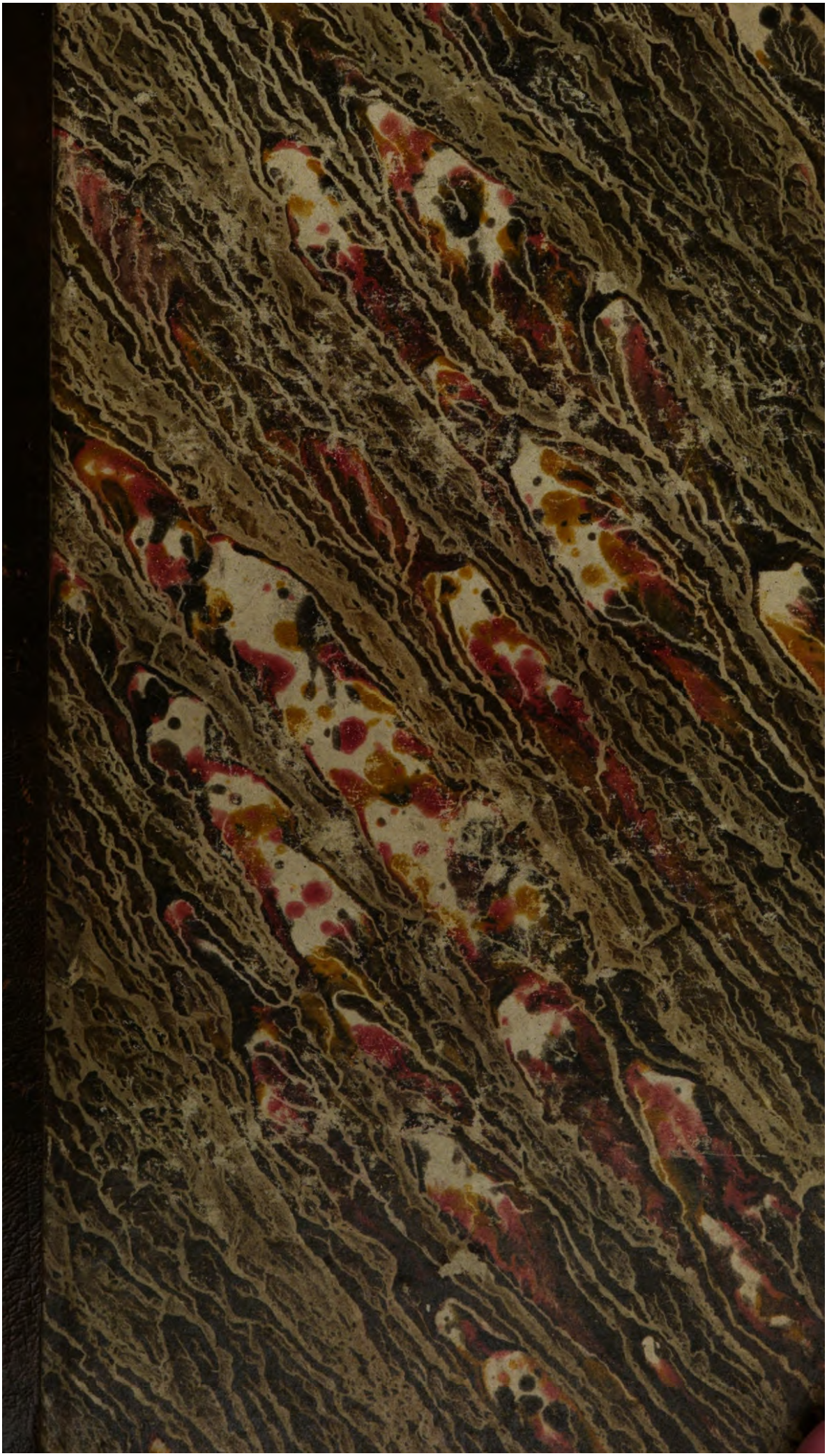
UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



FIEDLER COLLECTION

Fiedler M. 760 (7)

Shakspeare's

dramatiſche Werke.

Ueberſetzt

von

Auguſt Wilhelm von Schlegel,

ergänzt und erläutert

von

Ludwig Tieck.

Siebenter Theil.

Ende gut alles gut.

Die beiden Veroneſer.

Timon von Athen.

Troilus und Creſſida.

Berlin,

bey G. Reimer.

1832.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
23 AUG 1962
OF OXFORD
LIBRARY

Ende gut, Alles gut.

Personen.

Der König von Frankreich.
Der Herzog von Florenz.
Bertram, Graf von Rouſſillon.
Lafeu, ein Vaſall des Königs.
Parolles, Geſellſchafter des Grafen.
Mehrere junge franzöſiſche Edelleute.
Haushofmeiſter, Narr, } in Dienſten der Gräfin von Rouſſillon.

Die Gräfin von Rouſſillon.
Helena, ihre Pflegetochter.
Eine Wittwe.
Diana, deren Tochter.
Violenta, Mariane, } Dianens Freundinnen.

Herren vom Hofe; Hauptleute; Soldaten.

(Die Szene theils in Frankreich, theils in Toscana.)

Erſter Aufzug.

Erſte Szene.

Rouſſillon.

(Es treten auf Bertram, die Gräfin von Rouſſillon, Helena und Lafeu, alle in Trauer.)

Gräfin.

Indem ich meinen Sohn in die Welt ſchicke, begrabe ich einen zweiten Gemal.

Bert. Und ich, indem ich gehe, theure Mutter, beweine meines Vaters Tod aufs Neue: aber ich muß dem Befehl des Königs gehorchen, deſſen Mündel ich jetzt bin, und immerdar ihm unterworfen.

Laf. Ihr, gnädige Frau, werdet an dem Könige einen Gemal finden; Ihr, Graf, einen Vater. Er, der ſo unbedingt zu allen Zeiten gut iſt, muß nothwendig auch gegen Euch ſich ſo bewähren, deſſen Werth ſeine Tugend erwecken würde wo ſie fehlte; und um ſo weniger wird dieſe auch entſtehn, da er ſie im Ueberfluß beſiegt.

Gräfin. Was für Hoffnung hat man für die Beſſerung Seiner Majeſtät?

Laf. Er hat ſeine Aerzte verabſchiedet, gnädige Frau, unter deren Behandlung er die Zeit mit Hoffnung verſchwendet, und in dem Fortgang nur das gewonnen hatte, daß er mit der Zeit auch die Hoffnung verlor.

Gräfin. Dieſes junge Mädchen hatte einen Vater, — (O, dieß hatte! — welcher traurige Gedanke liegt darin!) deſſen Talent faſt ſo groß war, als ſeine Rechtſchaffenheit. Wäre es ihr ganz gleich gekommen, es hätte die Natur unſterblich gemacht, und der Tod, aus Mangel an

Arbeit, hätte ſich dem Spiel ergeben. Ich wünſchte um des Königs willen, er lebte noch; ich glaube, das würde für des Königs Krankheit der Tod ſeyn.

Laf. Wie hieß der Arzt von dem Ihr redet, gnädige Frau?

Gräfin. Er war in ſeiner Kunſt hochberühmt, und zwar mit größtem Recht; Gerhard von Narbonne.

Laf. Allerdings war er ein vortrefflicher Mann, gnädige Frau; der König ſprach noch neulich von ihm mit Bewundrung und Bedauern. Er war geſchickt genug um immer zu leben, wenn Wiſſenſchaft gegen Sterblichkeit in die Schranken treten könnte.

Bert. Und woran leidet der König, mein theurer Herr?

Laf. An einer Fiſtel, Herr Graf.

Bert. Das war mir noch unbekannt.

Laf. Ich wollte, man wüßte nichts davon! — War dieß junge Mädchen die Tochter Gerhards von Narbonne? —

Gräfin. Sein einziges Kind, Herr Ritter, und meiner Aufſicht anvertraut. Ich hoffe, ſie wird durch ihre Güte erfüllen, was ihre Erziehung verſpricht; ihre Anlagen ſind ihr angeerbt, und dadurch werden ſchöne Gaben noch ſchöner: denn wenn ein unlautres Gemüth herrliche Fähigkeiten beſitzt, ſo lobt man indem man bedauert; es ſind Vorzüge und zugleich Verräther: in ihr aber ſtehn ſie um ſo höher wegen ihrer Reinheit. — Ihre Tugend iſt ihr angeſtammt; ihre Güte hat ſie ſich erworben.

Laf. Eure Lobſprüche, gnädige Frau, entlocken ihr Thränen! —

Gräfin. Das beſte Salz, womit ein Mädchen ihr Lob würzen kann. Das Gedächtniß ihres Vaters kommt nie in ihr Herz, daß nicht die Tyrannei ihres Kummers alle Farbe des Lebens von ihrer Wange nimmt. Nicht mehr ſo, meine Helena! Nicht ſo! damit man nicht glaube, du pflegſt traurig zu ſcheinen, ohne es zu ſeyn!

Hel. Allerdings pflege ich meine Trauer, aber ich beſitze ſie auch.

Laf. Gemäßigte Klage iſt das Recht des Todten; übertriebner Gram der Feind des Lebenden.

Hel. Wenn der Lebende dem Gram Feind ist, wird diesem das Uebermaaß bald tödtlich werden.

Bert. Theure Mutter, ich bitte um Euer Gebet für mich.

Laf. (indem er Helena ansieht.) Wie verstehn wir das?

Gräfin. Dich segn' ich Bertram! gleiche deinem Vater
An Sinn, wie an Gestalt: Blut so wie Tugend
Regieren dich gleichmäßig: deine Güte
Entspreche deinem Stamm. Lieb' Alle, Wen'gen traue;
Beleid'ge Keinen: sey dem Feinde furchtbar,
Durch Kraft mehr als Gebrauch; den Freund bewahre
So wie dein Herz. Laß dich um Schweigen tadeln,
Doch nie um Reden schelten. Was der Himmel
Dir sonst an Segen spenden, und mein Beten
Erflehn mag, fall' auf dieses Haupt! Leb wohl. —
Mein Herr, noch nicht gereift zum Hofmann ist er;
Berathet ihn! —

Laf. Was meine Liebe mag, sey ihm gewährt.

Gräfin. Der Himmel segne dich! Bertram, leb wohl.
(ab.)

Bert. (zu Helena.) Die besten Wünsche, die in der Werkstatt Eurer Gedanken reifen können, mögen Euch dienstbar seyn! Seyd der Trost meiner Mutter, Eurer Gebieterin, und haltet sie werth! —

Laf. Lebt wohl, schönes Kind; Ihr müßt den Ruhm Eures Vaters aufrecht erhalten.
(Bertram und Lafeu gehn ab.)

Hel. Ach, wärs nur das! des Vaters denk' ich kaum;
Und jener Großen Thräne ehrt ihn mehr,
Als seiner Tochter Gram. — Wie sah er aus?
Vergessen hab ich ihn: kein andres Bild
Wohnt mehr in meiner Fantasie als Bertram.
Ich bin verloren! Alles Leben schwindet
Dahin, wenn Bertram geht. Gleichviel ja wär's,
Liebt' ich am Himmel einen hellen Stern,
Und wünscht' ihn zum Gemal; er steht so hoch!
An seinem hellen Glanz und lichten Strahl
Darf ich mich freun; in seiner Sphäre nie!
So straft sich selbst der Ehrgeiz meiner Liebe:
Die Hindin, die den Löwen wünscht zum Gatten,
Muß liebend sterben. O, der süßen Qual,

Ihn ſtündlich anzuſehn! Ich ſaß, und mahlte
Die hohen Brau'n, ſein Falkenaug, die Locken
In meines Herzens Tafel, allzu offen
Für jeden Zug des ſüßen Angeſichts!
Nun iſt er fort, und mein abgöttiſch Lieben
Bewahrt und heiligt ſeine Spur. — Wer kommt? —

(Parolles tritt auf.)

Sein Reiſefreund. — Ich lieb' ihn ſeinethalb,
Und kenn' ihn doch als ausgemachten Lügner,
Weiß, er iſt Narr im Haufen, Einzeln Memme:
Doch dieß beſtimmte Böſe macht ihn ſchmuck,
Und hält ihn warm, indeß ſtahlherz'ge Tugend
Im Froſt erſtarrt. Dem Reichthum, noch ſo ſchlecht,
Dient oft die Weisheit arm und nackt als Knecht.

Par. Gott ſchütz Euch, meine Königin.

Hel. Und Euch, mein Sultan.

Par. Der? Nein! —

Hel. Und ich auch nicht.

Par. Denkt Ihr über das Weſen des Jungfrauenthums nach?

Hel. Ja, eben. Ihr ſeyd ſo ein Stück von Soldaten; Laßt mich Euch eine Frage thun. Die Männer ſind dem Jungfrauenthum feind; wie können wirs vor ihnen verſchanzen?

Par. Weiſ't ſie zurück.

Hel. Aber ſie belagern uns, und unſer Jungfrauenthum, wenn auch in der Vertheidigung tapfer, iſt dennoch ſchwach; — Lehrt uns einen kunſtgerechten Widerſtand.

Par. Alles vergeblich: die Männer, ſich vor Euch lagernd, unterminiren Euch, und ſprengen Euch in die Luft.

Hel. Der Himmel bewahre unſer armes Jungfrauenthum vor Minirern und Luftſprengern! Giebts keine Kriegspolitik, wie Jungfrauen die Männer in die Luft ſprengen könnten? —

Par. Läßt ſich denn ein vernünftiger Grund im Naturrecht nachweiſen, das Jungfrauenthum zu bewahren? Verluſt des Jungfrauenthums iſt vielmehr verſtändige Zunahme;

und noch nie ward eine Jungfrau geboren, daß nicht vorher ein Jungfrauenthum verloren ward. Das, woraus Ihr besteht, ist Stoff um Jungfrauen hervorzubringen. Euer Jungfrauenthum, Einmal verloren, kann Zehnmal wieder ersetzt werden: wollt Ihrs immer erhalten, so gehts auf ewig verloren: es ist ein zu frostiger Gefährte; weg damit!

Hel. Ich wills doch noch ein wenig behaupten, und sollt' ich darüber als Mädchen sterben.

Par. Dafür läßt sich wenig sagen; es ist gegen die Ordnung der Natur. Die Parthei des Jungfrauenthums nehmen, heißt seine Mutter anklagen; welches offenbare Empörung wäre. Einer der sich aufhängt, ist wie solch eine Jungfrau: das Jungfrauenthum gleicht einem Selbstmörder, und sollte an der Heerstraße begraben werden, fern von aller geweihten Erde, wie ein tollkühner Frevler gegen die Natur. Das Jungfrauenthum brütet Grillen, wie ein Käse Maden, zehrt sich ab bis auf die Rinde, und stirbt indem sichs von seinem eignen Eingeweide nährt. Ueberdem ist das Jungfrauenthum wunderlich, stolz, unthätig, aus Selbstliebe zusammengesetzt, welches die verpönteste Sünde in den zehn Geboten ist. Behaltets nicht; Ihr könnt gar nicht anders als dabei verlieren. Leiht es aus; im Lauf eines Jahrs habt Ihr Zwei fur Eins; das ist ein hübscher Zins, und das Capital hat nicht sehr dadurch abgenommen. Fort damit! —

Hel. Was aber thun, um es anzubringen nach eignem Wohlgefallen?

Par. Laßt sehn: ei nun, leiden vielmehr, um dem wohlzugefallen, dem es gefällt. Es ist eine Waare, die durchs Liegen allen Glanz verliert: je länger aufbewahrt, je weniger werth: fort damit, so lange es noch verkäuflich ist. Nutzt die Zeit der Nachfrage! das Jungfrauenthum, wie eine welke Hofdame, trägt eine altmodische Haube; ein Hofkleid, dem Keiner mehr den Hof macht; wie die Schleife am Hut, und der Zahnstocher, die jetzt veraltet sind. — —

Hel. Nun warten tausend Liebsten deines Herrn,
Eine Mutter, — eine Freundin, — eine Braut, —
Ein Phönix, — eine Feindin, und Monarchin, —
Göttin und Führerin, und Königin,
Rathgeberin, Verrätherin und Liebchen,

Demüth'ger Ehrgeiz, und ehrgeiz'ge Demuth,
Harmon'sche Dissonanz, verstimmter Einklang,
Und Treu, und süßer Unstern; und so nennt er
'Ne Unzahl art'ger, holder Liebeskinder,
Die Amor aus der Taufe hebt. — Nun wird er, —
Ich weiß nicht was er wird, — Gott send' ihm Heil;
Es lernt sich viel am Hof; und er ist Einer —

Par. Nun, was für einer?

Hel. Mit dem ichs gut gemeint; — und Schade ists, —

Par. Um was? —

Hel. Daß unserm Wunsch kein Körper ward verliehn,
Der fühlbar sey; damit wir Aermeren
Beschränkt von unserm neid'schen Stern auf Wünsche,
Mit ihrer Wirkung folgten dem Geliebten,
Und er empfände, wie wir sein gedacht,
Wofür uns kaum ein Dank wird.

(Ein Page tritt auf.)

Page. Monsieur Parolles, der Graf läßt Euch rufen. (ab.)

Par. Kleines Helenchen, leb' wohl. Wenn ich mich auf dich besinnen kann, will ich deiner am Hofe gedenken.

Hel. Monsieur Parolles, Ihr seyd unter einem liebreichen Stern geboren.

Par. Unterm Mars!

Hel. Das hab' ich immer gedacht, unterm Mars.

Par. Warum unterm Mars?

Hel. Der Krieg hat Euch immer so herunter gebracht, daß Ihr nothwendig unterm Mars müßt geboren seyn.

Par. Als er am Himmel dominirte.

Hel. Sagt lieber, als er am Himmel retrogradirte.

Par. Warum glaubt Ihr das?

Hel. Ihr geht immer so sehr rückwärts, wenn Ihr fechtet!

Par. Das geschieht um meines Vortheils willen.

Hel. So ists auch mit dem Weglaufen, wenn Furcht die Sicherheit empfiehlt. Aber die Mischung, die Eure Tapferkeit und Eure Furcht in Euch hervorbringen, ist eine schönbeflügelte Tugend, und die Euch wohl ansteht.

Par. Ich bin so voller Geschäfte, daß ich dir nicht gleich spitzig antworten kann. Ich kehre zurück als ein vollkommner Hofmann: dann soll mein Unterricht dich hier naturalisiren, wenn du anders für eines Hofmanns Geheimniß empfänglich bist, und begreifen willst, was weiser Rath dir mittheilt: wo nicht, so stirb dann in deiner Undankbarkeit, und deine Unwissenheit raffe dich hinweg. Lebe wohl. Wenn du Zeit hast sprich dein Gebet; wenn du keine hast, denk an deine Freunde. Schaff dir einen guten Mann, und halte ihn, wie er dich hält, und so leb wohl.

(ab.)

Hel. Oft ists der eigne Geist, der Rettung schafft,
Die wir beim Himmel suchen. Unsrer Kraft
Verleiht er freien Raum, und nur dem Trägen,
Dem Willenlosen stellt er sich entgegen.
Mein Liebesmuth die höchste Höh ersteigt,
Doch naht mir nicht was sich dem Auge zeigt.
Des Glückes weitsten Raum vereint Natur,
Daß sich das Fernste küßt, wie Gleiches nur.
Wer klügelnd abwägt, und dem Ziel entsagt,
Weil er vor dem, was nie geschehn, verzagt,
Erreicht das Größte nie. Wann rang nach Liebe
Ein volles Herz, und fand nicht Gegenliebe?
Des Königs Krankheit, — täuscht mich nicht, Gedanken;
Ich halte fest, und folg' Euch ohne Wanken.

(ab.)

Zweite Szene.

Paris.

(Trompeten und Zinken. Der König von Frankreich, einen Brief in der Hand, und mehrere Lords treten auf.)

König.

Florenz und Siena sind schon handgemein;
Die Schlacht blieb unentschieden, und der Krieg
Wird eifrig fortgesetzt.

1. Lord. So wird erzählt. —

Kön. So weiß man's schon gewiß. Hier meldet uns
Die sichre Nachricht unser Vetter Oestreich,
Und fügt hinzu, wie uns um schnellen Beistand
Florenz ersuchen wird: es warnt zugleich
Mein theurer Freund uns im Voraus, und hofft
Wir schlagen's ab.

1. Lord. Sein Rath und seine Treu,
So oft erprobt von Eurer Majestät,
Verdienen vollen Glauben.

Kön. Er bestimmt uns;
Florenz ist abgewiesen, eh es wirbt. —
Doch unsern Rittern, die sich schon gerüstet
Zum Feldzug in Toscana, stell' ich frei,
Nach ihrer Wahl, hier oder dort zu fechten.

1. Lord. Erwünschte Schule unsrer edeln Jugend,
Die sich nach Krieg und Thaten sehnt.

Kön. Wer kommt?

(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

1. Lord. Graf Roussillon, mein Fürst, der junge Bertram. —

Kön. Jüngling, du trägst die Züge deines Vaters.
Die gütige Natur hat wohlbedacht,
Nicht übereilt, dich schön geformt: sey drum
Auch deiner väterlichen Tugend Erbe!
Willkommen in Paris.

Bert. Mein Dienst und Dank sind Eurer Majestät.

Kön. O hätt' ich jetzt die Fülle der Gesundheit,

Als da dein Vater und ich ſelbſt in Freundſchaft
Zuerſt als Krieger uns verſucht! den Dienſt
Der Zeiten hatt' er wohl ſtudirt, und war
Der Bravſten Schüler. Lange hielt er aus;
Doch welkes Alter überſchlich uns beide,
Und nahm uns aus der Bahn. Ja, es erquickt mich,
Des Edeln zu gedenken. — In der Jugend
Hatt' er den Witz, den ich wohl auch bemerkt
An unſern jetz'gen Herrn: nur ſcherzen die,
Bis ſtumpf der Hohn zu ihnen wiederkehrt,
Eh' ſie den leichten Sinn in Ehre kleiden.
Hofmann ſo echt, daß Bitterkeit noch Hochmuth
Nie färbten ſeine Streng' und ſeinen Stolz:
Geſchah's, ſo wars nur gegen ſeines Gleichen.
Und ſeine Ehre zeigt' als treue Uhr
Genau den Punct, wo Zeit ihn reden hieß:
Und dann gehorcht' ihr Zeiger ſeiner Hand.
Gering're
Behandelt' er als Weſen andrer Art;
Beugt ihrer Niedrigkeit den hohen Wipfel
Daß ſie ſich ſtolz durch ſeine Demuth fühlten,
Wie er herabſtieg in ihr armes Lob.
Solch Vorbild mangelt dieſen jüngern Zeiten;
Und wär' es da, ſo zeigt' es uns zu ſehr
Als rückwärts Schreitende.

Bert. Sein hohes Lob
Glänzt mehr von Euerm Mund' als ſeinem Grabe:
So rühmlich preiſt ihn nicht ſein Epitaph,
Als Euer königliches Wort.

Kön. O daß ich mit ihm wär'! Er ſagte ſtets, —
(Mich dünkt, ich hör' ihn noch: ſein goldnes Wort
Streut' er nicht in das Ohr, er pflanzt' es tief,
Damit es keim' und reife:) — „ich mag nicht leben," —
— (So ſagt' er oft in liebenswerthem Ernſt
Im letzten Act und Schluß des Zeitvertreibs
Wenn man ſich trennte,) — „ich mag nicht leben
ſprach er,
„Wenns meiner Flamm' an Oehl gebricht, als Schnuppe
„Der jungen Welt, die mit leichtfert'gem Sinn

„Nichts als das Neue liebt; die ihren Ernſt
„Allein auf Moden lenkt; bei der die Treue
„Mit ihren Trachten wechſelt.“ Alſo wünſcht' er.
Ich, ſcheidend, wünſche wie der Abgeſchiedne,
Weil ich nicht Wachs noch Honig bringe heim,
Recht bald erlöſ't zu ſeyn aus meinem Stock,
Raum gönnend Jünger'n.

2. Lord. Sire, Euch liebt das Volk,
Wer Euch verkennt, wird Euch am meiſten miſſen.

Kön. Ich füll 'nen Platz, ich weiß. — Wie lang iſts, Graf,
Seit Eures Vaters Arzt geſtorben iſt?
Man rühmt' ihn ſehr.

Bert. Sechs Monat ſinds, mein Fürſt.

Kön. Lebt' er noch, hätt' ichs doch mit ihm geprüft. —
— Gebt mir den Arm! — die Andern ſchwächten mich
Durch mancherlei Verſuch; Natur und Krankheit
Mögen es nun entſcheiden. — Willkommen, Graf; —
Mein Sohn iſt mir nicht theurer.

Bert. Dank, Eu'r Hoheit! —

(Trompetenſtoß. Alle gehn ab.)

Dritte Szene.

Rouſſillon.

(Es treten auf die Gräfin, der Haushofmeiſter, und der Narr.)

Gräfin.

Ich will nun hören, was Ihr von dem jungen Fräulein ſagt?

Haushofm. Gnädige Gräfin, ich wünſchte, die Sorgfalt die ich angewandt, Euer Verlangen zu befriedigen, möchte in den Calender meiner früheren Bemühungen eingetragen werden; denn wenn wir ſelbſt ſie bekannt machen,

verwunden wir unſre Beſcheidenheit, und trüben die helle Reinheit unſrer Verdienſte.

Gräfin. Was will der Schelm hier? Fort mit Euch, Freund! — Ich will nicht allen Beſchwerden glauben, die ich von Euch gehört habe; es iſt meine Trägheit daß ichs nicht thue, denn ich weiß es fehlt Euch nicht an Thorheit ſolche Schelmſtücke zu unternehmen, und Ihr ſeyd geſchickt genug, ſie auszuführen.

Narr. Es iſt Euch nicht unbekannt, gnädige Frau, daß ich ein armer Teufel bin.

Gräfin. Nun gut!

Narr. Nein, gnädige Frau, das eben iſt nicht gut, daß ich arm bin, (obſchon viele von den Reichen zur Hölle fahren:) aber wenn Elsbeth es nur bei Euer Gnaden erreicht, daß Ihr ſie unter die Haube bringen helft, ſo wollen wir ſchon ſehn, wie wir als Mann und Frau zuſammen fortkommen.

Gräfin. Willſt du denn mit Gewalt ein Bettler werden?

Narr. Ich bettle nur um Eure gnädige Einwilligung in dieſe Sache.

Gräfin. In welche Sache?

Narr. In Elsbeths Sache, und meine eigne. Dienſt iſt keine Erbſchaft, und ich denke, ich gelange nicht zu Gottes Segen bis ich Nachkommenſchaft ſehe: denn, wie die Leute ſagen, Kinder ſind ein Segen Gottes.

Gräfin. Sag mir den Grund, warum du heirathen willſt.

Narr. Mein armes Naturell, gnädige Frau, verlangt es. Mich treibt mein Fleiſch dazu, und wen der Teufel treibt, der muß wohl gehn.

Gräfin. Und das iſt alle Urſach, die Eu'r Gnaden hat?

Narr. Die Wahrheit zu ſagen, ich habe noch andre heilige Urſachen, wie ſie nun auch ſind.

Gräfin. Darf die Welt ſie wiſſen?

Narr. Ich bin eine ſündige Creatur geweſen, gnädige Frau, grade wie Ihr, und wie alles Fleiſch und Blut; und mit Einem Wort, ich will heirathen, damit ich bereuen könne.

Gräfin. Deine Heirath, mehr als deine Sündhaftigkeit!

Narr. Es fehlt mir an Freunden, gnädige Frau, und ich hoffe um meiner Frau willen Freunde zu finden.

Gräfin. Solche Freunde ſind deine Feinde, Burſch!

Narr. Wie unwiſſend ſeyd Ihr, gnädige Frau, in guten Freunden! denn die Schelme werden das für mich thun, was mir zuviel wird. Wer mein Land ackert, ſpart mir mein Geſpann, und ſchafft mir Zeit, die Frucht unter Dach zu bringen; wenn ich ſein Hahnrei bin, iſt Er mein Knecht. Wer mein Weib tröſtet, ſorgt für mein Fleiſch und Blut; wer für mein Fleiſch und Blut ſorgt, liebt mein Fleiſch und Blut: wer mein Fleiſch und Blut liebt, iſt mein Freund: alſo, wer meine Frau küßt, iſt mein Freund. Wären die Leute nur zufrieden das zu ſeyn, was ſie einmal ſind, ſo gäbe es keine Scrupel in der Ehe: denn Charbon, der junge Puritaner, und Meiſter Poyſam, der alte Papiſt, wie verſchieden ihre Herzen auch in der Religion ſind, läufts doch mit ihren Köpfen auf Eins hinaus; ſie können ſich mit ihren Hörnern knuffen, ſo gut wie irgend ein Bock in der Heerde.

Gräfin. Willſt du immer ein frecher verläumderiſcher Schelm bleiben?

Narr. Ein Prophet, gnädige Frau; ich rede die Wahrheit ohne Umſchweif: —

Gedenkt nur an das alte Lied,
Es gilt noch heut wie geſtern:
Was einmal ſeyn ſoll, das geſchieht,
Der Kuckuk ſucht nach Neſtern.

Gräfin. Geht nur Freund, ich will die Sache ein andermal mit Euch verhandeln.

Haushofm. Wär' es Euer Gnaden nicht gefällig, daß er Helena zu Euch riefe; ich wollte von ihr reden.

Gräfin. Freund, geh, und ſag dem jungen Fräulein, ich wolle ſie ſprechen; ich meine Helena.

Narr (ſingt.)

Verdient die Schöne, ſprach ſie dann,
Daß Troja ward zerſtört?
O Narrethei, o Narrethei,
Herr Priam ward bethört!

Worauf sie seufzt, und weinen thut,
Und spricht: da könnt Ihr sehn,
Auf Neun Gottlose Eine gut,
Ist Eine doch von Zehn.

Gräfin. Was? Eine gut auf Zehn? du verdrehst ja das Lied, Bursch.

Narr. Eine gute Frau unter Zehnen, Gräfin, so heißt die verbesserte Lesart der Ballade. Wollte Gott nur alle Jahr so viel thun, so hätte ich über die Weiberzehnten nicht zu klagen, wenn ich der Pfarrer wäre. Eine unter Zehnen? Das glaub' ich! Wenn uns nur jeder Comet Eine gute Frau brächte, oder jedes Erdbeben, so stände es schon ein gut Theil besser um die Lotterie: jetzt kann sich Einer das Herz aus dem Leibe ziehn, ehe er eine trifft.

Gräfin. Werdet Ihr bald gehn, Herr Taugenichts, und thun was ich Euch befahl?

Narr. Daß ein Mann einer Eva'stochter gehorchen muß, und es erfolgt kein Aergerniß! Zwar ist Ehrlichkeit kein Puritaner, aber dennoch soll sie diesmal kein Aergerniß geben, und den weißen Chorrock der Demuth über dem schwarzen Priesterkleide ihres unmuthigen Herzens tragen. Ich gehe, verlaßt Euch drauf, ich soll an Helena sagen, hieher zu kommen. (ab.)

Gräfin. Nun, also?

Haushofm. Ich weiß, gnädige Frau, Ihr liebt Euer Fräulein von Herzen.

Gräfin. Allerdings; ihr Vater hinterließ sie mir, und sie selbst kann, abgesehn von ihren Vorzügen, mit allem Recht auf so viel Liebe Anspruch machen, als sie bei mir findet. Ich bin ihr mehr schuldig, als ich ihr zahle, und werde ihr mehr zahlen, als sie fordern wird.

Haushofm. Gnädige Frau, ich war ihr neulich näher, als sie vermuthlich wünschen mochte: sie war allein, und sprach mit sich selbst, ihr eignes Wort ihrem eignen Ohr: sie glaubte, — das darf ich wohl beschwören, — es werde von keinem Fremden vernommen. Der Inhalt war, sie liebe Euern Sohn. Fortuna, sagte sie, sey keine Göttin, weil sie eine so weite Kluft zwischen ihren Verhältnissen errichtet habe; Amor kein Gott, weil er seine Macht nicht weiter ausdehne, als auf gleichen Stand; Diana keine Königin der Jungfrauen, weil sie zugebe, daß ihre

armen Nymphen überraſcht worden, ohne Schutzwehr für den erſten Angriff, noch Entſatz im ferneren Kampf. Dieß klagte ſie mit dem Ausdruck des bitterſten Schmerzes, in dem ich je ein Mädchen habe weinen hören; ich hielt es für meine Pflicht, Euch eiligſt davon zu unterrichten; ſintemal, wenn hieraus ein Unglück entſtehen ſollte, es Euch gewiſſermaßen wichtig iſt, vorher davon zu erfahren.

Gräfin. Ihr habt dieß mit Redlichkeit ausgerichtet, behaltets nun für Euch. Schon vorher hatten mich manche Vermuthungen hierauf geführt; ſie hingen aber ſo ſchwankend in der Wagſchale, daß ich weder glauben noch zweifeln konnte. Ich bitte Euch, verlaßt mich nun. Verſchließt dieß alles in Eurer Bruſt, und ich danke Euch für Eure redliche Sorgfalt, ich will hernach weiter mit Euch darüber ſprechen. (Haushofmeiſter ab.)

So mußt' ich's, als ich jung war, auch erleben.
Natur verlangt ihr Recht: der ſcharfe Dorn
Ward gleich der Jugendroſe mitgegeben,
Die Leidenſchaft quillt aus des Blutes Born,
Natur bewährt am treuſten ihre Kraft
Wo Jugend glüht in ſtarker Leidenſchaft;
Und denk' ich jetzt der Fehl' in vor'gen Stunden,
Hab' ich den Irrthum damals nicht gefunden. —
— Es macht ihr Auge krank, ich ſeh' es wohl.

(Helena tritt auf.)

Hel. Was wünſcht Ihr, gnäd'ge Frau?

Gräfin. Du weißt, mein Kind, ich bin dir eine Mutter.

Hel. Meine verehrte Herrin!

Gräfin. Eine Mutter. —
Warum nicht Mutter? bei dem Worte: Mutter,
Schien's, eine Schlange ſähſt du: wie erſchreckt dich
Der Name Mutter? Ich ſage, deine Mutter;
Und trage dich in das Verzeichniß derer
Die ich gebar. Wetteifern ſehn wir oft
Pflegkindſchaft mit Natur, und wunderſam
Eignet ſich der fremde Zweig dem eignen Stamm;
Mich quälte nie um dich der Mutter Aechzen,
Doch zahlt' ich dir der Mutter Liebe dar: —
Um's Himmelswillen, Kind! Erſtarrt dein Blut,
Weil ich dich grüß' als Mutter? Sag, wie kommts
Daß dir die kranke Heroldin des Weinens,
Die mannigfarb'ge Iris, kränzt dein Auge? —
Weil du mir Tochter biſt?

Hel. Das bin ich nicht! —
Gräfin. Bin ich nicht deine Mutter?
Hel. Ach, verzeiht! —
Graf Rouſſillon kann nie mein Bruder ſeyn;
Ich bin von niederm, er vom höchſten Blut;
Mein Stamm gering, der ſeine weitberühmt:
Er iſt mein Herr und Fürſt: mein ganzes Leben
Hab' ich als Dienerin ihm treu ergeben:
Nennt ihn nicht meinen Bruder; —
Gräfin. Und mich nicht Mutter?
Hel. Ja, meine Mutter ſeyd Ihr; wärt Ihr doch
(Müßt Euer Sohn nur nicht mein Bruder ſeyn)
Ganz meine Mutter; wär't uns beiden Mutter,
Das wünſcht' ich, wie ich mir den Himmel wünſche
Nur ich nicht, ſeine Schweſter! Iſts nur dann vergönnt,
Wenn Er mir Bruder wird, daß Ihr mich Tochter nennt?
Gräfin. Wohl, Helena;
Du könntſt meine Schwiegertochter ſeyn. —
Hilf Gott! du denkſt es wohl? Mutter und Tochter
Stürmt ſo auf deinen Puls: nun wieder bleich?
Mein Argwohn hat dein Herz durchſchaut; nun ahnd' ich
Das Räthſel deiner Einſamkeit, die Quelle
Der bittern Thränen: offenbar nun ſeh' ich
Du liebtſt ihn, meinen Sohn: Verſtellung ſchämt ſich
Dem lautern Ruf der Leidenſchaft entgegen
Mir Nein zu ſagen; darum ſprich die Wahrheit:
Sag mir, ſo iſt's: denn deine Wangen, Kind,
Bekennens gegenſeitig; deine Augen
Sehn es ſo klar in deinem Thun geſchrieben,
Daß ſie vernehmlich reden: nur die Zunge
Feſſeln dir Sünd' und hölliſcher Eigenſinn,
Die Wahrheit noch zu hehlen. Iſts nicht ſo?
Wenn's iſt, ſo ſchürzteſt du 'nen wackern Knoten! —
Iſts nicht, ſo ſchwöre, Nein: doch wie's auch ſey,
Wie Gott mir helfen mag dir beizuſtehn,
Ich fordre daß du Wahrheit ſagſt.
Hel. Verzeihung!
Gräfin. Sprich! Liebſt du Bertram?
Hel. Theure Frau, verzeiht!
Gräfin. Liebſt du ihn?
Hel. Gnädge Frau, liebt Ihr ihn nicht? —
Gräfin. Das frag' ich nicht. Ich habe Pflicht und
Grund

Vor aller Welt für mein Gefühl. Nun wohl!
Entdecke mir dein Herz; denn allzulaut
Verklagt dich deine Unruh.

Hel. So bekenn' ich
Hier auf den Knieen vor Euch und Gott dem Herrn,
Daß ich vor Euch, und nächst dem Herrn des Himmels
Ihn einzig liebe. Arm, doch tugendhaft
War mein Geschlecht: so ist mein Lieben auch.
Seyd nicht erzürnt, es bringt ihm keine Kränkung
Von mir geliebt zu seyn: nie offenbart' ich
Ein Zeichen ihm zudringlicher Bewerbung;
Ich wünsch' ihn nicht, eh ich ihn mir verdient,
Und ahnde nicht, wie ich ihn je verdiente!
Ich weiß, ich lieb umsonst, streb' ohne Hoffnung;
Und doch, in dieß unhaltbar lockre Sieb
Gieß' ich beständig meiner Liebe Fluth,
Die nimmer doch erschöpft wird: gleich dem Indier
Gläubig in frommem Wahne flehend, ruf' ich
Die Sonne an, die auf den Beter schaut
Ohne von ihm zu wissen. Theure Herrin,
Laßt Euern Haß nicht meine Liebe treffen,
Weil sie dasselbe liebt wie Ihr. Nein, habt Ihr
— Eu'r würdig Alter bürgt die lautre Jugend, —
Jemals in solcher reinen Gluth der Neigung
Treulich geliebt und keusch gehofft, — daß Diana
Eins schien mit Eurer Lieb, — o dann hegt Mitleid
Für sie, die ohne Wahl und Hoffnung liebt;
Alles verlierend stets von neuem giebt;
Nie zu besitzen hofft wonach sie strebt,
Und räthselgleich in süßem Sterben lebt.

Gräfin. Warst du nicht neulich Willens, nach Paris
Zu reisen? Sprich die Wahrheit.

Hel. Gnädge Frau,
Das war ich.

Gräfin. Und in welcher Absicht? Sag mirs.

Hel. So hört, ich schwörs Euch bei der ewgen Gnade;
Ihr wißt, mein Vater ließ Vorschriften mir
Von seltner Wunderkraft; wie seiner Forschung
Vielfache Prüfung als untrüglich sie
Bewährt erfand: die hat er mir vererbt,
Sie in geheimster Obhut zu bewahren
Als Schätze, deren Kern und innrer Werth
Weit über alle Schätzung. Unter diesen

Iſt ein Arcan verzeichnet, vielerprobt
Als Gegenmittel jener Todeskrankheit,
An der der König ſchwindet.

Gräfin. Dieß beſtimmte
Dich nach Paris zu gehn?

Hel. Der junge Graf ließ mich daran gedenken,
Sonſt hätten wohl Paris, Arznei und König
In meiner Seele Werkſtatt keinen Eingang
Gefunden.

Gräfin. Glaubſt du wirklich, Helena,
Wenn du ihm dein vermeintes Mittel böiſt,
Er werd' es nehmen? — Er, und ſeine Aerzte
Sind Eines Sinn's: Er, Keiner könn' ihm helfen,
Sie, keine Hülfe geb' es. Wie vertraut' er
'Nem armen Mädchen, wenn die Schule ſelbſt
In ihrer Weisheit Dünkel, die Gefahr
Sich ſelber überläßt?

Hel. Mich treibt ein Glaube
Mehr noch als meines Vaters Kunſt, — (des größten
In ſeinem Fach,) — daß ſein vortrefflich Mittel,
Auf mich vererbt, von glücklichen Geſtirnen
Geheiligt werden ſoll: und will Eu'r Gnaden
Mir den Verſuch geſtatten, ſetz' ich gern
Mein Haupt zum Unterpfand für unſres Herrn
Geneſung zur beſtimmten Zeit.

Gräfin. Das glaubſt du?

Hel. Ja, gnäd'ge Frau, gewißlich.

Gräfin. Nun, wohlan:
Erlaubniß geb' ich dir, mit Kunſt, und Gunſt,
Gold, und Gefolg', und Gruß an meine Freunde
Zieh' an den Hof: ich bleib' indeß daheim,
Und fleh' um Gottes Segen für dein Werk:
Auf Morgen geh, und glaub mit Zuverſicht,
Wo ichs vermag, fehlt dir mein Beiſtand nicht.

(Beide gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Paris.

(Es treten auf der König von Frankreich, mehrere junge Edelleute, Bertram und Parolles. Trompeten und Zinken.)

König.

Lebt wohl, Herrn; dieſe kriegriſche Geſinnung
Haltet mir feſt; auch' Ihr, mein Herr, lebt wohl,
Theilt unter Euch den Rath; nimmt jeder Alles,
Dehnt ſich die Gabe den Empfängern aus,
Und reicht für beide hin.

1. Edelm. Wir hoffen, Herr,
Als wohlverſuchte Krieger heimzukehren,
Und Eure Majeſtät geſund zu ſehn.

Kön. Nein, nein, das kann nicht ſeyn; doch will mein Herz
Sich nicht geſtehn, daß es die Krankheit hegt,
Die meinem Leben droht. Geht, junge Ritter;
Leb' ich nun, oder ſterbe, ſeyd die Söhne
Würd'ger Franzoſen; zeigt dem obern Welſchland,
Den Ausgearteten, die nur den Fall
Der letzten Monarchie geerbt, Ihr kamt nicht
Als Freier, — nein, als Bräutigam der Ehr'; und wo
Der bravſte Buhle zagt, erringt das Ziel,
Daß Fama laut Euch ausruft. So lebt wohl. —

2. Edelm. Heil Euch, mein König! ganz nach Euerm Wunſch! —

Kön. Die welſchen Mädchen, — ſeyd auf Eurer Hut! —
Der Franke, ſagt man, kann was ſie verlangen

Nicht weigern: — werdet nicht Gefangene,
Bevor Ihr dientet.

Beide. Dank für Eure Warnung! —

Kön. Lebt wohl. — Kommt her zu mir.

(Der König legt ſich auf ein Ruhebett.)

1. Edelm. O lieber Graf! Daß Ihr nicht mit uns zieht! —

Par. Schad um den jungen Degen!

2. Edelm. Edler Krieg!

Par. Höchſt glorreich. Schon erlebt' ich ſolchen Krieg.

Bert. Man hält mich feſt: und ſtets das alte Lied:
Zu jung; und künftig Jahr; und noch zu früh! —

Par. Treibt Junker, dich das Herz, ſo ſtiehl dich weg.

Bert. Man will, ich ſoll den Weiberknecht agiren,
Hier auf dem Eſtrich meine Schuh vernutzend,
Bis Ehre weggekauft, kein Schwerdt getragen,
Als nur zum Tanz! — Weiß Gott, ich ſtehl' mich weg!

1. Edelm. Der Diebſtahl brächt' Euch Ruhm.

Par. Begeht ihn, Graf.

2. Edelm. Ich mach' Halbpart mit Euch; und ſo lebt wohl.

Bert. Ich bin ſo ſehr der Eure, daß unſre Trennung einem gefolterten Körper gleicht.

1. Edelm. Lebt wohl, Hauptmann.

2. Edelm. Theurer Monſieur Parolles —

Par. Edle Paladine, mein Schwerdt und das Eure ſind Blutsfreunde: treffliche Degen und junge Recken, ein Wort, meine Phönixe. Im Regiment der Spinii werdet Ihr einen Hauptmann Spurio finden, mit einer Narbe, einem Kriegs-Emblem, hier auf ſeiner linken Wange: dieſe gute Klinge grub ſie ein: ſagt ihm, ich lebe, und beobachtet mir zu Gefallen ſeine Miene.

2. Edelm. Das wollen wir, edler Hauptmann.

(die beiden Edelleute gehn ab.)

Par. Mars verſchwende ſeine Gunſt an Euch, ſeine Novizen! Nun, was wollt Ihr thun? —

Bert. Bleibt; der König .....

Par. Ihr ſolltet gegen dieſe edeln Cavaliere ein ausdrucksvolleres Ceremoniel annehmen: ihr beſchränkt Euch auf die Grenze eines allzu kaltſinnigen Abſchieds. Zeigt ihnen mehr Gefühl! Denn ſie ſchwimmen oben auf in der Strömung der Zeit; ſie ſind die vollkommnen Meiſter des echten Gehens, Eſſens und Redens, und bewegen ſich unter dem Einfluß des anerkannteſten Geſtirns: und wäre der Teufel ihr Vortänzer, man muß ihnen dennoch nachfolgen. Darum nach! und nehmt einen ausführlichern Abſchied! —

Bert. Das will ich thun! —

Par. Allerliebſte Burſche! Und gewiß mit der Zeit recht herculiſche Senioren der Ehre! —

(ſie gehn ab.)

(Lafeu tritt auf.)

Laf. (knieend.) Verzeih'n, mein Fürſt, für mich und meine Botſchaft!

Kön. Dein Aufſtehn ſey die Zahlung! —

Laf. Wohl: hier ſteh' ich
Und kaufte mir Verzeih'n. Ich wünſchte, Sire,
Ihr hättet hier gekni'et um mich zu bitten,
Und könntet aufſtehn, wenn ichs Euch geheißen.

Kön. Ich gleichfalls! dann zerſchlüg' ich dir den Kopf
Und bät' dich um Verzeihung.

Laf. Kreuzweiſ' wohl gar? Doch, theurer Herr, erlaubt:
Wünſcht Ihr geheilt zu ſeyn von Eurer Krankheit?

Kön. Nein.

Laf. Wollt Ihr nicht die reifen Trauben eſſen,
Mein königlicher Fuchs? o ja, Ihr wollt;
Wenn nur mein königlicher Fuchs die Trauben
Erreichen könnt'! — Ich hab' Arznei geſehn,
Die hauchte wohl den Steinen Leben ein,
Brächt' einen Fels in Gang, und macht' Euch ſelbſt
Gaillarden tanzen flink und leicht: berührt
Von ihrer Hand erſtände Fürſt Pipin,
Ja, Carol Magnus nähm' zur Hand die Feder
Und ſchriebe Verſ' an ſie.

Kön. An Welche Sie?

Laf. Ei, eine Aerztin: Sire, ſie iſt ſchon hier,
Wenn Ihr ſie anſehn wollt. Auf Ehr' und Treu,
Wenn ich nach dieſem leichten Vortrag ernſtlich
Berichten darf: — ich ſprach mit einem Mädchen,
Die mich durch Abſicht, Jugend und Geſchlecht,
Verſtand und feſten Sinn ſo ſehr entzückt
Daß ich mich drum nicht tadle. Seht ſie ſelbſt,
(Das iſt ihr Wunſch;) und hört was ſie Euch bringt;
Dann lacht mich aus nach Luſt.

Kön. Nun, Freund Lafeu,
Zeig' uns dieß Wunder, daß wir ihm mit dir
Unſer Erſtaunen zollen, oder deins
Vermindern durch Erſtaunen, wie dir's kam.

Laf. Nun, ich will Euch bedienen, und ſogleich.

(Lafeu geht.)

Kön. So hält er ſtets Prologe ſeinem Nichts!

(Lafeu kommt zurück mit Helena.)

Laf. Nun tretet vor!

Kön. Die Eil hat wahrlich Flügel!

Laf. Nein, tretet vor!
Hier Seine Majeſtät: ſagt Euern Wunſch.
Eu'r Blick iſt ſehr verräthriſch: doch der König
Scheut ſelten ſolcherlei Verrath: ich bin
Creſſida's Oheim, daß ichs wagen darf
Zwei ſo allein zu laſſen. Lebt nun wohl.

(geht ab.)

Kön. Nun, ſchönes Kind, meint Euer Vortrag uns?

Hel. Ja, König. Gerhard von Narbonne war
Mein Vater, wohlerprobt in ſeiner Kunſt.

Kön. Ich kannt' ihn.

Hel. So ehr erſpar' ich mir ihn Euch zu rühmen;
Ihn kennen iſt genug. Auf ſeinem Todbett
Gab er mir manch Arcan; vor allen Eins,
Das als die höchſte Blume ſeiner Forſchung,
Und vielerfahrnen Praxis liebſtes Kleinod
Er mich verwahren hieß als dreifach Auge,
Theurer als meine beiden. Alſo that ich:
Und hörend, wie Eu'r Majeſtät verſchmachtet
An jener böſen Krankheit, die den Ruhm
Von meines Vaters Kunſt zumeiſt erhebt,

Kam ich mit Wünſchen und mit Demuth Euch
Die Rettung anzubieten.

Kön. Dank Euch, Jungfran.
Doch glaub' ich nicht ſo leicht an Heilung mehr,
Wo ſo gelehrte Aerzt' uns aufgegeben,
Und die vereinte Facultät entſchied,
Kunſt könne nie aus unheilbarem Zuſtand
Natur erlöſen. Drum ſoll unſer Urtheil
Nicht ſo abirr'n, noch Hoffnung uns verleiten,
Ein rettungsloſes Uebel Preis zu geben
Quackſalbern; Majeſtät und Zutraun ſo
Zu ſchmähn, ſinnloſem Beiſtand nachzutrachten,
Wenn wir als Unſinn allen Beiſtand achten.

Hel. So zahlt die treue Pflicht mir mein Bemühn;
Nicht weiter ſey mein Dienſt Euch aufgedrängt;
Und nur in Demuth bitt ich Eure Hoheit
Beſcheidentlich, mich gnädig zu entlaſſen.

Kön. Das iſt das Mindſte, was ich muß gewähren;
Dein guter Wunſch iſt meines Dankes werth,
Weil ſtets der Kranke gern von Beßrung hört:
Doch was du ganz verkennſt, durchſchau' ich klar,
Wie fern dein Troſt, wie nah mir die Gefahr.

Hel. Unſchädlich wär's wenn den Verſuch Ihr wagt,
Weil Ihr der Heilung, wie dem Troſt entſagt:
Er, der die größten Thaten läßt vollbringen,
Legt oft in ſchwache Hände das Gelingen:
So zeigt die Schrift in Kindern weiſen Muth,
Wo Männer kindiſch waren: große Fluth
Entſpringt aus kleinem Quell, und Meere ſchwinden,
Ob Weiſe auch die Wunder nicht ergründen.
Oft ſchlägt Erwartung fehl, und dann zumeiſt,
Wo ſie gewiſſen Beiſtand uns verheißt;
Und wird erfüllt, wo Hoffnung längſt erkaltet,
Der Glaube ſchwand, und die Verzweiflung waltet.

Kön. Zu lange, ſchönes Mädchen, weilſt du ſchon,
Und dein vergeblich Müh'n trägt keinen Lohn,
Als Dank für einen Dienſt, den ich nicht brauche.

Hel. So weicht, was Gott mir eingab, einem Hauche?
Er iſt nicht ſo, der alles mag durchſchaun,
Wie wir, die ſtets dem leeren Schein vertraun:

Und ſtolzer Hochmuth wär's, der Gottheit Trachten
Und Himmelswort für Menſchenwerk zu achten.
O theurer Fürſt, gebt meinen Wünſchen nach,
Denkt nicht daß ich, nein daß der Himmel ſprach.
Ich treibe nicht mit Euch ein trüglich Spiel,
Noch berg' ich meiner Worte wahres Ziel,
Ich glaub' es Herr, und glaub' auf feſtem Grunde,
Noch ſiegt die Kunſt, nah iſt der Rettung Stunde.

Kön. Das hofft du ſo gewiß? in wieviel Zeit?

Hel. Wenn mir die höchſte Gnade Gnade leiht,
Eh zweimal noch das Lichtgeſpann durchſchreitet,
Die Bahn, auf der ſein Lenker Glanz verbreitet,
Eh zweimal in dem Thau der trüben Feuchte
Der Abendſtern erlöſcht die müde Leuchte;
Ja, eh die Sanduhr vierundzwanzig Stunden
Dem Schiffer zeigt, die diebiſch ihm verſchwunden,
Seyd Ihr geneſen; Euer Schmerz entflieht,
Die Krankheit ſtirbt, und neue Kraft erblüht.

Kön. Bei ſo viel Selbſtvertraun und Sicherheit,
Was wagſt du? —

Hel. Daß man mich der Frechheit zeiht;
Mich Metze ſchilt; der Pöbel mich verſpottet;
Schimpflieder ſingt; und ſchmählich ausgerottet
Mein Jungfraun Name ſey; ja, daß mein Leben
Sich ende, ſchnöden Martern Preis gegeben.

Kön. Mir ſcheint, es ſpricht aus dir ein ſel'ger Geiſt,
Der ſich in ſchwachem Werkzeug ſtark erweiſ't:
Und was die Sinnen ſonſt unmöglich nennen,
Muß ich in höherm Sinn jetzt anerkennen.
Dein Leben iſt dir werth, denn dich beglückt
Noch alles, was das Daſeyn je geſchmückt:
Schönheit und Anmuth, Weisheit, hoher Muth,
Und was nur Frühling hofft als Lebensgut: —
So viel zu wagen, ſolch Vertraun zu zeigen,
Iſt nur der Kunſt, wo nicht dem Wahnſinn eigen;
Drum, lieber Arzt, verſuch an mir dein Heil,
Und ſterb' ich, wird dir ſelbſt der Tod zu Theil.

Hel. Fehl' ich die Zeit, mißlingt Ein Wort von Allen
Die ich verhieß; — ſey ich dem Tod verfallen,
Wie ichs verdient! Helf ich Euch nicht, ſo ſterb' ich:
Doch wenn ich helfe, welchen Lohn erwerb' ich?

Kön. Fordre, mein Kind.

Hel. Und wollt Ihrs wirklich geben?

Kön. Bei meinem Scepter, ja, beim ewgen Leben.

Hel. Gieb zum Gemal mit Königlicher Hand
Wen ich mir fordern darf in deinem Land.
Doch ferne sey von mir der Uebermuth,
Daß ich ihn wähl' aus Frankreichs Fürstenblut,
Und ein Geschlecht, unwürdig wie das Meine,
Mit deines Stamm's erhabnem Zweig sich eine;
Nein, solchen Unterthan, den ich in Ehren
Von dir verlangen darf, du mir gewähren.

Kön. Hier meine Hand. Kannst du dein Wort erfüllen
So bürg' ich dir, ich thu nach deinem Willen.
Nun wähl' dir selbst die Zeit: es ziemt dem Kranken,
Des Arztes Wort zu folgen ohne Wanken.
Zwar möcht' ich viel noch fragen, viel noch hören,
(Ob Zweifel auch den Glauben nimmer stören,)
Woher du kamst; mit wem; doch sey's gewagt;
Vertrau'n und Liebe biet' ich ungefragt. —
He! Kommt und helft mir auf! — Schaffst du mir Rath,
So lohn' auch deine Thaten meine That.

(sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin von Roussillon und der Narr.)

Gräfin.

Komm her, Freund; ich will einmal deine Ausbildung auf die höchste Probe stellen.

Narr. Ihr werdet bald sehn, ich sey besser genährt als gelehrt, und daraus folgt, für den Hof sey ich gut genug.

Gräfin. Gut genug! Nun auf welche Stelle hast du's

abgeseh'n, wenn du davon so verächtlich sprichst? Gut genug für den Hof! —

Narr. Wahrhaftig, gnädige Frau, wem Gott einige gute Manieren mitgegeben hat, der wird sie leicht am Hof anbringen können. Wer keinen Kratzfuß machen, seine Mütze nicht abnehmen, seine Hand nicht küssen, und Nichts sagen kann, hat weder Fuß, Hand, Mund noch Mütze: und ein solcher Mensch, um präcis zu reden, paßt sich nicht für den Hof. Was aber mich betrifft, so hab' ich eine Antwort, die für Jedermann taugt.

Gräfin. Nun, das ist eine ersprießliche Antwort, die zu allen Anreden paßt.

Narr. Sie ist wie ein Barbierstuhl, der für alle Hintern paßt; für die schmalen, die runden, die derben; kurz für alle Hintern.

Gräfin. Deine Antwort ist also für alle Anreden passend? —

Narr. So passend, wie ein Thaler für die Hand eines Advocaten; wie Eure französische Krone für die Hand Eurer tastnen Dirne; wie Hansens Messer für Gretens Scheide; wie ein Pfannkuchen für die Fastnacht; wie ein Mohrentanz für den Maitag; wie der Nagel für sein Loch; wie der Hahnrei für sein Horn; wie ein keifendes Weibsbild für einen zänkischen Mann; wie die Lippe der Nonne für den Mund des Mönchs; ja wie die Wurst für ihre Haut.

Gräfin. Habt Ihr, frag ich noch einmal, eine Antwort, die eben so passend ist für alle Anreden?

Narr. Herunter vom Herzog an, bis unter den Constabel hinab, paßt sie auf alle Anreden.

Gräfin. Nun, das muß eine Antwort von ungeheuerm Caliber seyn, die auf alles eine Auskunft weiß.

Narr. Im Gegentheil, beim Licht besehn nur eine Kleinigkeit, wenn die Gelehrten die Wahrheit davon sagen sollten. Hier ist sie mit allem Zubehör. Fragt mich einmal ob ich ein Hofmann sey; es wird Euch nicht schaden etwas zu lernen.

Gräfin. Wieder jung zu werden, wenn's möglich wäre. — Ich will so närrisch seyn zu fragen, in der Hoffnung desto weiser durch Eure Antwort zu werden. Sagt mir also, mein Herr, seyd Ihr ein Hofcavalier?

Narr. Ach Gott, Herr! — Das war bald abgethan; nur immer weiter, noch hundert ſolche Fragen.

Gräfin. Herr, ich bin eine arme Freundin von Euch, die Euch gut iſt.

Narr. Ach Gott, Herr! — Immer zu, ſchont mich nicht.

Gräfin. Ich glaube, mein Herr, Ihr werdet wohl nicht von ſolcher Hausmannskoſt eſſen? —

Narr. Ach Gott, Herr! — Nein, nur drauf zu, ohne Umſtände! —

Gräfin. Ihr wurdet neulich gepeitſcht, mein Herr, ſcheint mir?

Narr. Ach Gott Herr, — ſchont mich nicht! —

Gräfin. Ruft Ihr: „Ach Gott, Herr," wenn Ihr gepeitſcht werdet, und „ſchont mich nicht?" Eure „Ach Gott Herr" paßte recht wohl zu Euern Schlägen; Ihr würdet gut dabei antworten, wenns ſo weit käme.

Narr. So ſchlimm bin ich noch nie mit meinem „Ach Gott Herr!" angekommen. Ich ſehe, man kann Etwas lange brauchen, aber nicht immer brauchen.

Gräfin. Ich bin eine recht verſchwendriſche Hausfrau mit meiner Zeit, daß ich ſie ſo ſpaßhaft mit einem Narren verbringe.

Narr. Ach Gott, Herr! — Seht Ihr, da paßte es wieder.

Gräfin. Genug für jetzt. — Gebt dieß an Helena,
Und treibt ſie, eine Antwort gleich zu ſenden:
Empfehlt mich meinem Sohn und meinen Vettern;
Das iſt nicht viel.

Narr. Nicht viel Empfehlung, meint Ihr?

Gräfin. Nicht viel zu thun für Euch: Verſteht Ihr mich?

Narr. Höchſt lehrreich; ich bin da noch ehr als meine Füße.

Gräfin. Kommt bald zurück.

(Beide gehn ab.)

Dritte Szene.

Im Pallast des Königs.

(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

Lafeu.

Man sagt, es geschehen keine Wunder mehr: und unsre Philosophen sind dazu da, die übernatürlichen und unergründlichen Dinge alltäglich und trivial zu machen. Daher kommt es, daß wir mit Schrecknissen Scherz treiben, und uns hinter unsre angebliche Wissenschaft verschanzen, wo wir uns vor einer unbekannten Gewalt fürchten sollten.

Par. In der That, es ist die allerseltsamste Wundergeschichte, die in unsern letzten Zeiten aufgetaucht ist.

Bert. Das ist sie auch.

Laf. Aufgegeben von den Kunstverständigen —

Par. Das sage ich eben; von Galenus und Paracelsus —

Laf. Von allen diesen gelehrten und authentischen Häuptern —

Par. Nun eben! —

Laf. Die ihn für unheilbar erklärten —

Par. Da liegts; das sag' ich auch.

Laf. Für hülflos —

Par. Recht; für Einen, der gleichsam gefaßt seyn müsse —

Laf. Auf ein ungewisses Leben, und einen gewissen Tod —

Par. Richtig und wohl gesagt; das wollte ich auch sagen.

Laf. Ich darf wohl behaupten, es ist etwas Unerhörtes in der Welt.

Par. Das ist es auch, wenns Einer im Schauspiel sehn wollte, müßte ers nachlesen in — Nun, wie heißt es doch?

Laf. Im „Schauspiel von der Wirkung himmlischer Gnade in einem irdischen Gefäß."

Par. Recht so, das meinte ich; eben das.

Laf. Wahrhaftig, ein Delphin ist nicht muntrer: mein Seel ich rede mit aller Hochachtung —

Par. Nein, 's ist seltsam, sehr seltsam; das ist das kurze und das lange von der Sache; und der muß von höchst fascinirtem Geist seyn, der nicht gestehn will, es sey die —

Laf. Unverkennbare Hand des Himmels. —

Par. Ja, so sag' ich.

Laf. In einem sehr schwachen —

Par. Und hinfälligen Werkzeug große Macht, große Energie: wovon allerdings noch anderweitiger Gebrauch statt finden sollte, als nur zur Genesung des Königs; damit wir alle —

Laf. Dankbar seyn möchten.

(Der König, Helena und Gefolge treten auf.)

Par. Das wollt' ich auch sagen, Ihr sagtet wohl. Hier kommt der König.

Laf. Lustick, wie der Holländer spricht. Ich will allen Mädchen dafür noch einmal so gut seyn, so lange ich noch einen Zahn im Kopfe habe. Wahrhaftig, er ist im Stande, und fordert sie zu einer Courante auf.

Par. Mort du vinaigre! Ist das nicht Helena?

Laf. Beim Himmel! das glaub' ich auch.

Kön. Geht, ruft Uns alle Ritter meines Hofs. —
Du, sitz' bei deinem Kranken, holder Arzt;
Und diese neu genes'ne Hand, durch dich
Begabt mit längst verbannter Kraft, bestät'ge
Nochmals dir jene zugesagte Gabe,
Dein, wie du sie nur nennst.

(Einige Hofleute treten auf.)

Nun, schönes Kind, schau um: dieß muntre Volk
Von wackern Jünglingen folgt meinem Willen,
Gehorsam meinem königlichen Spruch
Und Vaterwort: so nenne frei dir Einen:
Du darfst dir wählen, jene nicht verneinen.

Hel. Ein fromm und schönes Fräulein send' Euch Allen
Der Liebe Gunst, — Euch Allen, bis auf Einen.

Laf. Ich gäb' den braunen Bleß mit sammt dem

Zeug,

Hätt' ich so frische Zähn' als diese Knaben,
Und auch von Bart nicht mehr.

Kön. Betrachte sie;
Nicht Einer, der nicht stammt aus edlem Blut.

Hel. Geehrte Herrn,
Gott hat durch mich den König hergestellt.

Alle. Wir hörtens, und wir danken Gott für Euch.

Hel. Ich bin ein einfach Mädchen; all' mein Reichthum
Ist, daß ich einfach mich ein Mädchen nenne. —
Mit Eurer Hoheit Gunst, ich bin zu Ende:
Die Wangen, schamgerüthet, flüstern mir:
„Wir glühen, daß du wählst; wirst du verworfen,
„Wird bleicher Tod für immer auf uns thronen,
„Nie kehrt das Roth zurück."

Kön. Dein Wahlrecht übe;
Wer dich verschmäht, verschmäht auch meine Liebe.

Hel. So flieh ich, Diana, deine Weihaltäre
Und meine Seufzer richt' ich an die hehre
Hochheil'ge Liebe. — Kennt Ihr mein Gesuch? —

1. Edelm. Ja, und gewähr's.

Hel. Habt Dank! Damit genug.

Laf. Ich möchte lieber hier zur Wahl stehn, als alle Aß für mein Leben würfeln.

Hel. Der Stolz, der Euch im edlen Auge flammt,
Hat mich, noch eh' ich sprach, zu streng verdammt:
Euch sey ein zehnfach höhres Glück beschеert,
Das höhre Lieb' als meine Euch gewährt.

2. Edelm. Kein beßres wünsch' ich.

Hel. Mög' Euch nimmer fehlen
Cupido's Gunst: so will ich mich empfehlen.

Laf. Schlagen Alle sie aus? Wenn das meine Söhne wären, ich ließe sie peitschen, oder schickte sie zu den Türken, um Verschnittne draus zu machen.

Hel. Sorgt nicht; ich lasse Eure Hand schon fahren;
Ich will Euch die Verlegenheit ersparen.
Heil Eurer Wahl! Eur Lieben zu beglücken
Mög' eine schön're Braut Eur Lager schmücken.

Laf. Das junge Volk ist von Eis, keiner will sie: ganz gewiß sind sie englische Bastarde; Franzosen haben sie nicht gezeugt.

Hel. Ihr seyd zu jung, zu glücklich, und zu gut,
Ich wünsch' Euch keinen Sohn aus meinem Blut.

4. Edelm. Schöne, so denk' ich nicht.

Laf. Da iſt noch eine Traube; ich weiß gewiß, dein Vater trank Wein: wenn du aber nicht ein Eſel biſt, ſo bin ich ein Junge von Vierzehn. Ich kenne dich ſchon!

Hel. Ich ſage nicht, ich nehm' Euch; doch ich gebe
Mich ſelbſt und meine Pflicht, ſo lang ich lebe
In Eure edle Hand. Dieß iſt der Mann. —

Kön. Nimm ſie denn, junger Bertram, als Gemalin.

Bert. Gemalin, gnädger Herr? mein Fürſt vergönnt,
In ſolcherlei Geſchäft laßt mich gebrauchen
Die eignen Augen.

Kön. Bertram, weißt du nicht
Was ſie für mich gethan?

Bertr. Ja, theurer König;
Doch folgt daraus, daß ich mich ihr vermähle?

Kön. Du weißt, ſie half mir auf vom Krankenbett.

Bertr. Und ſoll ich deshalb ſelbſt zum Tod' erkranken,
Weil ſie Euch hergeſtellt? Ich kenne ſie;
Mein Vater ließ als Waiſe ſie erziehn:
Des armen Arztes Kind mein Weib! — Verachtung
Verzehre mich vorher!

Kön. Den Stand allein verachteſt du, den ich
Erhöh'n kann. Seltſam iſts, daß unter Blut, —
Vermiſchte mans, — an Farbe, Wärm und Schwere
Den Unterſchied verneint und doch ſo mächtig
Sich trennt durch Vorurtheil. Iſt jene wirklich
Von reiner Tugend, und verſchmähſt du nur
Des armen Arztes Kind, — ſo ſchmähſt du Tugend
Um eines Namens willen. Das ſey fern!
Wo Tugend wohnt, und wär's am niedern Heerd,
Wird ihre Heimath durch die That verklärt.
Erhabner Rang bei ſündlichem Gemüthe
Giebt ſchwülſtig hohle Ehre: wahre Güte
Bleibt gut auch ohne Rang, das Schlechte ſchlecht:
Nach innerm Kern und Weſen fragt das Recht,
Nicht nach dem Stand. Jung, ſchön, und ohne Tadel,
Schenkt ihr Natur unmittelbaren Adel,
Der Ehre zeugt: wie Ehre den verdammt,
Der ſich berühmt, er ſey von ihr entſtammt,
Und gleicht der Mutter nicht. Der Ehre Saat
Gedeiht weit minder durch der Ahnen That,
Als eignen Werth: das Wort fröhnt wie ein Sklav
Jeglicher Gruft: auf jedem Epitaph
Lügt es Trophäen: oft ſchweigts, und dem Gedächtniß

Ehrwürd'ger Namen läßt er als Vermächtniß
Vergessenheit und Staub. Folg meinem Ruf!
Liebst du dieß Mädchen, wie Natur sie schuf,
Das andre schaff' ich: Weisheit, Reiz und Zier
Hat sie von Gott; Reichthum und Rang von mir.

Bert. Sie lieb' ich nicht, und streb' auch nie danach.

Kön. Unglück dir selber, strebst du mir entgegen!

Hel. Mich freut, mein Fürst, daß Ihr genesen seyd;
Das andre laßt! —

Kön. Zum Pfand steht meine Ehre: sie zu retten
Mag denn der König sprechen. Nimm sie hin,
Hochmüth'ger Jüngling, unwerth solches Guts;
Der du in schnöder Mißachtung verkennst
So meine Gunst wie ihr Verdienst; nicht träumst,
Daß Wir, gelegt in ihre leichte Schale
Dich schnellen bis zum Balken; nicht begreifst,
An Mir seys, deine Ehre da zu pflanzen
Wo uns ihr Wachsen frommt. Brich deinen Trotz!
Folg' unserm Willen, der dein Wohl bezweckt:
Mißtraue deinem Stolz, und augenblicks
Füg' dich zu eignem Glück dem Lehnsgehorsam,
Den deine Pflicht und Unsre Macht erheischt:
Sonst schleudr' ich dich aus meiner Gunst für immer
In den rathlosen Absturz, und den Schwindel
Der Jugend und der Thorheit; Haß und Rache
Loslassend wider dich im Lauf des Rechts,
Taub jeglichem Erbarmen. Sprich! Gieb Antwort! —

Bert. Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, denn meine Neigung
Soll Euerm Wink sich fügen. Ueberleg' ich
Welch große Schöpfung, welches Maaß von Ehre
Folgt Euerm Wort; so find' ich sie, noch jüngst
Gering in meinem Wahne, jetzt gepriesen
Vom König selbst: und so durch Ihn geadelt
Als wär' sie ebenbürtig.

Kön. Reich' die Hand ihr,
Und nenne sie dein Weib: und ich verheiße
Vollwichtigen Ersatz, der deinen Reichthum
Noch überbieten soll.

Bert. Gieb mir die Hand. —

Kön. Freundliches Glück, und deines Königs Gunst

Lächeln auf dieſen Bund; deß Heiligung
Raſch folgend dieſem neugeſchaffnen Frieden,
Vor Nacht vollzogen ſey. Das Hochzeitmahl
Verſchieben wir auf ſpätre Zeit, erwartend
Die fernen Freunde. Wenn dein Herz ſie ehrt,
So iſts von echter Treu, wo nicht, verkehrt.

(Alle gehn ab, bis auf Lafeu und Parolles, welche während der Zeit über das Vorgefallene geſtritten haben.)

Laf. Hört doch, Monſieur, ein Wort mit Euch! —

Par. Was ſteht zu Dienſt?

Laf. Euer Herr und Gebieter that wohl, daß er ſich zum Widerruf entſchloß.

Par. Zum Widerruf? Mein Herr? Mein Gebieter?

Laf. Freilich: Iſt das keine Sprache, die ich rede?

Par. Eine ſehr herbe, und kaum verſtändlich ohne blutige Explication. Mein Herr?

Laf. Seyd Ihr nicht der Begleiter des Grafen Rouſſillon?

Par. Jedes Grafen; aller Grafen; aller Leute.

Laf. Aller Leute des Grafen: des Grafen, Herr, will ſchon mehr ſagen.

Par. Ihr ſeyd zu alt, Herr, laßt Euch genügen; Ihr ſeyd zu alt!

Laf. Ich muß dir ſagen, Burſch, ich heiße Mann; das iſt ein Titel, zu dem das Alter dich nie bringen wird.

Par. Was ich allzuleicht wage, wag' ich nicht.

Laf. Ich hielt dich nach zwei Mahlzeiten für einen leidlich vernünftigen Burſchen: Du machteſt erträglichen Wind von deinen Reiſen; das mochte hingehn; aber die Wimpel und Fähnchen an dir brachten mich doch mehr als einmal davon ab, dich für ein Schiff von zu großer Ladung zu achten. Ich habe dich nun gefunden; wenn ich dich wieder verliere gilt mirs gleich; du biſt doch des Aufhebens nicht werth.

Par. Trügſt du nicht den Freibrief der Antiquität an dir ....

Laf. Stürze dich nicht kopfüber in Aerger, du möchteſt ſonſt deine Prüfung beſchleunigen; und wenn .....

Gott ſchenke dir Gnade, du armes Huhn! Und ſo, mein gutes Gitterfenſter, leb wohl; du brauchſt mir deine Laden nicht zu öffnen, ich ſehe dich durch und durch. Gieb mir deine Hand.

Par. Gnädiger Herr, — Ihr bietet mir das Sublimirte der Beleidigung!

Laf. Ja, von ganzem Herzen, und du biſt ihrer werth.

Par. Ich habe das nicht verdient, gnäd'ger Herr!

Laf. Ja, weiß Gott, jeden Gran davon, und ich erlaſſe dir keinen Scrupel.

Par. Gut, ich will klüger werden.

Laf. Das thu, ſobald du kannſt, denn du ſchmeckſt mir ſehr nach dem Gegentheil. Wenn ſie dich nächſtens einmal mit deiner eignen Schärpe binden und prügeln, ſo ſollſt du ſehn, was es heißt auf ſeine Verbindungen ſtolz ſeyn. Ich habe Luſt meine Bekanntſchaft mit dir fortzuſetzen, oder vielmehr meine Kenntniß von dir; damit ich im Nothfall ſagen könne, den Menſchen kenne ich.

Par. Gnädiger Herr, Ihr moleſtirt mich auf eine höchſt verwundende Art.

Laf. Ich wollte ich könnte dir die ewige Höllenpein ſchaffen, obgleich die Zeit des Schaffens bei mir vorüber iſt; doch ſo viel verſchafft mir mein Alter noch, daß ich dich verlaſſen kann.

(Lafeu geht ab.)

Par. Nun, du haſt einen Sohn, der dieſen Schimpf von mir abnehmen ſoll, ſchäbigter, alter, filziger, ſchäbigter Herr! — Wohl, ich muß Geduld haben; Anſehn läßt ſich nicht in Feſſeln legen. Ich will ihn prügeln, bei meinem Leben, wenn ich ihm auf irgend eine paſſende Art begegnen kann, und wär' es doppelt und dreifach ein vornehmer Herr. Ich will nicht mehr Mitleid mit ſeinem Alter haben, als mit,.... Ich will ihn prügeln, wenn ich ihm nur wieder begegnen kann.

(Lafeu kommt zurück.)

Laf. He, Freund! Euer Herr und Gebieter iſt verheirathet, da habt Ihr etwas Neues für Euch; Ihr habt eine neue Gebieterin.

Par. Ich erſuche Euer Gnaden höchſt unumwunden, mit Euern Beleidigungen etwas an ſich zu halten. Er iſt mein guter Herr; der, dem ich dort oben diene, iſt mein Gebieter.

Laf. Wer? Gott!

Par. Ja, Herr.

Laf. Der Satan iſts, der iſt dein Gebieter. Was ſchürzeſt du deine Arme ſo auf? ſollen deine Ermel Hoſen vorſtellen? Thun das andre Bediente? Du ſollteſt lieber dein Untertheil dahin ſetzen, wo dir die Naſe ſitzt. Bei meiner Ehre, wär' ich nur zwei Stunden jünger, ich prügelte dich: mir ſcheint du biſt ein allgemeines Aergerniß, und Jedermann ſollte dich prügeln. Ich glaube, du wurdeſt geſchaffen, damit man ſich an dir eine Motion machen könne.

Par. Das iſt ein rauhes und unverdientes Verfahren, gnädiger Herr!

Laf. Geht doch, Freund! Ihr wurdet in Italien geprügelt, weil Ihr einen Kern aus einem Granatapfel ſtahlt: Ihr ſeyd ein Landſtreicher, und kein ächter Reiſender: Ihr betragt Euch viel unverſchämter mit Edelleuten und Vornehmen, als das Patent Eurer Geburt und Vorzüge Euch die Ahnenprobe giebt. Ihr verdient kein Wort mehr, ſonſt nennt' ich Euch noch Schurke. Ich verlaſſe Euch! — (er geht.)

(Bertram tritt auf.)

Par. Gut, ſehr gut; mags drum ſeyn! Gut, ſehr gut; es mag eine Zeitlang geheim bleiben! —

Bert. Verloren! Ew'gem Unmuth Preis gegeben!

Par. Was giebt es, lieber Schatz?

Bert. Obgleich ichs feierlich dem Prieſter ſchwur,
Will ich die Ehe nicht vollziehn.

Par. Was giebts?
Was giebts, mein Kind?

Bert. O mein Parolles, ſie haben mich vermählt!
Ins Feld nach Florenz! Nie mit ihr zu Bett!

Par. Ein Loch für Hund' iſt Frankreich, und verdient nicht
Daß Helden es beſchreiten. Auf, ins Feld! —

Bert. Hier ſchreibt mir meine Mutter: was ſie meldet
Weiß ich noch nicht.

Par. Das zeigt ſich ſchon. Ins Feld, mein Sohn, ins Feld!
Dem bleibt die Ehr' unſichtbar in der Taſche,
Der hier zu Hauſe herzt den Seelenſchatz,
In deſſen Arm ſein männlich Mark vergeudend,
Das den Galopp und hohen Sprung von Mars
Feurigem Roß aushalten ſoll. Hinaus!
In ferne Zonen! Frankreich iſt ein Stall,
Und wir die Mähren drin: drum fort ins Feld!

Bert. So ſolls geſchehn: ich ſende ſie nach Haus,
Der Mutter offenbar' ich meinen Abſcheu,
Und was mich trieb von hier: dem König ſchreib' ich
Was ich zu ſagen fürchte. Seine Mitgift
Schafft mir die Mittel zum toscan'ſchen Krieg,
Wo Ritter kämpfen. Krieg wird Zeitvertreib
Gegen ſolch Hauskreuz und verhaßtes Weib.

Par. Und bleibt dir ſolch Capriccio auch gewiß?

Bert. Geh mit mir auf mein Zimmer, rathe mir:
Sie ſoll ſogleich hinweg: ich gehe morgen
Ins Feld; ſie laß ich einſam ihren Sorgen.

Par. Heiſſa, wie ſpringt der Ball und lärmt! dein Ehſtand
Mein armer Knabe, ward dir früh zum Wehſtand!
Drum fort! Verlaß ſie, männlich dich zu zeigen:
Der König kränkt dich, — ſtill! wir müſſen ſchweigen.

(ſie gehn ab.)

Vierte Szene.

Ebendaſelbſt.

(Helena und der Narr treten auf.)

Helena.

Meine Mutter grüßt mich freundlich; iſt ſie wohl?

Narr. Sie iſt nicht wohl, und doch iſt ſie bei Geſundheit; ſie iſt recht munter, und doch iſt ſie nicht wohl; aber Gott ſey Dank, ſie iſt ſehr wohl, und ihr fehlt nichts in der Welt; und doch iſt ſie nicht wohl.

Hel. Wenn ſie ſehr wohl iſt, was fehlt ihr denn, daß ſie nicht wohl iſt?

Narr. In Wahrheit, ſie iſt ſehr wohl, ganz gewiß; bis auf zwei Dinge.

Hel. Was für zwei Dinge?

Narr. Einmal, daß ſie nicht im Himmel iſt, wohin Gott ſie recht bald fördern wolle; zweitens, daß ſie auf Erden iſt, von wo Gott ſie recht bald fördern wolle.

(Parolles tritt auf.)

Par. Gott ſegne Euch, meine höchſtbeglückte Dame!

Hel. Ich hoffe, Herr, ich habe Eure Einwilligung zu meinem Glück?

Par. Ihr hattet mein Gebet, Euch dahin zu geleiten; und Euch dabei zu bewahren, ſollt Ihr es behalten. — O mein wackrer Schelm! Was macht unſre alte Gräfin?

Narr. Hättet Ihr nur ihre Runzeln, und ich ihr Geld, ſo möchte ſie immer machen was Ihr ſagt.

Par. Ich ſage ja nichts.

Narr. Mein Seel, dann ſeyd Ihr um ſo klüger; denn manches Dieners Zunge ſchwatzt nur ſeines Herrn Verderben herbei. Nichts ſagen, nichts thun, nichts wiſſen und nichts haben, darin beſteht ein großer Theil Eures Titels, der die Wahrheit zu ſagen nicht um ein Tüttelchen mehr als Nichts iſt.

Par. Fort mit dir, du biſt ein Schelm.

Narr. Ihr hättet ſagen ſollen, Herr, vor einem Schelm

biſt du ein Schelm, das heißt, vor mir biſt du ein Schelm: ſo wärs die Wahrheit geweſen.

Par. Geh mir, du biſt ein witziger Narr, ich habe dich gefunden!

Narr. Habt Ihr Euch in mir gefunden, Herr? Oder hat man Euch gelehrt mich zu finden? Das Suchen, Herr, war von gutem Erfolg; und mögt Ihr doch noch recht viel Narrheit in Euch finden, zu aller Welt Ergötzen und Förderung des Lachens.

Par. Ein guter Schelm und trefflich aufgefüttert. —
Gräfin, mein gnäd'ger Herr verreiſ't heut Nacht,
Höchſt wichtige Geſchäfte rufen ihn.
Den großen Anſpruch und der Liebe Vorrecht
Erkennt er gern, als Pflicht die Euch gebührt;
Doch muß er ſie verſäumen, nothbedrängt.
Ihr Aufſchub ſelbſt und Zögern beut Euch Nectar;
Die finſtre Zeit bereitet ihn als Troſt,
Damit die Zukunft überfließ' in Wonne
Und Luſt bis an den Rand.

Hel. Was wünſcht er ſonſt?

Par. Daß Ihr ſogleich vom König Abſchied nehmt,
Ihm dieſe Haſt als Eure Wahl bezeichnet,
Und unterſtützt mit Gründen, daß ſie glaublich
Und dringend ſcheine.

Hel. Was noch mehr befiehlt er?

Par. Daß, wenn Ihr dieß erreicht, Ihr alſogleich
Erwartet was er ferner von Euch wünſcht.

Hel. In allen Stücken harr' ich ſeines Winks.

Par. Das werd' ich melden.

Hel. Darum bitt' ich Euch.

(Parolles geht.)

Komm, Freund.

(Helena und der Narr geht ab.)

Fünfte Szene.

Ebendaſelbſt.

(Lafeu und Bertram treten auf.)

Lafeu.

Ich hoffe doch, Euer Gnaden hält ihn nicht für einen Soldaten?

Bert. Ja, edler Herr, und von ſehr bewährter Tapferkeit.

Laf. Ihr habts aus ſeiner eignen Ueberlieferung.

Bert. Und von manchen andern verbürgten Zeugen.

Laf. So geht meine Sonnenuhr nicht richtig; ich hielt dieſe Lerche für einen Spaz.

Bert Ich verſichre Euch, gnädiger Herr, er iſt von tiefer Einſicht, und eben ſo vieler Tapferkeit.

Laf. So habe ich denn gegen ſeine Erfahrung geſündigt, und mich gegen ſeine Tapferkeit vergangen; und mein Zuſtand erſcheint um ſo gefährlicher, als ich noch zu keiner Reue in meinem Herzen gelangen kann. Hier kommt er: ich bitte Euch, verſöhnt uns wieder, ich will dieſe Freundſchaft cultiviren.

(Parolles tritt auf.)

Par. Alles ſoll beſorgt werden, Herr.

Laf. Ich bitt' Euch Herr; wer iſt ſein Schneider?

Par. Herr? —

Laf. O ich kenne ihn ſchon; Ja Herr, er iſt ein guter Nadelführer, ein ſehr guter Schneider.

Bert. (beiſeit.) Iſt ſie zum König gegangen?

Par. So eben.

Bert. Will ſie heut Abend fort?

Par. Wie Ihrs verlangt habt.

Bert. Die Briefe ſind bereit, mein Geld verpackt,
Beſtellt die Pferde, — und in dieſer Nacht,
Anſtatt Beſitz zu nehmen von der Braut,
Und eh' ich noch begann — — —

Laf. Ein verſtändiger Reiſender gilt etwas gegen das Ende der Mahlzeit; aber Einen, der drei Drittheile lügt, und Eine bekannte Wahrheit als Paß für tauſend Windbeuteleien braucht, ſollte man einmal anhören, und dreimal abprügeln. Gott behüt Euch, Hauptmann.

Bert. Giebt es irgend eine Mißhelligkeit zwiſchen dieſem edlen Herrn, und Euch, Monſieur?

Par. Ich weiß nicht, wie ichs verdient habe, in Seiner Gnaden Ungnade zu fallen.

Laf. Ihr ſeyd Hals über Kopf mit Stiefeln und Sporen hinein gerennt, wie der Burſch, der in die Mehlpaſtete ſprang: und Ihr werdet wohl ehr wieder herauslaufen, als Rede ſtehn, warum Ihr drin verweilt.

Bert. Ihr habt ihn wohl nicht recht gewürdigt, gnädiger Herr.

Laf. Das wird auch nie geſchehn, ſelbſt wenn ich ihn beim Hochwürdigſten träfe. Lebt wohl, Herr Graf, und glaubt mir, in dieſer tauben Nuß kann kein Kern ſtecken: die Seele dieſes Menſchen ſitzt in ſeinen Kleidern. Traut ihm nicht in wichtigen Angelegenheiten; ich habe ſolches Volk zahm gemacht, und kenne ſeine Art. Gott befohlen, Monſieur! ich habe beſſer von Euch geſprochen, als Ihrs um mich verdient habt, oder verdienen werdet; aber man ſoll Böſes mit Gutem vergelten. (ab.)

Par. Ein ſehr müßiger Schwätzer, auf Ehre! —

Bert. Das ſcheint ſo.

Par. Wie, Ihr kennt ihn nicht?

Bert. O ja, ich kenn' ihn wohl; und allgemein
Steht er in gutem Ruf. — Da kommt mein Kreuz! —

(Helena tritt auf.)

Hel. Ich habe, Herr, wie Ihr mirs anbefahlt,
Den König ſchon geſehn, und ſeinen Urlaub
Erhalten, gleich zu reiſen. Nur verlangt er
Ein Wort mit Euch allein.

Bert. Ich folge dem Gebot.
Nicht wundr' Euch dieß Betragen, Helena,
Das nicht die Farbe trägt der Zeit, noch leiſtet
Was mir nach Pflichtgefühl und Schuldigkeit
Zunächſt obliegt. Ich war nicht vorbereitet
Auf dieſen Fall; drum bin ich überraſcht
Durch ſolch Verhältniß: deshalb bitt' ich Euch
Daß Ihr alsbald nach Hauſ' Euch hinbegebt,

Und lieber ſinnt, als fragt warum ichs fordre.
Was mich beſtimmt, iſt beſſer als es ſcheint,
Und mein Geſchäft drängt mich mit ernſterm Zwang,
Als Euch beim erſten Blick bedünken mag,
Da Ihrs nicht überſeht. — Dieß meiner Mutter:
(giebt ihr einen Brief.)
Zwei Tage noch, dann treff' ich Euch! und ſo
Laſſ' ich Euch Eurer Klugheit.

Hel. Ich kann nichts ſagen, Herr,
Als daß ich Eure treuergebne Magd — —

Bert. O laßt! Nichts mehr davon!

Hel. Und ſtets bemüht,
Mit treuer Sorglichkeit Euch zu erſetzen,
Was mir ein niedriges Geſtirn verſagt,
Um werth zu ſeyn ſo großen Glücks.

Bert. Genug!
Denn meine Haſt iſt groß. Lebt wohl, und eilt.

Hel. O lieber Herr! verzeiht....

Bert. Nun ſagt, was meint Ihr?

Hel. Ich bin nicht werth des Reichthums der mir ward,
Noch darf ich mein ihn nennen, und doch iſt ers:
Doch wie ein ſcheuer Dieb möcht' ich mir ſtehlen
Was mir nach Recht gehört.

Bert. Was wünſcht Ihr noch?

Hel. Etwas, — und kaum ſo viel, — im Grunde Nichts, —
Ungern nenn' ich den Wunſch: doch ja! ſo wißt,
Nur Fremd' und Feinde ſcheiden ungeküßt.

Bert. Ich bitt' Euch, ſäumt nicht, ſetzt Euch raſch zu Pferd.

Hel. Ich füge dem Befehl mich, theurer Herr.
(Helena ab.)

Bert. Sind meine Leute da? — Leb wohl! Geh' du
Nach Haus, wohin ich nimmermehr will kehren;
So lang' ich fechten kann, und Trommeln hören.
Nun fort, auf unſre Flucht!

Par. Bravo! Corraggio!

(ſie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Im Pallast des Herzogs von Florenz.

(Es treten auf der Herzog von Florenz, zwei französische Edelleute und Soldaten. Trompetenstoß.)

Herzog.

So daß Ihr nun von Punct zu Punct vernahmt
Den wahren Grund und Anlaß dieses Kriegs,
Deß große Lösung vieles Blut verströmt,
Und dürstet stets nach mehr.

1. Edelm. Der Zwist scheint heilig
Auf Eurer Hoheit Seite, schwarz und frevelnd
An Euerm Gegner.

Herz. Drum wundert uns, daß unser Vetter Frankreich
In so gerechtem Streit sein Herz verschloß,
Als wir um Beistand warben.

2. Edelm. Gnädger Fürst,
Die Gründe unsres Staats sind mir verhüllt,
Als einem schlichten Mann, entfernt vom Hof,
Der unsres Raths erhabnes Ansehn ehrt,
Und eignen Wirkens sich begiebt. Drum wag' ich
Kein Urtheil, denn ich traf die Wahrheit nie,
Und meine schwankende Vermuthung irrte
So oft ich rieth.

Herz. Er thue nach Gefallen!

2. Edelm. Doch sicher weiß ich, unsre muntre Jugend,
Von Frieden übersatt, wird Tag für Tag
Arznei hier suchen.

Herz. Sey sie uns willkommen!
Und alle Ehren, die wir spenden mögen
Erwarten sie. Auf Euern Posten hin!
Wenn Höh're fallen, ists für Euch Gewinn.
Morgen ins Feld! —

(Sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin und der Narr.)

Gräfin.

Alles hat sich zugetragen wie ichs wünschte, außer daß er nicht mit ihr kommt.

Narr. Meiner Treu, ich denke, unser junger Herr ist ein sehr melancholischer Mann.

Gräfin. Und woran hast du das bemerkt?

Narr. Ei, er sieht auf seinen Stiefel und singt; zupft an der Krause und singt; thut Fragen, und singt; stochert die Zähne, und singt; Ich kannte Einen, der solchen Ansatz von Melancholie hatte, und einen hübschen Meierhof für ein Liedchen verkaufte.

Gräfin. Laß mich sehn, was er schreibt, und wenn er zu kommen denkt.

(Sie öffnet einen Brief.)

Narr. Ich frage nichts mehr nach Elsbeth, seit ich am Hofe gewesen bin. Unser alter Stockfisch und unsre Elsbeths auf dem Lande sind doch nichts gegen den alten Stockfisch und die Elsbeths am Hofe. Mein Cupido läßt die Flügel hängen, und ich fange an zu lieben wie ein alter Mann das Geld liebt, ohne Appetit! —

Gräfin. Was sehe ich hier?

Narr. Grade was Ihr seht. (geht ab.)

Gräfin (liest.) „Ich sende Euch eine Schwiegertochter:
„sie hat den König hergestellt, und mich zu Grunde gerich-
„tet. Ich habe sie geheirathet, aber nicht die Vermählung
„vollzogen, und geschworen, dieses Nicht ewig zu machen.

„Ihr werdet hören, ich sey davon gegangen; erfahrt es
„durch mich, eh der Ruf es Euch meldet. Wenn die Welt
„breit genug ist, werde ich mich in weiter Entfernung hal-
„ten. Mit kindlicher Hochachtung Euer unglücklicher Sohn
„Bertram.“ —
Das ist nicht recht, unbändiger, rascher Knabe! —
Die Gunst zu meiden solches guten Herrn,
Und auf dein Haupt zu sammeln seinen Zorn,
Die Braut verstoßend, die so edel ist,
Daß Kaiser selbst sie nicht verschmähten! —

(Der Narr kommt zurück.)

Narr. O, gnädige Frau, draußen giebts betrübte Neuigkeiten zwischen zwei Soldaten und der jungen Gräfin.

Gräfin. Was ist?

Narr. Freilich, etwas Trost ist in den Neuigkeiten, etwas Trost; Eu'r Sohn wird nicht so bald umkommen als ich dachte.

Gräfin. Woran sollt' er denn umkommen?

Narr. Das denk' ich auch, gnädige Frau, wenn er davonläuft, wie ich höre daß er thut: die Gefahr ist im Zusammenbleiben; denn dadurch gehn Kinder auf, und Männer drauf. — Hier kommen welche, die Euch mehr sagen werden: ich meines Theils weiß nur, daß der junge Graf davon gegangen ist.

(Helena und zwei Edelleute treten auf.)

1. Edelm. Gott grüß Euch, edle Gräfin.

Hel. O Gräfin, mein Gemal ist hin, auf immer hin!

2. Edelm. Sagt das nicht!

Gräfin. Sey nur gefaßt! — Ich bitt' Euch, edle Herrn,
Mich traf so mancher Schlag von Freud' und Gram,
Daß beider plötzlich schreckende Erscheinung
Mich kaum entmuthigt. Sagt, wo ist mein Sohn?

2. Edelm. Er gieng zum Dienst des Herzogs von Florenz;
Wir trafen ihn hinreisend, als wir kamen
Von dort; und wie der Hof uns nur entläßt,
Gehn wir dahin zurück.

Hel. Seht diesen Brief! Das ist mein Reisepaß!
„Wenn du den Ring an meinem Finger erhalten kannst,
„der niemals davon kommen soll; und mir ein Kind zeigen,

„von deinen Schooß geboren, zu dem ich Vater bin;
„dann nenne mich Gemal: aber dieſes Dann iſt ſoviel
„als Nie.“
Das iſt ein harter Spruch!

Gräfin. Habt Ihr den Brief gebracht, Ihr Herrn?

1. Edelm. Ja, Gräfin;
Um ſolchen Inhalt reut uns unſre Müh.

Gräfin. Ich bitt' dich, Liebe, faſſe beſſern Muth.
Leg' nicht Beſchlag auf Alles Leid für dich,
Sonſt raubſt du meine Hälfte. Er war mein Sohn;
Allein ich waſch' ihn weg aus meinem Blut,
Und nenne dich mein einzig Kind. Nach Florenz
Iſt er gegangen?

2. Edelm. Ja.

Gräfin. Im Feld zu dienen?

2. Edelm. Das iſt ſein edler Vorſatz; und gewiß,
Der Herzog wird ihm alle Ehr' erweiſen,
Die ihm gebührt.

Gräfin. Kehrt Ihr dahin zurück?

1. Edelm. Ja, Gräfin, mit der Eile ſchnellſtem Flug.

Hel. „Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich.“ —
'S iſt bitter!

Gräfin. Schreibt er das?

Hel. Ja, gnädge Frau.

1. Edelm. Vielleicht 'ne Kühnheit nur der Hand, von der
Sein Herz nichts weiß.

Gräfin. Bis er kein Weib hat, hat er nichts in Frankreich?
Ich weiß in Frankreich nichts zu gut für ihn,
Als ſie allein; und ihr gebührt ein Mann,
Dem Zehn ſo rohe Knaben dienen ſollten,
Sie ſtündlich Herrin nennend. Wer war mit ihm?

1. Edelm. Nur ein Bedienter, und ein Cavalier
Den ich ſeit kurzem kenne.

Gräfin. Iſts Parolles?

1. Edelm. Ja, gnädge Frau.

Gräfin. Ein ſehr verrufner Burſch, und voller Bosheit;
Mein Sohn verdirbt ſein gut geartet Herz
Durch ſeinen ſchlechten Rath.

1. Edelm. Recht, edle Gräfin.
Der Burſch hat viel zu viel von dem, was hindert
Daß viel aus ihm je werde.

Gräfin. Seyd willkommen
Ihr Herrn! Ich bitt' Euch, ſagt doch meinem Sohn,
Es könn' ihm nie ſein Schwerdt die Ehr' erringen
Die er verliert: noch weitres bitt' ich Euch
Ihm ſchriftlich mitzubringen.

2. Edelm. Zählt auf uns;
Euch hierin, wie im wichtigſten zu dienen.

Gräfin. Nicht dienen; Freunde mir, wie ich die Eure.
Wollt Ihr nicht näher treten?

(die Gräfin und die beiden Edelleute gehn ab.)

Hel. „Bis ich kein Weib hab', hab ich nichts in Frankreich."
Er hat in Frankreich nichts, bis er kein Weib hat!
Du ſollſt keins haben, Bertram, keins in Frankreich,
Dann haſt du wieder Alles. Armer Graf!
Bin ichs, die dich aus deiner Heimath jagt,
Der Glieder zarten Bau dem Zufall Preis giebt
Des ſchonungsloſen Kriegs? bin ichs, die dich
Vertreibt vom luſt'gen Hof, wo ſchöne Augen
Nach dir gezielt, um jetzt im Schuß zu ſtehn
Dampfender Feuerſchlünd'? O bleib'ne Boten
Die auf des Blitzes Haſt verwundend fahren,
Fliegt andre Bahn; theilt die gleichgült'ge Luft
Die ſingt wenn ihr ſie trefft! Nicht Ihn berührt!
Wer nach ihm ſchießt, den hab ich hingeſtellt:
Wer anlegt auf ſein heldenmüthig Herz,
Den hab' ich Meuchelmörderin gedungen;
Und tödt' ich ihn nicht ſelbſt, war ich doch Urſach
Daß ſolcher Tod ihn traf. Viel beſſer wär's,
Den Löwen fänd' ich, wenn er ſchweifend brüllt
Im ſcharfen Drang des Hungers; beſſer wärs
Daß alles Elend, das Natur umfaßt
Mein würd' auf Eins. Kehr wieder, Rouſſillon,
Von dort, wo Ehr aus der Gefahr ſich meiſt
Nur Narben holt, und alles oft verliert.
Ich geh: mein Bleiben hält von hier dich fern,
Und dazu blieb' ich? Nimmermehr? Ob auch
Des Paradieſes Luft dieß Haus umwehte,

Und Engel drin mir dienten. Ich will gehn;
Meld' ihm, Gerücht, mitleidig, daß ich floh,
Und tröst' ihn. Komm' o Nacht! Mit Tags Entweichen
Will ich, ein armer Dieb, von hier mich schleichen.

(ab.)

Dritte Szene.

Florenz.

(Trompetenstoß. Es treten auf der Herzog von Florenz, Bertram, Parolles, Soldaten mit Trommeln und kriegerischer Musik.)

Herzog.

Sey du Anführer unsrer Reiter; wir
An Hoffnung reich, vertraun mit gläubger Liebe
Auf dein verheißend Glück.

Bert. Mein Fürst, es ist
'Ne Last zu schwer für meine Kraft; doch streb' ich
Für Eure würdge Sache sie zu tragen
Bis an des Schreckens fernste Gränze.

Herz. Komm,
Und Glück umflattre deinen Siegerhelm
Als schützende Gebietrin!

Bert. Großer Mars!
Noch heut tret' ich in deine Kriegerreihn;
Laß stark mich werden, wie mein Sinn: dann faß' ich
Das Schlachtschwerdt liebend, und die Liebe haß' ich.

(Alle gehn ab.)

Vierte Szene.

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin und der Haushofmeister.)

Gräfin.

Ach! wie nur nahmst du diesen Brief von ihr?
Dachtst du nicht daß sie thäte was sie that,
Weil sie den Brief mir schickte? Lies noch einmal!

Haushofmeister. (liest.)

„Sanct Jacob's Pilgrim beut Euch heil'gen Gruß!
„Weil Lieb und Ehrgeiz wild mein Herz zerrissen,
„Wandr' ich auf hartem Grund mit nacktem Fuß,
„Ein fromm Gelübd' erleichtre mein Gewissen.
„Schreibt Eurem Sohn, schreibt meinem liebsten Herr'n,
„Daß er aus blut'ger Schlacht zur Heimath kehre;
„Ihn segne Frieden hier, indeß ich fern
„Mit heißer Andacht seinen Namen ehre.
„Er mag verzeih'n die Müh'n, die ich ihm schuf;
„Ich, seine strenge Juno, sandt' ihn aus
„Von Lust und Scherzen hin zum Kriegsberuf,
„Wo auf den Tapfern lauert Todesgraus:
„Denn Er ist viel zu schön für mich, und Sterben
„Dieß sey mein Loos; Er mag die Freiheit erben!" —

Gräfin. Wie scharfe Stacheln in so mildem Wort!
Reinhold, so unbedachtsam konntst du seyn,
Daß du sie reisen ließest: Sprach ich sie,
Ich hätte wohl sie anders noch gelenkt;
Nun kam sie uns zuvor.

Haushofm. Verzeiht, Gebietrin!
Gab ich den Brief noch diese Nacht, vielleicht
War sie noch einzuholen, schreibt sie gleich,
Nachspüren sey vergeblich.

Gräfin. Welch ein Engel
Wird den unwürdgen Gatten schützen? Keiner,
Wenn Ihr Gebet, das gern der Himmel hört
Und gern gewährt, ihn nicht vom Zorn erlöst
Des höchsten Richters. Schreib, o schreib, mein Rein-
hold,

An dieſen Mann, der ſolcher Frau nicht würdig:
Gieb ihrem Werth Gewicht durch jedes Wort,
Denn viel zu leicht erwog er ihn; mein Leid
Deß Größ' er nicht empfindet, ſchärf' ihm ein:
Send' ihm den ſicherſten, bewährtſten Boten:
Vielleicht, wenn er vernimmt, ſie ſey entflohn,
Kommt er zurück; und wenn ſie ſolches hört,
Dann hoff' ich lenkt auch ſie den Fuß zur Heimkehr,
Geführt von reiner Liebe. Wer von Beiden
Mir jetzt der Liebſte ſey, vermag ich kaum
Zu unterſcheiden. Sorge für den Boten.
Mich beugen Gram und meines Alters Schwächen;
Mein Schmerz will Thränen, Kummer heißt mich ſprechen

(ſie gehn ab.)

Fünfte Szene.

Vor dem Thoren von Florenz.

(Feldmuſik in der Ferne. Es treten auf eine alte Wittwe aus Florenz, Diana, Violenta, Mariana, Bürger.)

Wittwe.

Kommt nur mit, denn wenn ſie näher an die Stadt rücken, verlieren wir ſie ganz aus dem Geſicht.

Diana. Man ſagt, der franzöſiſche Graf habe ſich ſehr rühmlich gehalten.

Wittwe. Es heißt, er habe ihren erſten Feldherrn gefangen genommen, und mit eigner Hand des Herzogs Bruder getödtet. Unſre Mühe iſt vergeblich geweſen, ſie haben einen andern Weg genommen: horch! Ihr könnt es an ihren Trompeten hören.

Mar. Kommt, kehren wir wieder zurück, und begnügen uns an der Erzählung. Hüte dich nur vor dem franzöſiſchen Grafen, Diana: die Ehre eines Mädchens iſt ihr Ruf, und kein Vermächtniß iſt ſo reich als Ehrbarkeit.

Wittwe. Ich habe meiner Nachbarin erzählt, wie Ihr von Einem seiner Cavaliere verfolgt worden seyd.

Mar. Ich kenne den Schurken, der Henker hole ihn! es ist ein gewisser Parolles: ein nichtswürdiger Helfershelfer des jungen Grafen für solche Streiche. Nimm dich vor ihnen in Acht, Diana; ihre Versprechungen, Lockungen, Schwüre, Liebeszeichen, und alle diese Künste der Verführung, sind das nicht, wofür sie sich ausgeben: schon manche Jungfrau ist durch sie verleitet worden, und leider vermag das Beispiel, das uns verlorne Unschuld so furchtbar aufzuweisen hat, dennoch nicht von der Nachfolge abzuschrecken, sondern sie kleben an der Leimruthe die ihnen droht. Ich hoffe, ich brauche dich nicht weiter zu warnen; deine Tugend, hoff' ich, wird dich erhalten wo du stehst, wäre auch keine weitre Gefahr dabei sichtbar, als der Verlust deines guten Rufs.

Diana. Ihr sollt nicht Ursach haben meinetwegen in Furcht zu seyn.

(Helena tritt auf, als Pilgerin verkleidet.)

Wittwe. Das hoffe ich. Seht, da kommt eine Pilgerin: ich weiß sie wird in meinem Hause herbergen wollen, dahin weisen sie sich Einer den Andern. Ich will sie fragen: — Gott grüß Euch, Pilgerin; wo denkt Ihr hin? —

Hel. Zum ältern Sanct Jacobus:
Wo finden Pilger Wohnung? Sagt mir an!

Wittwe. Beim Franciscanerkloster, hier am Thor.

Hel. Ist dieß der Weg?

Wittwe. Ja wohl, das ist er. — Horcht!

(Kriegsmusik in der Ferne.)

Jetzt nahn sie. Wollt Ihr warten, fromme Pilgrin,
Bis daß der Zug vorüber,
So zeig' ich Euch den Weg in Eu'r Quartier;
Denn Eure Wirthin, müßt Ihr wissen, kenn' ich
Ganz wie mich selbst.

Hel. Ihr selber seyd die Wirthin?

Wittwe. Zu dienen, heil'ge Pilgerin.

Hel. Ich dank' Euch,
Und warte hier, so lang' es Euch beliebt.

Wittwe. Ihr kommt aus Frankreich, denk' ich?

Hel. Ja, von dort.

Wittwe. Dann sollt Ihr einen tapfern Landsmann sehn,
Der sich viel Ruhm erwarb.
Hel. Sein Nam', ich bitt' Euch?
Diana. Der Graf von Roussillon; kennt Ihr ihn schon?
Hel. Von Hörensagen; und man rühmt ihn sehr;
Gesehn hab' ich ihn nie.
Diana. Wie er auch sey,
Hier gilt er viel. Er floh aus Frankreich heimlich,
Erzählt man, weil der König ihn vermählt
Entgegen seiner Neigung. Ist das wahr?
Hel. Ja wohl ists wahr! Ich kenne seine Frau.
Diana. Hier ist ein Edelmann in seinem Dienst,
Der spricht gering von ihr.
Hel. Wie heißt der Mann?
Diana. Monsieur Parolles.
Hel. Nun, ich geb ihm Recht;
Denn in Betracht der Würd' und Trefflichkeit
Des hohen Grafen selbst ist sie zu niedrig
Um oft genannt zu seyn. All' ihr Verdienst
Ist strenge Sittsamkeit; und diese hört' ich
Noch nie in Zweifel ziehn.
Diana. Ach, arme Dame!
Das nenn' ich bittre Qual, vermählt zu seyn
Dem Mann, der uns verabscheut! —
Wittwe. Gewiß! Das liebe Kind! Wo sie auch sey,
Sie muß viel dulden. Seht, dieß Mädchen könnt' ihr
Gefährlich werden, wollte sie's.
Hel. Wie meint Ihr?
Stellt der verliebte Graf vielleicht ihr nach
In unerlaubter Absicht?
Wittwe. Ja, das thut er,
Und lockt mit allem, was in solcher Werbung
Der zarten Ehre eines Mädchens droht.
Doch sie ist auf der Hut, und hält ihn ab
Mit höchst bewährter Tugend.

(Bertram, Parolles. Soldaten marschiren über die Bühne.)

Mar. Gott verhüt' auch
Daß es je anders sey!
Wittwe. Sie kommen jetzt: —

Dieß iſt Anton, des Herzogs ältſter Prinz;
Dieß Escalus.

Hel. Und der Franzoſe?

Diana. Dieſer:
Der mit der Feder: 's iſt ein feiner Mann;
Ich wollt' er liebte ſeine Frau; weit hübſcher
Fänd' ich ihn, wär' er treu. — Iſt er nicht artig? —

Hel. Ich mag ihn wohl! —

Diana. Schade, daß er nicht treu! — Da, ſeht den Schurken,
Der ihn verführt: ja, wär ich ſeine Frau,
Dem Buben gäb' ich Gift.

Hel. Wer iſt es denn?

Diana. Der Geck mit all' den Bändern. Warum iſt er wohl melancholiſch?

Hel. Er ward vielleicht iſt der Schlacht verwundet.

Par. Die Trommel zu verlieren! — Nun —

Mar. Er ſcheint gewaltig verdrießlich. Seht, er hat uns ausgeſpäht.

Wittwe. Wär er doch am Galgen!

Mar. Und alle ſeine Schmeichelei! Solch ein Gelegenheitsmacher!

(Bertram, Parolles und Soldaten ziehn vorüber.)

Wittwe. Der Zug iſt nun vorbei. Kommt, Pilgerin,
Ich bring' Euch unter Dach: Vier oder Fünf
Bußfert'ge Waller nach St. Jacobs Grab
Sind ſchon in meinem Haus.

Hel. Ich dank' Euch beſtens. —
Will unſre Wirthin und dieß art'ge Mädchen
Mit uns zu Abend ſpeiſen? Koſt und Dank
Nähm' ich auf mich, und gäb' als Zahlung gern
Noch einige Lehren dieſer Jungfrau mit,
Die wohl zu brauchen ſind.

Beide. Wir danken freundlich.

(Alle gehn ab.)

Sechste Szene.

Lager vor Florenz.

(Bertram und die beiden französischen Edelleute treten auf.)

1. Edelmann.

Ja, lieber Graf, versuchts mit ihm; laßt ihm einmal seinen Willen.

2. Edelm. Wenn Ihr nicht findet er sey ein Lump, gnädiger Herr, so versagt mir auf immer Eure Achtung.

1. Edelm. So wahr ich lebe, gnädiger Herr, eine Schaumblase.

Bert. Meint Ihr, ich hätte mich so ganz in ihm getäuscht?

1. Edelm. Glaubt mirs, Graf, nach allem was ich unmittelbar von ihm weiß, — ohne irgend Bosheit, und indem ich nur von ihm rede wie ich von meinem Vetter thun würde; — er ist ein ausgemachter Hasenfuß, ein unendlicher und grenzenloser Lügner, ein stündlicher Wortbrecher, und Besitzer keiner einzigen Eigenschaft die es verdiente, daß Eure Herrlichkeit sich seiner annimmt.

2. Edelm. Es wäre gut, Ihr durchschautet ihn, damit Ihr nicht bei zuviel Vertrauen auf seine Tapferkeit, die er nicht hat, in einem großen und erheblichen Vorfall, wo es gelten möchte, von ihm getäuscht werdet.

Bert. Ich wollte, es gäbe einen bestimmten Fall, ihn auf die Probe zu stellen.

2. Edelm. Am besten, Ihr laßt ihn seine Trommel wieder holen, was er wie Ihr hört, so zuversichtlich übernimmt.

1. Edelm. Ich, mit einem Trupp Florentiner, werde ihn plötzlich überfallen; ich will solche auswählen, die er gewiß nicht vom Feinde unterscheidet. Wir wollen ihn dergestalt fesseln und ihm die Augen verbinden, daß er nicht anders denken soll, als er sey ins Lager der Feinde geführt, wenn wir ihn in unsre eigne Zelte bringen. Seyd Ihr nur, mein gnädiger Herr, bei seinem Verhör zugegen: wenn er nicht, um seinen Pardon zu erhalten, und in der äußersten Beklemmung einer schändlichen Furcht sich erbietet

Euch zu verrathen, und Alles was er irgend weiß gegen Euch auszusagen, ja, und obendrein das ewige Heil seiner Seele verschwört, — so sollt Ihr nie wieder meinem Rath in irgend etwas trauen.

2. Edelm. O, um des Lachens willen laßt ihn seine Trommel holen. Er sagt, er hat eine Kriegsliſt dazu. Wenn Ihr alsdann, mein gnädiger Herr, seinem Erfolg auf den Grund seht, und in welche Schlacken dieser aufgehäufte Klumpen Erz einschmelzen wird, — und Ihr tractirt ihn hernach nicht wie einen, der eine Tracht Schläge verdient, so ist Eure Zuneigung nicht zu vertilgen. Da kommt er.

(Parolles tritt auf.)

1. Edelm. O, um des Lachens willen, hindert den Spaß dieses Anschlags nicht: laßt ihn auf jeden Fall seine Trommel holen.

Bert. Wie gehts, Monsieur? Diese Trommel scheint Euch schwer auf dem Herzen zu liegen.

2. Edelm. Hol' sie der Henker! laßt sie doch, es ist ja nur eine Trommel.

Par. Nur eine Trommel? Nur eine Trommel, sagt Ihr? Eine Trommel so zu verlieren! Das war mir ein herrliches Commando! Mit der Reiterei in unsern eignen Flügel einzuhauen, und unsre eignen Leute zu werfen! —

1. Edelm. Das war nicht die Schuld des Commando; es war ein Kriegsunglück, das Cäsar selbst nicht hätte hindern können, wenn er uns commandirt hätte.

Bert. Nun, wir haben nicht so sehr über unser Schicksal zu klagen; etwas Unehre bringt uns freilich der Verluſt dieser Trommel, aber die ist einmal nicht wieder zu bekommen.

Par. Man konnte sie wieder bekommen! —

Bert. Man konnte! Aber das ist jetzt vorbei.

Par. Man kann sie noch wieder bekommen. Wenn nur das Verdienst im Felde nicht so selten dem wahren und eigentlichen Erwerber zugerechnet würde; ich schaffte diese Trommel wieder, oder eine andre, oder hic jacet ...

Bert. Nun, wenn Ihr so großes Gelüſt danach habt,

Monſieur, — wenn Ihr glaubt, Eure geheime Wiſſenſchaft von Kriegsliſten könne dieß Inſtrument der Ehre wieder in ſein heimiſches Quartier bringen, ſo zeigt Euch großherzig in der Unternehmung, und geht ans Werk. Ich will den Verſuch als eine glorreiche That mit Ruhm erheben: wenn ſie Euch gelingt, ſoll der Herzog nicht nur davon ſprechen, ſondern Euch bis zur kleinſten Silbe Eures Verdienſtes ſo bedenken, wie ſichs für ſeine Größe geziemen wird.

Par. Bei der Hand eines Soldaten! Ich wills unternehmen.

Bert. Ihr müßt aber die Sache nicht ſchlummern laſſen.

Par. Noch dieſen Abend will ich dran; gleich jetzt will ich meinen Operationsplan aufs Papier werfen, mich in meiner Zuverſicht ermuthigen, mein militairiſches Teſtament aufſetzen; und um Mitternacht mögt Ihr weiter nach mir fragen.

Bert. Darf ich im Voraus den Herzog davon benachrichtigen, daß Ihr Euch an das Unternehmen macht?

Par. Ich weiß nicht, wie der Erfolg ſeyn wird, gnädiger Herr, aber den Verſuch gelob' ich.

Bert. Ich weiß, du biſt tapfer; und für das Aeußerſte, was dein Soldatencharacter nur möglich machen kann, will ich mich für dich verbürgen.

Par. Ich bin kein Freund von vielen Worten.

(geht ab.)

1. Edelm. So wenig als ein Fiſch vom Waſſer. — Iſt das nicht ein wunderlicher Kauz, gnädiger Herr, der ſo zuverſichtlich dieſe Sache zu unternehmen ſcheint, von der er weiß, ſie ſey nicht durchzuführen? Der ſich dazu verdammt ſie zu thun, und lieber verdammt wäre eh er ſie thäte?

2. Edelm. Ihr kennt ihn nicht, gnädiger Herr, wie wir. Wahr iſts, daß er ſich wohl in Jemands Gunſt zu ſtehlen weiß, und eine Woche lang einer Menge von Entdeckungen auszuweichen verſteht; aber durchſchaut ihn Einmal, ſo habt Ihr ihn dann für immer.

Bert. Wie! meint Ihr denn, er wird von dem Allen Nichts thun, wozu er ſich doch ſo ernſtlich anheiſchig macht?

2. Edelm. Nicht das Mindeſte; mit einer Erfindung wird er wiederkommen, und Euch zwei oder drei wahrſcheinliche Lügen auftiſchen. Aber wir haben ihn ſchon faſt müde gehetzt, und Ihr ſollt ihn dieſe Nacht fallen ſehn, denn in der That, er verdient Euer Gnaden Achtung nicht.

1. Edelm. Wir wollen Euch erſt noch eine kleine Jagd mit dem Fuchs halten, eh' wir ihn abſtreifen. Der alte Herr Lafeu hat ihn zuerſt ausgewittert: wenn er ſeine Maſke einmal abgelegt, ſollt Ihr ſehn, was für einen Zeiſig Ihr an ihm habt, und noch dieſen Abend werdet Ihrs erleben.

2. Edelm. Ich muß gehn, und nach meinen Leimruthen ſehn; er wird bald feſt ſeyn.

Bert. Eu'r Bruder da, er ſoll mich jetzt begleiten.

2. Edelm. Wie's Euch gefällt; Ich will mich Euch empfehlen.

Bert. Nun führ' ich Euch zum Hauſ', Ihr ſeht das Mädchen,
Von der ich ſprach.

1. Edelm. Doch ſagt Ihr, ſie ſey keuſch?

Bert. Das iſt ihr Fehl; ich ſprach ſie einmal nur,
Und fand ſie ſeltſam ſtreng: doch ſchickt' ich ihr
Durch jenen Narrn, den wir entlarven wollen,
Geſchenk' und Briefe, die zurück ſie ſandte. —
So ſtehn wir nun; ſie iſt ein reizend Kind;
Wollt Ihr ſie ſehn?

1. Edelm. Sehr gern, mein gnädiger Herr.

(Sie gehn ab.)

Siebente Szene.

Florenz. Ein Zimmer im Hauſe der Wittwe.

(Helena und die Wittwe treten auf.)

Helena.

Wenn Ihrs bezweifelt, ich ſey Helena,
Kann ich Euch nicht noch mehr Beweiſe geben,
Will ich nicht ſelbſt die Hülfe mir zerſtören.

Wittwe. Obgleich verarmt, bin ich aus gutem Haus;
Ich wußte nie von ſolcherlei Geſchäft,
Und möchte jetzt nicht meinen Namen leihn
Zweideutgem Thun.

Hel. Das war auch nie mein Wunſch.
Vornehmlich glaubt, der Graf ſey mein Gemal,
Und was ich insgeheim Euch anvertraut
Sey wahr, von Wort zu Wort: Dann irrt Ihr nicht,
Wenn Ihr mir, ſo wie ich gebeten, helft,
Und bleibt von Tadel frei.

Wittwe. Ich ſollt' Euch glauben:
Denn was Ihr mir geboten, macht es klar,
Ihr ſeyd ſehr reich! —

Hel. Nehmt dieſe Börſe Gold;
Und laßt mich Euren güt'gen Dienſt erkaufen.
Den ich noch Einmal, Zweimal will bezahlen,
Wenns mir gelang. — Der Graf beſtürmt Eu'r Kind,
Sein üpp'ger Sinn belagert ihre Schönheit,
Und ſtrebt nach Sieg: — ſie geb' ihm endlich nach;
Wir zeigen ihr, wie ſichs am beſten fügt.
Sein ungeſtümes Blut wird nichts verweigern,
Was ſie begehrt. Der Graf trägt einen Ring,
Seit alter Zeit vererbt in ſeinem Stamm
Von Sohn zu Sohn, vier, fünf Geſchlechter durch,
Seit ihn der Erſte trug: Er hält dieß Kleinod
In höchſtem Preis: doch in der heft'gen Glut
Nach ſeinem Ziele ſcheints ihm wohl nicht theuer,
Bereut ers auch hernach.

Wittwe. Nun seh ich schon
Die Absicht Eures Plan's.

Hel. Ihr seht er ist erlaubt. Es ist nicht mehr,
Als daß Eu'r Kind, eh' sie gewonnen scheint,
Den Ring verlangt; ihm eine Zeit bestimmt,
Und endlich mir das Weitre überläßt,
Sie selbst in zücht'ger Ferne. Dann versprech' ich
Zum Brautschatz außer dem was ich gelobt,
Dreitausend Kronen noch.

Wittwe. Ich bin gewonnen.
Lehrt meine Tochter, wie sie sich verhalte,
Daß Zeit und Stunde dem erlaubten Trug
Behülflich seyn. Er kommt an jedem Abend
Mit aller Art Musik und Liebesliedern
Auf ihren Unwerth: und es hilft uns nichts
Von Haus' ihn schelten, denn er bleibt beharrlich,
Als gölt' es ihm sein Leben.

Hel. Wohl, heut Nacht
Beginnen wir das Spiel, das, wenn's gelungen,
Durch bösen Vorsatz frommen Zweck errungen,
Erlaubte Absicht in erlaubter That,
Schuldlosen Wandel auf des Lasters Pfad.
Kommt denn, es auszuführen. —

(sie gehn ab.)

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
23 AUG 1962
OF OXFORD
LIBRARY

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Im florentiniſchen Lager.

(Ein franzöſiſcher Edelmann tritt auf. Fünf oder ſechs Soldaten im Hinterhalt.)

Edelmann.

Er kann nirgend anders herkommen, als an dieſer Zaunecke. Wenn Ihr auf ihn losſtürzt, ſprecht irgend eine fürchterliche Sprache, welche Ihr wollt: wenn Ihr ſie auch ſelbſt nicht verſteht, gleichviel: denn wir müſſen nicht thun, als verſtänden wir ihn, außer Einem von uns, den wir für unſern Dollmetſcher ausgeben müſſen.

Sold. Lieber Hauptmann, laßt mich den Dollmetſcher ſeyn.

Edelm. Biſt du nicht mit ihm bekannt? Kennt er deine Stimme nicht?

Sold. Nein, Herr, gewiß nicht.

Edelm. Aber was für Kauderwelſch willſt du uns erwidern?

Sold. Eben ſolches, als Ihr mir ſagen werdet.

Edelm. Er muß uns für einen Haufen Fremder halten, die in feindlichem Solde ſtehn. Nun hat er von allen benachbarten Sprachen etwas aufgeſchnappt, darum muß Jeder ſo ſprechen, wie es ihm in den Mund kommt, und nicht drauf achten, was Einer dem Andern ſagt, wenn wir nur das im Auge behalten was zu unſrer Abſicht dient: thöricht Gewäſch und Rothwelſch, alles iſt gut genug. Ihr, Dollmetſcher, müßt recht politiſch thun. Aber ſacht! Duckt Euch; hier kommt er, um zwei Stunden zu verſchlafen, und dann zurückzukommen, und auf die Lügen zu ſchwören, die er ſchmiedet.

(Parolles tritt auf.)

Par. Zehn Uhr! — Nach drei Stunden wirds zeitig genug seyn, nach Haus zu gehn. Was soll ich sagen, das ich gethan habe? Ich muß schon etwas recht glaubliches erfinden, wenn mirs durchhelfen soll. Sie fangen an, mir in die Karten zu sehn, und das Unglück klopft seit kurzem zu oft an meine Thür. Ich finde, meine Zunge wird zu tolldreist; aber mein Herz hat die Furcht des Mars und seiner Creaturen vor Augen, und wagt nicht, was meine Zunge prahlt.

Edelm. (beiseit.) Das ist die erste Wahrheit, deren sich deine Zunge je schuldig gemacht!

Par. Was in's Teufels Namen hat mich nur dazu gebracht die Wiedererobrung dieser Trommel zu unternehmen? da ich doch klar einsehe, wie unmöglich es ist, und weiß daß ich niemals solche Absicht hatte! — Ich muß mir einige Wunden beibringen, und sagen, ich erhielt sie in der Action: aber leichte Wunden werdens nicht thun; sie werden sagen: Kamst du mit so wenigem davon? und große mag ich mir nicht geben. Was fang' ich nun an? Wie führ' ich den Beweis? Zunge, ich muß dich in eines Butterweibs Mund stecken, und eine andre von Bajazets Maulthiere kaufen, wenn du mich in solche Gefahren plauderst!

Edelm. (beiseit.) Ists möglich, daß er weiß wer er ist, und dennoch der ist, der er ist? —

Par. Ich wollte, ich käme damit ab, meine Montur zu zerschneiden, oder meine spanische Klinge zu zerbrechen!

Edelm. (beiseit.) Damit können wir dich nicht absolviren.

Par. Oder mir den Bart zu scheeren, und zu sagen, es sey eine Kriegsliſt gewesen!

Edelm. (beiseit.) Das würde dir nichts helfen!

Par. Oder meine Kleider ins Wasser zu werfen, und zu sagen, man habe mich ausgezogen?

Edelm. (beiseit.) Hilft schwerlich.

Par. Wollt' ich etwa schwören, ich wäre aus dem Fenster der Citadelle gesprungen — — —

Edelm. (beiseit.) Wie tief?

Par. — — Dreißig Klafter tief —

Edelm. (beiſeit.) Das würden dir drei große Schwüre nicht glauben machen.

Par. Hätte ich nur eine feindliche Trommel, ich wollte ſchwören, ich habe ſie erobert.

Edelm. (beiſeit.) Gleich ſollſt du eine hören,

(Trommeln und Geſchrei hinter der Szene.)

Par. Eine feindliche Trommel!

Edelm. Throcamovousus, cargo! cargo! cargo!

Alle. Crago, crago, vilianda par carbo!

(Sie greifen ihn und binden ihm die Augen.)

Par. O, Pardon! Pardon! bindet mir nicht die Augen zu! —

Dollm. Barcos thromuldo boscos.

Par. Ich weiß Ihr ſeyd von Musco's Regiment,
Und 's iſt mein Tod, daß mir die Sprache fremd.
Iſt hier kein Deutſcher, Niederländer, Däne,
Franzoſe, Italiener? Laßt ihn ſprechen,
So ſag' ich alles, was dem Florentiner
Verderben bringen kann.

Dollm. Boscos vouvado:
Ich rede deine Sprache, und verſteh dich: —
Kerelybonto: — Freund,
Schließ deine Rechnung ab denn ſiebzehn Dolche
Stehn auf der Bruſt dir.

Par. O!

Dollm. O, bete, bete,
Mancha revania dulche.

Edelm. Oscoribi dulchos volivorco.

Dollm. Der Feldherr will daß man dich noch verſchone,
Und du verkappt, ſo wie du biſt, ihm folgſt.
Und Rede ſtehſt: vielleicht berichtſt du dann
Was dir das Leben rettet.

Par. Laßt mich leben!
So ſag' ich, was ich nur vom Heere weiß:
Der Truppen Zahl, den Kriegsplan: ja, ich meld' Euch
Was Euch verwundern ſoll.

Dollm. Und ohne Falſch?

Par. Ja, ſonſt will ich verdammt ſeyn.

Dollm. Acordo linta;
Komm denn, man gönnt dir Aufschub.
(Dollmetscher und Parolles ab. Trommeln hinter der Szene.)
Edelm. (zu einem der Soldaten.) Geh, sag Graf Roussillon und meinem Bruder,
Der Gimpel sey im Garn, und fest vermummt,
Bis sie Bescheid gesendet.
Sold. Gleich, Herr Hauptmann.
Edelm. Und sag den Herrn, er woll' uns allzumal
Uns selbst verrathen.
Sold. Wohl!
Edelm. Doch bis dahin
Soll er im Finstern sitzen, wohl verwahrt.
(Alle gehn ab.)

Zweite Szene.

Florenz. Im Hause der Wittwe.

(Bertram und Diana treten auf.)

Bertram.
Man sagte mir, Ihr heißet Fontibella?
Diana. Nein, Diana, gnäd'ger Herr.
Bert. Erhabne Göttin,
Und werth noch mehr als dieß! Doch, schönstes Wesen,
Hat deine Wunderform kein Theilchen Liebe?
Belebt nicht Jugendfeuer dein Gemüth,
Bist du kein Mädchen, nein, ein Marmorbild.
Nach deinem Tod erst solltest du das seyn
Was du jetzt bist, so kalt und streng; doch jetzt
Solltest du seyn, wie deine Mutter war,
Als sie dein süßes Bild erschuf.
Diana. Da war sie tugendhaft.
Bert. Das bist du!
Diana. Nein;
Sie that nach ihrer Pflicht; wie Euer Weib
Von Euch sie fordert, Graf.

Bert. Still, davon nichts!
Nicht ſprich dafür, wogegen ich geſchworen.
Sie ward mir aufgedrungen: doch dich lieb' ich
Durch ſüßen Liebeszwang, und weih auf ewig
Dir meinen treuen Dienſt.
Diana. So dient Ihr uns,
Bis wir Euch dienen: bracht ihr unſre Roſe,
Iſt es Euch gleich, wie uns die Dornen ſtechen,
Des Raubes lacht ihr dann.
Bert. Was ſchwur ich dir?
Diana. Nicht viele Eide ſind's, die Treue bilden,
Nein, nur ein einz'ger Schwur, wahrhaft gelobt.
Was iſt wohl heiliges bei dem wir ſchwören,
Das uns der Höchſte nicht bezeugen ſoll?
Doch nun ſagt ſelbſt, ich bitt' Euch;
Gelobt ich Euch bei Amor's ew'gen Kräften
Ich liebt' Euch herzlich: glaubtet Ihr dem Schwur,
Liebt' ich um Euch zu ſchaden? Wär's nicht ſinnlos
Ihm, dem ich Liebe hoch betheure, ſchwören:
Ich ſänn' auf ſein Verderben? Euer Eid
Iſt drum nur Wort und Schein, ſchwach, ohne Siegel
Mind'ſtens nach meinem Sinn.
Bert. O, ändr' ihn, ändr' ihn!
Sey nicht ſo heilig grauſam! Lieb iſt heilig,
Und meine Lauterkeit kennt nicht die Liſt,
Der du die Männer zeihſt. Nicht Ausflucht mehr!
Nein, gieb dich meiner kranken Sehnſucht hin,
Die dann geſundet. Sage, du ſeyſt Mein,
Und ſo wie heut ſoll ſtets mein Lieben ſeyn.
Diana. Ich ſeh', Ihr ſchlingt ein Seil zur ſteilſten Klippe
Uns zu gefährden. Gebt mir dieſen Ring.
Bert. Ich leih' ihn dir, Geliebte: ihn verſchenken
Steht nicht bei mir.
Diana. Ihr wollt nicht, gnäd'ger Herr?
Bert. Es iſt ein Ehrenkleinod unſres Hauſes,
Von vielen mächt'gen Ahnherrn mir vererbt,
Und mir der größte Makel auf der Welt
Verlör' ichs.
Diana. Meine Ehr' iſt ſolch' ein Ring:
Die Keuſchheit iſt das Kleinod unſres Hauſes,
Von vielen meiner Ahnherrn mir vererbt:
Und mir der größte Makel auf der Welt,

Verlör ich ſie. So führt mir Eure Weisheit
Den Kämpfer Ehre her zu meinem Schirm
Vor Euerm nicht'gen Angriff.

Bert. Nimm den Ring!
Stamm, Ehre, ja mein Leben ſelbſt ſey dein,
Und ich dein eigner Knecht.

Diana. Um Mitternacht klopft an mein Kammerfenſter,
Ich ſorge, daß die Mutter Euch nicht hört.
Jedoch verſprecht mir, wie Ihr wahrhaft ſeyd:
Wenn Ihr mein noch jungfräulich Bett erobert,
Bleibt Eine Stunde nur, und ſprecht kein Wort:
Ich habe triftgen Grund, und ſag' ihn Euch,
Wenn Ihr den Ring dereinſt zurück erhaltet.
Und einen andern Ring ſteck' ich heut Nacht
An Euern Finger, der zukünft'gen Tagen
Ein Pfand ſey, was mit uns ſich zugetragen.
Lebt wohl, bis dahin: fehlt nicht: ich erwarb
Ein Weib Euch, wenn auch ſo mein Hoffen ſtarb.

Bert. Des Himmels Glück auf Erden dank' ich dir!

(geht ab.)

Diana. Lebt lang'! und dankts dem Himmel einſt und mir!
Vielleicht geſchiehts dereinſt. —
Ganz ſchilderte ſein Werben mir die Mutter,
Als ſäß' ſie ihm im Herzen: gleiche Eide
Hat, ſprach ſie, jeder Mann. Iſt todt ſein Weib,
So ſchwört er mich zu frein; drum bin ich todt,
Sey er mein Mann. Wenn ſo Franzoſen werben,
Mag frein wer will, ich werd' als Mädchen ſterben:
Doch dünkt mich keine Sünde, den betrügen,
Der als ein falſcher Spieler hofft zu ſiegen.

(geht ab.)

Dritte Szene.

Im florentiniſchen Lager.

(Die beiden franzöſiſchen Edelleute und einige Soldaten treten auf.)

1. Edelmann.

Ihr habt ihm den Brief ſeiner Mutter noch nicht gegeben?

2. Edelm. Ich gab ihn ihm vor einer Stunde: es muß etwas darin ſtehn, das ihn ſchmerzlich trifft, denn als er ihn las, ward er faſt in ein andres Weſen verwandelt.

1. Edelm. Er verdient den ſchärfſten Tadel, daß er eine ſo würdige Gemalin und holde Dame verſtoßen hat.

2. Edelm. Beſonders hat er ſich des Königs Ungnade für ewige Zeiten zugezogen, der eben ſeine Huld dazu geſtimmt hatte, ihm Glück zu ſingen. — Ich will Euch etwas ſagen, aber es muß in tiefem Dunkel bei Euch verborgen bleiben.

1. Edelm. Wenn Ihrs ausgeſprochen habt, iſt es todt, und ich bin das Grab davon.

2. Edelm. Er hat hier in Florenz ein junges Fräulein vom ſittſamſten Ruf verführt, und dieſe Nacht ſättigt er ſeine Luſt mit dem Raube ihrer Ehre. Er hat ihr ſeinen Familienring geſchenkt, und hält ſich für überglücklich in dieſer unkeuſchen Verbindung.

1. Edelm. Nun, Gott erbarme ſich unſres Abfalls! Was ſind wir für Geſchöpfe, wenn wir unſern eignen Weg gehn!

2. Edelm. Nur unſre eignen Verräther. Und wie, nach dem gewöhnlichen Lauf aller Verräthereien, ſie ſich immer ſelbſt aufdecken, ehe ſie ihr ruchloſes Ziel erreicht haben, ſo wird auch Er, der in dieſer That ſeinen innern Adel herabſetzt, zugleich der Herold ſeiner eignen Schande.

1. Edelm. Iſt es denn nicht eine höchſt ſtrafwürdige Geſinnung, ſelbſt die Verkünder unſrer verbotnen Abſichten zu ſeyn? — Wir werden ihn alſo nicht heut Abend in unſrer Geſellſchaft ſehn? —

2. Edelm. Nicht bis nach Mitternacht, denn das iſt die ihm beſtimmte Stunde.

1. Edelm. Die iſt nicht mehr fern. Ich möchte gern, daß er ſeinen Freund anatomirt ſähe, damit er ſein eignes Urtheil würdigen lerne, in welches er dieſen falſchen Demant ſo künſtlich eingefaßt hatte.

2. Edelm. Wir wollen uns mit Jenem nicht abgeben, bis der Graf kommt; denn ſeine Gegenwart muß die Geißel des Geſellen werden.

1. Edelm. Inzwiſchen ſagt mir, was hört Ihr von dieſem Krieg?

2. Edelm. Ich höre, man ſpricht von Friedensunterhandlungen.

1. Edelm. Nein, ich verſichre Euch, der Friede iſt ſchon geſchloſſen.

2. Edelm. Was wird Graf Rouſſillon dann beginnen? — Wird er weiter reiſen oder nach Frankreich zurückkehren?

1. Edelm. Ich ſchließe aus dieſem Fragen, daß Ihr nicht ganz in ſein Geheimniß eingeweiht ſeyd.

2. Edelm. Dafür behüte mich Gott, Herr! Dann hätte ich auch großen Theil an ſeinem Thun.

1. Edelm. Seine Gemalin, Herr, entfloh vor zwei Monaten aus ſeinem Hauſe: zum Vorwand nahm ſie eine Pilgerfahrt zu Sanct Jacob dem Aeltern, und vollbrachte dieß heilige Unternehmen mit der ſtrengſten Andacht. Während ſie dort noch verweilte, ward die Zartheit ihrer Natur ihrem Kummer zur Beute: ſo ſeufzte ſie endlich ihren letzten Athem aus, und betet jetzt im Himmel.

2. Edelm. Wie weiß man das mit Gewißheit?

1. Edelm. Größtentheils aus ihren eignen Briefen; dieſe beſtätigen ihre Geſchichte bis auf den Punct ihres Todes. Ihr Tod ſelbſt, dem ſie nicht berichten konnte, ward zuverläſſig durch den Pfarrer des Orts beglaubigt.

2. Edelm. Iſt das alles dem Grafen zugekommen?

1. Edelm. Ja, und die beſondern Belege, Punct für Punct, zur völligen Bekräftigung der Wahrheit.

2. Edelm. Es thut mir herzlich leid, daß er darüber froh ſeyn wird.

1. Edelm. Wie wunderbar finden wir oft einen Troſt in unſerm Verluſt!

2. Edelm. Und wie wunderbar benetzen wir oft unſern Gewinn mit Thränen! Die große Auszeichnung, die ſeine

Tapferkeit ihm hier erworben, wird in ſeinem Vaterlande einer eben ſo tiefen Schande begegnen.

1. Edelm. Das Gewebe unſres Lebens beſteht aus gemiſchtem Garn, gut und ſchlecht durch einander. Unſre Tugenden würden ſtolz ſeyn, wenn unſre Fehler ſie nicht geißelten; und unſre Laſter würden verzweifeln, wenn ſie nicht von unſern Tugenden ermuntert würden.

(Ein Diener tritt auf.)

Nun, wo iſt dein Herr?

Dien. Er begegnete dem Herzog auf der Straße, Herr, und beurlaubte ſich feierlich bei ihm. Se. Gnaden wollen morgen nach Frankreich: der Herzog hat ihm Empfehlungsſchreiben an den König angeboten.

2. Edelm. Die werden ihm dort mehr als nöthig ſeyn, ſagten ſie auch mehr zu ſeinem Lobe, als ſie können.

(Bertram tritt auf.)

1. Edelm. Sie können nicht ſüß genug für des Königs herbe Stimmung ſeyn. — Da kommt der Graf. — Nun, gnädiger Herr, iſts nicht ſchon nach Mitternacht?

Bert. Ich habe dieſen Abend ſechszehn Geſchäfte abgethan, jedes allein einen Monat lang; ſo kurz habe ich mich gefaßt. Ich habe vom Herzog Abſchied genommen, mich ſeiner Umgebung empfohlen, ein Weib begraben, Trauer getragen, meiner Frau Mutter geſchrieben, ich käme zurück; meine Reiſe eingerichtet, und außer dieſen Hauptobliegenheiten noch allerlei kleine Dinge ausgerichtet. Das letzte war das wichtigſte, aber mit dem bin ich noch nicht zu Ende.

2. Edelm. Wenn die Sache einige Schwierigkeit hat, und Ihr dieſen Morgen abreiſen wollt, muß Euer Gnaden ſich beeilen.

Bert. Ich meine, die Sache iſt nicht zu Ende, weil ich fürchte, noch in der Folge davon zu hören. — Aber ſollen wir nicht die Szene zwiſchen dem Narren und den Soldaten haben? Kommt, bringt uns dieß falſche Muſter her; er hat mich betrogen, wie ein doppelzüngiger Prophet.

2. Edelm. Führt ihn her; er hat die ganze Nacht im Stock geſeſſen, der arme tapfre Wicht.

Bert. Thut nichts; ſeine Ferſen habens verdient, weil ſie ſich ſo lange der Sporen angemaaßt. Wie iſt denn ſeine Faſſung? —

1. Edelm. Wie ich Euer Gnaden ſagte, ſeine Einfaſſung iſt der Stock. Aber um Euch zu antworten, wie Ihr verſtanden ſeyn wollt, er weint wie eine Dirne die ihre Milch verſchüttet hat. Er hat dem Morgan gebeichtet, den er für einen Mönch hält, von der Zeit ſeiner früheſten Erinnerung an, bis zu dieſem gegenwärtigen Unglück ſeines Stockſitzens; und was meint Ihr wohl, daß er gebeichtet hat?

Bert. Nichts von mir, hoff' ich? —

2. Edelm. Seine Beichte iſt zu Protocoll gebracht, und ſoll in ſeiner Gegenwart abgeleſen werden. Wenn Euer Gnaden darin vorkommen, wie ich faſt glaube, ſo müßt Ihr die Geduld haben, es anzuhören.

(Die Soldaten kommen zurück mit Parolles.)

Bert. Hol' ihn der Henker, den vermummten Kerl! Er kann nichts von mir ſagen. Still! Still!

1. Edelm. Da kommt die Blindekuh! — Porto Tartarossa.

Dollm. Er ruft nach der Tortur: wollt Ihr nicht ohne das bekennen?

Par. Ich will ohne Zwang ſagen, was ich weiß: wenn Ihr mich kerbt wie einen Paſtetendeckel, ich kann nicht mehr ſagen.

Dollm. Bosco chimurcho.

2. Edelm. Boblibindo chicurmurco.

Dollm. Ihr ſeyd ein gnädiger General. — Unſer General befiehlt Euch auf die Fragen zu antworten, die ich von meinem Zettel vorleſen werde.

Par. Und ſo wahrhaft als ich zu leben hoffe.

Dollm. „Zuerſt fragt ihn, wie ſtark des Herzogs Reiterei iſt." Was ſagt Ihr dazu?

Par. Fünf bis Sechstauſend; aber ſehr ſchwach und ſchlecht exercirt: die Truppen ſind ſehr abgeriſſen, und die Hauptleute arme Teufel: auf meine Ehre uud Reputation, ſo wahr ich zu leben hoffe.

Dollm. Soll ich Eure Antwort ſo niederſchreiben?

Par. Thut das; ich will das Sacrament darauf nehmen wie und wo Ihr wollt.

Bert. Dem iſt alles Eins; der Schurke iſt ohne Gnade verloren!

1. Edelm. Ihr irrt Euch, gnädiger Herr: es iſt Monſieur Parolles, der ausbündige Günſtling des Mars, (das war ſeine eigne Phraſe), der die ganze Theorie der Kriegskunſt in dem Knoten ſeiner Schärpe trägt, und die Praxis im Gehenk ſeines Seitengewehrs.

2. Edelm. Ich will nie wieder Jemand trauen, weil er ſeine Klinge blank hält, noch glauben, daß er der höchſte der Menſchen ſey, weil ſein Anzug ſauber iſt.

Dollm. Gut, das iſt geſchrieben.

Par. Fünf oder Sechstauſend Pferde, ſagte ich, — ich will aufrichtig ſeyn; — oder ſo ungefähr, ſchreibt hin; denn ich will die Wahrheit ſagen.

1. Edelm. Hierin iſt er die Wahrheit ſehr nahe.

Bert. Aber ich weiß ihm keinen Dank für die Art und Weiſe, wie er ſie ausſagt.

Par. Arme Teufel, das ſchreibt doch ja!

Dollm. Gut, da ſtehts.

Par. Unterthänigſten Dank, Herr; wahr bleibt wahr; es ſind rechte miſerable Teufel.

Dollm. „Fragt ihn, wie ſtark ihr Fußvolk iſt.“ — Was ſagt Ihr dazu?

Par. Auf meine Ehre, Herr, — hätt' ich nur noch dieſe Stunde zu leben, — ich will die Wahrheit ſagen. Laßt ſehn: Spurio, Einhundert und Funfzig; — Sebaſtian, eben ſo viel; — Corambus, eben ſo viel, — Jaques, eben ſo viel; — Guiltian, Cosmo, Lodovico und Grazii, jeder Zweihundert und Funfzig; meine eigne Compagnie, Chriſtopher, Vaumond, Benzii, jeder Zweihundert und Funfzig; ſo daß die Muſterrolle, Geſunde und Kranke, ſich bei meiner Ehre nicht auf Funfzehntauſend Köpfe beläuft; und von denen wagt die Hälfte nicht den Schnee von ihren Wämſern abzuſchütteln, damit ſie nicht aus einander fallen.

Bert. Was ſoll man mit ihm anfangen?

1. Edelm. Nichts, als ſich bei ihm bedanken. — Fragt ihn doch nach meinen Umſtänden, und wie ich beim Herzog angeſchrieben bin.

Dollm. Gut, das ſteht geſchrieben. — „Ihr ſollt

„ihn fragen, ob ein gewisser Hauptmann Du„main im Lager ist, ein Franzose; in welchem „Ruf er beim Herzog steht; wie es mit seiner „Tapferkeit, Rechtschaffenheit und Kriegs„kenntniß beschaffen ist; und ob ers nicht für „möglich hält, ihn mit einer vollwichtigen „Summe zu einer Empörung zu bestechen.“ Was sagt Ihr dazu? Wißt Ihr etwas davon?

Par. Bitt Euch, laßt mich diese Fragstücke einzeln beantworten: fragt Jedes besonders.

Dollm. Kennt Ihr diesen Hauptmann Dumain?

Par. Ich kenne ihn! Er war bei einem Kleiderflicker in Paris in der Lehre, von dort wurde er weggeveitscht, weil er des Landrichters blödsinnige Magd geschwängert hatte; ein einfältiges stummes Ding, die nicht nein sagen konnte.

(Dumain hebt im Zorn seine Hand auf.)

Bert. Nein, ich bitte Euch, laßt Eure Hand in Ruhe, sein Schädel gehört dem ersten Ziegel, der vom Dach fällt.

Dollm. Nun, und ist dieser Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

Par. So viel ich weiß, steckt er da; und voller Läuse.

1. Edelm. O, seht mich nicht so an, gnädiger Herr; nun wird gleich die Reihe an Euch kommen.

Dollm. In welchem Ruf steht er beim Herzog?

Par. Der Herzog kennt ihn nur als einen armen Officier von meiner Compagnie, und schrieb mir vor ein paar Tagen, ich solle ihn fortjagen. Ich glaube, ich habe seinen Brief noch in der Tasche.

Dollm. Kommt, wir wollen nachsuchen.

Par. In vollem Ernst, ich weiß doch nicht; entweder ist er da, oder er hängt mit des Herzogs andern Briefen auf dem Faden in meinem Zelte.

Dollm. Hier ist er; hier ist ein Papier: soll ich's Euch vorlesen?—

Par. Ich weiß nicht ob ers ist oder nicht.

Bert. Unser Dollmetscher macht es gut!

1. Edelm. Vortrefflich!

Dollm. (lieſt.) „Diana, der Graf iſt ein Narr, und ſchwer von Gold" —

Par. Das iſt nicht des Herzogs Brief, Herr; das iſt eine Warnung für ein artiges Mädchen in Florenz, eine gewiſſe Diana, ſich vor den Lockungen eines gewiſſen Grafen von Rouſſillon in Acht zu nehmen; eines albernen, müßigen jungen Menſchen, der aber bei alle dem ſehr verliebt iſt. Ich bitte Euch, Herr, ſteckt ihn wieder ein.

Dollm. Nein, ich will ihn erſt leſen, wenn Ihr erlaubt.

Par. Meine Abſicht dabei war wahrhaftig ſehr redlich, was das Mädchen betraf; denn ich kenne dieſen jungen Grafen als einen gefährlichen und leichtſinnigen Burſchen, einen rechten Wallfiſch aller Jungferſchaft, der jede Beute verſchlingt, die ihm in den Wurf kommt.

Bert. Verdammter Kerl! Auf beiden Seiten ein Schurke!

Dollmetſcher (lieſt.)

„Schwört er, ſo fordre Gold, und halt es klüglich;
„Sonſt zahlt er nie die Zeche nach dem Zechen.
„Wer halb gewinnt, kauft gut: drum ſag' ich füglich,
„Weil er nicht nachzahlt, laß vorher ihn blechen.
„Und Diana, ein Soldat thut dir zu wiſſen:
„Mit Männern halts, nicht Knaben laß dich küſſen:
„Dem Braven trau, dem Grafen nimmermehr:
„Zahlt er voraus nicht, prellt er hinterher.
„Der deine wie er dir in's Ohr gelobt."
„Parolles."

Bert. Er ſoll durchs ganze Lager gepeitſcht werden, mit dieſem Reim an ſeiner Stirn.

2. Edelm. Das iſt Euer treuergebner Freund, Herr, der vielbewanderte Sprachkenner und waffenkundige Soldat.

Bert. Ich habe von jeher alles ertragen können, nur keine Katze, und nun iſt er eine Katze für mich.

Dollm. Ich ſchließe aus des Feldherrn Blicken, Herr, daß wir wohl nicht werden umhin können, Euch aufzuhängen.

Par. O Herr, nur mein Leben, auf jeden Fall: nicht, daß ich mich vor dem Tode fürchte, ſondern weil meiner Sünden ſo viel ſind, daß ich ſie gern in dieſer Zeitlichkeit

abbüßen möchte. Laßt mich leben, Herr, in einem Kerker, im Stock, wo es auch sey; wenn ich nur lebe.

Dollm. Wir wollen sehn was sich thun läßt, wenn Ihr aufrichtig bekennt. Also, — um nochmals auf diesen Hauptmann Dumain zu kommen; — über sein Ansehn beim Herzog habt Ihr geantwortet. Wie stehts um seine Rechtschaffenheit?

Par. Er wird Euch ein Ei aus einem Kloster stehlen; an Gewaltthätigkeiten und Entführungen kommt er dem Nessus gleich. Er giebt sich nie damit ab, seine Eide zu halten; sie zu brechen, darin ist er stärker als Hercules. Lügen kann er mit solcher Geläufigkeit, daß Ihr die Wahrheit für eine Närrin halten solltet: Trunkenheit ist seine beste Tugend, denn er säuft Euch wie ein Vieh, und in seinem Schlaf thut er Niemand was zu Leide, als seinen Betttüchern; aber man kennt seine Unarten schon, und legt ihn auf Stroh. Sonst weiß ich nicht viel mehr von seiner Rechtschaffenheit zu sagen, Herr; er hat alles, was ein rechtschaffner Mann nicht haben sollte; und was ein rechtschaffner Mann haben sollte, davon hat er nichts.

1. Edelm. Ich fange an, ihm dafür gut zu werden.

Bert. Für diese Beschreibung deiner Rechtschaffenheit? Ich meinestheils wünsche ihn zum Henker; er wird mir immer mehr und mehr zur Katze.

Dollm. Was sagt Ihr von seiner Kriegskenntniß?

Par. Meiner Treu, er hat die Trommel vor den englischen Comödianten her geschlagen: belügen möchte ich ihn eben nicht, und mehr weiß ich nicht von seiner Soldatenschaft, außer daß er in England die Ehre hatte, Dienste an einem Orte zu thun, den sie dort Mile-End nennen; und da hat er die Leute exercirt zwei Mann hoch zu stehn. Ich möchte dem Menschen gern alle Ehre anthun die ich weiß, aber von dieser bin ich nicht recht gewiß.

1. Edelm. Er hat den Schuft so überschuftet, daß die Seltenheit ihn frei spricht.

Bert. Zum Henker mit ihm! Er bleibt immer eine Katze.

Dollm. Da seine Eigenschaften so wenig werth sind, so brauche ich Euch wohl nicht zu fragen, ob Gold ihn wohl zu einer Empörung verführen könnte?

Par. Für einen Quart d'Ecu verkauft er Euch das

Freilehn ſeiner Seligkeit, ſein Erbrecht dran, und prellt alle ſeine Agnaten um ihre Anwartſchaft und Succeſſion auf ewige Zeiten.

Dollm. Was ſagt Ihr denn von ſeinem Bruder, dem andern Hauptmann Dumain?

2. Edelm. Warum fragt er ihn nach mir?

Dollm. Wie iſts mit dem? —

Par. Auch eine Krähe aus demſelben Neſt; nicht ganz ſo groß als der Aelteſte im Guten, aber ein großes Theil größer im Böſen. Er übertrifft ſeinen Bruder als Memme, und doch gilt ſein Bruder für eine der vorzüglichſten in der Welt. Auf der Flucht überrennt er jeden Läufer, und wenn's zum Angriff geht, hat er den Krampf.

Dollm. Wenn Euch das Leben geſchenkt wird, wollt Ihr dann verſprechen, den Florentiner zu verrathen?

Par. Ja, und den Anführer ſeiner Reiterei, den Grafen Rouſſillon, obendrein.

Dollm. Ich will heimlich mit dem General reden, und hören was ſein Wille iſt.

Par. (beiſeit.) Ich will keine Trommeln mehr; hol' die Peſt alle Trommeln! Nur um den Schein des Verdienſts zu haben, und den Argwohn dieſes liederlichen jungen Grafen zu hintergehn, habe ich mich in ſolche Gefahr begeben. Wer hätte aber auch einen Hinterhalt vermuthet, wo ich gefangen ward?

Dollm. Es iſt keine Hülfe, Freund, Ihr müßt ſterben. Der General ſagt, wer ſo verrätheriſch die Geheimniſſe ſeines Heers entdeckt, und ſo giftige Berichte über höchſt ehrenwerthe Männer ausſagt, könne der Welt nicht redlich nützen; darum müßt Ihr ſterben. Kommt, Scharfrichter; herunter mit ſeinem Kopf! —

Par. O Gott, Herr, laßt mich leben, oder laßt mich meinen Tod ſehn! —

Dollm. Das ſollt Ihr, und Abſchied nehmen von allen Euren Freunden.

(Er nimmt ihm die Binde ab.)

So, ſeht Euch um; kennt Ihr jemand hier?

Bert. Guten Morgen, edler Hauptmann!

2. Edelm. Gott ſegn' Euch, Hauptmann Parolles!

1. Edelm. Gott schütz' Euch, edler Hauptmann!

2. Edelm. Hauptmann, habt Ihr einen Gruß für Herrn Lafeu? Ich will nach Frankreich.

1. Edelm. Lieber Hauptmann, wollt Ihr mir nicht eine Abschrift von dem Sonett geben, das Ihr an Diana geschickt, um ihr den Grafen von Roussillon zu empfehlen? Wenn ich nicht eine Erzmemme wäre, so zwänge ich sie Euch ab; aber so lebt wohl.

(Bertram und die Edelleute gehn ab.)

Dollm. Ihr seyd verloren, Hauptmann, ganz aufgelöst; nur Eure Schärpe ist es nicht, die hat noch einen Knoten.

Par. Wen zertrümmerte wohl nicht ein solches Complott?

Dollm. Könntet Ihr ein Land auffinden, wo die Weiber nicht mehr Scham hätten als Ihr, Ihr würdet dort ein recht unverschämtes Volk stiften. Gehabt Euch wohl, Herr. Ich will auch nach Frankreich; wir werden dort von Euch erzählen.

(geht ab.)

Par. Doch bin ich dankbar. Wäre groß mein Herz,
Jetzt brächʼ es! Mit der Hauptmannschaft ists aus;
Doch soll mir Speis' und Trank und Schlaf gedeihn,
Als wärʼ ich Hauptmann: nähren muß mich nun
Mein nacktes Selbst. Wer sich erkennt als Prahler,
Der nehmʼ ein Beispiel dran; es kann nicht fehlen,
Kein Großmaul weiß sein Eselsohr zu hehlen.
Verroste Schwerdt, und Scham fahrʼ hin! Glück auf;
Beginnʼ als Narr den neuen Lebenslauf,
Denn noch sind Platz und Unterhalt zu Kauf. —
Ich gehʼ mit ihnen.

(er geht ab.)

Vierte Szene.

Florenz. Im Hause der Wittwe.

(Helena, die Wittwe und Diana treten auf.)

Helena.

Damit Ihr klar erkennt, ich täuscht' Euch nicht,
Sey meine Bürgschaft Einer von den Größten
Der Christenheit: vor Dessen Thron nothwendig
Ich knien muß, eh ich meinen Zweck erreicht.
Vor Zeiten leistet' ich ihm theuern Dienst,
Kostbar, wie fast sein Leben: solche Wohlthat,
Daß selbst des harten Scythen Herz gerührt
Ihm Dank nachriefe. Sichre Kunde ward mir,
Daß in Marseille der König sey; dorthin
Reis' ich mit schicklichem Geleit. Ihr wißt
Man glaubt mich todt; der Graf, nachdem das Heer
Sich aufgelöst, wird nach der Heimath ziehn;
Und mit des Himmels Beistand, und des Königs
Vergunst, hoff' ich noch vor ihm dort zu seyn.

Wittwe. Ihr hattet nimmer eine Dienerin,
Verehrte Frau, der Eu'r Geschick so nah
Am Herzen lag.

Hel. Noch eine Freundin Ihr,
Die mit so treuem Eifer Eurer Güte
Zu lohnen strebte. Zweifelt nicht, der Himmel
Schickt mich, Eu'r junges Fräulein auszustatten,
Und wählte sie als Mittlerin, den Gatten
Mir zuzuwenden. O seltsame Männer! —
So süß könnt Ihr behandeln, was Ihr haßt,
Wenn der betrognen Sinne lüstern Wähnen
Die schwarze Nacht beschämt. So spielt die Lust
Mit dem, was sie verabscheut, unbewußt.
Doch mehr hievon ein andermal. Ihr, Diana,
Müßt unter meiner armen Leitung manches
Für mich noch dulden.

Diana. Folgt auch Tod in Ehren

Mit dem was Ihr mir auflegt: ich bin Euer,
Und trage was Ihr fordert.

Hel. Nur Geduld!
Eh wir uns umsehn, bringt die Zeit den Sommer,
Dann trägt die Rose Blüthen so wie Dornen,
So süß als scharf. Wir müssen jetzt von hier,
Der Wagen steht bereit, die Zukunft winkt:
Ende gut, Alles gut: das Ziel beut Kronen;
Wie auch der Lauf, das Ende wird ihn lohnen.

(sie gehn ab.)

Fünfte Szene.

Rousillon.

(Die Gräfin, Lafeu und der Narr treten auf.)

Lafeu.

Nein, nein, nein, Euer Sohn ward von dem verdammten taftgeschnitzten Kerl dort verführt, dessen niederträchtiger Saffran wohl die ganze ungebackne und teigichte Jugend einer Nation hätte färben können. Eure Schwiegertochter lebte sonst noch diese Stunde, Euer Sohn wäre hier in Frankreich, und der König hätte ihn weiter gefördert als jene roth geschwänzte Hummel, von der ich rede.

Gräfin. Ich wollte ich hätte ihn nie gekannt; er war der Tod des tugendhaftesten Mädchens, mit deren Schöpfung sich die Natur jemals Ehre erwarb. Wäre sie aus meinem Blut, und kostete mir die tiefsten Seufzer einer Mutter, meine Liebe zu ihr könnte nicht tiefer gewurzelt seyn.

Laf. Es war ein gutes Mädchen, ein gutes Mädchen. Wir können tausendmal Salat pflücken, eh wir wieder solch ein Kraut antreffen.

Narr. Ja wahrhaftig, sie war das Tausendschönchen im Salat, oder vielmehr der ächte Ehrenpreis.

Laf. Das sind ja keine Salatkräuter, du Schelm, das sind ja Gartenblumen.

Narr. Ich bin kein großer Nebucadnezar, Herr, ich verstehe mich nicht sonderlich auf Gras.

Laf. Für was giebst du dich eigentlich, für einen Schelm, oder einen Narren?

Narr. Für einen Narren, Herr, im Dienst einer Frau, und für einen Schelm im Dienst eines Mannes.

Laf. Wie das?

Narr. Den Mann würd' ich um seine Frau prellen, und seinen Dienst thun, —

Laf. Dann wärst du freilich ein Schelm in seinem Dienst!

Narr. Und seiner Frau liehe ich meine Pritsche, und böte Ihr meinen Dienst.

Laf. Ich will für dich gut sagen, daß du beides, ein Schelm und ein Narr bist.

Narr. Zu Euerm Dienst.

Laf. Nein, nein, nein! —

Narr. Nun, Herr, wenn ich Euch nicht dienen kann, so nehme ich Dienste bei einem Prinzen, der ein eben so großer Herr ist als Ihr seyd. —

Laf. Bei wem denn? Einem Franzosen?

Narr. Mein Seel, er hat einen englischen Namen, aber seine Physiognomie hat mehr Feuer in Frankreich als in England.

Laf. Welchen Prinzen meinst du?

Narr. Den schwarzen Prinzen, alias den Fürsten der Finsterniß, alias den Teufel.

Laf. Halt, da ist meine Börse. Ich gebe dir das nicht, um dich deinem Herrn von dem du sprichst abspenstig zu machen; diene ihm nur nur immerfort.

Narr. Ich bin aus einem Holzlande, Herr, und war von jeher ein Liebhaber von großem Feuer; und die Herrschaft von der ich sage, hat immer ein gutes Feuer gehalten. Aber da er einmal der Fürst dieser Welt ist, mag sein Adel an seinem Hof bleiben; ich bin für das Haus mit der engen Pforte, die wohl zu klein für die Magnaten ist; wer sich eben bücken will, kommt wohl durch; aber die Meisten werden zu frostig und zu verwöhnt seyn, und wan-

deln auf dem blumigen Pfade, der zur breiten Pforte und zum großen Feuer führt.

Laf. Geh deiner Wege, ich fange an dich satt zu haben, und ich sage dirs bei Zeiten, denn ich möchte nicht, daß wir in Unfrieden geriethen. Geh deiner Wege, laß nach meinen Pferden sehn; aber ohne Schelmstreiche.

Narr. Wenn ich ihnen mit Streichen komme, Herr, so sollens Peitschenstreiche seyn; die gebühren ihnen nach dem Gesetz der Natur.

(geht ab.)

Laf. Ein durchtriebner, boshafter Schelm!

Gräfin. Das ist er. Mein seliger Graf machte sich vielen Spaß mit ihm. Nach seinem Willen darf er hier bleiben, und das hält er für einen Freibrief für seine Unverschämtheiten; und in der That, er bleibt nie auf der Bahn, und rennt wohin es ihm gefällt.

Laf. Ich habe ihn gern; der Bursch ist nicht uneben. Ich war vorhin im Begriff Euch zu sagen, daß ich, als ich den Tod der armen jungen Gräfin vernommen, und weil Euer Sohn auf der Heimreise ist, den König meinen Herrn ersucht habe, sich für meine Tochter zu verwenden; ein Vorschlag, den Seine Majestät als beide noch Kinder waren, aus eignem Allerhöchsten Antriebe zuerst gethan. Seine Hoheit hat mir's zugesagt: und es giebt kein beßres Mittel die Ungnade abzuwenden, die er gegen Euern Sohn gefaßt hat. Was sagt Ihr dazu, gnädige Frau?

Gräfin. Ich bin ganz mit Euch einverstanden, mein Herr, und hoffe, Ihr führt es glücklich aus.

Laf. Seine Hoheit kommt in Eil von Marseille, so frisch und rüstig als zählte er dreißig: er wird morgen hier seyn, oder ein Freund, der in solchen Dingen gewöhnlich gut unterrichtet ist, müßte mich getäuscht haben.

Gräfin. Es freut mich daß ich hoffen darf ihn vor meinem Ende wiederzusehn. Ich habe Briefe, daß mein Sohn heut Abend hier seyn wird, und bitte Euch, gnädiger Herr, bei mir zu verweilen, bis sie hier zusammentreffen.

Laf. Eben überlegte ich mir, gnädige Frau, auf welche Weise ich am besten Zutritt erhalten könnte.

Gräfin. Ihr braucht nur das ehrenwerthe Vorrecht Eures Namens geltend zu machen.

Laf. Das habe ich nur allzuoft als zuverläſſiges Geleit benutzt; und dem Himmel ſey Dank, noch gilt es wohl.

(Der Narr kommt zurück.)

Narr. O gnädige Frau, draußen iſt der junge Graf Euer Sohn, mit einem Sammtpflaſter auf dem Geſicht. Ob eine Schmarre drunter iſt oder nicht, mag der Sammt wiſſen; aber es iſt ein ſtattliches Sammtpflaſter. Sein linker Backen iſt ein Backen von drittehalb Haaren; aber ſein rechter Backen iſt kahl getragen.

Gräfin. Eine rühmlich erhaltene Schmarre iſt ein edles Abzeichen der Ehre; das wird auch dieſe wohl ſeyn.

Narr. Aber ſein Geſicht ſieht aus wie eine Carbonade.

Laf. Laßt uns Euerm Sohn entgegen gehn, ich bitte Euch: ich ſehne mich, den edlen jungen Krieger zu ſprechen.

Narr. Meiner Treu, draußen ſteht ein ganzes Dutzend von Ihnen, mit allerliebſten feinen Hüten und überaus höflichen Federn, die ſich verneigen und Jedermann zunicken.

(Alle gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Straße in Marseille.

(Helena, die Wittwe und Diana treten auf.)

Helena.

Doch dieß unmäß'ge Reisen, Tag und Nacht,
Muß Euch erschöpfen: ändern kann ichs nicht:
Doch weil Ihr Nacht und Tag zu Eins gemacht,
Daß mir zu Lieb' Ihr kränkt den zarten Leib,
Frisch auf! denn so erwuchs ich Euer Schuldner,
Daß nichts mich kann entwurzeln. Wenn das Glück.....

(Ein edler Falconier tritt auf.)

Der Mann kann mir Gehör beim König schaffen,
Wenn er sein Ansehn brauchen will. Gott grüß Euch!

Edelm. Und Euch.

Hel. Mir scheint ich sah Euch schon an Frankreichs Hof.

Edelm. Ich war zu Zeiten dort.

Hel. Ich hoffe, Herr, Ihr habt noch nicht verläugnet,
Was alle Welt von Eurer Güte rühmt:
Und drum, gedrängt von strenger Noth des Schicksals,
Wo wir die Form vergessen, wend' ich mich
An Eure Tugend, deren ich mit Dank
Fortan gedenken will.

Edelm. Was ist Eu'r Wunsch?

Hel. Daß Ihr geruhn mögt,
Dieß arme Blatt dem König einzuhänd'gen,
Und mir mit Euerm Einfluß beizustehn,
Daß er mich hören wolle.

Edelm. Der König ist icht hier.
Hel. Nicht hier, Herr?
Edelm. Nein,
Er reis'te gestern Nacht von hier, und schneller,
Als er sonst pflegt.
Wittwe. Gott, welch vergeblich Müh'n!
Hel. Ende gut, Alles gut! bleibt doch mein Trost,
Ob auch die Zeit entgegen, schwach die Kraft. —
Ich bitt Euch, sagt wohin er abgereist?
Edelm. Nun, wenn ich recht gehört, nach Roussillon,
Wohin ich selber gehn will.
Hel. Ich ersuch' Euch,
Da Ihr den König ehr wohl seht als ich,
Legt dieß Papier in Seine gnäd'ge Hand;
Ich hoff' es zieht Euch keinen Tadel zu,
Vielleicht verdient es ehr Euch einen Dank.
Ich werd' Euch folgen mit so schneller Eil,
Als unsre Lag' erlaubt.
Edelm. Das soll geschehn.
Hel. Und Euer wartet einst der beste Dank,
Was auch geschehn mag. Jetzt zu Pferde wieder;
Geht, laßt uns eilen.
(sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Roussillon.

(Der Narr und Parolles treten auf.)

Parolles.

Lieber Monsieur Lavache, gebt dem gnädigen Herrn Lafeu diesen Brief. Ihr habt mich wohl ehr besser gekannt, Herr, als ich noch mit frischeren Kleidern in vertrauterem Umgang lebte: aber nun, Herr, bin ich in Fortunens Morast muddig geworden, und rieche etwas streng nach ihrer strengen Ungnade.

Narr. Mein Seel, Fortunens Ungnade muß recht garstig seyn, wenn sie so strenge riecht wie du sagst. Ich

werde künftig keinen Fiſch aus Fortunens Bratpfanne mehr eſſen; bitt' dich, ſtelle dich unter den Wind.

Par. Nun, Freund, Ihr braucht Euch die Naſe drum nicht zuzuhalten; ich rede nur in einer Metapher.

Narr. Ja, mein Beſter, wenn Eure Metapher ſtinkt, ſo werde ich meine Naſe zuhalten, und das bei Jedermanns Metapher. Bitt' dich, geh fürbaß.

Par. Habt die Gewogenheit, mein Freund, und beſorgt mir dieß Papier.

Narr. Puh! Mach daß du wegkommſt; ein Papier aus Fortunens Nachtſtuhl einem Edelmann geben? Sieh, da kommt er ſelbſt.

(Lafeu tritt auf.)

Hier iſt ein Kater der Fortuna, Herr, — oder eine Fortuna-Katze, — aber keine Biſamkatze, — welche in den unſaubern Fiſchteich ihrer Ungnade gefallen, und wie ſie ſagt, muddig geworden iſt. Ich bitte Euch Herr, verfahrt mit dieſem Karpfen wie Ihr Luſt habt, denn er ſieht aus wie ein armer, ſchäbigter, kniffiger, närriſcher, ſchelmenhafter Taugenichts. Ich bemitleide ſeinen Unſtern mit meinem troſtreichen Lächeln, und laſſe ihn Euer Gnaden. (geht ab.)

Par. Gnädiger Herr, ich bin ein Mann, den Fortuna jämmerlich zerkratzt hat.

Laf. Und was kann ich dabei thun? Jetzt iſts zu ſpät, ihr die Nägel zu ſchneiden. Was habt Ihr der Fortuna für Streiche geſpielt, daß ſie Euch kratzen mußte? An ſich iſt ſie doch eine gute Dame, die nur nicht leiden kann, daß es den Schelmen zu lange unter ihrem Schutz wohl gehe. Da habt Ihr einen Quart d'Ecu: laßt Euch die Richter wieder mit ihr ausſöhnen; ich habe mehr zu thun.

Par. Ich erſuche Euer Gnaden, hört mich nur auf ein einziges Wort.

Laf. Ihr bittet um einen einzigen Pfennig mehr: gut, Ihr ſollt ihn haben; ſpart Euer Wort.

Par. Mein Name, gnädiger Herr, iſt Parolles.

Laf. So bittet Ihr mich um mehr als Ein Wort. Potz Element! Gebt mir Eure Hand: was macht Eure Trommel?

Par. O, mein gnädiger Herr, Ihr wart der Erſte, der mich ausfand.

Laf. War ichs, wirklich? Und ich war auch der Erſte, der dich verlor.

Par. Nun ſtehts bei Euch, gnädiger Herr, mich wieder in einige Gnade zu bringen; denn Ihr brachtet mich heraus.

Laf. Pfui, ſchäme dich, Kerl! Schiebſt du mir zugleich das Amt Gottes und des Teufels zu? Der Eine bringt dich in die Gnade hinein, der andre bringt dich aus ihr heraus. — (Trompetenſtoß.) Der König kommt, ich hör' es an ſeinen Trompeten. Frag ein andermal wieder nach mir, Burſch; ich ſprach noch geſtern Abend von dir: obgleich du ein Narr und ein Schelm dazu biſt, ſollſt du doch nicht verhungern; komm nur mit.

Par. Ich preiſe Gott für Euch! —

(ſie gehn ab.)

Dritte Szene.

Ebendaſelbſt.

(Trompetenſtoß. Der König, die Gräfin von Rouſſillon, Lafeu, Edelleute und Gefolge treten auf.)

König.

Ein Kleinod haben wir an ihr verloren,
Und unſre Gunſt ward ärmer. Doch Eu'r Sohn,
Verrückt durch Thorheit, hatte kein Gefühl
Für ihren vollen Werth.

Gräfin. Nun iſts geſchehn;
Und ich erſuch' Eu'r Hoheit, ſeht es an
Als einen Aufruhr jugendlicher Glut,
Wenn Oehl und Feu'r, zu ſtark für die Vernunft,
In Flammen überwallt.

Kön. Verehrte Frau,
Vergeben hab' ich Alles, und vergeſſen;
Obgleich mein Zorn ſich ſtark auf ihn geſpannt,
Und fertig war zum Schuß.

Laf. Dieß muß ich ſagen, —
— Doch bitt' ich erſt Vergunſt, — der junge Graf
Verging ſich ſchwer an Seiner Majeſtät;

An seiner Mutter, nnd an seiner Gattin;
Am meisten doch an sich. Ihm starb ein Weib,
Deß Schönheit auch das reichste Aug geblendet,
Deß Rede jeglich Ohr gefangen nahm,
Deß hoher Werth auch überstolze Herzen
Zum dienen zwang.

Kön. Das preisen, was dahin,
Macht im Erinnern Schmerz. — Nun ruft ihn her;
Wir sind versöhnt, der erste Anblick tödte
Jeglich Erwähnen. Nicht um Gnade bitt' er;
Der Geist erlosch, durch den er schwer gesündigt;
Und tiefer als Vergessen sey begraben
Des Brandes Zunder. Komm' er denn zu uns
Als Fremder, als Beleid'ger nicht: erklärt ihm,
Was unser Wille sey.

Edelm. Sogleich, mein König. (ab.)

Kön. Spracht Ihr mit ihm von Eurer Tochter, Herr?

Laf. Er fügt sich ganz in Eurer Hoheit Willen.

Kön. So giebts 'ne Hochzeit. Ich erhielt ein Schreiben,
Das rühmlich sein gedenkt.

(Bertram tritt auf.)

Laf. Er scheint vergnügt.

Kön. Ich bin kein Tag, unwandelbar verfinstert;
Denn Sonnenschein und Hagel stehn zugleich
Auf meiner Stirn: doch weicht den hellsten Strahlen
Die dunkle Wolke. Darum komm getrost;
Der Himmel hellt sich auf.

Bert. Die tiefbereute Schuld
Verzeiht, mein theurer Lehnsherr!

Kön. Alles gut!
Kein Wort nunmehr von der vergangnen Zeit!
Am Stirnhaar laß den Augenblick uns fassen,
Denn wir sind alt, und unsre schnellsten Schlüsse
Beschleicht der unhörbare leise Fuß
Der Zeit, eh sie vollzogen sind. Gedenkt Ihr
Der Tochter dieses Herrn?

Bert. Und mit Bewundrung stets, mein Fürst. Zuerst
Fiel meine Wahl auf sie, eh noch mein Herz
Die Zung' erkohr als allzudreisten Herold:
Dann, als ihr Bild geprägt in mein Gemüth,
Lieh mir sein höhnend Fernglas spröder Stolz,
Das jedes fremden Reitzes Züg' entstellte,

Der Wangen Roth verſchmäht' als ſeys erborgt,
Und alle Formen einzog oder dehnte
Zu widerwärt'ger Häßlichkeit: ſo kam's
Daß ſie, die alle prieſen, die ich ſelbſt
Geliebt ſeit ſie mir ſtarb, — in meinem Auge
Der Staub war, der 's verletzte.

Kön. Gut entſchuldigt!
Daß du ſie liebſt, tilgt große Summen weg
Von deiner Schuld. Doch allzuſpätes Lieben
Klagt wie Begnad'gung, zögernd überbracht,
Den großen Richter an mit bitterm Vorwurf,
Und ruft: gut iſt was todt. Der haſt'ge Irrthum
Verſchmäht als niedrig unſer beſtes Gut,
Und ſchätzt es nicht bis es im Grabe ruht.
Verkennen oft, zu eignem Ungemach,
Zerſtört den Freund, und weint dem Todten nach:
Beweint die wache Lieb' ein theures Leben,
Wird roher Haß ſich ſtarrem Schlaf ergeben. —
Dieß ſey der ſüßen Helena Geläut:
Und nun vergeßt ſie: ſendet einen Ring
Als Brautgeſchenk der ſchönen Magdalis;
Denn ſie iſt Eu'r. Wir wollen hier verweilen,
Und unſres Wittwers zweites Brautfeſt theilen.

Gräfin. Und beßres Glück, o Himmel, wollſt du geben,
Sonſt, o Natur, nimm mich aus dieſem Leben!

Laf. Komm her, mein Sohn, der meines Stamms Gedächtniß
Forterben ſoll, — gieb mir ein Liebespfand,
Deß Funkeln meiner Tochter Geiſt errege
Zu ſchneller Eil. Bei meinem greiſen Bart,
Und jedem Haar drin; unſere Helena
War hold und reitzend: ſolchen Ring wie den,
Als ſie das letztemal erſchien am Hof,
Trug ſie an ihrem Finger.

Bert. Dieſen nicht!

Kön. Ich bitt' Euch, laßt mich ſehn: denn ſchon vorhin
Hat als ich ſprach, mein Aug auf ihm geruht.
Der Ring war mein; ich gab ihn Helena,
Und ſchwur, wenn ſie des Beiſtands je bedürfe,
Dies ſey ein Pfand, daß ich ihr helfen wolle.
Wie nur vermochtſt du, deß ſie zu berauben,
Was ihr am theuerſten?

Bert. Mein gnäd'ger Herr,
Obgleich es Euch gefällt es so zu nehmen,
Der Ring gehört' ihr nie.
Gräfin. Sohn, ja! beim Himmel,
Ich sah wie sie ihn trug; sie hielt ihn werth,
Mehr als ihr Leben.
Laf. Ja, gewiß, sie trug ihn.
Bert. Ihr irrt Euch, gnäd'ger Herr, sie sah ihn nie.
In Florenz ward er mir aus einem Fenster
Geworfen, in Papier gewickelt, das
Die Geberin mir nannte: sie war adlich,
Und hielt mich noch für frei; doch da mein Schicksal
Gebunden war, und ich ihr klar gezeigt,
Ich könne nicht in Ehren ihr erwiedern
Was sie von mir gehofft, entließ sie mich
Nach manchem Kampf beruhigt: doch den Ring
Zwang sie mich zu behalten.
Kön. Plutus selbst,
Erfahren der Tinctur und Goldmysterien,
Kennt der Natur Geheimniß nicht vertrauter,
Als ich den Ring. Von mir erhielt sie ihn,
Gleichviel wer ihn Euch gab. Drum, wenn Ihr wißt,
Daß Ihr von Euerm Thun Erinnrung habt,
Bekennt, so seys, und welcher rauhe Zwang
Ihn Euch gewann. Sie schwur bei allen Heil'gen,
Sie woll' ihn nie von ihrem Finger lassen,
Wenn sie ihn Euch nicht gäb' in ihrem Brautbett,
(Wohin Ihr nie gekommen;) oder schickt ihn
Mir selbst in harter Noth.
Bert. Sie sah ihn nie.
Kön. Das sprichst du falsch, so wahr mir Ehre lieb;
Und weckst Argwohn und Furcht mir, der ich gern
Den Zugang wehrte. Wenn es sich erwiese,
Du seyst so hart, — es wird sich nicht erweisen, —
— Und dennoch ahndet mir, — dein Haß war tödtlich,
Und sie ist todt: nichts konnte, daß sie starb
Mich überreden, außer wenn ich selbst
Das Aug' ihr schloß, so sehr als dieser Ring!
Führt ihn hinweg. Wie auch der Fall sich wende,
Nicht ohne Grund geb' ich dem Zweifel Raum,
Der ohne Grund zuviel vertraute. — Fort!
Wir forschen weiter nach.
Bert. Beweist Ihr erst,

Der Ring gehört' ihr je, — dann leicht beweis't ihr,
Daß ich in Florenz ihr genaht als Gatte,
Wo sie doch niemals war.

(Bertram wird weggeführt.)

Kön. Ein düstrer Argwohn quält mich.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelm. Gnäd'ger Fürst!
Ich weiß nicht, ob ich Unrecht that ob nicht:
Dieß gab mir eine Florentinerin,
Weil sie um vier, fünf Posten Euch verfehlt,
Es selbst zu überreichen. Ich versprach's,
Bewogen durch die Anmuth und die Reden
Der armen Bittenden, die jetzt, so hör' ich,
Hier wartet. Wichtig scheint mir ihr Gesuch
Nach ihrer Miene; und betrifft, (so sprach sie
Mit wenig holden Worten) Eure Hoheit
Nicht minder als sie selbst.

Kön. (liest.) „Auf seine vielen Betheurungen mich „zu heirathen, wenn seine Gattin todt wäre, — ich erröthe „es zu sagen, — gewann er mich. Jetzt ist der Graf „Roussillon ein Wittwer, seine Gelübde sind mir verfallen, „und ich habe ihm meine Ehre bezahlt. Er verließ Flo„renz heimlich ohne Abschied zu nehmen, und ich folge ihm „in sein Vaterland um Recht zu finden. Gewährt es mir, „o König; es steht völlig bei Euch; sonst triumphirt ein „Verführer, und ein armes Mädchen ist verloren."

„Diana Capulet."

Laf. Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt kaufen und verzollen, den hier mag ich nicht.

Kön. Der Himmel meint es gut mit dir, Lafeu,
Der dirs enthüllte. Schafft mir jene Frau'n,
Geht, eilt; und führt den Grafen wieder her.

(Ein Edelmann geht mit einigen Dienern.)

Ich fürchte, Gräfin, Helena kam schändlich
Ums Leben!

Gräfin. Dann, Gerechtigkeit den Thätern!

(Bertram mit Wache tritt auf.)

Kön. Mich wundert, Graf, wenn Ihr die Frau'n so haßt,

Und flieht ſobald Ihr ihnen Treue ſchwurt,
Wie Ihr an Heirath denkt. Wer iſt dies Mädchen?

(Ein Edelmann führt die Wittwe und Diana herein.)

Diana. Ich Arme bin aus Florenz, gnäd'ger König,
Entſproſſen von den alten Capulet.
Was mich hieher führt, hör' ich, kennt Ihr ſchon,
Und wißt wie ſehr ich zu beklagen bin.
Wittwe. Sie iſt mein Kind, Herr; ihrer Mutter Ehre
Und Alter kränkt die Klage, die wir bringen,
Und beide gehn zu Grunde, helft Ihr nicht.
Kön. Graf, tretet näher; Kennt Ihr dieſe Frau?
Bert. Mein Fürſt, ich kann und will Euch nicht verbergen,
Daß ich ſie kenne. Sagt, weß zeih'n ſie mich?
Diana. Warum blickt Ihr ſo fremd auf Euer Weib?
Bert. Das iſt ſie nicht, Herr!
Diana. Wollt Ihr Euch vermählen,
So gebt Ihr weg die Hand, und ſie iſt mein:
So gebt Ihr weg den Schwur, und er iſt mein:
So gebt Ihr weg mich ſelbſt, und ich bin mein.
So unzertrennlich bin ich Euch vereint,
Daß wer ſich Euch vermählt, ſich mir vermählt,
Uns beiden, oder Keinem.
Laf. Euer Ruf fängt an zu ſchlecht für meine Tochter zu werden, Ihr ſeyd kein Mann für ſie.
Bert. Herr, dieß iſt 'ne verliebte wilde Dirne,
Mit der ich einſt geſcherzt: heg' Eure Hoheit
Von meiner Ehre beßre Meinung doch,
Als daß Ihr ſie ſo tief geſunken achtet.
Kön. Graf, meine Meinung iſt Euch ſchlecht befreundet,
Bis Ihr ſie neu verdient: Eu'r Leumund muß
Weit heller ſtrahlen, als er jetzt erſcheint.
Diana. Mein güt'ger Fürſt,
Fragt ihn auf ſeinen Eid, ob er nicht glaubt
Er hab' als Jungfrau mich gewonnen.
Kön. Sprich,
Was ſagſt du drauf?
Bert. Herr, ſie iſt unverſchämt;
Im Lager war ſie Jedem leichte Beute.
Diana. Er thut mir Unrecht, König. War ich das,
Dann um ganz leichten Preis wohl kauft' er mich;

Glaubt ſeinen Worten nicht. O, ſeht den Ring,
Deß hoher Werth und reiche Koſtbarkeit
Nicht ſeines Gleichen findet: und trotz dem
Gab er ihn an die leichte Lagerdirne,
Wenn ich es bin.

Gräfin. Erröth'ſt du? 's iſt der Ring:
Sechs ſeiner Ahnherrn haben dieß Juweel
Im Teſtament vererbt dem nächſten Sproß,
Und jeder trug und ſchätzt' es: 's iſt ſein Weib,
Der Ring zeugt tauſendfach.

Kön. Mir ſcheint, Ihr ſagtet,
Ihr kenntet einen Zeugen hier am Hof?

Diana. Das that ich, Herr; doch ein Gewährsmann iſt's,
Den ich mit Scham Euch nenn'; er heißt Parolles.

Laf. Ich ſah den Mann noch heut, wenn der ein Mann iſt.

Kön. Sucht ihn, und bringt ihn her.

Bert. Was ſoll er hier?
Er iſt bekannt als ein treuloſer Schuft,
Mit allen Makeln dieſer Welt beſchmutzt,
Dem's von Natur ſchon widert, wahr zu reden:
Und ſollt' ich ſeyn, wie er mich ſchildern wird,
Der ausſagt, was man fordert?

Kön. Euern Ring
Beſitzt ſie doch?

Bert. Ich glaube, ja; ſie hat ihn.
'S iſt wahr, ſie reitzte mich; und nach dem Brauch
Verliebter Jugend macht' ich mich an ſie:
Sie hielt ſich fern, und angelte nach mir,
Und ſchürte meine Glut durch Sprödigkeit:
(Wie jede Hemmung in der Liebe Bahn
Die Liebe nur entflammt:) Und ſo, zuletzt,
Als Liſt ſich ihrem mäß'gen Reitz vereint,
Erreichte ſie ihr Ziel: ſie nahm den Ring,
Und ich erhielt, was jeder Untergebne
Wohl um den Marktpreis hätt' erkauft.

Diana. Ich ſchweige.
Ihr, der ſchon einſt ſo edles Weib verſtießt,
Schmählt nun mit Recht auf mich. Doch bitt' ich Euch,
(Wie Ihr der Tugend, will ich Euch entſagen),
Schickt nach dem Ring; ich will ihn mit mir nehmen,
Und gebt den meinen mir.

Bert. Ich hab' ihn nicht —

Kön. Was war das für ein Ring?
Diana. Mein Fürſt, er glich
Ganz dem an Euerm Finger.
Kön. Kennt Ihr den Ring? noch eben war er ſein.
Diana. Und dieſer wars, den ich ihm gab im Bett.
Kön. So war's ein Märchen, daß Ihr ihn dem Grafen
Aus einem Fenſter zuwarft?
Diana. Wahrhaft ſprach ich.

(Parolles tritt auf.)

Bert. Den Ring, ich wills geſtehn, beſaß ſie einſt.
Kön. Ihr ſchwankt verzweifelt; jede Feder ſchreckt Euch!
Iſt dieß der Mann, von dem du ſprachſt?
Diana. Ja, Herr.
Kön. Erzählt mir Freund, doch ſprecht die reine Wahrheit,
Und fürchtet nicht die Ungunſt Eures Herrn,
(Die, ſeyd Ihr redlich, ich ſchon bänd'gen will)
Was trug ſich zu mit ihm und dieſem Mädchen?
Par. Mit Eurer Majeſtät Vergunſt, mein Herr war jederzeit ein ehrenwerther Cavalier. Streiche hat er freilich gemacht, wie alle junge Cavaliere ſie machen.
Kön. Fort, fort, zur Sache: liebt' er dieſes Mädchen?
Par. In der That, Herr, er liebte ſie; aber wie?
Kön. Wie denn alſo?
Par. Er liebte ſie, Herr, wie ein Cavalier ein Mädchen liebt.
Kön. Und das iſt?
Par. Er liebte ſie, Herr, und liebte ſie nicht.
Kön. Wie du ein Schelm biſt, und kein Schelm. Was für ein ſylbenſtechender Geſell das iſt!
Par. Ich bin ein armer Tropf, und zu Euer Majeſtät Befehl.
Laf. Er iſt ein guter Trommler, mein König, aber ein nichtsnutziger Redner.
Diana. Wißt Ihr, daß er mir die Ehe verſprach?
Par. Mein Seel, ich weiß nicht mehr als ich ſagen werde.
Kön. Willſt du nicht lieber alles ſagen, was du weißt?
Par. Ja, zu Euer Majeſtät Befehl. Ich war ihr Zwiſchenträger, wie geſagt; aber überdem liebte er ſie, denn wahrhaftig, er war ganz verrückt um ſie, und ſprach vom Satan und vom Fegefeuer, und von den Furien, und was

weiß ich noch alles: aber ich war damals ſo gut bei ihm angeſchrieben, daß ich wußte wie ſie mit einander zu Bett giengen, und von andern Dingen, als zum Beiſpiel daß er ihr die Ehe verſprach; und ſonſt noch manches, was mir ſchlecht vergolten werden würde, wenn ich davon ſpräche; darum will ich nicht ſagen, was ich weiß.

Kön. Du haſt ſchon alles geſagt, wenn du nicht etwa noch melden kannſt daß ſie verheirathet ſind. Aber du biſt zu ſchlau in deiner Ausſage; darum tritt beiſeit.
Der Ring, ſagt Ihr, war Euer?

Diana. Ja, mein Fürſt.

Kön. Wo haſt du ihn erkauft? Wer ſchenkt' ihn dir?

Diana. Er ward mir nicht geſchenkt, noch kauft' ich ihn.

Kön. Wer lieh' ihn dir?

Diana. Ich lieh' ihn auch von Niemand.

Kön. So ſag, wo fandſt du ihn?

Diana. Ich fand ihn nicht.

Kön. Wenn du ihn denn auf keine Art erwarbſt,
Wie gabſt du ihm den Ring?

Diana. Ich gab ihn nie.

Laf. Dies Mädchen iſt ein williger Handſchuh, mein Fürſt, ſie geht an und aus wie man's verlangt.

Kön. Der Ring war mein, ich gab ihn ſeiner Frau!

Diana. Meinthalb der Eure, oder auch der Ihre.

Kön. Führt ſie in Haft; ich will nichts von ihr wiſſen,
Geht, ſchafft ſie fort, und führt auch ihn hinweg.
Geſteht du nicht, wie du den Ring erhieltſt,
So ſtirbſt du heut noch.

Diana. Nimmer ſag' ich's Euch.

Kön. Fort ſag ich!

Diana. Einen Bürgen ſtell' ich Euch.

Kön. Nun glaub' ich dich 'ne ganz gemeine Dirne!

Diana. Bei Gott, wußt' ich von einem Mann, ſeyd Ihrs.

Kön. Weshalb haſt du bis jetzt ihn denn verklagt?

Diana. Herr, weil er ſchuldig iſt, und doch nicht ſchuldig.
Er glaubt, ich ſey nicht Jungfrau, wirds beſchwören;
Ich weiß, ich bin noch Jungfrau, und in Ehren.
Nichts wahrlich kann als niedrig mich beweiſen:
Bin ich nicht Jungfrau, bin ich Weib des Greiſen.
(auf Lafeu zeigend.)

Kön. Sie höhnt uns nur, drum ins Gefängniß, fort!
Diana. Geht, liebe Mutter, holt den Bürgen mir.
(die Wittwe geht.)
Sie ruft den Juwelier, des Ringes Eigner,
Der leistet Sicherheit. Doch diesen Herrn,
Der mich entehrt hat, wie er selber weiß,
(Obschon er nie mich kränkte,) sprech ich frei.
Er war in meinem Bett, so muß er denken;
Doch wird sein Weib ihm einen Erben schenken.
Zwar todt, fühlt sie der Liebe Frucht sich heben:
Das ist mein Räthsel: die Gestorbnen leben.
Hier seht die Lösung.
Kön. Ist kein Zaubrer hier,
(Helena wird hereingeführt.)
Der meiner Augen treuen Dienst berückt?
Ists wirklich, was ich seh?
Hel. Nein, theurer Fürst;
Ihr seht hier nur den Schatten einer Frau,
Den Namen, nicht das Wesen.
Bert. Beide, beide!
O kannst du mir verzeihn!
Hel. O, lieber Herr,
Als ich noch diesem Mädchen ähnlich war
Fand ich Euch wunderzärtlich! Dieß der Ring:
Und seht, hier ist Eu'r Brief. So schriebt Ihr damals:
„Wenn Ihr den Ring gewinnt von meinem Finger,
„Und tragt ein Kind von mir," — dieß ist gelungen;
Seyd Ihr nun mein, so zwiefach mir errungen?
Bert. Kann sie, mein König, dies beweisen klar,
Lieb' ich sie herzlich, jetzt und immerdar.
Hel. Du sollst es wahr und zweifellos erkennen,
Sanft mög' uns Scheidung bis zum Tode trennen. —
O theure Mutter, find' ich Euch am Leben! —
Laf. Meine Augen riechen Zwiebeln, ich werde gleich weinen. (zu Parolles.) Lieber Trommelhans, leih' mir dein Schnupftuch. So, ich danke dir, du kannst mich nach Hause begleiten. Ich will meinen Spaß mit dir haben: laß deine Bücklinge, sie sind kläglich.
Kön. Ihr sollt mirs noch von Punct zu Punct erklären,
In Wonn'-entzückt werd' ich die Wahrheit hören.
(zu Diana.) Du ungepflückte Blume, wähl' dir morgen
Den Gatten! für den Brautschatz will ich sorgen.

Ich merke, dein Bemühn und züchtig Walten
Hat sie als Frau, als Mädchen dich erhalten.
Das weitre, und des Hergangs ganze Kunde,
Erforsch' ich näher zu gelegner Stunde.
Gut scheint jetzt alles; mög' es glücklich enden,
Und bittres Leid in süße Lust sich wenden.

(Alle gehn ab.)

Epilog

(vom König gesprochen.)

Der König wird zum Bettler nach dem Spiel:
Doch ist das Ende gut, und führt zum Ziel,
Wenn's Euch gefällt; wofür Euch Tag für Tag
Der Bühne treulich Streben zahlen mag.
Schenkt nur Geduld; wenn wir gefehlt, verzeiht;
Uns sey die Hand, Euch unser Herz geweiht.

Die beiden Veroneſer.

Perſonen.

Der Herzog von Mailand.
Valentin, Proteus, } zwei junge Veroneſer.
Antonio, Vater des Proteus.
Thurio, Nebenbuhler des Valentin.
Eglamour.
Flink, Diener des Valentin.
Lanze, Diener des Proteus.
Panthino, Diener des Antonio.
Ein Wirth.
Räuber.

Julia, eine edle Veroneſerin.
Silvia, des Herzogs Tochter.
Lucetta, Kammermädchen der Julia.

Diener. Muſikanten.

Erſter Aufzug.

Erſte Szene.

Platz in Verona.

(Valentin und Proteus treten auf.)

Valentin.

Hör', theurer Proteus, auf, mir zuzureden;
Wer ſtets zu Haus bleibt, hat nur Witz für's Haus:
Wenn Neigung nicht dein junges Herz gefeſſelt
Den ſüßen Augenwinken deiner Schönen,
Bät' ich dich eher du möchteſt mich begleiten,
Die Wunder fremder Länder zu beſchauen,
Anſtatt daheim im dumpfen Traum, die Jugend
In zierberaubter Muße zu vernutzen.
Doch da du liebſt, ſo lieb', und mit Gedeihn
Und lieb' ich einſt ſey gleicher Seegen mein.

Prot. Du gehſt? Mein liebſter Valentin, fahr wohl!
Denk deines Proteus, wenn du Ding' erblickſt
Die ſchön und merkenswerth, auf deinen Reiſen;
Wünſch mich zu dir dein Glück mit dir zu theilen,
Wenn Gutes dir begegnet; in Gefahr,
Wenn jemals dich Gefahr umringt, empfiehl
Dein Drangſal meinem heiligen Gebet,
Denn ich will für dich beten, Valentin.

Val. Und bet'ſt aus einem Liebesbuch für mich.

Prot. Ja wohl, aus einem Buche das ich liebe.

Val. Das iſt von tiefer Lieb' ein ſeichtes Märchen
Wie durch den Helleſpont Leander ſchwamm.

Prot. Das iſt ein tiefes Märchen tiefrer Liebe,
Die Liebe ging ihm ja bis an den Hals,
Val. Ueber die Ohren biſt du drinn verſenkt,
Und haſt doch nie den Helleſpont durchſchwommen.
Prot. Nein, nur mit Ohren, Freund, verſchone mich.
Val. Du haſt nur zuviel Ohr dafür zu lieben,
Wo Hohn mit Gram erkauft wird, Sprödeſehn
Mit Herzensſeufzern, ein Moment der Luſt
Mit zwanzig wachen, müden, langen Nächten.
Gewonnen, iſt's vielleicht ein ſchlimmes Gut;
Verloren, iſt doch ſchwere Müh' gewonnen.
Und immer iſt's durch Witz errungne Thorheit,
Wo nicht, iſt's Witz, durch Thorheit überwältigt.
Prot. Geht es nach dir, ſo nennſt du mich 'nen Thoren.
Val. Und geht's nach dir, fürcht' ich du wirſt es ſeyn.
Prot. Du höhnſt die Lieb', ich bin nicht Liebe, nein.
Val. Lieb' iſt dein Meiſter, denn ſie meiſtert dich:
Und der, den eine Närrin ſpannt in's Joch,
Den kann man nicht in's Buch der Weiſen ſchreiben.
Prot. Doch lieſt man, ſo wie in der zart'ſten Knoſpe
Die Raupe nagend wohnt, ſo nagend wohne
Die Liebe in dem allerfeinſten Sinn.
Val. Auch ſagt das Buch, ſo wie die frühſte Knoſpe
Vom Wurm zernagt wird, eh ſie aufgeblüht,
So wandl' auch jungen zarten Sinn die Liebe
In Thorheit; daß vergiftet wird die Knoſpe,
Daß ſchon das Grün im erſten Lenz verwelkt,
Und jeder künft'gen Hoffnung ſchöne Frucht.
Doch was verſchwend' ich Zeit um dir zu rathen,
Dem Prieſter ſchwärmeriſchen Liebeswahn's?
Nochmals leb' wohl. Es wartet auf der Rhede
Mein Vater, um mich eingeſchifft zu ſehn.
Prot. Ich will dich hin begleiten, Valentin.
Val. Mein Proteus, nein. Jetzt laß uns Abſchied nehmen.
Zu Mailand laß durch Briefe mich erfahren
Von deiner Liebe Glück, und was ſonſt Neues
Sich hier ereignet während fern dein Freund;
So werd' auch ich dich ſchriftlich oft beſuchen.

Prot. Begegne dir zu Mailand alles Glück.
Val. Nicht minder dir daheim! und ſo, leb wohl!

(Valentin geht ab.)

Prot. Er jagt der Ehre nach und ich der Liebe:
Läßt Freund', um ihrer würdiger zu werden;
Mich, Freund' und Alles laß ich für die Liebe.
Du, ſüße Julia, du haſt mich verwandelt;
Verhaßt iſt Wiſſenſchaft, die Zeit verlier' ich,
Trotz biet' ich gutem Rath, die Welt nichts achtend,
Krank iſt mein trüber Sinn in Leid verſchmachtend.

(Flink tritt auf.)

Flink. Gegrüßt, Herr Proteus, ſaht Ihr meinen Herrn?
Prot. So eben ſchifft er ſich nach Mailand ein.
Flink. So mußten ſie ſo bald in's Schiff ihn ſchaffen? Dann bin ich eins von den verlornen Schafen.
Prot. Ja; leicht verirrt ein armes Schäfchen ſich,
So bald der Schäfer von der Heerde wich.
Flink. Ihr ſchließt, daß mein Herr iſt ein Schäfer, ich eins von den Schafen?
Prot. Das thu' ich.
Flink. So ſind meine Hörner die ſeinen, mag ich wachen oder ſchlafen.
Prot. Eine einfält'ge Antwort, ſo ziemt ſie den Schafen.
Flink. Dieß macht mich alles zu einem Schaf.
Prot. Sicherlich; und deinen Herrn zum Schäfer.
Flink. Nein, das kann ich durch einen Beweis widerlegen.
Prot. Das wird ſchwer ſeyn, ich will das Gegentheil beweiſen.
Flink. Der Schäfer ſucht das Schaf, und nicht das Schaf den Schäfer; aber ich ſuche meinen Herrn und mein Herr nicht mich: deswegen bin ich kein Schaf.
Prot. Das Schaf folgt des Futters halb dem Schäfer, der Schäfer nicht der Speiſe halb dem Schaf. Du folgſt des Lohnes halb deinem Herrn, dein Herr nicht des Lohnes wegen dir; deshalb biſt du ein Schaf.

Flink. Nur noch einen ſolchen Beweis und ich muß ſchreien: Ba!

Prot. Doch höre, Freund, gabſt du den Brief an Julia?

Flink. Ja, Herr! Ich, ein verdutztes Lamm, gab ihr, dem geputzten Lamm, Euren Brief; und ſie, das geputzte Lamm, gab mir, dem verdutzten Lamm, nichts für meine Mühe.

Prot. Welch eine Menge Lämmer! Sage mir, was die alle von mir wollen.

Flink. Iſt's Euch um Wolle zu thun, ſo müßt Ihr ſie ſcheeren.

Prot. Ja, dich will ich ſcheeren.

Flink. Nein, mir ſolltet Ihr lieber etwas beſcheeren, für mein Briefstragen.

Prot. Du irrſt; ich meinte, ich wollte dich ſcheeren.

Flink. Ach! ſcheeren ſtatt beſcheeren. Geht, laßt mich ungeſchoren.
Ich trag' Euch keinen Brief mehr, iſt ſo die Müh' verloren.

Prot. Nun, was ſagte ſie? Merkteſt du ob meine Worte, ſie zu gewinnen taugen?

Flink. Nichts.

Prot. Taugen, nichts? Ei, das iſt Taugenichts.

Flink. Ihr verſteht falſch, Herr; ich ſage, nur ich merkte nichts, ob Eure Worte für ſie taugen.

Prot. Nun, zuſammengeſetzt iſt das: Taugenichts.

Flink. Ihr habt Euch die Mühe gegeben es zuſammen zu ſetzen, ſo nehmt es denn für Eure Mühe.

Prot. Nein, du ſollſt es dafür haben, daß du meinen Brief hingetragen haſt.

Flink. Gut, ich ſehe wohl daß ich geduldig ſeyn muß, um Euch zu ertragen.

Prot. Nun, was haſt du denn von mir zu ertragen?

Flink. Wahrhaftig, Herr, ich trug den Brief ſehr ordentlich, und habe doch nichts als das Wort Taugenichts für meine Mühe davon getragen.

Prot. Ei, du haſt einen behenden Witz.

Flink. Und doch kann er Eure langſame Börſe nicht einholen.

Prot. Nun, mach fort. Was ſagte ſie? Heraus mit deiner Botſchaft.

Flink. Heraus mit Eurer Börſe, damit Lohn und Botſchaft zugleich überliefert werden.

Prot. Gut, hier iſt für deine Mühe. Was ſagte ſie?

Flink. Mein Seel, Herr, ich glaube Ihr werdet ſie ſchwerlich gewinnen.

Prot. Warum? Konnteſt du ſo viel aus ihr heraus bringen?

Flink. Herr, ich konnte durchaus nichts aus ihr heraus bringen, nicht einmal einen Ducaten für die Ueberliefrung Eures Briefes. Und da ſie ſo hart war gegen mich, der Euer Herz brachte, ſo fürchte ich: daß ſie eben ſo hart gegen Euch ſeyn wird, Euch ihre Geſinnung kund zu thun. Gebt ihr kein Geſchenk als Steine, denn ſie iſt ſo hart wie Stahl.

Prot. Wie? ſagte ſie nichts?

Flink. Nein, nicht einmal: Nimm das für deine Mühe. Ich werde ſtets huldreich gegen Euch ſeyn; denn Ihr habt mich um einige Gulden reicher gemacht; zum Dank dafür tragt künftig Eure Briefe ſelbſt: und ſo will ich Euch meinem Herrn empfehlen.

Prot. Geh, geh, vor Schiffbruch Euer Schiff zu hüten;
Es kann nicht ſcheitern, hat es dich an Bord,
Du biſt beſtimmt zu trockenem Tod am Lande: —
Ich muß ſchon einen beſſern Boten ſenden;
Nicht achtet, fürcht' ich, Julia meiner Zeilen,
Wenn ſie aus beßrer Hand ſie nicht empfängt.

(geht ab.)

Zweite Szene.

Garten.

(Julia und Lucetta treten auf.)

Julia.

Jetzt ſprich, Lucetta, denn wir ſind allein,
Du räthſt, ich ſoll mein Herz der Lieb' eröffnen?
Luc. Ja, Fräulein; ſchließt Ihr's der Vernunft nicht zu.
Jul. Doch von der ſchönen Auswahl edler Männer,
Die im geſell'gen Kreis ich täglich ſehn,
Wer ſcheint am meiſten dir der Liebe werth?
Luc. Ich bitt' Euch, nennt ſie mir, ſo ſag' ich Euch
Nach ſchwacher, ſchlichter Einſicht meine Meinung.
Jul. Wie denkſt du von dem ſchönen Eglamour?
Luc. Er iſt ein Ritter wohlberedt und fein;
Doch wär' ich Ihr, er würde nimmer mein.
Jul. Wie denkſt du von dem reichen Herrn Mercatio.
Luc. Von ſeinem Reichthum gut, von ihm ſo ſo.
Jul. Nun ſprich, wie du vom jungen Proteus denkſt.
Luc. O Thorheit! wie du uns ſo ganz befängſt!
Jul. Sein Name ſchon kann dir Beſinnung nehmen?
Luc. Verzeiht, mein Fräulein, denn ich muß mich ſchämen.
Glaubt Ihr, daß ich Unwürd'ge ſchätzen kann,
Solch anmuthvollen, edlen, jungen Mann,
Jul. Warum nicht Proteus, wie die andern Gäſte?
Luc. Nun denn, von Guten ſcheint er mir der Beſte.
Jul. Dein Grund?
Luc. Kein andrer iſt's, als eines Weibes Grund;
Er ſcheint mir ſo, nur weil er mir ſo ſcheint.
Jul. So räthſt du, meine Lieb' auf ihn zu werfen?
Luc. Ja, glaubt Ihr nicht die Liebe weg geworfen.
Jul. Er, nur allein bewegte nie mich ſchmerzlich.
Luc. Doch er allein nur liebt gewiß Euch herzlich.

Jul. Er ſpricht faſt nie, das iſt nicht Leidenſchaft.
Luc. Verdecktes Feuer brennt mit größrer Kraft.
Jul. Nicht liebt, wer nimmer offenbart die Liebe.
Luc. Und minder liebt, wer andern zeigt die Liebe.
Jul. O! wüßt' ich wie er denkt!
Luc. Leſt, Fräulein, dieß Papier.
Jul. An Julia. Sprich, von wem?
Luc. Der Inhalt ſagt es Euch.
Jul. Doch ſprich; wer gab es dir?
Luc. Der Page Valentins, den, denk' ich, Proteus ſchickte:
Euch wollt' er's geben ſelbſt, doch ich kam ihm entgegen,
Empfing's an Eurer ſtatt; verzeiht, war ich verwegen.
Jul. Bei meiner Sittſamkeit! du, Liebesbotin?
Wagſt du verliebte Zeilen anzunehmen?
Verſchwörung, Fallſtrick meiner Jugend legen?
Nun, auf mein Wort, das iſt ein ehrbar Amt,
Und du Beamter ſchicklich für die Würde.
Da nimm das Blatt, laß es ihm wieder geben;
Sonſt komm du nie vor meine Augen wieder.
Luc. Der Liebe Dienſt ſoll Lohn, nicht Haß gewinnen.
Jul. So gehſt du nicht?
Luc. Nun könnt Ihr Euch beſinnen.

(Lucetta geht ab.)

Jul. Und doch, — hätt' ich den Brief nur durchgeleſen.
Doch Schande wär's, ſie wieder her zu rufen,
Und bitten was ich als Verbrechen ſchalt.
Die Närrin! weiß daß ich ein Mädchen bin,
Und zwingt mich nicht daß ich den Brief erbreche.
Nein ſagt ein Mädchen, weil's die Sitte will,
Und wünſcht, daß es der Frager deut' als Ja.
Pfui! wie verkehrt iſt dieſe thör'ge Liebe,
Ein wildes Kindchen kratzt ſie erſt die Amme,
Und küßt in Demuth gleich darauf die Ruthe!
Wie ungeſtüm ſchalt ich Lucetta fort
Da ich ſo gern ſie hier behalten hätte!
Wie zornig lehrt' ich meine Stirn ſich falten,
Da inn're Luſt mein Herz zum Lächeln zwang!
Die Strafe ſey, daß ich Lucetta rufe,
Und meine vor'ge Thorheit ſo vergüte:
Heda! Lucetta!

(Lucetta kommt zurück.)

Luc. Was befiehlt Euer Gnaden?
Jul. Iſt noch nicht Eſſenzeit?
Luc. Ich wollt' es wäre;
Dann kühltet Ihr den Zorn an Eurer Mahlzeit,
Statt an der Dienerin.
Jul. Was nimmſt du auf,
So haſtig?
Luc. Nichts.
Jul. Weshalb denn bückſt du dich?
Luc. Ich nahm ein Blatt auf, das ich fallen ließ.
Jul. Und iſt das Blatt denn nichts?
Luc. Nichts das mich angeht.
Jul. Dann laß für die es liegen die es angeht.
Luc. Es wird für die nicht lügen, die es angeht,
Wenn es nicht irgend einer falſch erklärt.
Jul. Es ſchrieb dir ein Verehrer wohl in Verſen?
Luc. Daß ich's im rechten Tone ſingen möge.
Gebt mir die Weiſ', Ihr, Fräulein könnt ſie ſetzen.
Jul. Für ſolchen Tand ſo leicht als möglich iſt:
Drum ſing' es zu dem Ton leichtſinn'ge Liebe.
Luc. Es iſt zu ſchwer für ſolchen leichten Ton.
Jul. Zu ſchwer? ſo iſt es wohl vielſtimm'ger Satz?
Luc. Es iſt melodiſch nur, ſingt Ihr's allein.
Jul. Warum nicht du?
Luc. Es iſt für mich zu hoch.
Jul. Zeig her dein Lied: — Nun, Schätzchen, was iſt das?
Luc. Nein, bleibt im Ton, wollt Ihr's zu Ende ſingen:
Und doch gefällt mir dieſer Ton nicht recht.
Jul. Weshalb denn nicht?
Luc. Er iſt zu ſchneidend, Fräulein.
Jul. Du biſt zu vorlaut.
Luc. Nein, nun wird es matt:
Einſtimm'ges Lied hat keine Harmonie.
Die Mittelſtimme fehlt.
Jul. Die heiſre Stimme
Der Mittlerin zerſtört die Harmonie.
Luc. Proteus bedarf wohl der Vermittlung nicht.
Jul. Nicht länger ſoll dieß Schwatzen mich erzürnen.
Das iſt ein Wirrwarr nur von Liebesſchwüren! —
(ſie zerreißt den Brief.)

Geh, mach dich fort! Laß die Papiere liegen;
Du hätt'ſt ſie gern in Händen, mich zu ärgern.
Luc. Sie treibt es weit; doch wär's ihr wohl am liebſten,
Wär' ſie durch einen zweiten Brief geärgert.

(Lucetta geht ab.)

Jul. Nein, könnte mich derſelbe Brief nur ärgern!
Haßvolle Hände, Liebesſchrift zerreißt ihr?
Mordſücht'ge Weſpen, ſaugt des Honigs Süße,
Und ſtecht zu todt die Biene die ihn gab? —
Zur Sühnung küß' ich jedes Stück Papier.
Sieh, — gût'ge Julia — hier; ungût'ge Julia!
Und ſo um deinen Undank zu beſtrafen,
Werf' ich den Namen auf den harten Stein,
Und trete höhnend ſo auf deinen Stolz. —
O! ſieh, hier ſteht — der liebeswunde Proteus —
O! Armer du! mein Buſen, wie ein Bett,
Herberge dich, bis ganz die Wunde heilte;
Und ſo erprüf' ich ſie mit heil'gem Kuß. —
Doch zwei, dreimal ſteht Proteus hier geſchrieben?
Still, guter Wind, entführe mir kein Stückchen,
Bis jedes Wort des Brief's ich wieder fand.
Nur meinen Namen nicht; den trag' ein Sturm
Zu einem furchtbar, zackig ſchroffen Fels,
Und ſchleudr' ihn dann in's wilde Meer hinab! —
Sieh, zweimal hier ſein Nam' in einer Zeile, —
Der arme Proteus, Proteus, gramverloren, —
Der ſüßen Julia. — Nein, das reiß' ich ab;
Doch will ich's nicht, da er ſo allerliebſt
Ihn paart mit ſeinem ſchwermuthvollen Namen:
So will ich einen auf den andern falten;
Nun küßt, umarmt euch, zankt, thut was ihr wollt.

(Lucetta kommt zurück.)

Luc. Fräulein, zur Mahlzeit, Euer Vater wartet.
Jul. Gut, gehn wir.
Luc. Wie, laßt Ihr die Papier' als Schwätzer liegen?
Jul. Hältſt du ſie werth, ſo hebe gut ſie auf.
Luc. Schlecht nahm't Ihr's auf, da ich ſie niederlegte:
Doch ſoll'n ſie fort, daß ſie ſich nicht erkälten.
Jul. Ich ſeh', du haſt zu ihnen ein Gelüſt.

Luc. Ja, ſagt nur immer was Ihr meint zu ſehn;
Auch ich ſeh klar, denkt Ihr ſchon ich ſey blind.
Jul. Komm, komm! beliebt's hinein zu gehn?
(ſie gehn ab.)

Dritte Szene.

Zimmer.

(Antonio und Panthino treten auf.)

Antonio.

Panthino, ſprich, mit welcher ernſten Rede
Hielt dich mein Bruder in dem Kreuzgang auf?
Pant. Von Proteus, ſeinem Neffen, Eurem Sohn.
Ant. Doch was von ihm?
Pant. Ihn wundert, daß Euer Gnaden
Daheim ihn ſeine Jugend läßt verbringen;
Da mancher, der geringer iſt als Ihr,
Den Sohn auf Reiſen ſchickt ſich auszuzeichnen:
Der, in den Krieg, um dort ſein Glück zu ſuchen;
Der, zur Entdeckung weitentlegner Inſeln;
Der, zur berühmten Univerſität.
Er meint, daß einer oder all die Wege,
Dem Proteus, Eurem Sohne, wohl geziemen;
Mir trug er auf, es Euch an's Herz zu legen,
Daß Ihr ihn länger nicht daheim behaltet,
Er würd' es einſt im Alter noch beklagen,
Hätt' er die Welt als Jüngling nicht geſehn.
Ant. Nun, dazu darfſt du mich nicht eben drängen,
Worauf ich ſchon ſeit einem Monat ſinne.
Wohl hab' ich ſelbſt den Zeitverluſt erwogen;
Und wie er ein vollkomm'ner Mann nicht iſt,
Eh ihn die Welt erzogen und geprüft:
Erfahrung wird durch Fleiß nnd Müh' erlangt,
Und durch den raſchen Lauf der Zeit gereift:
Doch ſprich, wohin ich ihn am beſten ſende?
Pant. Ich denk', Euer Gnaden iſt nicht unbekannt,
Wie jetzt ſein Freund, der junge Valentin,
Am Hof dem Kaiſer ſeine Dienſte widmet.

Ant. Ich weiß es wohl.
Pant. Ich mein', Euer Gnaden ſollt' ihn dahin ſenden:
Dort übt er ſich im Stechen und Turnieren,
Hört ſein Geſpräch, bekannt wird er dem Adel,
Und ſo wird jede Uebung ihm geläufig,
Die ſeiner Jugend ziemt und ſeinem Rang.
Ant. Dein Rath gefällt mir; wohl haſt du's erwogen;
Und, daß du ſiehſt wie ſehr er mir gefällt,
Soll deutlich dir durch die Vollſtreckung werden.
So will ich gleich denn mit der ſchnellſten Eile
Alsbald ihn ſchicken an des Kaiſers Hof.
Pant. So hört, daß morgen Don Alphonſo reiſt,
Mit andern jungen Herren hohen Ranges,
Dem Kaiſer ihre Huldigung zu bringen
Und ihren Dienſt dem Herrſcher anzubieten.
Ant. In der Geſellſchaft ſoll auch Proteus reiſen:
Und grade recht, — jetzt will ich's ihm verkünden.

(Proteus tritt auf.)

Prot. O ſüße Lieb'! o ſüße Zeilen! ſüßes Leben!
Ja, hier iſt ihre Hand, des Herzens Bürge;
Hier iſt ihr Liebesſchwur, der Ehre Pfand:
O! daß die Väter unſern Liebesbund
Und unſer Glück durch ihren Beifall krönten!
O, Engel! Julia! —
Ant. Wie ſteht's? was für ein Brief den du da lieſeſt?
Prot. Mein gnäd'ger Vater, wen'ge Zeilen nur,
In denen Valentin ſich mir empfiehlt,
Und die ein Freund mir bringt, der ihn geſprochen.
Ant. Gieb mir den Brief; laß ſehn was er enthält.
Prot. Durchaus nichts Neues, Herr; er ſchreibt mir nur
Wie glücklich er dort lebt, wie ſehr geliebt,
Und täglich wachſend in des Kaiſers Gnade;
Er wünſcht mich hin, ſein Glück mit ihm zu theilen.
Ant. Und fühlſt du ſeinem Wunſche dich geneigt?
Prot. Herr, Eurem Willen bin ich unterthan,
Und nicht darf mir des Freundes Wunſch gebieten.
Ant. Mein Wille trifft mit ſeinem Wunſch zuſammen:
Sey nicht erſtaunt daß ich ſo ſchnell verfahre;
Denn was ich will das will ich, kurz und gut.
Beſchloſſen iſt es, daß du ein'ge Zeit

Mit Valentin am Hof des Kaiſers lebſt;
Was ihm zum Unterhalt die Seinen geben,
Sollſt du von mir auch aufzuwenden haben.
Auf morgen halt dich fertig abzugehn:
Kein Einwand gilt, unwiderruflich bleibt's.

Prot. Herr, nicht ſo ſchnell iſt Alles vorbereitet;
Nur ein, zwei Tag', ich bitte, ſchiebt es auf.

Ant. Ei, was du brauchſt, das ſchicken wir dir nach;
Kein längres Zögern; morgen mußt du fort. —
Panthino, komm; du ſollſt mir Hülfe leiſten,
Um eiligſt ſeine Reiſe zu befördern.

(Antonio und Panthino gehn ab.)

Prot. Das Feuer floh ich ſo, mich nicht zu brennen,
Und ſtürzte mich in's Meer, wo ich ertrinke:
Dem Vater wollt' ich Julias Brief nicht zeigen,
Aus Furcht er könne meine Liebe hindern;
Und aus dem Vortheil, der mir helfen ſollte,
Nimmt er die ſtärkſte Hindrung meiner Liebe.
O! daß der Liebe Frühling, immer wechſelnd,
Gleich des Apriltag's Herrlichkeit uns funkelt;
Er zeigt die Sonn' in ihrer vollen Pracht,
Bis plötzlich eine Wolk' ihr Licht verdunkelt!

(Panthino kommt zurück.)

Pant. Herr Proteus, Euer Vater ruft nach Euch;
Er iſt ſehr eilig, bitte, folgt mir gleich.

Prot. Mein Herz ergiebt ſich, denn es muß ja ſeyn;
Doch ruft es tauſendmal mit Schmerzen, Nein!

(ſie gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Szene.

Pallaſt in Mailand.

(Valentin und Flink treten auf.)

Flink.

Herr, Euer Handſchuh.

Val. Das iſt nicht der meine. —
Ha! laß mich ſehn: Ja, gieb ihn, er iſt mein: —
O ſüßer Schmuck! der köſtliches hüllt ein! —
Ach Silvia! Silvia!

Flink. Fräulein Silvia! Fräulein Silvia!

Val. Was ſoll das, Burſch?

Flink. Sie iſt nicht zu errufen.

Val. Ei, wer heißt dich ſie rufen?

Flink. Euer Gnaden; oder ich müßte es falſch verſtanden haben.

Val. Ja, du biſt immer zu voreilig.

Flink. Und doch ward ich neulich geſcholten, daß ich zu langſam ſey.

Val. Wohlan: ſage mir, kennſt du Fräulein Silvia?

Flink. Sie, die Euer Gnaden liebt?

Val. Nun, woher weißt du daß ich liebe?

Flink. Wahrhaftig an dieſen beſondern Kennzeichen: Für's Erſte, habt Ihr gelernt, wie Herr Proteus, Eure Arme ineinander zu winden wie ein Mißvergnügter; an einem Liebesliede Geſchmack zu finden, wie ein Rothkehlchen; allein einherzuſchreiten, wie ein Peſtkranker; zu ächzen, wie ein Schulknabe, der ſein ABC verloren hat; zu weinen, wie eine junge Dirne, die ihre Großmutter begrub; zu fa-

ſten, wie einer, der in der Hungerkur liegt; zu wachen, wie einer der Einbruch fürchtet; winſelnd zu reden, wie ein Bettler am Allerheiligentage. Ihr pflegtet ſonſt, wenn Ihr lachtet, wie ein Hahn zu krähen; wenn Ihr einher ginget, wie ein Löwe zu wandeln; wenn Ihr faſtetet, war es gleich nach dem Eſſen; wenn Ihr finſter blicktet, war es weil Euch Geld fehlte: Und jetzt ſeyd Ihr von Eurer Dame verwandelt, daß, wenn ich Euch anſehe, ich Euch kaum für meinen Herrn halten kann.

Val. Bemerkt man alles dieß in mir?

Flink. Man bemerkt das alles außer Euch.

Val. Außer mir? Das iſt nicht möglich.

Flink. Außer Euch? Nein, das iſt gewiß, denn außer Euch wird kein Menſch ſo einfältig handeln: Aber Ihr ſeid ſo außer dieſen Thorheiten, daß dieſe Thorheiten in Euch ſind, und durchſcheinen durch Euch wie Waſſer in einem Uringlaſe; ſo daß kein Auge Euch ſieht, das nicht gleich zum Arzt wird und Eure Krankheit erkennt.

Val. Doch, ſage mir, kennſt du Fräulein Silvia?

Flink. Die, welche Ihr ſo anſtarret, wenn ſie bei Tiſche ſitzt?

Val. Haſt du das bemerkt? Eben die meine ich.

Flink. Nun, Herr, ich kenne ſie nicht.

Val. Kennſt du ſie an meinem Anſtarren, und kennſt ſie doch nicht?

Flink. Iſt es nicht die, die häßlich gewachſen iſt?

Val. Sie iſt ſchön, Burſche, und noch herrlicher gewachſen.

Flink. Das weiß ich recht gut.

Val. Was weißt du?

Flink. Daß ſie nicht ſo ſchön iſt, und brauner als Wachs.

Val. Ich meine, ihre Schönheit iſt ausbündig, aber die Herrlichkeit ihres Wuchſes unermeßlich.

Flink. Das macht, weil das eine gemalt, und das andre nicht in Rechnung zu ſtellen iſt.

Val. Wie gemalt, und wie nicht in Rechnung zu ſtellen?

Flink. Nun, ſie iſt ſo gemalt um ſie ſchön zu machen, daß kein Menſch ihre Schönheit berechnen kann.

Val. Was meinſt du von mir? Ich ſtelle ihre Schönheit hoch in Rechnung.

Flink. Ihr ſahet ſie niemals, ſeit ſie häßlich iſt.

Val. Seit wann iſt ſie häßlich?

Flink. Seitdem Ihr ſie liebt.

Val. Ich habe ſie immer geliebt ſeit ich ſie ſah, und doch ſehe ich ſie reich an Schönheit.

Flink. Wenn Ihr ſie liebt, könnt Ihr ſie nicht ſehn.

Val. Warum?

Flink. Weil Liebe blind iſt. O! daß Ihr meine Augen hättet; oder Eure Augen hätten die Klarheit, welche ſie hatten, als Ihr den Herrn Proteus ſchaltet, daß er ohne Kniebänder ging.

Val. Was würde ich dann ſehn?

Flink. Eure gegenwärtige Thorheit, und ihre übergroße Häßlichkeit: denn er, weil er verliebt war, konnte nicht ſehn, um ſein Knieband zu ſchnallen; und Ihr, weil Ihr verliebt ſeyd, könnt gar nicht einmal ſehn, ob Ihr Strümpfe anhabt oder nicht.

Val. So ſcheint's, Burſche, du biſt verliebt; denn geſtern Morgen konnteſt du nicht ſehn, ob meine Schuhe geputzt waren.

Flink. Wahrhaftig, Herr, ich war in mein Bett verliebt: Ich danke Euch, daß Ihr mich meiner Liebe wegen wamſtet, denn das macht mich um ſo kühner, Euch um die Eure zu ſchelten.

Val. Ich ſtehe ganz in Flammen.

Flink. O! wenn Ihr Euch doch ſetztet!

Val. Geſtern Abend trug ſie mir auf, einige Verſe an Jemand zu ſchreiben, den ſie liebt.

Flink. Und thatet Ihr's?

Val. Ja.

Flink. Und ſind ſie nicht ſehr lahm geſchrieben?

Val. Nein, Burſch, ſo gut wie ich nur konnte: — Still, hier kommt ſie.

(Silvia tritt auf.)

Flink. O herrliches Puppenſpiel! O vortreffliche Marionetten! Jetzt wird er nun ausdeuten.

Val. Fräulein und Gebieterin, tauſend guten Morgen.

Flink. (beiſeit.) O! einen guten Abend dazu. Ueber die Million von Complimenten.

Silv. Ritter Valentin und Diener, ich gebe Euch zweitauſend.

Flink. (beiſeit.) Er ſollte ihr Zinſen geben, und ſie giebt ſie ihm.

Val. Wie Ihr befahlt, hab' ich den Brief geſchrieben,
An den geheimen, namenloſen Freund;
Sehr ungern ließ ich mich dazu gebrauchen,
Geſchah's aus Pflicht für Euer Gnaden nicht.
Silv. Dank, edler Diener, recht geſchickt vollführt,
Val. Glaubt mir, mein Fräulein, es ging ſchwer von ſtatten;
Denn, unbekannt, an wen es war gerichtet,
Schrieb ich auf's Ungefähr, und voll von Zweifeln.
Silv. Ihr achtet wohl zuviel ſo viele Mühe?
Val. Nein, Fräulein; nützt es Euch, ſo will ich ſchreiben,
Wenn Ihr's befehlt, noch tauſendmal ſo viel:
Und doch —
Silv. Ein ſchöner Schluß! Ich rathe, was ſoll folgen:
Doch nenn' ich's nicht; — doch kümmert es mich nicht; —
Und doch nehmt dieß zurück; — und doch, ich dank' Euch; —
Und will Euch künftig niemals mehr bemühn.
Flink. (beiſeit.) Und doch geſchieht's gewiß: und doch, und doch.
Val. Was meint Euer Gnaden? iſt es Euch nicht recht?
Silv. Ja, ja; die Verſe ſind recht gut geſchrieben:
Doch, da Ihr's ungern thatet, nehmt ſie wieder;
Hier, nehmt ſie hin.
Val. Fräulein, ſie ſind für Euch.
Silv. Ja, ja; Ihr ſchriebt ſie, Herr, auf mein Erſuchen:
Ich aber will ſie nicht; ſie ſind für Euch:
Ich hätte gern ſie rührender gehabt.
Val. Wenn Ihr befehlt, ſchreib' ich ein andres Blatt,
Silv. Und ſchreibt Ihr es, ſo leſt es durch ſtatt meiner:
Gefällt es Euch; dann gut, wo nicht, auch gut.
Val. Und wenn es mir gefällt, Fräulein, was dann?
Silv. Gefällt es Euch, ſo nehmt's für Eure Mühe.
Und ſo, mein lieber Diener, guten Morgen.
(Silvia geht ab.)
Flink. O unſichtbares Späßchen! das zu ergründen nicht geht!
Wit der Wetterhahn auf dem Thurm, wie die Naſ' im Geſicht ſteht!
Es dient mein Herr, und fleht ihr; doch ſie wünſcht ihn ſich dreiſter
Und macht aus ihrem Schüler ſich ſelber den Schulmeiſter.

O auserleſnes Kunſtſtück! gab's je von dem Gelichter?
Mein Herr, als Secretair, ſchreibt an ſich ſelbſt als Dichter.

Val. Was raiſonnirſt du ſo mit dir ſelbſt?

Flink. Nein, ich meinte nur; die Raiſon habt Ihr.

Val. Um was zu thun?

Flink. Freiwerber für Fräulein Silvia zu ſeyn.

Val. Für wen?

Flink. Für Euch ſelbſt, und ſie wirbt um Euch figürlich.

Val. Wie denn figürlich?

Flink. Durch einen Brief, wollt' ich ſagen.

Val. Sie hat ja an mich nicht geſchrieben.

Flink. Was braucht ſie's, da ſie Euch an Euch ſelbſt hat ſchreiben laſſen? Nun, merkt Ihr den Spaß?

Val. Nichts, wahrlich.

Flink. Ihr nehmt nichts wahr, in der That, Herr. Aber merktet Ihr nicht ihren Ernſt?

Val. Es ward mir keiner, als ein zornig Wort.

Flink. Sie gab Euch ja einen Brief.

Val. Das iſt der Brief, den ich an ihren Freund geſchrieben habe.

Flink. Und den Brief hat ſie beſtellt, und damit gut.

Val. Ich wollte, es wäre nicht ſchlimmer,

Flink. Ich bürge Euch dafür, es iſt grade ſo gut:
Denn oft geſchrieben habt Ihr ihr; und ſie aus Sittſamkeit,
Weil Muß' ihr auch vielleicht gefehlt, gab nimmer Euch Beſcheid:
Vielleicht auch bang', daß Boten wohl Betrügerei verübten,
Hat ſie die Liebe ſelbſt gelehrt, zu ſchreiben dem Geliebten.
Das ſprech' ich wie gedruckt; denn ich ſah's gedruckt. —
Was ſteht Ihr in Gedanken? Es iſt Eſſenzeit.

Val. Ich habe gegeſſen.

Flink. Ja aber hört, Herr: wenn auch das Camäleon Liebe ſich mit Luft ſättigen kann, ich bin einer der ſich von Speiſe nährt und möchte gern eſſen: Ach! ſeyd nicht wie Eure Dame; laßt Euch rühren! laßt Euch rühren!

(Beide gehn ab.)

Zweite Szene.

Juliens Zimmer.

(Proteus und Julia treten auf.)

Proteus.

Geduldig, liebe Julia.

Jul. Ich muß, wo keine Hülfe iſt.

Prot. Sobald ich irgend kann, kehr' ich zurück.

Jul. Verkehrt ſich Euer Sinn nicht, kehrt Ihr bald:
Nehmt dieß als Eurer Julia Angedenken.
(Sie giebt ihm einen Ring.)

Prot. So tauſchen wir; nimm dieß und denke mein.

Jul. Laß heil'gen Kuß des Bundes Siegel ſeyn.

Prot. Nimm meine Hand, als Zeichen ew'ger Treue;
Und wenn im Tag mir eine Stund' entſchlüpft,
In der ich nicht um dich, o Julia, ſeufze,
Mag in der nächſten Stund' ein ſchweres Unheil
Mich für Vergeſſenheit der Liebe ſtrafen!
Mein Vater wartet mein; o! ſage nichts;
Die Fluth iſt da: Nicht deiner Thränen Fluth;
Die hält mich länger als ich bleiben ſollte.
(Julia geht ab.)
Julia, leb' wohl! — Wie? ohn' ein Wort gegangen?
Ja, treue Lieb' iſt ſo: ſie kann nicht ſprechen:
Mit Thaten ſchmückt ſich Treu' und nicht mit Worten.
(Panthino tritt auf.

Panth. Man wartet ſchon.

Prot. Ich komme; geh' nur fort.
Ach! Trennung macht verſtummen Liebeswort.
(Beide gehn ab.)

Dritte Szene.

Straße.

(Lanze tritt auf und führt einen Hund am Strick.)

Lanze.

Nein, in einer ganzen Stunde werde ich nicht mit Weinen fertig: alle Lanze haben nun einmal den Fehler. Ich

habe mein Erbtheil empfangen, wie der verlorne Sohn, und gehe mit Herrn Proteus an den kaiſerlichen Hof. Ich denke, Krabb, mein Hund, iſt der allerhartherzigſte Hund auf der ganzen Welt: Meine Mutter weinte, mein Vater jammerte, meine Schweſter ſchrie, unſre Magd heulte, unſre Katze rang die Hände, und unſer ganzes Haus war im erbärmlichſten Zuſtand, da vergoß dieſer tyranniſche Köter nicht Eine Thräne: Er iſt ein Stein, ein wahrer Kieſelſtein, und hat nicht mehr Nächſtenliebe als ein Hund: Ein Jude würde geweint haben, wenn er unſern Abſchied geſehn hätte; ja, meine Großmutter, die keine Augen mehr hat, ſeht ihr, die weinte ſich blind bei meinem Fortgehn. Ich will euch zeigen, wie es herging: Dieſer Schuh iſt mein Vater; — nein, dieſer linke Schuh iſt meine Mutter; nein, ſo kann es nicht ſeyn; — ja, es iſt ſo, es iſt ſo; er hat die ſchlechtſte Sohle: Dieſer Schuh, mit dem Loch iſt meine Mutter, und dieſer mein Vater: hol' mich der Henker! ſo iſt's: nun dieſer Stock iſt meine Schweſter, denn ſeht ihr, ſie iſt ſo weiß wie eine Lilie, und ſo ſchlank wie eine Gerte, dieſer Hut iſt Hanne unſre Magd, ich bin der Hund, — nein, der Hund iſt er ſelbſt, und ich bin der Hund, — ach! der Hund iſt ich und ich bin ich ſelbſt; ja, ſo, ſo. Nun komme ich zu meinem Vater; Vater, Euern Segen; nun kann der Schuh vor Weinen kein Wort ſprechen; nun küſſe ich meinen Vater; gut, er weint fort: — nun komme ich zu meiner Mutter, (o, daß ſie nur ſprechen könnte, wie ein Weib das von Sinnen iſt!) gut, ich küſſe ſie; ja, das iſt wahr: das iſt meiner Mutter Athem ganz und gar: nun komme ich zu meiner Schweſter; gebt acht wie ſie ächzt: nun vergießt der Hund keine Thräne, und ſpricht während der ganzen Zeit kein Wort; und ihr ſeht doch wie ich den Staub mit meinen Thränen löſche.

(Panthino tritt auf.)

Panth. Fort, fort, Lanze, an Bord; dein Herr iſt eingeſchifft und du mußt hinterherrudern. Was iſt das? was weinſt du, Kerl? Fort, Eſel; du wirſt dich ohne Noth verſtricken und das Schiff verlieren wenn du länger warteſt.

Lanze. Das thut nichts, denn es iſt die hartherzigſte Verſtrickung, die jemals ein Menſch am Strick mit ſich führte.

Panth. Welche hartherzige Verſtrickung meinſt du?

Lanze. Die ich hier am Strick habe; Krabb, mein Hund.

Panth. Schweig, Kerl, ich meine du wirſt die Fluth verlieren; und wenn du die Fluth verlierſt, deine Reiſe verlieren; und wenn du deine Reiſe verlierſt, deinen Herren verlieren; und wenn du deinen Herren verlierſt, deinen Dienſt verlieren; und wenn du deinen Dienſt verlierſt — Warum hältſt du mir den Mund zu?

Lanze. Aus Furcht, du möchteſt deine Zunge verlieren. — Mag ich Fluth, Reiſe, Herrn und Dienſt verlieren? Fluth! — Ja, Mann, wenn der Strom vertrocknet wäre, bin ich im Stande, ihn mit meinen Thränen zu füllen; wenn der Wind ſich gelegt hätte, könnte ich das Boot mit meinen Seufzern treiben.

Panth. Komm, komm fort, Kerl, ich bin hergeſchickt dich zu holen.

Lanze. Hol dich der Henker!

Panth. Wirſt du gehn?

Lanze. Ja, ich will gehn.

(Beide gehn ab.)

Vierte Szene.

Pallaſt in Mailand.

(Valentin, Silvia, Thurio und Flink treten auf.)

Silvia.

Diener —

Gal. Gebieterin?

Flink. Herr, Thurio runzelt gegen Euch die Stirn.

Val. Ja, Burſch, aus Liebe.

Flink. Nicht zu Euch.

Val. Zu meiner Dame alſo.

Flink. Es wäre gut, Ihr gäbet ihm eins.

Silv. Diener, Ihr ſeyd mißlaunig.

Val. In Wahrheit, Fräulein, ich ſcheine ſo.

Silv. Scheint Ihr, was Ihr nicht ſeyd?

Val. Vielleicht.

Thur. Das thun Gemälde.

Val. Das thut Ihr.

Thur. Was ſcheine ich, das ich nicht bin?
Val. Weiſe.
Thur. Welch ein Beweis vom Gegentheil!
Val. Eure Thorheit.
Thur. Und wo bemerkt Ihr meine Thorheit?
Val. In Eurem Wams.
Thur. Mein Wams iſt gedoppelt.
Val. Nun, ſo wird auch Eure Thorheit doppelt ſeyn.
Thur. Wie?
Silv. Wie, erzürnt, Ritter Thurio? verändert Ihr die Farbe?
Val. Geſtattet es ihm, Fräulein; er iſt eine Art Camäleon.
Thur. Das mehr Luſt hat Euer Blut zu trinken, als in Eurer Luft zu leben.
Val. Ihr habt geſprochen, Herr.
Thur. Ja, Herr, und gehandelt auch für dießmal.
Val. Ich weiß es wohl, Herr, daß Ihr immer fertig ſeyd, ehe Ihr anfangt.
Silv. Eine hübſche Artillerie von Worten, edle Herren, und munter geſchoſſen.
Val. So iſt es in der That, Fräulein; und wir danken dem Geber.
Silv. Wer iſt das, Diener?
Val. Ihr ſelbſt: holdes Fräulein; denn Ihr gebt das Feuer: Herr Thurio borgt ſeinen Witz von Euer Gnaden Blicken, und verſchwendet was er borgt mildthätig in Eurer Geſellſchaft.
Thur. Herr, wenn Ihr Wort auf Wort mit mir verſchwendet, ſo werde ich Euren Witz bankerott machen.
Val. Das weiß ich wohl, Herr: Ihr habt einen Schatz von Worten, und keine andre Münze Euren Dienern zu geben; denn es zeigt ſich an ihren kahlen Livreyen, daß ſie von Euren kahlen Worten leben.
Silv. Nicht weiter, nicht weiter, edle Herren; hier kommt mein Vater.

(Der Herzog tritt auf.)

Herz. Nun, Tochter Silvia, du biſt hart belagert.
Herr Valentin, Eu'r Vater iſt geſund:
Was ſagt Ihr wohl zu Briefen aus der Heimath
Mit guter Zeitung?

Val. Dankbar, gnäd'ger Herr,
Empfang ich jeden frohen Abgeſandten.
Herz. Kennt Ihr Antonio, Euren Landsmann, wohl?
Val. Ja, gnäd'ger Herr, ich kenne dieſen Mann,
Daß er geehrt iſt und von hoher Achtung,
Und nach Verdienſt im beſten Rufe ſteht.
Herz. Hat er nicht einen Sohn?
Val. Ja, einen Sohn, mein Fürſt, der wohl verdient
Daß er des Vaters Ruf und Anſehn erbe.
Herz. Ihr kennt ihn näher?
Val. Ich kenn' ihn wie mich ſelbſt; denn ſeit der Kindheit
Vereint als Freunde, lebten wir zuſammen,
Und war auch ich ein träger Müßiggänger,
Der oft den reichen Schatz der Zeit verſchwendet,
Die Jugend in der Engel Weisheit kleidet;
So nutzte Proteus doch, dieß iſt ſein Name,
Mit ſchönem Vortheil ſeine Tag' und Stunden;
Er iſt an Jahren jung, alt an Erfahrung;
Sein Haupt zeigt Jugend, doch ſein Wiſſen Reife;
Mit einem Wort (denn hinter ſeinem Werth
Bleibt jedes Lob zurück, das ich ihm gebe)
Er iſt vollkommen an Geſtalt und Geiſt,
An jeder Zierde reich, die Edle ziert.
Herz. Wahrhaftig, wenn er Euer Wort bewährt,
So iſt er würdig einer Kaiſ'rin Liebe,
Und gleich geſchickt für eines Kaiſers Rath.
Wohl! dieſer Edelmann iſt angelangt,
Und bringt Empfehlung mir von mächt'gen Herren;
Hier denkt er ein'ge Zeit ſich aufzuhalten:
Die Nachricht, mein' ich, muß Euch ſehr erfreuen.
Val. Blieb etwas mir zu wünſchen, ſo war er's.
Herz. Nun, ſo bewillkommt ihn, wie er's verdient;
Dich, Silvia, fordr' ich auf, und, Thurio, Euch;
Denn Valentin bedarf nicht der Ermahnung;
Ich geh', und will ſogleich ihn zu Euch ſenden.
(Der Herzog geht ab.)
Val. Dieß, Fräulein, iſt der Mann, von dem ich ſagte,
Er wäre mir gefolgt, wenn die Geliebte
Sein Auge nicht mit Strahlenblick gefeſſelt.

Silv. So hat ſie ihm die Augen frei gegeben
Und andres Pfand für ſeine Treu behalten.
Val. Gewiß hält ſie ſie als Gefangne noch.
Silv. So muß er blind ſeyn; und wie kann ein Blinder
Nur ſeinen Weg ſehn, um Euch aufzuſuchen?
Val. Ei, Liebe ſieht mit mehr als funfzig Augen.
Thur. Man ſagt, daß Liebe gar kein Auge hat.
Val. Um ſolche Liebende zu ſehn als Euch;
Sie ſchließt den Blick, erſcheint ein niedrig Weſen.
Silv. Genug, genug; hier kommt der Fremde ſchon.

(Proteus tritt auf.)

Val. Willkommen, theurer Freund! — Ich bitt' Euch, Herrin,
Beſtätigt durch beſondre Huld den Willkomm.
Silv. Sein eigner Werth iſt Bürge ſeines Willkomms.
Iſt er's, von dem Ihr oft zu hören wünſchtet?
Val. Er iſt's, Gebiet'rin: Gönnt ihm, holdes Fräulein,
Daß er, gleich mir, ſich Eurem Dienſte weihe.
Silv. Zu niedre Herrin für ſo hohen Diener.
Prot. Nein, holdes Fräulein, zu geringer Diener
Daß ſolche hohe Herrin auf ihn ſchaut.
Val. Laßt jetzt Unfähigkeit auf ſich beruhn. —
Nehmt, holdes Fräulein, ihn als Diener auf.
Prot. Ergebenheit, nichts andres kann ich rühmen.
Silv. Und immer fand Ergebenheit den Lohn.
Unwerther Herrin denn willkommen, Diener.
Prot. Wer außer Euch ſo ſpräche, müßte ſterben.
Silv. Daß Ihr willkommen ſeyd?
Prot. Nein, daß Ihr unwerth.

(Ein Diener tritt auf.)

Dien. Eu'r Vater will Euch ſprechen, gnäd'ges Fräulein.
Silv. Ich bin zu ſeinem Dienſt. (Diener geht ab.) Kommt, Ritter Thurio,
Geht mit: — Nochmals willkommen neuer Diener:
Jetzt mögt Ihr von Familienſachen ſprechen.
Iſt das geſchehn, erwarten wir Euch wieder.

Prot. Wir werden beid' Euch unſre Dienſte widmen.

(Silvia, Thurio und Flink gehn ab.)

Val. Nun ſprich, wie ging es Allen da du ſchiedeſt?

Prot. Geſund ſind deine Freund', und grüßen herzlich.

Val. Wie geht's den deinen?

Prot. Alle waren wohl.

Val. Wie ſteht's um deine Dam' und deine Liebe?

Prot. Liebesgeſpräche waren dir zur Laſt;
Ich weiß, du hörſt nicht gern von Liebesſachen.

Val. Ja, Proteus, doch dieß Leben iſt verwandelt:
Gebüßt hab' ich, weil ich verſchmäht die Liebe;
Ihr hohes Herrſcherwort hat mich geſtraft,
Mit ſtrengem Faſten, reuig bittrer Klage,
Mit Thränen nächtlich, Tag's mit Herzensſeufzern;
Denn, um der Liebe Hohn an mir zu rächen,
Nahm ſie den Schlaf von unterworfnen Augen,
Daß ſie des eignen Herzens Gram bewachen.
O, Liebſter, Amor iſt ein mächt'ger Fürſt,
Und hat mich ſo gebeugt, daß ich bekenne,
Es giebt kein Weh, das ſeiner Strafe gleicht,
Doch giebt's nicht größre Luſt als ihm zu dienen!
Jetzt kein Geſpräch, als nur von Lieb' allein;
Jetzt iſt mir Frühſtück, Mittag, Abendmahl,
Schlummer und Schlaf das bloße Wort nur: Liebe.

Prot. Genug; denn ſchon dein Auge ſpricht dein Glück:
War ſie die Göttin, der du huldigeſt?

Val. Ja; iſt ſie nicht ein himmliſch Heil'genbild?

Prot. Nein; doch ſie iſt ein irdiſch Muſterbild.

Val. Nenn' göttlich ſie.

Prot. Nicht ſchmeicheln will ich ihr.

Val. O, ſchmeichle mir; des Lob's freut ſich die Liebe.

Prot. Mir, als ich krank war, gab'ſt du bittre Pillen;
Und jetzt muß ich denſelben Trank dir reichen.

Val. So ſprich von ihr die Wahrheit; wenn nicht göttlich,

Laß ſie doch eine Hoheit ſeyn, erhaben
Vor allen Creaturen auf der Erde.

Prot. Nur Julia nehm' ich aus.

Val. Nimm keine aus;
Du nimmſt zu viel dir gegen ſie heraus.

Prot. Hab' ich nicht Grund die meine vorzuziehn?

Val. Und ich will ihr zum höchſten Vorzug helfen:
Sie ſoll gewürdigt ſeyn der hohen Ehre, —
Zu tragen Silvias Schleppe: daß dem Kleid
Die harte Erde keinen Kuß entwende,
Und, durch ſo große Gunſt von Stolz gebläht,
Zu tragen weigert ſommerſüße Blumen,
Und rauhen Winter ewig dauernd halte.

Prot. Was, lieber Valentin, iſt das für Schwulſt?

Val. Verzeih: Mit ihr verglichen iſt das nichts,
Ihr Werth macht jeden andern Werth zum Nichts;
So einzig iſt ſie.

Prot. Bleib' ſie einzig denn.

Val. Nicht um die Welt: ja, Freund, ſie iſt ſchon mein;
Und ich ſo reich in des Juwels Beſitz,
Als zwanzig Meere, all ihr Sand von Perlen,
Nectar die Fluth, gediegnes Gold die Felſen.
Verzeih: auch kein Gedanke mehr an dich,
Denn jeder iſt Begeiſtrung für die Liebſte.
Mein Nebenbuhl, der Thor, den um ſein großes
Vermögen nur der Vater ſchätzen kann,
Ging mit ihr fort; und eilig muß ich nach,
Denn Liebe, weißt du, iſt voll Eiferſucht.

Prot. Doch ſie liebt dich?

Val. Ja, und wir ſind verlobt;
Noch mehr, die Stunde der Vermählung ſelbſt,
Und auch die Liſt wie wir entfliehen mögen,
Beredet ſchon: wie ich zum Fenſter ſteige
Auf ſeilgeknüpfter Leiter; jedes Mittel
Erdacht und feſt beſtimmt zu meinem Glück.
Geh, guter Proteus, mit mir auf mein Zimmer,
Daß mir dein Rath in dieſer Sache helfe.

Prot. Geh nur voran; ich will dich ſchon erfragen:
Ich muß zur Rhed', um ein'ges auszuſchiffen,

Was mir von meinen Sachen nöthig iſt;
Und dann bin ich zu deinen Dienſten gleich.

Val. Und kömmſt du bald?

Prot. Gewiß, in kurzer Friſt.

(Valentin geht ab.)

Wie eine Gluth die andre Gluth vernichtet,
So wie ein Keil den andern wohl vertreibt,
Ganz ſo iſt das Gedächtniß vor'ger Liebe
Vor einem neuen Bild durchaus vergeſſen.
Iſt es mein Aug', iſt's meines Freundes Lob,
Ihr ächter Werth, mein falſcher Unbeſtand,
Was Unvernunft ſo zum Vernünfteln treibt?
Schön iſt ſie; ſo auch Julia, die ich liebe; —
Nein liebte, denn mein Lieben iſt zerronnen;
Und, wie ein Wachsbild an des Feuers Gluth,
Schwand jeder Eindruck deſſen, was ſie war.
Mich dünkt mein Eifer kalt für Valentin,
Und daß ich ihn nicht liebe, ſo wie ſonſt:
Ach! doch ſein Fräulein lieb' ich zu, zu ſehr;
Und das der Grund, nur wenig ihn zu lieben.
Wie wird ein tiefrer Sinn ſie einſt vergöttern,
Wo ich jetzt leicht geſinnt ſie ſchon verehre!
Nur ihr Gemälde hab' ich jetzt geſehn,
Und das hat meines Denkens Licht geblendet;
Wird ſie mir erſt im vollen Glanz erſcheinen,
Erſtirbt das Denken und ich werde blind.
Kann ich verirrte Liebe heilen, ſey's;
Wo nicht, erring' ich ſie um jeden Preis.

(geht ab.)

Fünfte Szene.

Straße.

(Flink und Lanz treten auf.)

Flink.

Lanz! bei meiner Seele, du biſt in Mailand willkommen.

Lanz. Schwöre nicht falſch, liebes Kind: denn ich bin nicht willkommen. Ich ſage immer, — ein Mann iſt nicht eher verloren, bis er gehängt; und nicht eher an einem Ort willkommen, bis irgend eine Zeche bezahlt iſt, und die Wirthin zu ihm willkommen ſagt.

Flink. Komm mit mir, du Narrenkopf, ich will gleich mit dir in's Bierhaus; wo du für fünf Stüber fünftauſend Willkommen haben ſollſt. Aber, ſage doch, wie ſchied dein Herr von Fräulein Julia?

Lanz. Wahrhaftig, nachdem ſie im Ernſt mit einander geſchloſſen hatten, ſchieden ſie ganz artig im Spaß.

Flink. Aber wird ſie ihn heirathen?

Lanz. Nein.

Flink. Wie denn? Wird er ſie heirathen?

Lanz. Nein, auch nicht.

Flink. Wie, ſind ſie auseinander?

Lanz. Nein, ſie ſind ſo beiſammen wie der beſte Fiſch.

Flink. Nun denn, wie ſteht die Sache mit ihnen?

Lanz. Ei, ſo: wenn es mit ihm wohl ſteht, ſteht es wohl mit ihr.

Flink. Welch ein Eſel biſt du! du widerſtehſt mir immer.

Lanz. Und du biſt ein Klotz; denn mein Stock widerſteht mir auch.

Flink. In deiner Meinung?

Lanz. Nein, ſelbſt in meinen Handlungen: denn ſieh, ich lehne mich ſo rücklings auf ihn, und ſo widerſteht mir mein Stock.

Flink. So ſteht er dir entgegen, das iſt wahr.

Lanz. Nun, widerſtehn und entgegen ſtehn iſt doch wohl daſſelbe.

Flink. Aber ſage mir die Wahrheit, giebt es eine Heirath?

Lanz. Frage meinen Hund; wenn er ja ſagt, giebt's eine; wenn er den Schwanz ſchüttelt und nichts ſagt, giebt's eine.

Flink. Der Schluß iſt alſo, daß es eine giebt.

Lanz. Du ſollſt niemals ſolch ein Geheimniß anders von mir heraus bringen, als durch ein Gleichniß.

Flink. Es iſt mir recht, daß ich es ſo heraus bringe. Aber, Lanz, was ſagſt du, daß mein Herr ſo ein tüchtiger Reimſinger geworden iſt?

Lanz. Ich habe ihn nie anders gekannt.

Flink. Als wie?

Lanz. Als einen tüchtigen Weinſchlinger, wie du ihn eben rühmſt.

Flink. Ei, du nichtsnutziger Eſel, du verdrehſt mir alles im Maul.

Lanz. Ei, Narr, ich meinte ja nicht, daß du das Glas am Maul haſt, ſondern dein Herr.

Flink. Ich ſage dir, mein Herr iſt ein eifriger Reimſänger geworden.

Lanz. Nun, ich ſage dir, es iſt mir gleich, wenn er ſich auch die Lunge aus dem Halſe ſingt. Willſt du mit mir in's Bierhaus gehn, gut; wo nicht, ſo biſt du ein Hebräer, ein Jude, und nicht werth ein Chriſt zu heißen.

Flink. Warum?

Lanz. Weil du nicht ſo viel Nächſtenliebe in dir haſt, mit einem Chriſten zu Biere zu gehn: Willſt du gehen?

Flink. Wie du befiehlſt.

(Beide gehn ab.)

Sechſte Szene.

Zimmer.

(Proteus tritt auf.)

Proteus.

Verlaß' ich meine Julia, iſt es Meineid;
Lieb' ich die ſchöne Silvia, iſt es Meineid;
Kränk' ich den Freund, das iſt der höchſte Meineid;
Dieſelbe Macht, die erſt mich ſchwören ließ,
Sie reizt mich jetzt dreifachen Schwur zu brechen.
Die Liebe zwang zum Eid, und zwingt zum Meineid:
O ſüß verlockende Liebe, ſündigſt du,
Hilf den von dir bezwungnen ſich entſchuld'gen.
Erſt huldigt' ich dem ſchimmernden Geſtirn,
Jetzt bet' ich an den Glanz der Himmelsſonne.
Man bricht bedachtſam unbedacht Gelübde,

Und dem fehlt Witz, dem ächter Wille fehlt,
Den Witz zu brauchen, gut für ſchlecht zu wählen. —
Pfui, unehr'biet'ge Zunge! ſchlecht zu nennen,
Die du als höchſtes Gut ſo oft geprieſen,
Mit zwanzigtauſend ſeelverbürgten Eiden.
Nicht meiden kann ich Lieb', und doch geſchieht's;
Doch meid' ich dort ſie, wo ich lieben ſollte.
Julia verlier' ich, und den Freund verlier' ich;
Und ſind ſie mein, muß ich mich ſelbſt verlieren;
Verlier' ich ſie, find' ich durch den Verluſt,
Für Valentin, mich ſelbſt; für Julia, Silvia.
Ich bin mir ſelber näher als der Freund;
Denn Lieb' iſt in ſich ſelbſt am köſtlichſten:
Und Silvia, zeug' o Himmel, der ſie ſchuf!
Stellt Julia mir als dunkle Mohrin dar.
Vergeſſen will ich denn daß Julia lebt,
Gedenkend meine Lieb' zu ihr ſey todt;
Und Valentin will ich als Feind mir ſetzen,
Der mir die ſüß're Freundin rauben will.
Ich kann die Treu' mir ſelber nicht bewahren,
Begeh' ich nicht Verrath an Valentin: —
Die Nacht denkt er auf ſeilgeknüpfter Leiter
Der Göttin Silvia Fenſter zu erſteigen;
Ich der Vertraute, bin ſein Nebenbuhler:
Gleich will ich nun dem Vater Kunde geben
Von dem Betrug, und der beſchloßnen Flucht;
Der wird, im Zorn, dann Valentin verbannen,
Da er die Tochter Thurio will vermählen:
Doch, Valentin entfernt, durchkreuz' ich ſchnell,
Durch ſchlaue Liſt, des plumpen Thurio Werbung.
Leih, Liebe, Schwingen raſch zum Ziel zu ſtreben,
Wie du mir Witz gab'ſt dieſe Liſt zu weben.

(geht ab.)

Siebente Szene.

Zimmer.

(Julia und Lucetta treten auf.)

Julia.

Rath' mir, Lucetta; hilf mir, liebes Kind!
Und bei der Liebe ſelbſt beſchwör' ich dich, —
Du biſt das Blatt, auf dem mein Sinnen all
Deutlich geſchrieben und verzeichnet ſteht:
Nun, ſteh mir bei: und nenne mir die Mittel,
Wie ich, mit Ehren, unternehmen mag
Zu meinem theuren Proteus hinzureiſen.

Luc. Ach! ſehr beſchwerlich iſt der Weg und lang.

Jul. Der wahrhaft fromme Pilger bleibt entſchloſſen,
Mit müdem Schritt Provinzen zu durchmeſſen:
Wie mehr denn ſie, beſchwingt mit Liebesfittig;
Und ſtrebt der Flug zu dem ſo hoch geliebten
Göttlich begabten Mann, zu Proteus hin.

Luc. Doch harren lieber, bis er wiederkehrt.

Jul. Du weißt, ſein Blick iſt meiner Seele Nahrung:
Dich jammert nicht der Mangel, der mich quält,
Daß ich ſo lang' nach dieſer Nahrung ſchmachte?
O! kennteſt du die innre Kraft der Liebe,
Du möchteſt eh' mit Schnee ein Feuer zünden,
Als Liebesgluth durch Worte löſchen wollen.

Luc. Nicht will ich Eurer Liebe Feuer löſchen:
Nur mäßigen des Feuers Ungeſtüm,
Daß es der Klugheit Schranke nicht zerſtöre.

Jul. Jemehr du's dämpf'ſt, je heller flammt es auf;
Der Bach, der nur mit ſanftem Murmeln ſchleicht,
Tobt ungeduldig, wird er eingehemmt;
Doch wird ſein ſchöner Lauf nicht aufgehalten,
Spielt er ein ſüßes Lied mit Glanzgeſtein,
Und ſtreift mit zartem Kuß jedwede Binſe,
Die er auf ſeinem Pilgerpfad berührt;

So wandert er durch manche Schlangenwindung,
Mit leichtem Spiel zum wilden Ocean.
Drum laß mich gehn, und ſtör' nicht meinen Lauf:
Ich bin geduldig wie ein ſanfter Strom,
Und Kurzweil acht' ich jeden müden Schritt,
Bis mich der letzte zum Geliebten bringt;
Dort will ich ruhn, wie, nach manch Angſtbedrängniß,
Ein ſeel'ger Geiſt wohnt in Elyſium.

Luc. Allein in welcher Kleidung wollt Ihr gehn?

Jul. Nicht wie ein Mädchen: denn vermeiden wollt' ich
Den lockern Angriff ausgelaß'ner Männer:
Gute Lucetta, ſolch Gewand beſorge
Wie's einem zücht'gen Edelknaben ziemt.

Luc. So müßt Ihr Euch der Locken ganz berauben.

Jul. Nein, Kind; ich flechte ſie in ſeidne Schnüre,
M ſeltſam, künſtlich, treuen Liebesknoten:
Phantaſtiſch ſo zu ſeyn ziemt ſelbſt dem Jüngling,
Der älter iſt als ich erſcheinen werde.

Luc. Nach welchem Schnitt wollt Ihr das Beinkleid tragen?

Jul. Das klingt ganz ſo, als — „ſagt mir, gnäd'ger Herr,
Wie weit wollt Ihr wohl Euren Reifrock haben?"
Nun, nach dem Schnitt der dir gefällt, Lucetta.

Luc. Nothwendig müßt Ihr dann mit Latz ſie tragen.

Jul. Pfui, pfui, Lucetta! das wird häßlich ſeyn.

Luc. Die runde Hoſ' iſt keine Nadel werth.
Ein Latz muß ſeyn, um Nadeln drauf zu ſtecken.

Jul. Lucetta, liebſt du mich, ſo ſchaffe mir
Was gut dir dünkt, und ſich am beſten ziemt:
Doch, Mädchen, ſprich, wie wird die Welt mich richten,
Wenn ſie die unbedachte Reiſ' erfährt?
Ich fürchte ſehr, es ſchadet meinem Ruf.

Luc. Wenn Ihr das denkt, ſo bleibt, und geht nicht fort.

Jul. Das will ich nicht.

Luc. So lacht denn jeder Läſtrung, und geht fort.
Lobt Proteus nur die Reiſe, wenn Ihr kommt,
So denkt nicht an den Tadler, ſeyd Ihr fort:
Ich fürcht', er wird ſie ſchwerlich billigen.

Jul. Das iſt, Lucetta, meine kleinſte Sorge:
Viel tauſend Schwür', ein Ocean von Thränen,
Und all die Liebesproben noch unzählbar,
Verbürgen, daß ich ihm zur Freude komme.

Luc. All dieß iſt trügeriſchen Männern dienſtbar.

Jul. Zu ſchlechtem Zweck, gebraucht von ſchlechten Männern!
Proteus Geburt regiert' ein treu'rer Stern;
Sein Wort iſt heil'ges Band, ſein Schwur Orakel;
Treu ſeine Lieb' und ſeine Seele rein;
Weint er, dieß iſt der Liebe treu' Geberde;
Der Lüge fern, wie Himmel von der Erde.

Luc. Mögt Ihr ihn ſo nur finden, wenn Ihr kommt!

Jul. O, liebſt du mich, ſo kränk' ihn nicht ſo bitter,
Daß ſeine Treue du in Zweifel ziehſt:
Nur wer ihn liebt, kann meine Lieb' erwerben;
So folge mir denn auf mein Zimmer gleich,
Zu überdenken was mir nöthig ſey,
Mich auszurüſten zur erſehnten Reiſe.
Dir ſey mein ganz Vermögen übergeben,
So Hausrath, Länderei'n, wie guter Ruf;
Dafür allein, hilf mir alsbald von hier:
Antworte nicht, geh mit mir gleich hinein;
Denn Ungeduld bringt jedes Zögern mir.

(ſie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erſte Szene.

Zimmer.

(Herzog, Proteus und Thurio treten auf.)

Herzog.

Verlaßt uns, Signor Thurio, kurze Zeit;
Wir haben heimlich etwas zu beſprechen. —
(Thurio geht ab.)
Jetzt, Proteus, ſagt, was Ihr von mir begehrt.

Prot. Mein gnäd'ger Herr, was ich Euch wollt' entdecken,
Heißt das Geſetz der Freundſchaft mich verhehlen:
Doch, wenn ich Eurer gnäd'gen Huld gedenke,
Die Ihr dem Unverdienten reich geſchenkt,
So ſpornt mich meine Pflicht, Euch auszuſprechen,
Was ſonſt kein Gut der Welt mir je entrieße.
Wißt, gnäd'ger Herzog: Valentin, mein Freund,
Will Eure Tochter dieſe Nacht entführen;
Mir ward der Anſchlag von ihm ſelbſt vertraut.
Ich weiß, Ihr ſeyd entſchloſſen, Signor Thurio
Sie zu vermählen, den das Fräulein haßt;
Und wenn man ſie auf dieſe Art entführte,
Es brächte Eurem Alter bittres Leid.
Drum wählt' ich lieber, meiner Pflicht gemäß,
Des Freundes Abſicht ſo zu hintertreiben,
Als, ſie verhehlend, ſchwere Sorgen nieder
Auf Euer Haupt zu ziehn, die, nicht gehoben,
In ein frühzeitig Grab Euch nieder drückten.

Herz. Dank, Proteus, für dein redliches Gemüth;
Vergelten will ich ganz nach deinem Wunſch.

Nicht unbemerkt von mir blieb dieſe Liebe,
Wenn ſie mich wohl feſt eingeſchlafen wähnten;
Und oft ſchon dacht' ich, Valentin den Hof
Und ihren Umgang ſtreng zu unterſagen:
Doch, fürchtend, Argwohn geh' auf falſcher Spur,
Und könne unverdient den Mann verletzen,
(Ein haſtig Weſen, das ich ſtets vermied,)
Blickt' ich ihn freundlich an; dadurch zu finden,
Das was du ſelber jetzt mir haſt entdeckt.
Und, daß du ſiehſt wie ich dieß längſt gefürchtet,
Wohl wiſſend leicht verführt ſey zarte Jugend,
Wohnt ſie im hohen Thurme jede Nacht: —
Den Schlüſſel nehm' ich in Verwahrung ſelbſt;
Unmöglich iſt's, von dort ſie zu entführen.

Prot. Wißt, gnäd'ger Herr, ein Mittel iſt erdacht,
Wie er ihr Kammerfenſter mag erklimmen,
Daß auf geflochtnem Seil ſie niederſteigen;
Dieß holt der junge Liebende jetzt eben,
Und muß mit ihm ſogleich hier wiederkommen;
Auffangen könnt Ihr ihn wenn's Euch gefällt.
Doch gnäd'ger Herr, thut es mit feiner Wendung,
Daß mein Verrath nicht offenbar ſich zeige;
Denn Liebe nur zu Euch, nicht Haß zu ihm,
Bewog mich ſeinen Plan bekannt zu machen.

Herz. Bei meiner Ehr', er ſoll es niemals wiſſen
Daß mir von dir ein Licht hierüber kam.

Prot. Lebt wohl, mein Fürſt, dort naht ſchon Valentin.

(Proteus geht ab.)

(Valentin tritt auf.)

Herz. Freund Valentin, wohin in ſolcher Eil'?
Val. Mit Eurer Gnaden Gunſt, ein Bote wartet,
Um meinen Freunden Briefe mitzunehmen,
Und jetzo wollt' ich ſie ihm übergeben.
Herz. Iſt viel daran gelegen?
Val. Ihr Inhalt ſoll nur melden wie geſund
Und glücklich ich an Eurem Hofe lebe.
Herz. So iſt's nicht wichtig; weile noch bei mir;
Denn ein Geſchäft muß ich mit dir beſprechen,
Ganz in geheim, das nahe mich betrifft.
Dir iſt nicht unbekannt, daß ich die Tochter
Mit Thurio, meinem Freund, vermählen wollte.

Val. Ich weiß es wohl, mein Fürſt; und die Verbindung
Iſt reich und ehrenvoll; auch iſt der Mann
Tugendbegabt und gütig, ſo geadelt,
Daß er ſo edle Gattin wohl verdient.
Könnt Ihr des Fräuleins Herz nicht zu ihm wenden?
Herz. Durchaus nicht; ſie iſt albern, widerſpenſtig,
Stolz, ungehorſam, ſtarr und pflichtvergeſſen;
Sie weigert mir die Liebe ganz des Kindes,
Wie ſie nicht Furcht vor ihrem Vater kennt;
Und, alles dir zu ſagen, um die Kälte
Hab' ich ihr wohlbedacht mein Herz entzogen;
Ich hoffte ſonſt die letzten Lebensjahre
Gepflegt von Kindesliebe hinzubringen,
Doch jetzt ſteht der Entſchluß mich zu vermählen,
Und ſo geh' ſie die Heimath ſich zu ſuchen:
Mög' ihre Schönheit ihre Mitgift ſeyn;
Denn mich und meine Güter ſchätzt ſie nicht.
Val. Was will Eu'r Gnaden, das ich hierin thu'?
Herz. In eine Dame hier in Mailand, Freund,
Bin ich verliebt; doch ſie iſt ſpröd' und kalt,
Und achtet nicht Beredſamkeit des Greiſes:
Drum wollt' ich dich zu meinem Führer wählen
(Denn längſt vergaß ich ſchon den Hof zu machen,
Auch hat der Zeiten Weiſe ſich verändert;)
Wie, und was Art ich mich betragen ſoll,
Ihr ſonnenhelles Aug' auf mich zu lenken.
Val. Gewinnt ſie durch Geſchenk, ſchätzt ſie nicht Worte;
Juwelen ſprechen oft mit ſtummer Kunſt,
Gewinnen mehr als Wort des Weibes Gunſt.
Herz. Sie wies ein Kleinod ab, das ich geſchickt.
Val. Oft weiſt ein Weib zurück was ſie beglückt.
Ein zweites ſchickt; ermüdet nicht im Lauf;
Verſchmähn zuerſt weckt ſpäter Sehnſucht auf.
Wenn ſie Euch zürnt, iſt's nicht um Haß zu zeigen,
Sie will Ihr ſollt ihr größ're Liebe zeigen:
Schilt ſie Euch weg, ſo heißt das nicht: geht fort!
Die Närrchen toben, nimmt man ſie beim Wort.
Abweiſen laßt Euch nicht, was ſie auch ſpricht;
Denn, ſagt ſie, „geht" ſo meint ſie, „gehet nicht;"
Lobt, ſchmeichelt, preiſt, vergöttert ihre Gaben;
Auch ſchwarz, laßt ſie ein Engelsantlitz haben.

Der Mann, der eine Zung' hat, iſt kein Mann,
Wenn er durch ſie ein Weib gewinnen kann.
Herz. Doch, die ich meine, ward von ihren Freunden
Verſprochen einem jungen, edlen Herrn;
Und ſtreng von Männerumgang ausgeſchloſſen,
Daß niemand ſie am Tage ſehen darf.
Val. So würd' ich denn ſie in der Nacht beſuchen.
Herz. Verſchloſſen iſt die Thür, verwahrt der Schlüſſel,
Daß niemand Nachts zu ihr gelangen mag.
Val. Was hindert durch das Fenſter einzuſteigen?
Herz. Hoch iſt ihr Zimmer, von dem Boden fern;
Und ſteil gebaut, daß keiner auf mag klimmen,
Der augenſcheinlich nicht ſein Leben wagt.
Val. Nun, eine Leiter, wohlgeknüpft aus Schnüren,
Hinaufzuwerfen mit zwei Eiſenklammern,
Genügt der Hero Thurm ſelbſt zu erſteigen,
Wenn ein Leander kühn es wagen will.
Herz. So wahr du biſt ein ächter Edelmann,
Gieb Rath, wie ſolche Leiter anzuſchaffen.
Val. Wann braucht Ihr ſie? Ich bitte, ſagt mir das.
Herz. In dieſer Nacht; denn Liebe gleicht dem Kinde,
Das alles will was es erlangen kann.
Val. Um ſieben Uhr ſchaff' ich Euch ſolche Leiter.
Herz. Noch eines; ich allein will zu ihr gehn;
Wie läßt ſich nun dorthin die Leiter ſchaffen?
Val. Leicht könnt Ihr, gnäd'ger Herr, ſie ſelber tragen,
Iſt Euer Mantel nur von ein'ger Länge.
Herz. Ein Mantel ſo wie deiner möchte paſſen
Val. Ja, gnäd'ger Herr.
Herz. Zeig' deinen Mantel mir,
Ich laſſ' mir einen machen von der Länge.
Val. Ein jeder Mantel, gnäd'ger Herr, iſt paſſend.
Herz. Wie ſtell' ich mich nur an mit ſolchem Mantel? —
Ich bitte, laß mich deinen überhängen.
Was iſt das für ein Brief? was giebt's? — An Silvia?
Und hier ein Inſtrument ſo wie ich's brauche?
Vergönnt daß ich dießmal das Siegel breche.
(lieſt.) „Ihr wohnt bei Silvia, meine Nachtgedanken;
„Als Sclaven ſend' ich Euch dorthin zu fliegen:
„O, könnt' ihr Herr ſo leicht gehn durch die Schranken,

„Um da zu ruhn wo ſie gefühllos liegen!
„Ja, die Gedanken ſchließ in ſeel'ge Bruſt ein,
„Wie ich, ihr König, der ſie eifernd ſchickt,
„Verwünſchend wünſcht, er möcht' in ſolcher Luſt ſeyn,
„Weil mehr als er die Diener ſind beglückt.
„Weil ich ſie ſende, drum verwünſch' ich mich,
„Wo ſelbſt ich ſollte ruhn, erfreun ſie ſich. —
Was giebt es hier?
„Silvia, in dieſer Nacht befrei ich dich:
So iſt es; und dazu iſt dieß die Leiter. —
Ha, Phaeton, (denn du biſt Merops Sohn,)
Erfrechſt du dich des Himmelswagens Lenkung,
Im Uebermuth die Erde zu verbrennen?
Greifſt du nach Sternen, weil ſie auf dich ſcheinen?
Wahnſinn'ger Sclav! der frech ſich eingedrängt,
Gewinn' dir Gleiches durch dein grinſend Lächeln!
Dank' meiner Nachſicht, mehr als deinem Werth,
Daß du mit Sicherheit darfſt von hier gehn:
Dieß preiſe mehr, als all die Gunſtbezeugung,
Die ich, nur weggeworfen, dir erwies.
Doch wenn du länger weilſt in meinem Land,
Als nöthig iſt zur raſchen Vorbereitung
Von unſerm königlichen Hof zu ſcheiden,
Dann wahrlich, ſoll mein Zorn weit größer ſeyn
Als ich mein Kind je, oder dich geliebt.
Fort denn, und ſchweig mit nichtiger Entſchuld'gung,
Liebſt du dein Leben, fort in ſchnellſter Eil.

(Herzog geht ab.)

Val. Und warum Tod nicht eh'r, als Qual des Lebens?
Zu ſterben, iſt von mir verbannt zu ſeyn,
Und Silvia iſt ich ſelbſt: verbannt von ihr,
Iſt ſelbſt von ſelbſt; o tödtliche Verbannung!
Iſt Licht noch Licht, wenn ich nicht Silvia ſehe?
Iſt Luſt noch Luſt, wo Silvia nicht zugegen?
Und war ſie's nicht, dacht' ich ſie mir zugegen,
Entzückt vom Schattenbild der Göttlichkeit.
Nur wenn ich in der Nacht bei Silvia bin,
Singt meinem Ohr Muſik die Nachtigall;
Nur wenn ich Silvia kann am Tage ſehn,
Nur dann ſtralt meinem Auge Tag ſein Licht:
Sie iſt mein Lebenselement; ich ſterbe,

Werd' ich durch ihren Himmelseinfluß nicht
Erfriſcht, verklärt, gehegt, bewahrt im Leben.
Tod folgt mir, flieh' ich ſeinen Todesſpruch;
Verweil' ich hier, erwart' ich nur den Tod;
Doch, flieh' ich fort, entflieh ich jedem Leben.

(Proteus und Lanz treten auf.)

Prot. Lauf, Burſch, lauf, lauf, und ſuch' ihn mir.
Lanz. Holla! Holla!
Prot. Was ſiehſt du?
Lanz. Den, den wir ſuchen: es iſt nicht ein Haar auf ſeinem Kopfe, das nicht ein Valentin iſt.
Prot. Valentin?
Val. Nein.
Prot. Wer denn? ſein Geiſt?
Val. Auch nicht.
Prot. Was denn?
Val. Niemand.
Lanz. Kann niemand ſprechen? Herr, ſoll ich ſchlagen?
Prot. Wen willſt du ſchlagen?
Lanz. Niemand.
Prot. Zurück, Tölpel.
Lanz. Nun, Herr, ich will niemand ſchlagen: Ich bitte Euch —
Prot. Zurück, ſag' ich: Freund Valentin, ein Wort.
Val. Mein Ohr iſt taub jedweder guten Zeitung,
So übervoll nahm böſe drin Beſitz.
Prot. Dann will ich mein' in tiefes Schweigen ſenken,
Denn ſie iſt rauh, voll Uebellaut, und ſchlimm.
Val. Botſchaft von Silvias Tod?
Prot. Kein', Valentin.
Val. Kein Valentin, fürwahr, für Silvia mehr! —
Von ihr Verwerfung denn?
Prot. Kein', Valentin.
Val. Kein Valentin, wenn Silvia mich verwarf! —
Was iſt dein Neues denn?
Lanz. Herr, man rief aus, daß Ihr ſeyd hier verwandt.
Prot. Daß du verbannt biſt, ach, das iſt das Neue;
Von hier, von Silvia, und von deinem Freund.

Val. Von dieſen Schmerzen hab' ich ſchon gezehrt,
Das Uebermaaß wird jetzt mich überſätt'gen.
Und weiß es Silvia ſchon, daß ich verbannt?

Prot. Ja, ihr entſtrömte bei dem ſtrengen Spruch
(Der unabwendbar bleibt, in kräft'ger Wirkung)
Ein Meer von Perlen, Thränen ſonſt genannt:
Die goß ſie zu des harten Vaters Füßen;
Auf ihre Knie warf ſie ſich bittend hin;
Die Hände ringend, deren Weiß erglänzte,
Als würden ſie erſt jetzt ſo bleich aus Gram:
Doch nicht gebeugtes Knie, erhobne Hand,
Noch Seufzer, Klagen, Silberfluth der Thränen,
Durchdrang des unmitleid'gen Vaters Herz;
Nein, Valentin, ergreift man ihn, muß ſterben.
Ihr Fürwort reizt' ihn noch zu größerm Zorn,
Als ſie für deine Rückberufung bat:
In enge Haft, befahl er, ſchließt ſie ein,
Und drohte zornig, nie ſie zu befrein.

Val. Nichts mehr; wenn nicht dein nächſtes Wort, geſprochen,
Mit tödtender Gewalt mein Leben trifft.
Iſt's ſo, dann bitt' ich, hauch' es in mein Ohr,
Als Klageſchluß endloſen Wehgeſang's.

Prot. Nein, klage nicht, wo du nicht helfen kannſt,
Und ſuch' zu helfen dem was du beklagſt,
Die Zeit iſt Amm' und Mutter alles Guten.
Verweilſt du hier, ſiehſt du nicht die Geliebte;
Auch drohet dein Verweilen deinem Leben.
Hoffnung iſt Liebesſtab; zieh hin mit ihm,
Er ſey dir gegen die Verzweiflung Schutz.
Sey'n deine Briefe hier, biſt du auch fern;
Die ſende mir, und ich befördre ſie
In den milchweißen Buſen deiner Silvia.
Zu Klageliedern iſt jetzt keine Zeit:
Komm, ich begleite dich durch's Thor der Stadt,
Und, eh' wir ſcheiden, ſprechen wir ausführlich
Was noch zu thun für deiner Liebe Glück:
Bei Silvias Liebe, meide die Gefahr,
Um ſie, wenn nicht um dich, und komm mit mir.

Val. Wenn, Lanz, du meinen Pagen ſehen ſollteſt,
Heiß eilen ihn, und mich am Nordthor treffen.

Prot. Geh, hörſt du, ſuch' ihn auf. Komm, Valentin.
Val. O, theure Silvia! armer Valentin!

(Proteus und Valentin gehn ab.)

Lanz. Ich bin nur ein Narr, ſeht ihr; und doch habe ich den Verſtand, zu merken, daß mein Herr eine Art von Spitzbube iſt: das iſt alles eins, wenn er nur ein ganzer Spitzbube wäre. Der ſoll noch geboren werden, der da weiß, daß ich verliebt bin; und doch bin ich verliebt; aber ein Geſpann Pferde ſoll das aus mir nicht heraus ziehen; und auch nicht, in wen ich verliebt bin, und doch iſt's ein Weibsbild; aber was für ein Weibsbild, das will ich nicht einmal mir ſelbſt geſtehen; und doch iſt's ein Milchmädchen: doch iſt's kein Mädchen, denn ſie hat Kindtaufe gehalten: und doch iſt's ein Mädchen, denn ſie iſt ihres Herren Mädchen, und dient um Lohn. Sie hat mehr Qualitäten als ein Hühnerhund, — und das iſt viel für einen Chriſtenmenſchen. Hier iſt der Katzenlog (zieht ein Papier heraus.) von ihren Eigenſchaften. Imprimis, ſie kann tragen und holen. Nun, ein Pferd kann nicht mehr; ein Pferd kann nicht holen, ſondern nur tragen; deswegen iſt ſie beſſer als ein Mähre. Item, ſie kann melken; ſeht ihr, eine allerliebſte Tugend an einem Mädchen die ſaubere Hände hat.

(Flink tritt auf.)

Flink. Heda, Signor Lanz, wo iſt mein Gebieter?
Lanz. Dein Gebiet, er? Ich dachte du wäreſt ſein Gebiet.
Flink. Ei, immer dein alter Spaß; die Worte zu verdrehen: Was giebt es denn für Neuigkeiten in deinem Papier?
Lanz. Die ſchwärzeſte Neuigkeit, von der du jemals gehört haſt.
Flink. Nun, Burſch, wie ſchwarz?
Lanz. Ei, ſo ſchwarz wie Tinte.
Flink. Laß mich ſie leſen.
Lanz. Fort mit dir, Dummkopf; du kannſt nicht leſen.
Flink. Du lügſt, ich kann.
Lanz. Ich will dich auf die Probe ſtellen: Sage mir das: Wer zeugte dich?
Flink. Wahrhaftig, der Sohn meines Großvaters,
Lanz. O du unſtudirter Grützkopf! es war der Sohn deiner Großmutter: das beweiſt, daß du nicht leſen kannſt.

Flink. Komm, Narr, komm: mach' die Probe an deinem Papier.

Lanz. Hier; und Sanct Nicolas ſteh dir bei!

Flink. Item, ſie brauet gutes Bier.

Lanz. Und daher kommt das Sprichwort, — Glück zu, ihr braut gutes Bier.

Flink. Item, ſie kann nähen und ſticken.

Lanz. Nun beſſer als erwürgen.

Flink. Item, ſie kann ſtricken.

Lanz. So braucht der Mann nicht um einen Strick zu ſorgen, wenn die Frau ſtricken kann.

Flink. Item, ſie kann waſchen und ſcheuern.

Lanz. Das iſt eine beſondre Tugend; denn da braucht man ſie nicht zu waſchen und zu ſcheuern.

Flink. Item, ſie kann ſpinnen.

Lanz. So kann ich als Fliege ausfliegen, wenn ſie ſich mit Spinnen forthilft.

Flink. Item, ſie hat viele namenloſe Tugenden.

Lanz. Das will ſagen, Baſtardtugenden; die kennen eben ihre Väter nicht und haben darum keine Namen.

Flink. Jetzt folgen ihre Fehler.

Lanz. Den Tugenden hart auf dem Fuße.

Flink. Item, ſie iſt nüchtern nicht gut zu küſſen.

Lanz. Nun, der Fehler kann durch ein Frühſtück gehoben werden: Lies weiter.

Flink. Sie hat einen ſüßen Mund.

Lanz. Das iſt ein Erſatz für ihren ſauern Athem.

Flink. Item, ſie ſpricht im Schlaf.

Lanz. Das iſt beſſer, als wenn ſie im Sprechen ſchliefe.

Flink. Item, ſie iſt langſam im Reden.

Lanz. O Schurke, das unter ihre Fehler zu ſetzen! langſam im Reden zu ſeyn, iſt eines Weibes einzige Tugend: ich bitte dich, ſtreich das aus; und ſtelle es unter ihren Tugenden oben an.

Flink. Item, ſie iſt eitel.

Lanz. Weg mit dem dazu; es war Evas Erbtheil, und kann nicht von ihr genommen werden.

Flink. Item, ſie hat keine Zähne.

Lanz. Daraus mache ich mir auch nichts, denn ich liebe die Rinden.

Flink. Item, ſie iſt zänkiſch.

Lanz. Gut; das Beſte iſt, ſie hat keine Zähne zum beißen.

Flink. Item, ſie lobt ſich einen guten Schluck.

Lanz. Wenn der Schluck gut iſt, ſoll ſie's: wenn ſie nicht will, thu ich's; denn was gut iſt, muß gelobt werden.

Flink. Item, ſie iſt zu freigebig.

Lanz. Mit ihrer Zunge kann ſie's nicht; denn es ſteht geſchrieben, daß ſie langſam damit iſt: mit ihrem Beutel ſoll ſie's nicht; denn den will ich verſchloſſen halten: nun könnte ſie es ſonſt noch mit etwas; und da kann ich nicht helfen. Gut, weiter.

Flink. Item, ſie hat mehr Haar als Witz, und mehr Fehler als Haare, und mehr Geld als Fehler.

Lanz. Halt hier; ich will ſie haben: ſie war mein und nicht mein, zwei oder dreimal bei dieſem letzten Artikel: wiederhole das noch einmal.

Flink. Item, ſie hat mehr Haar als Witz. —

Lanz. Mehr Haar als Witz, — das mag ſeyn: das will ich beweiſen: der Deckel des Salzfaſſes verbirgt das Salz; das Haar das den Witz bedeckt, iſt mehr als der Witz: denn das größere verbirgt das kleinere. Was iſt das nächſte?

Flink. Und mehr Fehler als Haare —

Lanz. Das iſt ſchrecklich: wenn das heraus wäre!

Flink. Und mehr Geld als Fehler.

Lanz. Ach, das Wort macht die Fehler zu Tugenden: Gut, ich will ſie haben: und wenn das eine Heirath giebt, wie kein Ding unmöglich iſt —

Flink. Was dann?

Lanz. Nun, dann will ich dir ſagen, — daß dein Herr am Nordthor auf dich wartet.

Flink. Auf mich?

Lanz. Auf dich? Ja; wer biſt du? er hat ſchon auf beßre Leute gewartet als du biſt.

Flink. Und muß ich zu ihm gehn?

Lanz. Du mußt zu ihm laufen; denn du haſt ſo lange hier gewartet, daß gehen ſchwerlich hinreicht.

Flink. Warum ſagteſt du mir das nicht früher? Hol der Henker deinen Liebesbrief!

(geht ab.)

Lanz. Jetzt kriegt er Prügel, weil er meinen Brief

geleſen hat: ein unverſchämter Kerl, der ſich in Geheimniſſe drängen will! — Ich will hinterher, und an des Bengels Züchtigung meine Freude haben.

(geht ab.)

Zweite Szene.

Pallaſt.

(Der Herzog und Thurio treten auf, Proteus nach ihnen.)

Herzog.

Nichts fürchtet, Thurio, lieben wird ſie Euch,
Nun Valentin aus ihrem Blick verbannt iſt.

Thur. Seit ſeiner Flucht hat ſie mich ausgehöhnt,
Verſchworen meinen Umgang; mich geſcholten,
Daß ich verzweifeln muß ſie zu gewinnen.

Herz. So ſchwacher Liebeseindruck gleicht dem Bild
In Eis geſchnitten; eine Stunde Wärme
Löſt es zu Waſſer auf, und tilgt die Form.
Ein wenig Zeit ſchmelzt ihren froſt'gen Sinn,
Und macht den niedern Valentin vergeſſen. —
Wie nun, Herr Proteus? Sagt, iſt Euer Landsmann,
Gemäß des ſtrengen Ausrufs, abgereiſt?

Prot. Ja, gnäd'ger Herr.

Herz. Betrübt iſt meine Tochter um ſein Gehn.

Prot. Bald wird die Zeit, mein Fürſt, den Gram vertilgen.

Herz. Das glaub' ich auch; doch Thurio denkt nicht ſo. —
Die gute Meinung die ich von dir habe,
(Denn Proben deines Werth's haſt du gezeigt)
Macht daß ich um ſo eh'r mich dir vertraue.

Prot. Zeig' ich mich jemals unwerth Eurer Gnade,
So bin ich todt und ſchau' nicht Eure Gnade.

Herz. Du weißt, wie ſehr ich zu vollziehen wünſche
Thurios Verbindung mit der Tochter Silvia.

Prot. Ich weiß es, gnäd'ger Fürſt.

Herz. Und alſo, denk' ich auch, iſt dir bekannt
Wie ſie ſich meinem Willen widerſetzt.

Prot. Sie that es nur als Valentin zugegen.
Herz. Ja, und verkehrten Sinn's bleibt ſie verkehrt.
Was thun wir, daß die Dirne bald vergeſſe
Daß jenen ſie geliebt, und Thurio liebe?
Prot. Am beſten, Valentin, ſo zu verläumden,
Als ſey er untreu, feig' und niedrer Abkunft;
Drei Dinge, ſtets von Weibern ſehr gehaßt.
Herz. Doch wird ſie denken, daß man ſpricht in Haß.
Prot. Ja, wird von einem Feind dies vorgebracht:
Drum muß es mit Beweiſen der erklären,
Der ihr als Freund des Valentin erſcheint.
Herz. Ihn zu verläumden wäreſt du der nächſte.
Prot. Mit Widerwillen nur, mein gnäd'ger Fürſt:
Es ziemt ſich ſchlecht für einen Edelmann;
Beſonders gegen ſeinen wahren Freund.
Herz. Wo Euer Lob ihm nicht von Nutzen iſt,
Kann Euer Läſtern ihm nicht Schaden bringen;
Und drum kann dieſer Dienſt Euch nicht verletzen,
Da Euch ein Freund um dieſes Opfer bittet.
Prot. Ihr ſollt mich überſtimmen, gnäd'ger Herr:
Kann mein Entſtellen etwas auf ſie wirken,
Soll ihre Neigung bald verſchwinden müſſen.
Doch, reißt dieß Valentin aus ihrem Herzen,
Liebt ſie deshalb noch Signor Thurio nicht.
Thur. Drum, wie die Gunſt von ihm ihr abgewickelt,
Daß ſie ſich nicht ganz unbrauchbar verwirre,
Müßt Ihr bei mir ſie anzuzetteln ſuchen:
Und das geſchieht, wenn Ihr mich ſo erhebt,
Wie Ihr den Signor Valentin erniedrigt.
Herz. Und, Proteus, hierin dürfen wir Euch trauen;
Da wir durch Valentins Erzählung wiſſen,
Daß Ihr ſchon treuen Dienſt der Liebe ſchwuret,
Und nicht den Sinn zum Meineid wandeln könnt.
In dem Vertraun ſey Zutritt Euch gewährt,
Wo Ihr mit Silvia alles könnt beſprechen;
Sie iſt verdrüßlich, düſter, melancholiſch,
Und wird, des Freundes halb, Euch gern empfangen;
Da mögt Ihr ſie durch Ueberredung ſtimmen,
Zu haſſen Valentin, den Freund zu lieben.
Prot. Was ich nur irgend kann, ſoll gern geſchehn: —
Ihr aber, Thurio, zeigt zu wenig Eifer;
Leimruthen ſtellt, um ihren Sinn zu fangen,

Durch klagende Sonnett', die, ſüß gereimt,
Ergebnen Dienſt in jedem Wort verkünden.
Herz. Ja, viel kann Poeſie, das Himmelskind.
Prot. Singt, daß Ihr auf der Schönheit Weihaltar
Ihr Eure Thränen, Seufzer bringt, das Herz:
Schreibt bis die Tinte trocknet; macht ſie fließen
Mit Euren Thränen: rührend ſey der Vers,
Daß er beglaub'gen mag die Herzensliebe: —
Denn Orpheus Laut' erklang von Dichterſehnen;
Dem goldnen Ton erweicht ſich Stein und Erz,
Zahm ward der Leu, der Leviathans-Rieſe
Entſtieg der Fluth um auf dem Strand zu tanzen.
Habt Ihr ein rührend Klagelied geſungen,
So bringt in ſtillen Nächten vor ihr Fenſter
Harmon'ſchen Gruß: weint zu den Inſtrumenten
Ein weiches Lied; das Schweigen todter Nacht
Wird gut zum Laut der ſüßen Wehmuth ſtimmen.
So, oder niemals, iſt ſie zu erringen.
Herz. Die Vorſchrift zeigt, wie ſehr du ſelbſt geliebt.
Thur. Heut Nacht noch üb' ich aus was du gerathen:
Drum, theurer Proteus, du mein Liebeslehrer,
Laß augenblicklich in die Stadt uns gehn,
Und wohlgeübte Muſikanten ſuchen;
Ich hab' ſchon ein Sonnett, das trefflich paßt,
Als deines Unterrichtes erſte Probe.
Herz. So macht Euch dran, Ihr Herrn.
Prot. Bis nach der Tafel warten wir Euch auf,
Und dann ſogleich beginnen wir das Werk.
Herz. Nein, thut es alſobald; ich geb' Euch frei.
(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Szene.

Wald.

(Einige Räuber treten auf.)

1. Räuber.

Geſellen, halt: dort kommt ein Reiſender.

2. Räub. Und wären's zehn, bangt nicht, und macht ſie nieder.

(Valentin und Flink kommen.)

3. Räub. Steht, Herr, werft hin das was Ihr bei Euch tragt,
Sonſt ſetzen wir Euch hin, Euch auszuplündern.

Flink. Wir ſind verloren, Herr! das ſind die Schufte,
Vor denen alle Reiſenden ſich fürchten.

Val. Ihr Freunde —

1. Räub. Das ſind wir nicht, Herr; wir ſind Eure Feinde.

2. Räub. Still; hört ihn an.

3. Räub. Bei meinem Bart, das woll'n wir;
Er iſt ein feiner Mann.

Val. So wißt, ich habe wenig zu verlieren:
Ich bin ein Mann, den Unglück niederſchlug:
Mein Reichthum ſind die armen Kleider hier,
Wenn Ihr von denen mich entblößen wollt,
Nehmt Ihr mir alles, meine ganze Habe.

Räub. Wohin reiſt Ihr?

Val. Nach Verona.

1. Räub. Woher kommt Ihr?
Val. Von Mailand.
3. Räub. Habt Ihr Euch lang' da aufgehalten?
Val. An ſechzehn Mond'; und blieb gern länger dort,
Wenn nicht das häm'ſche Glück mir widerſtrebte.
1. Räub. Seyd Ihr von dort verbannt?
Val. Ich bin's.
2. Räub. Für welch Vergehn?
Val. Für etwas das mich quält wenn ich's erzähle:
Ich tödtet' einen Mann, was ſehr mich reut;
Doch ſchlug ich ihn im ehrlichen Gefecht,
Ohn' falſchen Vortheil, oder niedre Tücke.
1. Räub. Ei, laßt es Euch nicht reun, wenn's ſo geſchah:
Doch ſeyd Ihr um ſo kleine Schuld verbannt?
Val. Ich bin's, und war noch froh des milden Spruchs.
1. Räub. Verſteht Ihr Sprachen?
Val. Ja, meinen Jugendreiſen dank' ich das;
Sonſt wär' es mir wohl manchmal ſchlimm ergangen.
3. Räub. Der Burſch wär', bei der Glatz von Robin Hoods
Dickwanſt'gem Mönch, für unſre Band' ein König.
1. Räub. Wir woll'n ihn haben: hört —
Flink. Geht unter ſie;
Es iſt 'ne ehrenwerthe Dieberei.
Val. Schweig, Schlingel!
2. Räub. Sagt; habt Ihr was, worauf Ihr Hoffnung ſetzt?
Val. Nichts, als mein Glück.
3. Räub. Wißt denn, ein Theil von uns ſind Edelleute,
Die wildes Blut und ungezähmte Jugend
Aus der Geſellſchaft Rechtlicher geſtoßen.
Mich ſelbſt hat von Verona man verbannt,
Weil ich ein Fräulein zu entführen ſuchte,
Die reich war, und dem Herzog nah verwandt.
2. Räub. Und mich von Mantua, weil ich wuthentbrannt
Dort einem Edelmann das Herz durchſtach.
1. Räub. Und mich, um ſolch gering Verſehn wie dieſe.

Doch nun zum Zweck — (denn unſre Fehler hört Ihr,
Damit ſie unſern Räuberſtand entſchuld'gen,)
Wir ſehn, Ihr ſeyd ein gutgebauter Mann
Von angenehmer Bildung; und Ihr rühmt Euch
Der Sprachen; ſolches Mann's, der ſo vollendet,
Bedürfen wir in unſrer Profeſſion. —

2. Räub. In Wahrheit, weil Ihr ein Verbannter ſeyd,
Deshalb, vor allem andern, fragen wir:
Gefällt's Euch unſer General zu werden?
Wollt Ihr 'ne Tugend machen aus der Noth,
Und mit uns hier in dieſen Wäldern leben?

3. Räub. Sprich, willſt du unſrer Bande zugehören?
Sag' ja, und ſey der Hauptmann von uns allen:
Wir huld'gen dir, und folgen deinem Wort,
Und lieben dich als unſern Herrn und König.

1. Räub. Doch ſtirbſt du, wenn du unſre Gunſt verſchmähſt.

2. Räub. Nicht ſollſt du prahlen je mit unſerm Antrag.

Val. Den Antrag nehm' ich an, mit Euch zu leben;
Mit dem Beding, daß Ihr nicht Unbill übt
An ſchwachen Frau'n, und armen Reiſenden.

3. Räub. Nein, wir verſchmäh'n ſo ehrlos feige Thaten.
Komm mit, wir bringen dich zu unſrer Schaar,
Und zeigen dir den Schatz den wir gehäuft;
Und dieſer, ſo wie wir, ſind dir zu Dienſt.

(Alle ab.)

Zweite Szene.

Pallaſt.

(Proteus tritt auf.)

Proteus.

Erſt war ich treulos gegen Valentin,
Nun muß ich auch an Thurio unrecht handeln,
Mit falſchem Schein als ſpräch' ich ſeinethalb,
Nutz' ich den Zutritt eignem Liebeswerben:
Doch Silvia iſt zu ſchön, zu treu, zu heilig,
Gehör zu geben niedriger Beſtechung.
Betheur' ich treuergebnen Sinn für ſie,
Wirft ſie mir vor die Falſchheit an dem Freund;
Und weih' ich ihrer Schönheit meinen Schwur,
Heißt ſie mich meines Meineids gleich gedenken,
Weil Julien ich mein Liebeswort gebrochen:
Doch, wie ſie mich auch immer quält und martert,
Genug um jede Hoffnung zu ertödten,
Stärkt ſich nur meine Lieb', und ſchmeichelt ihr
Dem Hündchen gleich, jemehr zurückgeſtoßen.
Doch Thurio kommt: jetzt müſſen wir zum Fenſter,
Und ihrem Ohr ein nächtlich Ständchen bringen.

(Thurio kommt mit Muſikanten.)

Thur. Wie, Proteus? ſeyd Ihr mir voraus geſchlichen?

Prot. Ja, werther Thurio; denn, Ihr wißt, daß Liebe
Zum Dienſt hinſchleicht, wo ſie nicht gehen kann.

Thur. Ja, Herr, doch hoff' ich, daß Ihr hier nicht liebt.

Prot. Ich thu' es doch: ſonſt wär' ich fern von hier.

Thur. Wen? Silvia?

Prot. Ja, Silvia — um Euretwegen.

Thur. So dank' ich Euretwegen. Jetzt, Ihr Herrn,
Stimmt nun, und gleich darauf fangt fröhlich an.

(In der Entfernung treten auf der Wirth und Julia in Pagentracht.)

Wirth. Nun, mein junger Gaſt! mich dünkt, Ihr leidet an der Mehlcholik: ich bitte Euch, warum?

Jul. Ei, mein guter Wirth, weil ich nicht fröhlich ſeyn kann.

Wirth. Kommt, Ihr ſollt fröhlich werden: Ich will Euch hinbringen wo Ihr Muſik hören, und den Edelmann ſehen werdet, nach dem Ihr fragtet.

Jul. Aber werde ich ihn ſprechen hören?

Wirth. Ja, das werdet Ihr.

Jul. Das wird Muſik ſeyn.

(Die Muſik beginnt.)

Wirth. Hört! hört!

Jul. Iſt er unter denen?

Wirth. Ja, aber ſtill, laßt uns zuhören.

Geſang.

Wer iſt Silvia? Wer iſt ſie,
Die aller Welt Verehrung?
Heilig, ſchön und weiſ' iſt ſie;
In himmliſcher Verklärung,
Lob und Preis ihr, dort und hie.

Iſt ſie nicht ſo ſchön als gut?
Denn Schön' und Güte weilt hie:
Amor ihr im Auge ruht,
Ihn von der Blindheit heilt ſie;
Er, dort blickend, Wunder thut.

Dich, o Silvia, ſingen wir,
Die hoch als Fürſtin thronet;
Du beſiegſt an Huld und Zier,
Was nur auf Erden wohnet:
Kränzt das Haupt mit Roſen ihr.

Wirth. Nun? ſeyd Ihr noch ſchwermüthiger als zuvor?
Was iſt Euch, Freund? gefällt Euch die Muſik nicht?

Jul. Ihr irrt; der Muſikant gefällt mir nicht.

Wirth. Warum, mein artiges Kind?

Jul. Er ſpielt falſch, Vater.

Wirth. Wie? greift er unrecht in die Saiten?

Jul. Das nicht; aber er reißt ſo in die Saiten, daß er die Saiten meines Herzens zerreißt.

Wirth. Ihr habt ein zartes Ohr.
Jul. O, ich wollte ich wäre taub; es macht mein Herz ſchwer.
Wirth. Ich merke, Ihr habt keine Freude an Muſik.
Jul. Nicht die geringſte, wenn ſie ſo mißlautet.
Wirth. Hört, welch ein ſchöner Wechſel in der Muſik.
Jul. Ach! dieſer Wechſel iſt das Böſe.
Wirth. Ihr wollt, daß ſie immer daſſelbe ſpielen?
Jul. Ich wollte, daß derſelbe immer daſſelbe ſpielte. Aber, Wirth, findet ſich dieſer Herr Proteus, von dem wir ſprechen, oft bei dem Fräulein ein?
Wirth. Ich ſage Euch, was Lanz, ſein Diener, mir geſagt hat, er liebt ſie über alle Maaßen.
Jul. Wo iſt Lanz?
Wirth. Er iſt fort ſeinen Hund zu ſuchen; den er morgen, auf ſeines Herrn Befehl, der Dame zum Geſchenk bringen muß.
Jul. Still! geh bei Seit, die Geſellſchaft entfernt ſich.
Prot. Thurio, ſeyd unbeſorgt! Ich ſpreche ſo,
Daß Ihr die Liſt ſelbſt rühmt, wie ſie gelingt.
Thur. Wo treffen wir uns?
Prot. Bei Sanct Gregors Brunnen.
Thur. Lebt wohl.

(Thurio und die Muſikanten ab.)

(Silvia erſcheint oben am Fenſter.)

Prot. Fräulein, ich bieth' Euer Gnaden guten Abend.
Silv. Ich danke, meine Herrn, für die Muſik;
Wer iſt's, der ſprach?
Prot. Mein Fräulein, kenntet Ihr ſein treues Herz,
Ihr würdet bald ihn an der Stimme kennen.
Silv. Herr Proteus, hört' ich recht.
Prot. Proteus, mein edles Fräulein, Euer Diener.
Silv. Was iſt Euer Wille?
Prot. Euren zu erlangen.
Silv. Euer Wunſch iſt ſchon erfüllt; mein Will' iſt dieſer: —
Daß Ihr ſogleich nach Haus und ſchlafen geht.
Du ſchlau, meineidig, falſch, treuloſer Mann!
Glaubſt du, ich ſey ſo ſchwach, ſo unverſtändig,

Daß mich verführte deine Schmeichelei,
Der du mit Schwüren ſchon ſo manche trog'ſt?
Zur Heimath kehre, deine Braut zu ſühnen.
Denn ich, hör's, blaſſe Königin der Nacht,
Ich bin ſo fern mich deinem Flehn zu neigen,
Daß ich dein ſchmachvoll Werben tief verachte;
Und ſchon beginn' ich ſelbſt mit mir zu hadern,
Daß ich noch Zeit verſchwende dich zu ſprechen.

Prot. Ich will's geſtehn, mein Herz, ich liebt' ein Fräulein;
Doch ſie iſt todt.

Jul. (beiſeit.) Falſch wär's, wenn ich ſo ſpräche;
Denn ich bin ſicher, ſie iſt nicht begraben.

Silv. Sey's wie du ſagſt; doch Valentin, dein Freund,
Lebt noch: dem ich, du biſt deß ſelber Zeuge,
Verlobte bin: Und haſt du keine Scham,
Ihn durch dein freches Dringen ſo zu kränken?

Prot. Man ſagte mir, auch Valentin ſey todt.

Silv. So denk', ich ſey es auch; denn in ſein Grab,
Deß ſey gewiß, verſenk' ich meine Liebe.

Prot. Laßt, Theure, mich ſie aus der Erde ſcharren.

Silv. Geh, rufe Juliens Lieb' aus ihrer Gruft;
Und kannſt du's nicht, begrabe dort die deine.

Jul. (beiſeit.) Das hört er nicht.

Prot. Fräulein, wenn Euer Herz ſo grauſam iſt,
Bewilligt doch Eu'r Bildniß meiner Liebe,
Das Bildniß, das in Eurem Zimmer hängt;
Zu dieſem will ich reden, ſeufzen, weinen:
Denn, da das wahre Selbſt von Eurer Schönheit
Sich weggeſchenkt, bin ich ein Schatten nur;
Und Eurem Schatten will ich liebend huld'gen.

Jul. (beiſeit.) Wär' es ein wahres Selbſt, betrög'ſt du es,
Und machteſt es zum Schatten, wie ich bin.

Silv. Mich freut es nicht zum Götzen Euch zu dienen;
Doch, da es gut für Eure Falſchheit paßt,
Nur Schatten, falſch Gebilde anzubeten,
Schickt zu mir morgen früh, ich ſend' es Euch:
Und ſo ſchlaft wohl.

Prot. Wie, wer verurtheilt liegt
Und morgen ſeine Hinrichtung erwartet.

(Proteus geht ab, und Silvia von oben weg.)

Jul. Wirth, wollt Ihr gehn?
Wirth. Meiner Treu, ich war feſt eingeſchlafen.
Jul. Sagt mir, wo wohnt Proteus?
Wirth. Ei, in meinem Hauſe: Wahrhaftig, ich glaube, es iſt beinah Tag.
Jul. Das nicht; doch iſt's die längſte Nacht geweſen
Die ich je durchgewacht, und auch die bängſte.

(ſie gehn ab.)

Dritte Szene.

Platz.

(Eglamour tritt auf.)

Eglamour.

Die Stunde hat mir Silvia beſtimmt,
Und jetzt ſoll ich erfahren was ſie wünſcht;
Zu etwas Wicht'gem will ſie mich gebrauchen. —
Fräulein!

(Silvia erſcheint oben am Fenſter.)

Silv. Wer ruft?
Eglam. Euer Diener und Euer Freund;
Der Euren gnädigen Befehl erwartet.
Silv. Herr Eglamour, viel tauſend guten Morgen.
Eglam. So viele, werthes Fräulein, wünſch' ich Euch.
Nach Euer Gnaden Willen und Geheiß,
Kam ich ſo früh, zu hören welchen Dienſt
Es Euch gefallen wird mir aufzutragen.
Silv. O Eglamour, du biſt ein Edelmann,
(Ich ſchmeichle nicht, ich ſchwör', ich thu es nicht,)
Gewiſſenhaft, klug, tapfer, ohne Tadel.
Dir iſt nicht unbekannt, welch holden Sinn
Ich dem verbannten Valentin gehegt.
Noch wie mein Vater mich mit Zwang will geben
Dem albern Thurio, den mein Herz verabſcheut.
Du haſt geliebt; und ſagen hört' ich dich,

Kein Schmerz kam deinem Herzen je ſo nah,
Als deiner Braut, der Treugeliebten, Tod,
Auf deren Grab du ew'ge Keuſchheit ſchwureſt.
Herr Eglamour, ich wünſchte Valentin
In Mantua zu ſehen, wo er lebt;
Und, da die Wege jetzt gefährlich ſind,
So wünſch' ich deine adliche Geſellſchaft,
Nur im Vertraun auf deine wahre Ehre.
Sprich von des Vaters Zorn nicht, Eglamour,
Mein Leid nur ſey dir wichtig, einer Dame;
Bedenk mit welchem Recht ich fliehen muß,
Mich vor gottloſem Ehebund zu ſchützen,
Den Welt und Himmel heim mit Strafen ſuchen.
Ich bitte flehend dich, mit einem Herzen
So voll von Trübſal wie die See voll Sand,
Gefährte mir zu ſeyn, und mit zu gehn:
Wo nicht, ſo berge was ich dir entdeckt,
Daß ich allein mein Abentheuer wage.

Eglam. Mich jammert, Fräulein, Euer ſchwer Bedrängniß;
Und da ich Eures Herzens Tugend kenne,
Geb' ich den Willen drein mit Euch zu reiſen;
Nicht achtend was mich irgend fährden könnte,
Wie ich nur eifrig Eure Wohlfahrt wünſche.
Wann wollt Ihr reiſen?

Silv. Wie der Abend kommt.

Eglam. Wo treff' ich Euch?

Silv. In Bruder Patriks Zelle,
Wohin, zur heil'gen Beicht', ich mich verfüge.

Eglam. Ich werd' Euch, theures Fräulein, nicht verfehlen:
Prinzeſſin, guten Morgen.

Silv. Habt guten Morgen, theurer Eglamour.

(gehn ab.)

Vierte Szene.

Platz.

(Lanz tritt auf mit ſeinem Hunde.)

Lanz.

Wenn eines Menſchen Angehöriger ſich recht hündiſch gegen ihn beträgt, ſeht ihr, das muß einen kränken: einer den ich vom frühſten aufgezogen habe; einen den ich vom Erſäufen gerettet, da drei oder vier ſeiner blinden Brüder und Schweſtern daran mußten! Ich habe ihn abgerichtet — Grade wie wenn einer ſich recht ausdrücklich vornimmt: So möchte ich einen Hund abgerichtet haben. Ich war abgeſchickt, ihn Fräulein Silvia zum Geſchenk von meinem Herrn zu überbringen; und kaum bin ich in den Speiſeſaal getreten, ſo läuft er mir zu ihrem Teller, und ſtiehlt ihr einen Kapaunenſchenkel. O, es iſt ein böſes Ding, wenn ſich ein Köter nicht in jeder Geſellſchaft zu benehmen weiß! Ich wollte, daß einer, der, ſo zu ſagen, es auf ſich genommen hat, ein wahrer Hund zu ſeyn, daß er dann, ſo zu ſagen, auch ein Hund in allen Dingen wäre. Wenn ich nicht mehr Verſtand gehabt hätte als er, und den Fehler auf mich genommen den er beging, ſo glaube ich wahrhaftig er wäre dafür gehängt. So wahr ich lebe, ſie hätten ihn dafür hingerichtet! Urtheilt ſelbſt: da ſchiebt er ſich ein in die Geſellſchaft von drei oder vier wohlgebornen Hunden, unter des Herzogs Tafel: da ſteckt er kaum (ſolltet ihrs glauben) ſo lange daß ein Menſch drei Schluck thun könnte; ſo riecht ihn auch ſchon der ganze Saal. Hinaus mit dem Hunde, ſagt einer; Was für ein Köter iſt das? ſagt ein andrer; Peitſcht ihn hinaus, ruft der dritte; Hängt ihn auf, ſagt der Herzog. Ich, der ich gleich den Geruch wieder kannte, wußte daß es Krabb war; und gehe denn ſo zu dem Kerl hin der die Hunde peitſcht: Freund, ſage ich, ihr ſeyd Willens den Hund zu peitſchen? Ja, wahrhaftig, das bin ich, ſagt er. So thut ihr ihm himmelſchreiend Unrecht, antworte ich; ich that das Ding was ihr wohl wißt. Der macht auch weiter keine Umſtände, und peitſcht mich zum Saal hinaus. Wie viele

Herren würden das für ihre Diener thun? Ja, ich kann's beſchwören, ich habe im Stock geſeſſen für Würſte die er geſtohlen hat, ſonſt wäre es ihm an's Leben gegangen: Ich habe am Pranger geſtanden für Gänſe die er gewürgt hat, ſonſt hätten ſie ihn dafür hingerichtet: das haſt du nun ſchon vergeſſen! — Nein, ich denke noch an den Streich den du mir ſpielteſt, als ich mich von Fräulein Silvia beurlaubte; hieß ich dich nicht immer auf mich acht geben, und es ſo machen wie ich? Wann haſt du geſehn daß ich mein Bein aufhob, und an einer Dame Reifrock mein Waſſer abſchlug? Haſt du je ſolche Streiche von mir geſehn?

(Proteus und Julia treten auf.)

Prot. Sebaſtian iſt dein Name? du gefällſt mir,
Ich will dich gleich zu einem Dienſt gebrauchen.

Jul. Was Euch beliebt; ich will thun was ich kann.

Prot. Das hoff' ich, wirſt du. — (zu Lanz.) Wie nichtsnutz'ger Lümmel?
Wo haſt du ſeit zwei Tagen mir geſteckt?

Lanz. Ei, Herr, ich brachte Fräulein Silvia den Hund, wie Ihr mich hießet.

Prot. Und was ſagte ſie zu meiner kleinen Perle?

Lanz. Ei, ſie ſagte, Euer Hund wäre ein Köter; und meinte, ein hündiſcher Dank wäre genug für ſolch ein Geſchenk.

Prot. Aber ſie nahm meinen Hund?

Lanz. Nein, wahrhaftig, das that ſie nicht: hier hab' ich ihn wieder mitgebracht.

Prot. Was, dieſen wollteſt du ihr von mir ſchenken?

Lanz. Ja, Herr; das andre Eichhörnchen wurde mir von des Scharfrichters Buben auf dem Markt geſtohlen: und da ſchenkte ich ihr meinen eignen; der Hund iſt ſo dick wie zehn von den andern, und um ſo größer iſt auch das Präſent.

Prot. Geh, mach dich fort, und bring mir meinen Hund,
Sonſt komm mir niemals wieder vor's Geſicht.
Fort, ſag' ich; ſtehſt du mich zu ärgern hier?
Ein Schurke der mir ſtets nur Schande macht.
(Lanz geht ab.)
Ich nahm, Sebaſtian, dich in meinen Dienſt,
Theils, weil ich einen ſolchen Knaben brauche,

Der mit Verſtand vollführt was ich ihn heiße,
Denn kein Verlaß iſt auf den dummen Tölpel:
Doch mehr um dein Geſicht, und dein Betragen,
Die (wenn mich meine Ahndung nicht betrügt)
Von guter Bildung zeugen, Glück und Treue:
Dieß merk, denn deshalb hab' ich dich genommen.
Geh nun ſogleich, und nimm mit dir den Ring,
Den übergieb an Fräulein Silvia:
Wohl liebte die mich, die ihn mir gegeben.

Jul. Ihr alſo liebt ſie nicht, da Ihr ihn weg gebt:
Sie iſt wohl todt?

Prot. Das nicht; ich glaub', ſie lebt.

Jul. Weh mir!

Prot. Weshalb rufſt du, weh mir?

Jul. Ich kann nicht anders, ich muß ſie beklagen.

Prot. Weshalb beklagſt du ſie?

Jul. Weil mich bedünkt, ſie liebte Euch ſo ſehr
Als Ihr nur Euer Fräulein Silvia liebt:
Sie ſinnt nur ihn, der ſchon vergaß ihr Lieben,
Ihr brennt für ſie, die abweiſt Euer Lieben.
O Jammer, daß ſich Lieben ſo zerſtört!
Und deß gedenkend mußt' ich klagen, weh mir!

Prot. Gut, gieb ihr dieſen Ring, und auch zugleich
Den Brief; — hier iſt ihr Zimmer. — Sag' dem Fräulein,
Ich fordr' ihr himmliſch Bild, das ſie verſprochen.
Dieß ausgerichtet, eil zu meiner Kammer,
Wo du mich traurig, einſam, finden wirſt.

(Proteus geht ab.)

Jul. Wie wen'ge Frauen brächten ſolche Botſchaft!
Ach! armer Proteus! du erwählſt den Fuchs,
Um dir als Hirt die Lämmer zu behüten:
Ach, arme Thörin! was beklag' ich den
Der mich mit vollem Herzen jetzt verachtet?
Weil er ſie liebt, verachtet er mich nun;
Weil ich ihn liebe, muß ich ihn beklagen.
Ich gab ihm dieſen Ring, da wir uns trennten,
Als Angedenken meiner Gunſt und Treue:
Nun ſchickt man mich, (o unglückſel'ger Bote!)
Zu fordern, was ich nicht gewinnen möchte;
Zu bringen, was ich abgeſchlagen wünſchte;
Das Herz zu loben, was ich ſchelten müßte.
Ich bin die treu Verlobte meines Herrn;

Doch kann ich nicht ſein treuer Diener ſeyn,
Wenn ich nicht an mir ſelbſt Verräther werde.
Zwar will ich für ihn werben: doch ſo kalt,
Wie ich, beim Himmel, die Erwiedrung wünſchte.

(Silvia tritt auf mit Begleitung.)

Gegrüßt ſeyd, Kammerfrau! Ich bitt' Euch, macht
Daß ich mit Fräulein Silvia ſprechen kann.

Silv. Was wolltet Ihr von ihr, wenn ich es wäre?

Jul. Wenn Ihr es ſeyd, ſo bitt' ich, mit Geduld
Die Botſchaft anzuhören, die ich bringe.

Silv. Von wem?

Jul. Von Signor Proteus, meinem Herren.

Silv. Ach! — Wegen eines Bildes ſchickt er Euch?

Jul. Ja, Fräulein.

Silv. So bring denn, Urſula, mein Bildniß her.

(Das Bild wird gebracht.)

Geht, gebt das Eurem Herrn: ſagt ihm von mir,
Die Julia, die ſein falſches Herz vergaß,
Paßt beſſer, als der Schatten, in ſein Zimmer.

Jul. Fräulein, gefällt's Euch dieſen Brief zu leſen. —
Verzeiht, mein Fräulein; ich gab unvorſichtig
Euch ein Papier, das nicht für Euch beſtimmt;
Dieß iſt der rechte Brief an Euer Gnaden.

Silv. Ich bitte, laß mich das noch einmal ſehn.

Jul. Es kann nicht ſeyn; mein Fräulein, ihr verzeiht.

Silv. Hier, nimm.
Ich will die Zeilen deines Herrn nicht leſen:
Ich weiß, ſie ſind mit Schwüren angefüllt,
Und neuerfundnen Eiden, die er bricht
So leicht als ich jetzt dieſes Blatt zerreiße.

Jul. Fräulein, er ſchickt Eur Gnaden dieſen Ring.

Silv. Ihm Schmach ſo mehr mir dieſen Ring zu ſchicken;
Denn, tauſendmal hab' ich ihn ſagen hören,
Wie ſeine Julia ihn beim Abſchied gab:
Hat auch ſein falſcher Finger ihn entweiht,
Soll meiner Julien nicht ſolch Unrecht thun.

Jul. Sie dankt Euch.

Silv. Was ſagſt du?

Jul. Ich dank' Euch, Fräulein, für dieß Zartgefühl:
Das arme Kind! Herr Proteus kränkt ſie ſehr.
Silv. Kennſt du ſie?
Jul. Beinah ſo gut als ich mich ſelber kenne:
Gedenk' ich ihres Weh's, bei meiner Seele,
Schon hundertmal hab' ich um ſie geweint.
Silv. So glaubt ſie wohl, daß Proteus ſie verlaſſen?
Jul. Ich glaub' es ſelbſt, und das iſt auch ihr' Gram.
Silv. Iſt ſie von großer Schönheit?
Jul. Sie war einſt ſchöner, Fräulein, als ſie iſt:
Da ſie noch glaubte daß mein Herr ſie liebe,
War ſie, wie mich bedünkt, ſo ſchön als Ihr;
Doch ſeit ſie ihren Spiegel hat vergeſſen,
Die Maſke wegwarf, die vor Sonne ſchützte,
Sind von der Luft gebleicht der Wangen Roſen,
Und ihrer Stirne Lilienglanz gedunkelt,
Daß ſie ſo ſchwarz geworden iſt wie ich.
Silv. Wie groß war ſie?
Jul. Sie iſt von meinem Wuchſe: denn, zu Pfingſten,
Als man ſich heitrer Mummerei erfreute,
Gab mir das junge Volk die Frauen-Rolle,
Und putzte mich mit Juliens Kleidern aus,
Die paßten mir ſo gut, wie alle ſagten,
Als wäre das Gewand für mich geſchnitten;
Davon weiß ich, ſie iſt ſo hoch wie ich.
Und, zu der Zeit, macht ich ſie recht zu weinen,
Denn traurig war die Rolle, die ich ſpielte;
Ariadne, Fräulein, war's wie ſie beklagt
Des Theſeus Falſchheit, und geheime Flucht;
Das ſpielten meine Thränen ſo lebendig,
Daß meine arme Herrin, tief gerührt,
Recht herzlich weint'; und, ſterben will ich gleich,
Wenn ich im Geiſt nicht ihren Kummer fühlte!
Silv. Sie iſt dir ſehr verpflichtet, lieber Knabe! —
Ach, armes Mädchen! troſtlos und verlaſſen! —
Ich weine ſelbſt, denk' ich an deine Worte.
Hier, Knab', iſt meine Börſe; nimm die Gabe
Um deiner Herrin willen, die du liebſt.
Leb wohl.

(Silvia geht ab.)

Jul. Sie wird Euch danken, lernt Ihr je ſie kennen: —
Ein edles Fräulein, ſanft und voller Huld.

Mein Herr, hoff' ich, macht wenig Glück mit werben,
Da meiner Herrin Liebe ſie ſo werth hält.
Wie kann die Liebe falſch mit ſich verkehren!
Hier iſt ihr Bildniß: Laßt mich ſehn, ich denke
Hätt' ich nur ſolchen Anzug, mein Geſicht
Würd' ganz ſo lieblich wie das ihre ſeyn:
Doch hat der Maler etwas ihr geſchmeichelt,
Wenn ich nicht allzuviel mir ſelber ſchmeichle.
Ihr Haar iſt bräunlich, meins vollkommen blond:
Wenn das den Ausſchlag giebt in ſeiner Liebe,
So trag' ich falſches Haar von dieſer Farbe.
Ihr Aug' iſt klares Blau; und ſo das meine:
Doch ihre Stirn iſt klein, und meine groß.
Was könnt' es ſeyn, was er hier edel nennt,
Was ſich an mir wohl minder edel wieſe,
Wär' nicht ein blinder Gott dieß kind'ſche Lieben?
So nimm denn, Schatten, dieſen Schatten mit,
Er iſt dein Nebenbuhler. Leblos Bild!
Du wirſt verehrt, geküßt und angebetet;
Und, fühlteſt du bei ſeinem Götzendienſt,
Mein Weſen möchte Bild ſtatt deiner ſeyn.
Ich will dir freundlich ſeyn der Herrin wegen,
So war ſie mir; ſonſt, bei dem Jupiter,
Hätt' ich die blinden Augen dir zerkratzt,
Die Liebe meines Herrn zu dir zu tilgen.

(geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Szene.

Platz.

(Eglamour tritt auf.)

Eglamour.

Die Sonne röthet ſchon den Abendhimmel;
Die Stund' iſt da, die Silvia mir beſtimmte,
Hier bei Patricius Zell' auf ſie zu warten.
Sie bleibt nicht aus; denn Liebende verfehlen
Die Stunde nur, um vor der Zeit zu kommen;
Weil ſie die Eile ſelbſt noch ſpornen möchten.

(Silvia tritt auf.)

Hier kommt ſie ſchon: Glückſel'gen Abend, Fräulein!

Silv. Geb's Gott! Geh weiter, guter Eglamour!
Hinaus zum Pförtchen an der Kloſtermauer;
Ich bin beſorgt, daß Laurer auf mich achten.

Eglam. Sorgt nicht: der Wald iſt kaum drei Meilen weit;
Iſt der erreicht, ſind wir in Sicherheit.

(ſie gehn ab.)

Zweite Szene.

Pallaſt.

(Thurio, Proteus und Julia treten auf.)

Thurio.

Was ſagt zu meinem Werben Silvia?
Prot. O Herr, ich fand ſie milder als bisher;
Doch hat ſie viel an Euch noch auszuſtellen.
Thur. Was, daß mein Bein zu lang iſt?
Prot. Nein; zu dünn.
Thur. So trag' ich Stiefeln, daß es runder wird.
Prot. Was Liebe ſcheut, wer kann ſie dazu ſpornen?
Thur. Und mein Geſicht?
Prot. Sie ſagt es ſey zu weiß.
Thur. Da lügt der Schalk; denn mein Geſicht iſt ſchwarz.
Prot. Doch weiß ſind Perlen; und das Sprichwort ſagt,
Ein ſchwarzer Mann iſt Perl' im Aug' der Schönen.
Jul. (beiſeit.) Ja; Perlen, die der Frauen Aug' verletzen;
Denn lieber weg ſehn, als auf ſie zu blicken.
Thur. Gefällt ihr mein Geſpräch?
Prot. Schlecht, redet Ihr von Krieg.
Thur. Doch gut, wenn ich von Lieb' und Frieden rede?
Jul. (beiſeit.) Am beſten, ſicher, wenn Ihr friedlich ſchweigt.
Thur. Was aber ſagte ſie von meinem Muth?
Prot. O, Herr, darüber hat ſie keinen Zweifel.
Jul. (beiſeit.) Nicht nöthig, weil ſie ſeine Feigheit kennt.
Thur. Doch was von meiner Abkunft?
Prot. Daß Ihr ſehr hoch herab gekommen ſeyd.
Jul. (beiſeit.) Gewiß; vom Edelmann zum Narrn herab.
Thur. Erwägt ſie auch mein großes Gut?
Prot. Ja, mit Bedauern.

Thur. Weshalb?
Jul. (beiſeit.) Weil einem Eſel es gehört.
Prot. Weil Ihr's nicht ſelbſt verwaltet.
Jul. Hier kommt der Herzog.

(Der Herzog tritt auf.)

Herz. Wie ſteht's, Herr Proteus? Thurio, wie ſteht's?
Wer von Euch ſah den Eglamour ſeit kurzem?
Thur. Ich nicht.
Prot. Ich auch nicht.
Herz. Saht Ihr Silvia?
Prot. Nein.
Herz. So floh ſie hin zu Valentin, dem Knecht;
Und Eglamour iſt es, der ſie begleitet.
Gewiß; denn Bruder Lorenz traf ſie beide,
Als im Gebet er durch die Waldung ging:
Ihn kannt' er wohl, und glaubt' auch ſie zu kennen;
Doch macht' ihn ihre Maske ungewiß:
Auch gab ſie vor, ſie woll' am Abend beichten
In des Patricius Zell', und war nicht dort.
Durch dieſe Zeichen wird die Flucht beſtätigt.
Deswegen, bitt' ich, weilt nicht lang' berathend,
Nein, gleich zu Pferd; und trefft mich beide dort
Am Fuße des Gebirges, auf dem Hügel,
Der ſich nach Mantua zieht, da floh'n ſie hin:
Beeilt Euch, theure Herrn, und folgt mir nach.
(geht ab.)
Thur. Nun ja, da haben wir das kind'ſche Ding,
Die ihrem Glück entflieht, wenn es ihr folgt:
Nach; mehr um mich an Eglamour zu rächen,
Als weil ich Silvia noch, die Thörin, liebe.
(geht ab.)
Prot. Ich folge, mehr weil Silvia meine Liebe,
Als Eglamour der mit ihr geht mein Haß!
(geht ab.)
Jul. Ich folge, mehr zu kreuzen dieſe Liebe,
Als Silvia haſſend, die geflohn aus Liebe.
(geht ab.)

Dritte Szene.

Wald.

(Silvia und die Räuber kommen.)

Räuber.

Kommt, kommt;
Geduld, wir bringen Euch zu unſerm Hauptmann.
Silv. Durch tauſend große Unglücksfälle lernt' ich
Den heutigen ertragen mit Geduld.
2. Räub. Kommt, führt ſie weg.
1. Räub. Wo iſt der Edelmann der bei ihr war?
3. Räub. Geſchwind von Füßen, iſt er uns entlaufen,
Doch Moſes und Valerius folgen ihm.
Geh mit ihr nach des Waldes Abendſeite,
Dort iſt der Hauptmann: wir dem Flücht'gen nach;
Das Dickicht iſt beſetzt, er kann nicht durch.
1. Räub. Kommt, Ihr müßt mit zu unſers Hauptmanns Höhle:
Seyd unbeſorgt; er iſt von edlem Sinn,
Und keinem Weibe fügt er Unrecht zu.
Silv. O Valentin, das duld' ich deinethalb!

(Alle ab.)

Vierte Szene.

Wald.

(Valentin tritt auf.)

Valentin.

Wie wird dem Menſchen Uebung doch Gewohnheit!
Der unbeſuchte Wald, die dunkle Wüſte,
Gefällt mir mehr als volkreich blüh'nde Städte;
Hier kann ich einſam ſitzen, ungeſehn,
Und, zu den Nachtigallen Klageliedern,

Mein Leid, und Weh in Trauertönen ſingen.
O du, Beherrſcherin von dieſer Bruſt,
Laß nicht dein Haus ſo lang' verödet ſtehn,
Daß nicht der Bau verfalle und zertrümmre
Und kein Gedächtniß bleibe was er war!
Erneu durch deine Gegenwart mich, Silvia;
Tröſt', holde Nymphe, deinen armen Schäfer!
Welch Lärmen, welch ein Aufruhr iſt das heut?
Die Bande iſt's, ihr Wille ihr Geſetz,
Sie machen Jagd auf arme Wandersleute;
Sie lieben mich; doch hab' ich viel zu thun,
Wenn ich will rohe Ungebühr verhüten.
Verbirg dich, Valentin; wer kommt dort her?

(er zieht ſich zurück.)

(Proteus, Silvia und Julia treten auf.)

Prot. Ich habe viel für Euch gethan,
(Obgleich Ihr was Eur Diener thut nicht achtet,)
Mein Leben wagt' ich dran, von dem Euch rettend,
Der Euch wohl hätt' entehrt und Lieb' erzwungen.
Gebt mir zum Dank nur einen holden Blick;
Geringern Lohn als den kann ich nicht fordern,
Und wen'ger, ſicherlich, könnt Ihr nicht geben.

Val. (beiſeit.) Iſt dieß ein Traum, was ich hier ſeh' und höre?
Leih, Liebe, mir Geduld noch jetzt zu ſchweigen.

Silv. O elend', unglückſel'ge, die ich bin!

Prot. Unglücklich war't ihr, Fräulein, eh ich kam;
Doch, durch mein Kommen war't Ihr glücklich wieder.

Silv. Durch dein Herannahn ward ich erſt recht elend.

Jul. (beiſeit.) Und ich, wenn er Euch wirklich näher kommt.

Silv. Wär' ich vom Leun, dem hungrigen, ergriffen,
Viel lieber Speiſe ſeyn dem Ungethüm,
Als mich vom falſchen Proteus retten laſſen.
Du, Himmel, weißt wie Valentin ich liebe,
Sein Leben iſt mir lieb wie meine Seele;
Und ganz ſo ſehr, (denn mehr noch iſt nicht möglich)

Iſt Abſcheu mir der falſch, meineid'ge Proteus:
Drum fort, und quäl' mich nicht mit läſt'gem Werben.

Prot. Dem kühnſten Unternehmen, todtgefährlich,
Entwich ich nicht, um einen milden Blick.
Es iſt der Liebe Fluch bewährt geblieben,
Daß nie ein Weib den, der ſie liebt, kann lieben.

Silv. Daß Proteus nicht die, die ihn liebt, kann lieben.
In Julias Herz lies, deiner erſt Geliebten,
Um deren Gunſt du deine Treu' geſpalten:
In tauſend Schwür'; und alle dieſe Schwüre
In Meineid' umgewandt, um mich zu lieben.
Nun haſt du keine Treu' mehr, wenn nicht zwei,
Was ſchlimmer wär' als keine: beſſer keine
Als Doppeltreu', die iſt zu viel um eine:
Du Trüger deines wahren Freunds!

Prot. In Liebe,
Wem gilt da Freundſchaft?

Silv. Jedem, außer Proteus.

Prot. Nun, wenn der milde Geiſt bered'ter Worte
Auf keine Art zu ſanfter Weiſ' Euch ſtimmt,
So werb' ich wie Soldaten, mit Gewalt;
Und Liebe wird, ſich ſelbſt entartet, Zwang.

Silv. O Himmel!

Prot. Mit Gewalt bezwing' ich dich.

Val. Du Ehrenräuber, frei laß deine Beute,
Du Freund von ſchlechter Sitte!

Prot. Valentin!

Val. Gemeiner Freund, das heißt treulos und lieblos;
(Denn ſo ſind Freunde jetzt,) Verräther, du!
Du trog'ſt mein Hoffen; meinem Aug' allein
Konnt' ich dieß glauben: Nun darf ich nicht ſagen
Mir lebt ein Freund; du würd'ſt mich Lügen ſtrafen.
Wem iſt zu traun, wenn unſre rechte Hand
Sich gegen unſre Bruſt empört? O Proteus,
Ich fürchte, nie kann ich dir wieder traun,
Und muß um dich die Welt als Fremdling achten.
O ſchlimme Zeit! o ſchmerzliches Verwunden!
Daß ich den Freund als ſchlimmſten Feind gefunden.

Prot. O Scham und Schuld vernichtet mich! —
Vergieb mir, Valentin: wenn Herzensreue
Genügen kann die Sünde abzubüßen,
So ſieh mein Leid; die Schuld iſt größer nicht,
Als jetzt mein Schmerz.

Val. So bin ich ausgeſöhnt;
Und wieder acht' ich dich als ehrenvoll. —
Wen Reue nicht entwaffnen kann, der frommt
Nicht Erd' noch Himmel; beide fühlen mild;
Durch Reue wird des Ew'gen Zorn geſtillt: —
Und, daß vollkommen werde mein Verzeihn,
Geb' ich dir alles, was in Silvien mein.

Jul. Weh mir, verloren!

(ſie wird ohnmächtig.)

Prot. Seht, was fehlt dem Knaben.

Val. Ei, Knabe! Kind! was giebt's? was ſtößt dir zu?
Blick auf; ſprich.

Jul. O Signor, mein Herr befahl mir
An Fräulein Silvia dieſen Ring zu bringen;
Den ich vergaß, und noch nicht abgegeben.

Prot. Wo iſt der Ring?

Jul. Hier iſt er.

(giebt ihm einen Ring.)

Prot. Laß mich ſehn:
Ha, dieſen Ring ſchenkt' ich an Julia.

Jul. Verzeiht mir, Herr, ich habe mich geirrt;
Dieß iſt der Ring, den Ihr an Silvia ſandtet.

(zeigt einen andern.)

Prot. Allein, wie kam'ſt du zu dem Ring? Beim Abſchied
Gab ich ihn Julien.

Jul. Und Julia gab ihn mirs,
Und Julia ſelbſt hat ihn hieher gebracht.

Prot. Wie! Julia!

Jul. So ſchau ſie an, das Ziel all deiner Schwüre,

Die alle tief im Herzen ſie bewahrte:
Und wie zerbrach dein Meineid dann dieß Herz!
O Proteus, dich beſchäme dieſe Tracht!
Erröthe du, daß ſolch unziemend Kleid
Ich angelegt; wenn mich entehren kann
Die Liebesmaſke:
Mag Sitt' entſcheiden, wer am ſchwerſten fehle.
Vertauſcht ein Weib das Kleid, ein Mann die Seele.

Prot. Ein Mann die Seele? wahr: o Himmel! Treue
Nur fehlt dem Mann, vollkommen ſich zu nennen:
Der Mangel macht uns jeder Sünd' ergeben:
Treuloſigkeit ſtirbt ab, noch vor dem Leben:
Was iſt in Silvia nur, das friſcher nicht
Die Treue ſieht in Juliens Angeſicht?

Val. Kommt denn, und reiche jeder ſeine Hand:
Den ſchönen Bund müßt Ihr mich ſchließen laſſen;
Nicht länger darf ſolch Freundespaar ſich haſſen.

Prot. Du, Himmel, weißt, mein Wunſch iſt mir erfüllt!

Jul. Der meine mir.

(Räuber kommen mit dem Herzog und Thurio.)

Räub. Ha, Beute, Beute!

Val. Zurück! es iſt der Fürſt mein gnäd'ger Herzog.
Euer Gnaden ſey gegrüßt dem gnadenblößten
Verbannten Valentin.

Herz. Wie, Valentin?

Thur. Silvia iſt dort und Silvia iſt mein!

Val. Wollt Ihr nicht ſterben, Thurio, fort entweicht!
Kommt nicht ſo nah, daß Euch mein Zorn erreicht:
Nicht nenne Silvia dein; wag's noch einmal,
So ſoll dich Mailand nicht mehr ſehn. Hier ſteht ſie,
Nicht ihres Kleides Saum darfſt du berühren: —
Nicht meine Liebe anzublicken wage! —

Thur. Herr Valentin, ich frage nichts nach ihr;
Den halt' ich thöricht, der ſein Leben wagt
Um eines Mädchens halb, die ihn nicht liebt!
Ich will ſie nicht, und darum ſey ſie dein.

Herz. Um ſo nichtswürd'ger biſt, und ſchlechter du,
So ſehr nach ihr zu ſtreben wie du thateſt,
Und auf ſo feige Art ſie zu verlaſſen!
Nun, bei der Ehr' und Würde meiner Ahnen,
Mich freut dein Muth! Du, Valentin, verdienſt
Die Liebe ſelbſt der höchſten Kaiſerin.
Wie du mich haſt gekränkt, das ſey vergeſſen,
Ich widerrufe, ausgeſöhnt, den Bann. —
Dein Hochverdienſt giebt dir den neuen Stand,
Den ich beſtät'ge, — Ritter Valentin,
Du biſt ein Edelmann von altem Blut;
Nimm deine Silvia, du haſt ſie verdient.

Val. Ich dank' Euer Gnaden; mich beglückt die Gabe.
Ich bitt' Euch nun, um Eurer Tochter willen,
Gewährt mir eine Gunſt um die ich flehe.

Herz. Gewährt, um deinetwillen, was es ſey!

Val. Herr, die Verbannten, die mit mir gelebt,
Sind Männer ausgezeichnet in Verdienſten;
Seht ihnen, was ſie hier begingen, nach,
Und ruft aus der Verbannung ſie zurück:
Sie ſind gebeſſert, mild und wohl geartet,
Geſchickt zu großen Dienſten, gnäd'ger Herr.

Herz. Es ſey gewährt: Verzeihung dir und ihnen;
Gieb ihnen Stellen, die dir paſſend ſcheinen.
Kommt, laßt uns gehn; begraben ſey Verdruß
In Spiel und Luſt, und ſeltner Feſtlichkeit.

Val. Und unterwegs, mein gnäd'ger Fürſt, verſuch' ich
Euch im Geſpräch ein Lächeln zu erregen:
Was denkt Ihr von dem Pagen, hoher Herr?

Herz. Anmuthig iſt der Knabe; er erröthet.

Val. Anmuthig mehr als Knabe; gnäd'ger Fürſt.

Herz. Was meint Ihr mit dem Scherz?

Val. Gefällt's Euch, ſo erzähl' ich Euch im Gehn,
Was Euch verwundern wird wie ſich's begab. —
Komm, Proteus; dieß ſey deine Strafe nur,
Zu hören die Geſchichte deiner Liebe;
Und dann ſey unſer Hochzeitstag der deine;
Ein Feſt, Ein Haus, und ein gedoppelt Glück.

(Alle gehn ab.)

Timon von Athen.

Perſonen.

Timon, ein edler Athenienſer.
Lucius, Lucullus, Sempronius, } ſeine Freunde.
Ventidius,
Apemantus, Philoſoph.
Alcibiades, Feldherr.
Flavius, Timons Haushofmeiſter.
Flaminius, Lucilius, Servilius, } Timons Diener.
Caphis, Philotus, Titus, Lucius, Hortenſius, } Diener von Timons Gläubigern.
Zwei Diener des Varrus.
Ein Diener des Iſidor.
Cupido und andre Maſken. Zwei Fremde.
Ein Dichter, ein Maler, ein Kaufmann und ein Juwelier.
Ein alter Athenienſer, ein Page, ein Narr.

Phrynia, Timandra, } Curtiſanen.

Senatoren, Hauptleute, Krieger, Diebe, Gefolge.

(Die Szene iſt in Athen und dem nahen Walde.)

Erſter Aufzug.

Erſte Szene.

Athen, Vorſaal in Timons Hauſe.

(Der Dichter und der Maler treten auf.)

Dichter.

Guten Tag.

Mal. Mich freut's Euch wohl zu ſehn.

Dicht. Ich ſah Euch lange nicht. Wie geht die Welt?

Mal. Sie trägt ſich ab im Lauf.

Dicht. Das iſt bekannt.
Doch welch beſonder Seltnes, Fremdes, das
Vielfach Erzählen noch nicht kennt? — Doch ſeht,

(Der Kaufmann, der Juwelier und mehrere Andre treten auf.)

Magie des Reichthums! Dieſe Geiſter alle
Beſchwor dein Zauber her zum Dienſt. Ich kenne
Den Kaufmann.

Mal. Ich beide: jener iſt ein Juwelier.

Kaufm. Höchſt würdig iſt der Lord.

Juw. Jenſeit des Zweifels.

Kaufm. Ein Mann höchſt unvergleichbar; ſo zu ſagen
Geſchult zu unermüdlich ſteter Güte:
Ein Muſterbild.

Juw. Hier hab' ich ein Juweel.

Kaufm. O, bitte, zeigt: Für den Lord Timon wohl?
Juw. Glaubt er der Schätzung: Doch, was das betrifft —
Dicht. (recitirend.) Wenn wir um Lohn den Schändlichen gepriesen,
Dämpft es den Glanz des wohlgelungnen Reimes,
Deß Kunst den Edeln singt.
Kaufm. (den Stein betrachtend.) Ha! schön geschnitten.
Juw. Und reich: das ist ein Wasser, seht nur selbst.
Mal. Ihr seyd verzückt. Ein Werk, wohl eine Huld'gung,
Dem großen Lord?
Dicht. Ein Ding, mir leicht entschlüpft.
Wie ein Gewand ist unsre Poesie,
Heilsam wo man es hegt: Das Feuer im Stein
Glänzt nur, schlägt man's heraus; von selbst erregt
Sich unsre edle Flamm', und flieht, dem Strom gleich,
Zurück von jeder Hemmung. — Was ist das?
Mal. Ein Bild, Herr. Wann kommt Euer Buch heraus?
Dicht. Es folgt der Ueberreichung auf dem Fuß.
Zeigt mir das Stück.
Mal. Es ist ein gutes Stück.
Dicht. Gewiß! dieß hebt sich trefflich, herrlich ab.
Mal. So ziemlich.
Dicht. Unvergleichlich! Wie die Grazie
Sich durch sich selbst ausspricht! wie geist'ge Kraft
Aus diesem Auge blitzt! wie Phantasie
Sich auf der Lippe regt! stumme Geberdung,
Die jeder möcht' in Worten deuten.
Mal. Wohl leidlich hübsch das Leben nachgeäfft;
Hier ist ein Zug; der spricht!
Dicht. Ich möchte sagen,
Er meistert die Natur: Kunstreiches Streben
Lebt in der Farb' lebend'ger als das Leben.

(Einige Senatoren treten ein und gehen nach den innern Gemächern.)

Mal. Wie viele Freunde hat der Edle!
Dicht. Athen'sche Senatoren! — Die Beglückten!
Mal. Schaut, mehr noch!
Dicht. Seht den Zusammenfluß, den Schwall der Freunde!

In dieſem rohen Werk zeichn' ich 'nen Mann,
Den dieſe ird'ſche Welt umfängt und hegt
Mit reichſter Gunſt; Mein freier Zug wird nirgend
Gehemmt durch Einzelnes, nein, ſegelt fort
In weiter, klarer See: kein boshaft Zielen
Vergiftet eine Silbe meiner Fahrt;
Sie fliegt den Adlerflug, kühn, ſtets gradaus,
Kein Wölkchen hinter ſich.

Mal. Wie ſoll ich Euch verſtehn?

Dicht. Ich will es Euch entriegeln.
Ihr ſeht wie alle Ständ' und alle Menſchen,
Sowohl von leicht geſchmeid'gem Sinn, als auch
Von ſtrenger, ernſter Art, dem Timon weihn
In Demuth ihren Dienſt. Sein großer Reichthum,
Umkleidend ſeinen adlich, gut'gen Sinn,
Bezwingt und kauft für ſeine Lieb' und Herrſchaft
Ein jeglich Herz. Ja, von des Schmeichlers Spiegelantlitz,
Zu Apemantus ſelbſt, der nichts ſo liebt
Als er ſich ſelber haßt: Auch er beugt ihm
Sein Knie, und kehrt in Frieden heim, bereichert
Vom Nicken Timons.

Mal. Ich ſah's, er ſprach mit ihm.

Dicht. Ich ſtelle dar auf lieblich grünem Hügel,
Fortuna thronend: an dem Fuß des Berges
Gedrängte Reih'n von jedem Stand und Weſen,
Die auf der Wölbung dieſer Sphäre ſtreben
Ihr Glück zu ſteigern: Unter allen dieſen,
Die auf die Königin den Blick geheftet,
Stell ich den einen dar in Timons Bildung,
Den zu ſich winkt Fortunas elfne Hand;
Die volle Gunſt verkehrt in Sclaven völlig,
Die eben Mitbewerber waren.

Mal. Herrlich!
Fortuna und der Thron und Hügel, dünkt mich,
Der Ein', herauf gewinkt von allen unten,
Sein Haupt geneigt zum ſteilen Berg hinan,
Sein Glück erklimmend, wär' ein ſchöner Vorwurf
Für unſre Kunſt.

Dicht. Nein, hört nur weiter, Freund:
All' jene, (die noch eben ihm Kamraden,
Ja, eing' ihm vorzuziehn,) von dem Moment
Folgen ſie ſeinem Schreiten; Vorplatz und Hof

Mit Dienst belagernd,
Vergötternd Flüstern gießend in sein Ohr,
Selbst seinen Bügel heil'gend, trinken sie
Die freie Luft durch ihn.

Mal. Nun, und was weiter?

Dicht. Wenn nun Fortun', in Laun' und Wankelmuth,
Herab stößt ihren Günstling, all sein Troß,
Der hinter ihm den Berg hinauf sich mühte
Auf Knieen und Händen selbst, läßt hin ihn stürzen,
Nicht einer, der ihm folgt in seinem Fall.

Mal. Das ist gewöhnlich.
Ich kann der Art Euch tausend Bilder weisen,
Die auch des Glückes schnellen Wandel malen,
Lebend'ger als das Wort. Doch thut Ihr wohl,
Zeigt Ihr Lord Timon, daß geringe Augen
Den Fuß schon höher als das Haupt gesehn.

(Timon tritt auf mit Begleitung, ein Diener des Ventidius spricht mit ihm.)

Tim. Gefangen ist er, sagst du?

Dien. Ja, Herr, und fünf Talent' ist seine Schuld;
Klein sein Vermögen, seine Gläub'ger dringend:
Eur edles Fürwort spricht er an, bei denen
Die ihn gefangen setzten; fehlt ihm dieß,
So stirbt sein Trost.

Tim. Edler Ventidius! Gut:
Nicht meine Weis' ist's, abzuschütteln Freunde
Wenn meiner sie bedürfen. Weiß ich doch,
Sein edler Sinn ist solcher Hülfe werth,
Die wird ihm: denn ich zahl' und er sey frei.

Dien. Euer Gnaden wird auf ewig ihn verbinden.

Tim. Empfiehl mich ihm: Gleich send' ich seine Lösung:
Und, frei gemacht, bitt' ihn zu mir zu kommen: —
Denn nicht genug dem Schwachen aufzuhelfen,
Auch stützen muß man ihn: — So fahre wohl.

Dien. Sey alles Glück mit meinem gnäd'gen Herrn!

(Diener geht ab.)

(Ein alter Athenienser tritt auf.)

Athen. Lord Timon, hör' mich an.

Tim. Sprich, guter Alter.
Athen. Du haſt 'nen Diener, der Lucilius heißt?
Tim. So iſt's: Was ſoll er?
Athen. Höchſt edler Timon, laſſ' ihn vor dich kommen.
Tim. Iſt er hier im Gefolge? — He, Lucilius!
Luc. (vortretend.) Hier, zu Euer Gnaden Dienſt.
Athen. Der Menſch hier, edler Timon, er, dein Knecht,
Kommt Abends oft zu mir. Ich bin ein Mann,
Der von früh auf was vor ſich bringen wollte:
Und etwas höher ſucht mein Gut den Erben,
Als der mit Tellern läuft.
Tim. Nun gut; was weiter?
Athen. Ich hab' nur eine Tochter, nichts Verwandtes,
Und ihr will ich mein ganzes Gut vermachen:
Schön iſt das Mädchen, alt genug zur Braut,
Und ihr Erziehen hat mich viel gekoſtet,
Kein Lehrer war zu theuer. Er, dein Diener
Geht ihrer Liebe nach: Nun, edler Lord,
Weiſ ihn mit mir aus meinem Hauſe fort;
Was ich ſprach, war umſonſt.
Tim. Der Mann iſt redlich.
Athen. So wird er's hier beweiſen, großer Timon:
Es wird ſein redlich Thun ſich ſelbſt belohnen,
Es muß nicht meine Tochter juſt gewinnen.
Tim. Und liebt ſie ihn?
Athen. Jung iſt ſie, leicht gereizt:
Uns lehrt der Irrthum unſrer eignen Jugend
Wie unbedacht ſie ſey.
Tim. Liebſt du das Mädchen?
Luc. Ja, theurer Herr, und mir ward Gegenliebe.
Athen. Fehlt meine Zuſtimmung bei dieſer Ehe,
Die Götter ſeyn mir Zeugen, ſo erwähl' ich
Mir aus den Straßenbettlern einen Erben,
Und nehm' ihr Alles.
Tim. Was beſtimmſt du ihr,
Wird ſie vermählt dem Gatten gleichen Standes?
Athen. Nun drei Talente gleich; in Zukunft Alles.
Tim. Der gut erzogne Jüngling dient mir lange;
Sein Glück zu baun thu ich ein Uebriges,
Denn das iſt Menſchenpflicht. Gieb ihm dein Kind;

Was du ihr giebst, soll er von mir erhalten
Und so nicht leichter wiegen.
Athen. Edler Lord,
Zum Pfande deine Ehr', und sie ist sein.
Tim. Schlag' ein; ich halte Wort, bei meiner Ehre.
Luc. In Demuth dank' ich Euch, mein gnäd'ger Lord:
Und nimmer mög' ich Glück und Gut genießen,
Das Euch nicht angehört!
(Lucilius und der alte Athenienser gehn ab.)
Dicht. Nehmt huldreich auf dieß Werk: lebt lang' und glücklich!
Tim. Ich dank' Euch sehr; bald sollt Ihr von mir hören:
Entfernt Euch nicht. — Was habt Ihr da, mein Freund?
Mal. Ein kleines Bild: Geruht, mein Gnäd'ger, nicht
Es zu verschmähn.
Tim. Erfreulich ist ein Bild.
Das Bildwerk ist beinah der wahre Mensch;
Denn seit Ehrlosigkeit mit Menschheit schachert,
Ist er nur Außenseite: Diese Färbung
Ist was sie vorgiebt. Mir gefällt dieß Werk;
Und du erfährst daß mir's gefällt: komm wieder
Zur Aufwartung, und du wirst von mir hören.
Mal. Der Himmel schütz' Euch.
Tim. Lebt wohl, Ihr Freunde: Gebt mir Eure Hand;
Wir speisen heut zusammen. — Euer Stein
Litt unter seiner Schätzung.
Juw. Wie, Herr, so wär' er unterschätzt?
Tim. Nein, Ueberfülle allerhöchsten Lobes.
Bezahlt' ich ihn, so wie er angepriesen,
Würd' es mich ganz entkleiden.
Juw. Seine Schätzung
Ist, wie Verkäufer zahlen würden: Doch,
Ein Ding, von gleichem Werth, den Eigner tauschend,
Wird; wie Ihr wißt, nach seinem Herrn geschätzt:
Daß Ihr ihn tragt, erhöht den Werth des Steins.
Tim. Ein guter Spott.
Kaufm. Nein, edler Herr, er spricht gemeine Rede,
Die Jeder spricht mit ihm.

Tim. Seht wer hier kommt. Wollt Ihr Euch schelten lassen.

(Apemantus tritt auf.)

Juw. Wir theilen mit Eur Gnaden.

Kaufm. Er schont keinen.

Tim. Sey mir willkommen, edler Apemantus.

Apem. Spar, bis ich edel werde, deinen Willkomm; Dann bist du Timons Hund, die Schuft' hier ehrlich.

Tim. Was nennst du Schufte sie? Du kennst sie nicht.

Apem. Sind sie keine Athener?

Tim. Ja.

Apem. So widerruf' ich nicht.

Juw. Ihr kennt mich, Apemantus.

Apem. Du weißt, ich thu's; ich nannte dich bei Namen.

Tim. Du bist stolz, Apemantus.

Apem. Auf nichts so sehr, als daß ich nicht wie Timon bin.

Tim. Wohin gehst du?

Apem. Einem ehrlichen Athener das Gehirn auszuschlagen.

Tim. Das ist eine That, für die du sterben mußt.

Apem. Ja, wenn Nichtsthun den Tod durch das Gesetz verdient.

Tim. Wie gefällt dir dieß Gemälde, Apemantus?

Apem. Gut, weil es nichts Böses thut.

Tim. Richtete der nicht viel aus, der es malte?

Apem. Der noch mehr, der den Maler hervorbrachte; und doch ist der selbst nur ein schmutziges Stück.

Mal. Du bist ein Hund.

Apem. Deine Mutter ist von meinem Stamm; was ist sie, wenn ich ein Hund bin?

Tim. Willst du mit mir zu Mittag speisen, Apemantus?

Apem. Nein; ich esse keine große Herren.

Tim. Thätest du das, so würdest du die Frauen erzürnen.

Apem. O, die essen große Herren; und dadurch nehmen sie zu.

Tim. Das ist eine unanständige Andeutung.

Apem. Wenn du ſie deuteſt, nimm ſie für deine Mühe.

Tim. Wie gefällt dir, dieſer Edelſtein, Apemantus?

Apem. Nicht ſo gut als Aufrichtigkeit, die doch keinem Menſchen einen Heller koſtet.

Tim. Wie viel denkſt du, daß er werth ſey?

Apem. Nicht meines Denkens werth. — Wie ſteht's Poet?

Dicht. Wie ſteht's Philoſoph?

Apem. Du lügſt.

Dicht. Biſt du keiner?

Apem. Ja.

Dicht. So lüg' ich nicht.

Apem. Biſt du nicht ein Poet?

Dicht. Ja.

Apem. So lügſt du: ſieh nur in dein neueſtes Werk, wo du erſinnſt, er ſey ein würd'ger Menſch.

Dicht. Das iſt nicht erſonnen, er iſt es wirklich.

Apem. Ja, er iſt deiner werth, um dich für deine Arbeit zu bezahlen: Wer die Schmeichelei liebt, iſt des Schmeichlers würdig. Himmel, wäre ich doch ein Lord!

Tim. Was wollteſt du dann thun, Apemantus?

Apem. Daſſelbe was Apemantus jetzt thut: einen Lord von Herzen haſſen.

Tim. Wie dich ſelbſt?

Apem. Ja.

Tim. Weshalb?

Apem. Daß mir aller grimmige Witz fehlte um Lord zu bleiben. — Biſt du nicht ein Kaufmann?

Kaufm. Ja, Apemantus.

Apem. Der Handel richte dich zu Grunde, wenn es die Götter nicht thun!

Kaufm. Wenn es der Handel thut, ſo thun es die Götter.

Apem. Der Handel iſt dein Gott, und dein Gott richte dich zu Grunde!

(Trompeten, es tritt ein Diener auf.)

Tim. Was für Trompeten?

Dien. Alcibiades,
Mit zwanzig Rittern, ſeinen Kriegsgefährten.

Tim. Geht, führt ſie ein, geleitet ſie zu uns.

(Einige aus dem Gefolge gehn ab.)

Ihr müßt heut mit mir speisen: — Geht nicht fort,
Bis ich Euch danke; nach der Mahlzeit dann,
Zeigt uns das Bild. — Erfreut, Euch hier zu sehn.

(Alcibiades und seine Gefährten treten auf.)

Willkommen, Freund.

(sie begrüßen sich.)

Apem. So, so; nun geht es los! —
Gicht lähm' und dörr' Euch die geschmeid'gen Glieder! —
Von Liebe nichts in all den süßen Schuften,
Und lauter Höflichkeit! Die Menschenbrut
Renkt sich in Aff' und Pavian noch hinein.

Alcib. Ihr stilltet meine Sehnsucht, und ich schwelge
In Gier an Eurem Anblick.

Tim. Sehr willkommen:
Und eh' wir scheiden, eint uns manche Stunde
In Freud' und Lust. Ich bitte, tretet ein.

(Alle gehn ab, außer Apemantus.)

(Zwei Lords treten auf.)

1. Lord. Was ist die Zeit am Tage, Apemantus?

Apem. Zeit daß man ehrlich ist.

1. Lord. Die Zeit ist immer.

Apem. Um so verruchter du, sie nie zu nutzen.

2. Lord. Gehst zu Lord Timons Fest?

Apem. Ja; um zu sehn wie Schurken Speise nährt,
Und Narren Wein erhitzt.

2. Lord. Leb' wohl, leb' wohl.

Apem. Du bist ein Narr, daß du mir's zweimal sagst.

2. Lord. Warum, Apemantus?

Apem. Du hättest das eine für dich behalten sollen, denn ich denke dir keines zu geben.

1. Lord. Geh, häng' dich auf.

Apem. Nein, ich thue nichts auf deinen Befehl; bring deine Gesuche bei deinem Freunde an.

2. Lord. Fort, du zänkischer Hund, oder ich stoße dich mit dem Fuß hinaus.

Apem. Ich will, wie der Hund, die Hufen des Esels fliehen.

(Apemantus geht ab.)

1. Lord. Er ist ein Widerspruch der Menschheit.
Kommt hinein,

Laßt Timons Güt' uns kosten; sie ist reicher,
Als selbst das Herz der Milde.

2. Lord. Er strömt sie aus; Plutus, der Gott des Goldes,
Ist sein Verwalter nur: Wer ihn beschenkt,
Wird siebenfach belohnt; und keine Gabe,
Die nicht Vergeltung ihrem Geber bringt,
Weit über alles Maaß.

1. Lord. Das edelste
Gemüth hat er, das je im Menschen herrschte.

2. Lord. Er lebe lang' und glücklich! Woll'n wir gehn?

1. Lord. Ja, ich begleite Euch.

(sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Prunksaal in Timons Hause.

(Hoboen, laute Musik. Ein großes Banquet wird herein getragen. Flavius und andre Diener. Dann treten auf: Timon, Alcibiades, Lucius, Sempronius und Gefolge. Zuletzt Apemantus.)

Ventidius.

Erlauchter Timon, Götterrathschluß sandte
Zur langen Ruh' den greisen Vater hin.
Er schied beglückt, und hinterließ mich reich:
Drum, wie mich Lieb' und Dankbarkeit verpflichten,
Erstatt' ich deiner Großmuth die Talente,
Zugleich dir dienstergeben, der durch sie
Mir Freiheit schuf.

Tim. O nimmermehr, Ventidius.
Rechtschaffner Mann, da kränkt Ihr meine Liebe;
Ich gab sie weg auf immer. Wer zurück nimmt,
Kann nicht mit Recht behaupten, daß er giebt:
Wenn so der Große thut, nicht ziemt uns nachzuspielen,
Weil an den Reichen stets die Fehler selbst gefielen.

(Sie stehen alle mit Ehrfurcht um Timon her.)

Vent. Ein edler Geist!
Tim. Nein, Lords, die Ceremonie
Ward nur erfunden, einen Glanz zu leihn
Verstellter Freundlichkeit und hohlem Gruß,
Gutthun vernichtend, um nicht zu gewähren;
Doch wahre Freundschaft kann sie ganz entbehren.
Setzt Euch; Ihr seyd willkommner meinem Glück,
Als mir mein Reichthum ist.
(sie setzen sich.)
1. Lord. Mylord, das war stets unser Eingeständniß.
Apem. Ho! Eingeständniß? folgt nicht Hängen drauf?
Tim. O, Apemantus! — sey willkommen.
Apem. Nein,
Ich will nicht daß du mich willkommen heißest:
Ich kam, damit du aus der Thür mich werfest.
Tim. Pfui, du bist rauh, und einer Laune eigen,
Dem Menschen ungeziemend, tadelnswürdig:
Sonst sagt man, ira furor brevis est,
Doch jener Mann ist immerfort ergrimmt.
Du da, bereit' ihm seinen eignen Tisch;
Denn er sucht weder die Gesellschaft auf,
Noch paßt er für sie irgend.
Apem. Laß mich hier stehn, Timon, an deiner Wand;
Ich kam um aufzumerken; sey gewarnt.
Tim. Das kümmert mich nicht; du bist ein Athener, und mir deshalb willkommen: Ich möchte hier nichts zu befehlen haben; bitte, laß mein Mahl dich zum Schweigen bringen.
Apem. Dein Mahl verschmäh' ich; es erwürgt mich, denn
Nie würd' ich schmeicheln. — Götter! welche Schaar
Verzehrt den Timon, und er sieht sie nicht!
Mich quält es, daß so Viel' ihr Brodt eintauchen
In Eines Mannes Blut; und größre Tollheit,
Er muntert sie noch auf.
Mich wundert, wie doch Mensch dem Menschen traut:
Sie sollten ohne Messer nur sich laden;
Gut für das Mahl, und sichrer für ihr Leben.
Man hat manch Beispiel; der Gesell, der ihm
Zunächst, Brodt mit ihm bricht, sein Wohl trinkt
Mit seinem Athem im getheilten Trunk,
Er ist der nächst' ihn zu ermorden. So

Geſchah's ſchon oft; wär' ich ein großer Herr,
Ich wagte bei der Mahlzeit nicht zu trinken;
Sonſt könnte man erſpähn der Kehle Schwächen:
Nur halsgepanzert ſollten Große zechen.

Tim. Von Herzen, Herr; und rundum geh' es weiter.

2. Lord. Laß ihn von dieſer Seite wandeln, edler Lord.

Apem. Von dieſer Seite!
Ein herz'ger Menſch! — das Wandeln iſt ſein Handwerk.
O Timon! du und dein Beſitz,
Wird krank von dem Geſundheitstrinken noch.
Hier hab' ich, was zu ſchwach iſt, um zu ſünd'gen,
Ehrliches Waſſer, was noch Keinen hinwarf:
Dies mag mit meiner Koſt ſich gut vertragen;
Schmaus iſt zu ſtolz, den Göttern Dank zu ſagen.

(Des Apemantus gratias.)

Ihr Götter, nicht um Geld bitt' ich;
Für Niemand bet' ich, als für mich:
Gebt, daß ich nie ſo thöricht ſey,
Zu traun der Menſchen Schwur und Treu';
Noch der Dirne, wenn ſie weint;
Und dem Hund, der ſchlafend ſcheint;
Noch dem Schließer im Gefängniß,
Noch dem Freunde in Bedrängniß,
Amen. So greife zu:
Der Reiche ſündigt, Wurzeln ſpeiſe du.

(Er ißt und trinkt)

Und wohl bekomm' es deinem guten Herzen, Apemantus.

Tim. General Alcibiades, Euer Herz iſt in dieſem Augenblick im Felde.

Alcib. Mein Herz iſt immer zu Euren Dienſten, Mylord.

Tim. Ihr wäret lieber bei einem Frühſtück von Feinden, als bei einem Mittagseſſen von Freunden.

Alcib. Wenn ſie friſchblutend ſind, ſo kommt kein Schmaus ihnen gleich, und ich möchte meinem beſten Freund ein ſolches Feſt wünſchen.

Apem. So wollt' ich, alle dieſe Schmeichler wären deine Feinde; damit du ſie alle tödten könnteſt, und mich dann darauf einladen.

1. Lord. Würde uns nur das Glück zu Theil, edler Lord, daß Ihr einſt unſrer Liebe bedürftet, damit wir Euch

einigermaßen unſern Eifer zeigen könnten, dann würden wir uns auf immer für beglückt halten.

Tim. O, zweifelt nicht, meine theuern Freunde, die Götter ſelbſt haben gewiß dafür geſorgt, daß Ihr mir noch dereinſt ſehr nützlich werden könnt: Wie wäret Ihr auch ſonſt meine Freunde? Weßhalb führtet Ihr, vor tauſend andern, dieſen liebevollen Namen, wenn Ihr meinem Herzen nicht die Nächſten wäret? Ich habe mir ſelbſt mehr von Euch geſagt, als Ihr mit Beſcheidenheit zu Eurem Beſten ſagen könnt, und das ſteht feſt bei mir. O, Ihr Götter, denk' ich, was bedürften wir irgend der Freunde, wenn wir ihrer niemals bedürften? ſie wären ja die unnützeſten Geſchöpfe auf der Welt, wenn wir ſie nie gebrauchten: und glichen lieblichen Inſtrumenten, die in ihren Kaſten an der Wand hängen und ihre Töne für ſich ſelbſt behalten. Wahrlich, ich habe oft gewünſcht, ärmer zu ſeyn, um Euch näher zu ſtehn. Wir ſind dazu geboren, wohlthätig zu ſeyn; und was können wir wohl mit beſſerm Anſpruch unſer eigen nennen, als den Reichthum unſrer Freunde? O, welch ein tröſtlicher Gedanke iſt es, daß ſo Viele, Brüdern gleich, einer über des andern Vermögen gebieten kann! O Freude, die ſchon ſtirbt, ehe ſie geboren wird! Meine Augen können die Thränen nicht zurück halten: um ihren Fehl vergeſſen zu machen, trinke ich Euch zu.

Apem. Du weinſt, daß ſie trinken mögen, Timon.

2. Lord. So ward' die Freud' auch uns im Aug empfangen,
Und ſprang ſogleich als weinend Kind hervor.

Apem. Ich lache, daß es wohl ein Baſtard war.

3. Lord. Wahrlich, Mylord, Ihr habt mich ganz erſchüttert.

Apem. Gans!

(Trompeten hinter der Scene)

Tim. Was bedeutet die Trompete? — he?

(Ein Diener tritt auf.)

Dien. Mit Eurer Genehmigung, Mylord, es ſind einige Damen da, die ſehnlich den Einlaß wünſchen.

Tim. Damen? was begehren ſie?

Dien. Sie haben einen Vorläufer bei ſich, Mylord, der den Auftrag hat, ihren Willen kund zu thun.

Tim. Wohl, so laß sie ein.

(Cupido tritt auf.)

Cup. Dem würd'gen Timon Heil, und all den Andern,
Die seiner Huld genießen! — Die fünf Sinne
Erkennen dich als ihren Herrn, und nahn
Glück wünschend deinem edlen Haus: Geschmack,
Gefühl fand hier an deinem Tisch Erquicken;
Sie kommen nur, dein Auge zu entzücken.

Tim. Sie sind alle willkommen; man empfange sie freundlich; Musik heiße sie willkommen.

(Cupido geht ab.)

1. Lord. Ihr seht, wie Ihr von Allen seyd geliebt.

(Musik, Cupido tritt wieder auf, Maskerade von Damen als Amazonen verkleidet, sie haben Lauten, sie tanzen und spielen.)

Apem. Heisa, ein Schwarm von Eitelkeit bricht ein!
Sie tanzen, ha! wahnsinn'ge Weiber sind's.
Ganz solcher Wahnsinn ist die Pracht des Lebens,
Wie dieser Pomp sich zeigt bei dieser Wurzel.
Selbst machen wir zu Narr'n uns, uns zu freun;
Vergeuden Schmeicheln, aufzutrinken Menschen,
Auf deren Alter wir es wieder speien,
Mit Haß und Hohn vergiftet. Wer lebt, der nicht
Gekränkt ist, oder kränkt? Wer stirbt, und nimmt
Nicht eine Wund' in's Grab von Freundeshand?
Die vor mir tanzen jetzt, ich würde fürchten
Sie stampfen einst auf mich: Es kam schon vor;
Man schließt beim Sonnenuntergang das Thor.

(Die Lords stehn vom Tisch auf, indem sie dem Timon die größte Ehrfurcht beweisen; und, um ihm ihre Liebe zu zeigen, wählt jeder eine Amazone zum Tanz; nach einer heitern Musik schließt der Tanz.)

Tim. Ihr schönen Frauen lieh't Anmuth unsrer Lust,
Und schmücktet unser Fest mit schönerm Glanz,
Das halb so reich und hold vorher nicht strahlte;
Ihr gabt ihm höhern Werth und freundlich Schimmern,
Und unterhieltet mich, wie ich's ersann;
Noch bleib' ich Dank Euch schuldig.

1. Dame. Ihr nehmt uns, Mylord, von der besten

Seite.

Apem. Wahrlich, denn die ſchlimmſte iſt ſchmutzig; und würde wohl kaum das Nehmen vertragen, denk' ich.

Tim. Ihr Frauen, dort findet Ihr ein leicht Banket: So gütig ſeyd, Euch ſelber zu bedienen.

D. Damen. Euch höchſt ergebnen Dank, Mylord.

(Cupido und die Damen gehn ab.)

Tim. Flavius, —

Flav. Mylord.

Tim. Bring' mir das kleine Käſtchen.

Flav. Sogleich, Mylord. — (Beiſeit.) Noch immer mehr Juwelen! Man darf ihn nicht in ſeiner Laune kreuzen; Sonſt würd' ich — Gut — wenn Alles iſt geſchwunden, Wünſcht er, er hätte ſich gekreuzt gefunden. O Jammer! möchte Milde rückwärts ſehn, Daß nicht an Großmuth Edle untergehn.

(Er geht ab, und kommt mit dem Käſtchen wieder.)

1. Lord. Sind unſre Leute da?

Dien. Euch zu Befehl, Mylord.

2. Lord. Die Pferde vor!

Tim. Ihr Freunde, noch ein Wort Erlaubt mir: — Seht, mein guter Lord, ich muß Euch bitten, daß Ihr mir die Ehr' erweiſt, Hier dies Juwel zu adeln: Empfangt und tragt es, güt'ger Herr.

1. Lord. Doch bin ich ſchon ſo ſehr in Eurer Schuld —

Alle. Das ſind wir alle.

(Ein Diener tritt auf.)

2. Dien. Mylord, es ſteigen ein'ge Senatoren Vom Pferde eben, um Euch zu beſuchen.

Tim. Höchlich willkommen.

Flav. Ich erſuch' Eur Gnaden, Erlaubt ein Wort mir: es betrifft Euch nah.

Tim. Mich ſelbſt? ſo hör' ich dich ein andermal: Ich bitte, laß uns wohl bereitet ſeyn, Sie ziemend aufzunehmen.

Flav. (beiſeit.) Kaum noch weiß ich, wie.

(Ein Diener tritt auf.)

3. Dien. Erlaubt mir, gnäd'ger Herr, Lord Lucius ſendet

Aus freier Liebe, als Geſchenk Euch, vier
Milchweiße Roſſe, aufgeſchirrt mit Silber.

Tim. Ich nehme ſie mit Dank: Sorgt, daß die Gabe
Würdig erwiedert wird. — Wie nun, was giebts?

(Ein Diener tritt auf.)

4. Dien. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, der edle Lord Lucullus wünſcht Eure Geſellſchaft, um morgen mit ihm zu jagen; und ſendet Euer Gnaden zwei Kuppel Windhunde.

Tim. Ich ſage zu. — Laß in Empfang ſie nehmen,
Nicht ohne reichen Lohn.

Flav. (beiſeit.) Was ſoll draus werden?
Bewirthen ſollen wir und reich beſchenken;
Und alles das aus einem leeren Kaſten. —
Er rechnet nimmer nach, und heißt mich immer ſchweigen
Wenn ich ſein Herz als Bettler ihm will zeigen,
Da ſeine Macht nicht ſeinem Wunſch genügt:
Ihn überfliegt ſo ſehr was er verſpricht,
Daß, was er redet, Schuld iſt: ja verpflichtet
Für jedes Wort, iſt er ſo mild, daß Zins
Er dafür zahlt. All ſeine Güter ſtehn
In ihren Büchern. —
Wär' ich nur freundlich meines Dienſtes los,
Bevor ich ihn gewaltſam laſſen muß!
Viel beſſer freundlos, keinem Speiſe biethen,
Als Vielen, die mehr noch als Feinde wüthen.
Es blutet mir das Herz um meinen Herrn.

(er geht ab.)

Tim. Ihr thut Euch ſelbſt groß Unrecht,
Schätzt Ihr ſo wenig Euren eignen Werth: —
Hier, nehmt die kleine Gabe meiner Liebe.

2. Lord. Ich nehm's, mit nicht gemeiner Dankbarkeit.

3. Lord. Ja wohl iſt er der Großmuth wahre Seele!

Tim. Und jetzt entſinn' ich mich, Mylord, Ihr gabt
Jüngſt ſchönes Lob dem Braunen den ich ritt:
Er iſt der Eure, da er Euch gefällt.

2. Lord. Ich bitt' Euch, edler Herr, entschuldigt mich.
Tim. Glaubt meinem Wort, mein Freund, ich weiß, man kann
Nur nach Verdienst das loben was man liebt:
Der Freunde Neigung wäg' ich nach der eignen;
Ich spreche aus der Seel'. Ich such' Euch auf.
Alle Lords. Wer wäre so willkommen!
Tim. Besuch' der Freund', und Eurer ins Besondre,
Ist mir so werth, ich kann genug nicht geben;
Den Freunden mögt' ich Königreiche schenken,
Und nie ermüden. — Alcibiades,
Du bist ein Krieger, darum selten reich,
Du brauchst es wohl: dein Lebensunterhalt
Ist bei den Todten; deine Ländereien
Das Schlachtfeld.
Alcib. Unfruchtbares Land, Mylord.
1. Lord. Wir sind unendlich Euch verpflichtet. —
Tim. Und
So bin ich Euch.
2. Lord. Auf ewig ganz ergeben.
Tim. Nicht minder ich. — He, Lichter, noch mehr Lichter!
1. Lord. Das höchste Glück,
Reichthum und Ehre bleib' Euch, edler Timon.
Tim. Zum Dienst der Freunde.
(Alcibiades und die Lords gehn ab.)
Apem. Welch ein Lärm ist das!
Grinsend Gesicht, den Steiß heraus gekehrt!
Ob wohl die Beine jene Summen werth
Die sie gekostet? Freundschaft ist voll Kahmen:
Der Falschheit Knochen sollten immer lahmen.
Kniebeugen macht treuherz'gen Narr'n bankrut.
Tim. Nun, Apemantus, wär'st du nicht so mürrisch,
Wollt' ich dir Gutes thun.
Apem. Nein, ich will nichts:
Denn würd' ich auch bestochen, bliebe keiner
Auf dich zu schmähn; dann sündigst' du noch schneller.
Du giebst so viel, Timon, daß, wie ich fürchte,
Du in Papier dich bald hinweg geschenkt:
Wozu die Schmäus' und Aufzüg', eitles Großthun?
Tim. Nein, schmähst du auf Geselligkeit sogar,

So will ich wahrlich deiner gar nicht achten.
Fahr wohl, und komm' in beſſerer Stimmung.

(Timon geht ab.)

Apem. So; —
Du willſt nicht hören, — ſollſt auch nicht; — verſchloſſen
Sey dir dieß Glück. O Menſch, wie ſo bethört!
Taub iſt das Ohr dem Rath, das Schmeichler hört.

(geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Szene.

Zimmer in dem Hauſe eines Senators.

(Der Senator tritt auf, mit Papieren in der Hand.)

Senator.

Fünftauſend kürzlich erſt dem Varro; Iſidor
Iſt er neuntauſend ſchuldig; mein's dazu
Macht fünfundzwanzig. — Immer raſcher taumelt
Verſchwendung ſo? Es kann, es wird nicht dauern.
Fehlt's mir an Geld, ſtehl' ich 'nes Bettlers Hund,
Und geb' ihn Timon, gut, der Hund münzt Geld.
Will ich, ſtatt meines Pferdes, zwanzig kaufen,
Und beßre: nun, mein Pferd ſchenk' ich dem Timon,
Nichts fordernd geb' ich's ihm, gleich fohlt mir's Roſſe,
Und treffliche: Kein Pförtner ſteht am Thor;
Nein, einer nur, der lächelnd alles ladet,
Was dort vorbei geht. Dauern kann es nicht;
Kein Sinn kann ſeinen Zuſtand ſicher finden.
He, Caphis! Caphis, ſag' ich.

(Caphis tritt auf.)

Caph. Was befehlt Ihr?

Sen. Den Mantel um, und zu Lord Timon gleich;
Sey dringend um mein Geld, und nicht begütigt
Durch leichte Ausflucht: Schweig' nicht, wenn es heißt —
Empfiehl mich deinem Herrn — man mit der Kappe
Spielt in der rechten Hand, so: — Nein, sag' ihm,
Man drängt mich selbst, und ich muß sie beschwicht'gen
Aus meinen Mitteln. Seine Frist ist um,
Und mein Credit, da er nicht Stundung hielt,
Ist schon beschmitzt: Ich lieb' ihn und verehr' ihn;
Doch bricht mein Hals, den Finger ihm zu heilen:
Ich brauch' es augenblicks; und was mich rettet,
Muß nicht unsichre, schwanke Rede seyn,
Nur schleunigste Befried'gung. Mach' dich auf:
Nimm dann höchst ungestümes Wesen an,
Ein Angesicht des Mahners; denn ich fürchte,
Steckt jede Feder in der rechten Schwinge,
Bleibt Timon als ein nackter Gauch zurück,
Der jetzt als Phönix leuchtet. Mach' dich fort.

Caph. Ich gehe, Herr.

Sen. Ich gehe, Herr? — Nimm die Verschreibung mit,
Und merke die Verfallzeit.

Caph. Gut.

Sen. So geh.

(geht ab.)

Zweite Szene.

Vorhalle in Timons Hause.

(Flavius tritt auf mit vielen Rechnungen in der Hand.)

Flavius.

Nachdenken, Einhalt nicht! Wirthschaft so sinnlos,
Daß er sie weder so kann weiter führen,
Noch die Verschwendung hemmt: Sich nicht drum kümmert

Wo alles hin geht; noch ein Mittel ſucht
Woraus es fort zu führen; nie verband
Sich ſo viel Milde ſolchem Unverſtand.
Was wird noch draus? Er hört nicht bis er fühlt:
Ich ſchenk' ihm reinen Wein, kommt er vom Jagen.
Pfui, pfui!

(Caphis tritt auf, und die Diener des Iſidor und Varro.)

Caph. Ei, Varro, guten Abend:
Kommſt du nach Geld?

Varr. Dien. Iſt's nicht auch dein Geſchäft?

Caph. So iſt's; — Und dein's auch, Iſidor?

Iſid. Dien. Ja wohl.

Caph. Wär'n wir nur Alle ſchon bezahlt!

Varr. Dien. Hm, ſchwerlich.

Caph. Hier kommt der gnäd'ge Herr.

(Es treten auf Timon, Alcibiades und Lords.)

Tim. Gleich nach der Mahlzeit gehn wir wieder dran,
Mein Alcibiades. — Mit mir? Was giebt's?

Caph. Hier, dieſe Schuldverſchreibung, edler Herr —

Tim. Schuld? Woher biſt du?

Caph. Gnäd'ger, aus Athen.

Tim. Zu meinem Hausverwalter geh.

Caph. Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, ſeit einem Monat
Verweiſt er mich von einem Tag zum andern:
Mein Herr iſt angereizt durch ſchlimmen Drang,
Zu mahnen an die Schuld; und fleht in Demuth.
Daß Ihr, mit Eurem edlen Thun im Einklang,
Sein Recht ihm thut.

Tim. Mein guter Freund, ich bitte,
Komm wieder zu mir morgen früh.

Caph. Nein, edler Herr.

Tim. Vergiß dich nicht, mein Guter.

Varr. Dien. Des Varro Diener, Lord —

Iſid. Dien. Von Iſidor;
In Demuth bittet er um ſchnelle Zahlung.

Caph. Wär' Euch bekannt, wie ſehr mein Herr es braucht —

Varr. Dien. Schon vor ſechs Wochen fällig, Herr, und drüber.

Isid. Dien. Mylord, Euer Hausverwalter weist mich ab;
Ausdrücklich schickt man mich zu Euer Gnaden.
Tim. Nur kleine Ruh': —
Ich bitt' Euch, edle Lords, geht mir voran;
(Alcibiades und die Lords gehn ab.)
Ich folg' Euch augenblicks. — (zu Flavius.) Komm her, und sprich,
Wie, um die Welt, daß man mich so umdrängt
Mit Mahngeschrei um Schuld, verfallenen Scheinen
Und rückgehaltnen Summen, zahlbar längst,
Zum Nachtheil meiner Ehre?
Flav. Hört, Ihr Herrn,
Die Zeit ist für Geschäfte nicht geeignet:
Stillt Euren Ungestüm, bis nach der Mahlzeit;
Auf daß ich seiner Gnaden sagen möge,
Weshalb Ihr nicht bezahlt seyd.
Tim. Thut das, Freunde.
Und laß sie gut bewirthen.
(Timon geht ab.)
Flav. Bitte, kommt.
(Flavius geht ab.)

(Apemantus und ein Narr treten auf.)

Caph. Wartet, hier kommt Apemantus mit dem Narren; wir wollen noch etwas Spaß mit ihnen treiben.
Varr. Dien. An den Galgen mit ihm, er wird uns schlecht begegnen.
Isid. Dien. Die Pest über den Hund!
Varr. Dien. Was machst du, Narr?
Apem. Führst du Gespräch mit deinem Schatten?
Varr. Dien. Ich spreche nicht mit dir.
Apem. Nein, mit dir selbst. — (zum Narren.) Komm fort.
Isid. Dien. (zu Varros Diener.) Da hängt dir der Narr schon am Halse.
Apem. Nein, du stehst allein, und hängst nicht an ihm.
Caph. Wo ist der Narr nun?
Apem. Der die letzte Frage that. — Arme Schufte, und Diener von Wucherern! Kuppler zwischen Gold und Mangel!

Alle Dien. Was ſind wir, Apemantus?

Apem. Eſel.

Alle Dien. Warum?

Apem. Weil Ihr mich fragt was Ihr ſeyd, und Euch ſelbſt nicht kennt. — Sprich mit ihnen, Narr.

Narr. Wie geht's Euch, Ihr Herren?

Alle Dien. Großen Dank, Narr: Wie geht es deiner Gebietherin?

Narr. Sie ſetzt eben Waſſer bei, um ſolche Küchlein wie Ihr ſeyd, zu brühen. Ich wollte wir ſähen Euch in Corinth.

Apem. Gut! ich danke dir.

(Ein Page tritt auf.)

Narr. Seht, hier kommt der Page meiner Gebietherin.

Page (zum Narren.) Nun, wie geht's, Capitain? was machſt du in dieſer weiſen Geſellſchaft? — Wie geht's dir, Apemantus?

Apem. Ich wollte ich hätte eine Ruthe in meinem Munde, um dir eine heilſame Antwort geben zu können.

Page. Ich bitte dich, Apemantus, lies mir die Aufſchrift dieſer Briefe; ich weiß nicht an wen jeder iſt.

Apem. Kannſt du nicht leſen?

Page. Nein.

Apem. So wird alſo an dem Tage wo du gehängt wirſt, keine große Gelehrſamkeit ſterben. Dieſer iſt an Lord Timon; dieſer an Alcibiades. Geh; du wurdeſt als Baſtard geboren, und wirſt als Kuppler ſterben.

Page. Und du wurdeſt als Hund geworfen; und wirſt verhungern, den Tod des Hundes. Antworte nicht, denn ich bin ſchon fort.

(der Page geht ab.)

Apem. Eben ſo entfliehſt du der Gnade. Narr, ich will mit dir zu Lord Timon gehen.

Narr. Und willſt du mich dort laſſen?

Apem. Wenn Timon zu Hauſe bleibt. — Ihr drei bedient drei Wucherer.

Alle Dien. Ja; bedienten ſie lieber uns!

Apem. Das wollte ich auch, — und ſo gut wie jeder Henker den Dieb bedient.

Narr. Seyd Ihr die Diener von drei Wucherern?

Alle Dien. Ja, Narr.

Narr. Ich glaube es giebt keinen Wucherer, der nicht einen Narren zum Diener hat: Meine Gebietherin ist es auch, und ich bin ihr Narr. Wenn die Leute von Euren Herren borgen wollen, so kommen sie traurig, und gehen fröhlich wieder weg; aber in das Haus meiner Gebietherin kommen sie fröhlich, und gehn traurig wieder weg: Die Ursach?

Narr. Dien. Ich könnte sie nennen.

Apem. So thu es denn, damit wir dich als Verbuhlten und Schelm kennen lernen; wofür du, nichts desto weniger, gelten sollst.

Narr. Dien. Was ist ein Verbuhlter, Narr?

Narr. Ein Narr in guten Kleidern, und dir etwas ähnlich. Ein Geist ist es: denn zuweilen erscheint er als ein vornehmer Herr, zuweilen als ein Rechtsgelehrter, zuweilen als ein Philosoph; zuweilen gleicht er auch einem Ritter: und, kurz und gut, in allen Gestalten, worin die Menschen von achtzig bis zu dreizehn Jahren umher wandeln, geht dieser Geist um.

Narr. Dien. Du bist nicht ganz ein Narr.

Narr. Und du nicht ganz ein Weiser: so viel Narrheit als ich besitze, so viel Witz mangelt dir.

Apem. Dieser Antwort hätte sich Apemantus nicht schämen dürfen.

Alle Dien. Platz, Platz; hier kommt Lord Timon.

(Timon und Flavius treten auf.)

Apem. Komm mit mir, Narr, komm.

Narr. Ich folge nicht immer dem Liebhaber, dem ältesten Bruder und der Frau; manchmal dem Philosophen.

(Apemantus und der Narr gehn ab.)

Flav. Ich bitt' Euch, geht; gleich will ich mit Euch reden.

(Die Diener gehen alle ab.)

Tim. Du machst mich staunen. Warum früher nicht
Hast du mir mein Vermögen klar berechnet?
Daß ich vermocht den Haushalt einzurichten,
Wie 's mir vergönnt.

Flav. Ihr wolltet nimmer hören,
So oft ich's vorschlug Eurer Muße.

Tim. Was!
Einmal ergriffst du wohl den Augenblick,
Wenn üble Laune dich zurück gewiesen:
Und die Verstimmung soll nun jetzt dir helfen,
Dich zu entschuld'gen.
Flav. O, mein theurer Herr!
Oft hab' ich meine Rechnung Euch gebracht,
Sie hingelegt; Ihr aber schobt sie weg,
Und spracht: sie lieg' in meiner Redlichkeit.
Befahl't Ihr, für ein klein Geschenk so viel
Zu geben, schüttelt' ich den Kopf und weinte;
Ja, bat Euch, gegen das Gebot der Sitte,
Mehr Eure Hand zu schließen: Ich ertrug
Nicht seltnen und nicht milden Vorwurf, wagt' ich
An Eures Reichthums Ebbe Euch zu mahnen,
Und Eurer Schulden Fluth, geliebter Herr,
Jetzt hört Ihr mich, — (zu spät!) doch muß ich's sagen,
Daß Euer ganz Vermögen halb zu wenig
Die gegenwärt'gen Schulden nur zu tilgen.
Tim. Laß all mein Land verkaufen.
Flav. Alles ist
Verpfändet; viel verfallen und dahin;
Und was noch bleibt kann kaum den Riß verstopfen
Des jetz'gen Drang's: Termin folgt auf Termin:
Was nun vertritt die Zwischenzeit? und endlich
Wie steht's um unsre Rechnnng?
Tim. Bis Lacedämon reichten meine Güter.
Flav. O, theurer Herr, die Welt ist nur Ein Wort;
Und wär' sie Eu'r, wie schnell wär' sie dahin,
Wenn sie Ein Laut verschenkte!
Tim. Du hast Recht.
Flav. Mißtraut Ihr meinem Haushalt, meiner Ehre,
So laßt mich vor den strengsten Richtern stehn
Zur Rechenschaft. Die Götter sind mir Zeugen:
Wenn Vorsaal, Küch' nnd Keller voll gedrängt
Schwelgender Diener; die Gewölbe weinten
Vom Weinguß Trunkner; und wenn jeder Saal
Von Kerzen flammt', und von Musik erbrauste;
Saß ich beim steten Fluß des Brunnens einsam,
Und ließ mein Auge strömen.
Tim. Bitte, nichts mehr.
Flav. Ihr Götter, rief ich, dieser Herr so mild!
Wie manchen reichen Bissen Sclaven heut

Verſchluckten! Wer iſt Timon nicht ergeben?
Welch Haupt, Herz, Schwerdt, Gold, Gut, gehört nicht ihm;
Dem großen, edeln, königlichen Timon?
Ach! ſchwand der Reichthum, der dieß Lob gekauft,
So ſchwand der Athem, der dieß Lob gebildet:
Was Schmaus gewann, verlor das Faſten wieder;
Ein Wintertag, und todt ſind dieſe Fliegen.
Tim. Still. pred'ge mir nicht mehr: —
Doch kennt mein Herz kein laſterhaft Verſchwenden;
Unweiſ und nicht unedel gab ich weg.
Was weinſt du doch? Denkſt du, ganz gottlos, denn,
Ich werde freundlos ſeyn? Beruh'ge dich;
Wollt' ich anzapfen allen Wein der Liebe,
Durch Borg der Herzen Inhalt mir erprüfen,
Könnt' ich ihr aller Gut ſo frei gebrauchen,
Wie ich dich reden heiße.
Flav. Es mög' Erfüllung Euren Glauben ſegnen.
Tim. Und, in gewiſſer Art, freut mich mein Mangel,
Daß ich ihn Segen achte; denn durch ihn
Prüf' ich die Freund': Dann ſiehſt du deinen Irrthum
Wie überreich ich in den Freunden bin.
He, drinnen da! — Flaminius! Servilius!

(Flaminius, Servilius und andre Diener treten auf.)

Die Dien. Mylord, Mylord —
Tim. Verſchicken will ich Euch, — dich zu Lord Lucius, —
Zu Lord Lucullus dich; noch heut' jagt' ich
Mit ihm; — dich zu Sempronius;
Empfehlt mich ihrer Lieb'; und ich ſey ſtolz,
Daß die Gelegenheit ſich fand, um Darlehn
An Geld ſie anzuſprechen; mein Erſuchen
Funfzig Talent.
Flam. Wie Ihr befehlt, Mylord.
Flav. (beiſeit.) Lord Lucius und Lucullus? Hm! —
Tim. (zu einem andern Diener.) Und du, geh zu den Senatoren gleich,
Die ſchon, weil ich dem Staate Dienſt gethan,
Gewähren mögen; daß ſie gleich mir tauſend
Talente ſenden.
Flav. Ich war ſchon ſo kühn,
(Denn dieß geſchieht ja oft ſo wie ich weiß,)
Dein Petſchaft dort und Namen zu gebrauchen;

Doch schütteln sie den Kopf, und ich kam wieder
Nicht reicher als ich ging.

Tim. Ha! wirklich? kann es seyn!

Flav. Einstimmig sprechen Alle, keiner anders,
Daß ihre Cassen leer, kein Geld im Schatz,
Nicht könnten wie sie wollten, — thäte leid —
Höchst würdig Ihr — doch wünschten sie — nicht wüßten —
Es konnte manches besser — edler Sinn
Kann wanken — wär' nur alles gut — doch Schade!
Und so, zu andern, wicht'gen Dingen schreitend,
Mit scheelem Blick und diesen Redebrocken,
Halb abgezogner Mütz', kalt trocknem Nicken,
Vereisten sie das Wort mir auf der Zunge.

Tim. Gebt's ihnen heim, ihr Götter! —
Ich bitte, Mann, blick froh; den Altgesellen
Ist nun der Undank einmal einverleibt;
Ihr Blut ist Gallert, kalt, und fließt nur dünn,
Es ist nicht frisch und warm, sie fühlen nichts;
Und die Natur, der Erd' entgegen wachsend,
Ist, wie das Reiseziel, schon dumpf und schwer. —
(Zu einem Diener.) Geh zu Ventidius. (zu Flavius.) Bitte, sey nicht traurig,
Treu bist du, redlich; frei und offen sag' ich's,
Kein Tadel trifft dich: — (zum Diener.) Kürzlich erst begrub
Ventidius seinen Vater; er ward Erbe
Von großen Schätzen: als er arm noch war,
Gefangen, und kein Freund ihn anerkannte,
Löst' ich ihn aus mit fünf Talenten. Grüß' ihn:
Vermuthen mög' er, dringliches Bedürfniß
Berühre seinen Freund, Erinnerung weckend
An jene fünf Talent: — (zu Flavius.) Den Burschen gieb sie,
Die jetzt drauf drängen. Fort mit dem Gedanken,
Bei Freunden könne Timons Glück erkranken!

Flav. Wohl will mein Zweifel mit der Großmuth rechten:
Die Milde hält für milde auch die Schlechten.

(gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Zimmer in Lucullus Hause.

(Flaminius, ein Diener, kommt zu ihm.)

Diener.

Ich habe dich bei meinem Herrn gemeldet, er wird gleich zu dir herunter kommen.

Flam. Ich danke dir.

(Lucullus tritt auf.)

Dien. Hier ist mein Herr.

Luc. (beiseit.) Einer von Timons Dienern? gewiß ein Geschenk. Ha ha, das trifft ein; mir träumte heute Nacht von Silber-Becken und Kanne. (laut.) Flaminius, ehrlicher Flaminius; du bist ganz ausnehmend sehr willkommen. — (zum Diener.) Geh, bring Wein. (Diener geht ab.) Und was macht der hochachtbare, unübertreffliche, großmüthige Ehrenmann Athens, dein höchst gütiger Herr und Gebieter?

Flam. Seine Gesundheit ist gut, Herr.

Luc. Das freut mich recht, daß seine Gesundheit gut ist: Und was hast du da unter deinem Mantel, mein artiger Flaminius?

Flam. Wahrlich, Mylord, nichts als eine leere Büchse; die ich Euer Gnaden für meinen Herrn zu füllen ersuche; er ist in den Fall gekommen dringend und augenblicklich funfzig Talente zu brauchen, und schickt zu Euer Gnaden ihm damit auszuhelfen; indem er durchaus nicht an Eurer schnellen Bereitwilligkeit zweifelt.

Luc. La, la, er zweifelt nicht, sagst du? ach, der gute Lord! er ist ein edler Mann, wollte er nur nicht ein so großes Haus machen. Viel und oftmals habe ich bei ihm zu Mittag gespeist, und es ihm gesagt; und bin zum Abendessen wieder gekommen, bloß in der Absicht ihn zur Sparsamkeit zu bewegen: aber er wollte keinen Rath annehmen, und sich durch mein wiederholtes Kommen nicht warnen lassen. Jeder Mensch hat seinen Fehler, und Großmuth ist der seinige; das habe ich ihm gesagt, aber ich konnte ihn nicht davon zurück bringen.

(Der Diener kommt mit Wein.)

Dien. Gnädiger Herr, hier ist der Wein.

Luc. Flaminius, ich habe dich immer für einen klugen Mann gehalten. Ich trinke dir zu.

Flam. Euer Gnaden beliebt es so zu sagen.

Luc. Ich habe an dir immer einen raschen, auffassenden Geist bemerkt, — nein, es ist wirklich so, — und du weißt wohl, was vernünftiges Betragen ist; du bist der Zeit willfährig, wenn die Zeit dir willfährig ist: alles gute Eigenschaften. — Mach dich davon, Mensch. — (zum Diener, der abgeht.) Tritt näher, ehrlicher Flaminius. Dein Herr ist ein wohlthätiger Mann: aber du bist klug; und weißt recht wohl, obgleich du zu mir kommst, daß jetzt keine Zeit ist, um Geld auszuleihen; besonders auf bloße Freundschaft, ohne Sicherheit. Hier hast du drei Goldstücke für dich, guter Junge, drück' ein Auge zu, und sage du habest mich nicht getroffen. Lebe wohl.

Flam. Ist's möglich? hat die Welt sich so verwandelt,
Und wir dieselben lebend? — Niederträcht'ge
Gemeinheit, bleibe dem der dich verehrt!

(indem er das Geld hinwirft.)

Luc. Ha, ha! Nun sehe ich, du bist ein Narr, und schickst dich gut für deinen Herrn.

(Lucullus geht ab.)

Flam. Nimm dieß zu jenem Gold, das einst dich brennt!
Geschmolznes Erz sey dein Verdammungsspruch,
Du Krankheit eines Freund's, doch nicht ein Freund!
Hat Freundschaft solch ein schwaches Herz von Milch,
Das in zwei Nächten umschlägt? O, ihr Götter!
Ich fühle meines Herren Zorn! der Sclav

Hat noch in sich zur Stunde Timons Mahl:
Wie soll es ihm gedeihn, und Nahrung werden,
Wenn er sich selbst in Gift verwandelt hat?
O, möge Krankheit nur sich draus erzeugen!
Und, liegt er auf den Tod, der Nahrungsstoff
Für den mein Herr bezahlte, o entart' er!
Vermehre Krankheit, und die Todesmarter!

(geht ab.)

Zweite Szene.

Straße.

(Lucius kommt mit drei Fremden.)

Luc. Wer, Lord Timon? er ist mein sehr guter Freund, und ein ausgezeichneter Ehrenmann.

1. Fremd. Wir kennen ihn nicht anders, obwohl wir ihm fremd sind. Aber ich kann Euch etwas sagen, Mylord, was ich durch das allgemeine Gerücht gehört habe; Timons glückliche Tage sind vergangen und verschwunden, und sein Besitzthum wird ihm ungetreu.

Luc. Nein, glaubt das nicht; um Geld kann er nie in Verlegenheit seyn.

2. Fremd. Aber glaubt mir dieß, gnädiger Herr, daß vor kurzem einer seiner Diener bei Lord Lucullus war, um, ich weiß nicht wie viele Talente, zu borgen; ja, und noch mehr, sehr in ihn drang, und die Nothwendigkeit zeigte, die ihn zu diesem Schritt bewog, und doch abgewiesen ward.

Luc. Wie?

2. Fremd. Ich sage Euch, abgewiesen.

Luc. Wie seltsam ein solches Beginnen! Nun, bei den Göttern, ich muß mich dessen schämen. Den würdigen Mann abzuweisen! darin zeigte er wenig Gefühl für Ehre. Was mich betrifft, ich muß bekennen, ich habe einige kleine Liebeszeichen von ihm erhalten, Geld, Silbergeschirr, Edelsteine und dergleichen Kleinigkeiten, nichts in Vergleich mit jenem; doch, hätte er ihn übergangen, und

zu mir gesendet, ich hätte seinem Bedürfen diese Talente nicht geweigert.

(Servilius tritt auf.)

Serv. Ei sieh, zum guten Glück, da ist ja der edle Lucius; ich habe schwitzen müssen ihn zu finden. — Verehrter Herr. —

Luc. Servilius! gut getroffen. Lebe wohl: — Empfiehl mich deinem edlen, tugendhaften Herren, meinem allertheuersten Freunde.

Serv. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, mein Herr sendet —

Luc. Was sendet er? Ich bin deinem Herren schon so sehr verpflichtet; er sendet immer: O sage mir, wie kann ich ihm wohl danken? Und was sendet er mir jetzt?

Serv. Nur sein augenblickliches Ersuchen sendet er Euch jetzt, mein gnädiger Herr; und bittet Euch ihm sogleich mit so vielen Talenten auszuhelfen, als hier geschrieben stehen.

Luc. Ich weiß, der gnäd'ge Lord scherzt nur mit mir;
Nicht funfzig, hundert fehlen ihm Talente.

Serv. Doch fehlt ihm jetzt die weit geringre Summe.
Bedürft' er's nicht zum Aeußersten, Mylord,
Würd' ich nicht halb so eifrig in Euch dringen.

Luc. Sprichst du im Ernst, Servilius?

Serv. Bei meiner Seele, Herr, es ist wahr,

Luc. Welch ein gottvergeßenes Thier war ich, mich vor einer so gelegenen Zeit vom Gelde zu entblößen, da ich mich hätte als einen Mann von Ehre zeigen können! Wie unglücklich trifft es sich, daß ich durch einen kleinen Einkauf am Tage zuvor, nun einen großen Theil meiner Ehre einbüßen muß! — Servilius, ich rufe die Götter zu Zeugen, ich bin nicht im Stande es zu thun; um so mehr Vieh, sage ich noch einmal! — Ich wollte so eben selbst Timon ansprechen, das können diese Herren bezeugen; aber jetzt möchte ich um alle Schätze von Athen nicht, daß ich es gethan hätte. Empfiehl mich angelegentlich deinem liebevollen Gebieter; ich hoffe sein Edelmuth wird das Beste von mir denken, da es nicht in meiner Macht steht mich ihm freundlich zu bezeigen: — Und sage ihm von mir, ich halte es für einen der größten Unglücksfälle die mich treffen konnten, daß ich solchem edlen Mann nicht dienen

kann. Guter Servilius, willst du mir so viele Liebe erzeigen, meine eigenen Worte gegen ihn zu gebrauchen?

Serv. Ja, Herr, das werde ich.

Luc. Ich werde daran denken dir einen Gefallen zu thun, Servilius. (Servilius geht ab.)
Recht, wie Ihr sagt, mit Timon will sich's neigen;
Wem man nicht traut, der kann nie wieder steigen.
(Lucius geht ab.)

1. Fremd. Bemerkt Ihr dieß Hostilius?

2. Fremd. Nur zu gut.

1. Fremd. Dieß ist
Der Geist der Welt; und grad' aus solchem Tuch
Ist jedes Schmeichlers Witz. Ist der noch Freund,
Der mit uns in dieselbe Schüssel taucht?
Timon, ich weiß, war dieses Mannes Vater,
Es rettete sein Beutel ihn vom Fall;
Hielt sein Vermögen, ja, mit Timons Geld
Bezahlt er seiner Diener Lohn: Nie trinkt er,
Daß Timons Silber nicht die Lipp' ihm rührt;
Und doch, (o seht, wie scheußlich ist der Mensch,
Wenn er des Undanks Bildung an sich trägt!)
Versagt er ihm, was ihm nur ist, dem Reichen,
Was ein barmherz'ger Mann dem Bettler giebt.

3. Fremd. Die Frömmigkeit seufzt leidend.

1. Fremd. Was mich betrifft,
Ich habe nie von Timon was genossen,
Noch theilte mir sich seine Güte mit,
Als Freund mich zu bezeichnen; doch betheur' ich,
Um seines edlen Sinn's erlauchter Tugend,
Und seines adelichen Wesens halb,
Wenn er in seiner Noth mich angegangen,
Mein ganz Besitzthum hätt' ich hingeopfert,
Daß ihm die größte Hälfte wiederkehrte,
So lieb' ich sein Gemüth. Doch merk' ich wohl,
Man muß mit zartem Sinn zu geben wissen;
Denn Klugheit thront noch höher als Gewissen.
(sie gehn ab.)

Dritte Szene.

Zimmer in Sempronius Hause.

(Sempronius tritt auf mit einem Diener Timons.)

Sempronius.

Bestürmen muß er mich vor allen andern?
Den Lucius und Lucullus konnt' er angehn;
Und auch Ventidius ist nun reich geworden,
Den er vom Kerker losgekauft! Sie alle
Verdanken ihren Wohlstand ihm.

Dien. Mylord,
Geprüft sind sie, und falsches Gold gefunden;
Sie weigerten ihm alle.

Semp. Weigern ihm?
Ventidius und Lucullus weigern ihm?
Nun schickt er her zu mir? Und sie? Hm, hm! —
Das zeigt in ihm nur wenig Lieb' und Urtheil.
Ich, letzter Trost? Die Freunde sind wie Aerzte
Beschenkt, und lassen ihn: Ich soll ihn heilen?
Sehr hat er mich gekränkt; ich bin ihm böse,
Daß er mich so verkennt: Kein Grund und Sinn
Weshalb er mich zuerst nicht angesprochen,
Denn ich, auf mein Gewissen, war der Erste,
Der Gaben je von ihm empfangen hat:
Und stellt er mich nun in den Hintergrund,
Daß er zuletzt mir traute? Nein, dieß würde
Nur Gegenstand des Spott's für all die andern,
Ein Thor nur ständ' ich da vor all den Lords.
Drei mal die ganze Summe gäb' ich lieber,
War ich der Erst', nur um mein Zartgefühl;
So schwoll mein Herz ihm Gutes zu erweisen!
Zum Nein der Andern sey das Wort gesellt,
Wer meine Ehre kränkt, sieht nie mein Geld.

(geht ab.)

Dien. Ganz unvergleichlich! Euer Gnaden ist ein recht frommer Bösewicht. Der Teufel wußte nicht was er that, als er den Menschen politisch machte; er stand sich selbst im Lichte: und ich kann nicht anders glauben, als daß durch so nichtswürdige Klugheit der Sünder sich noch

zum Heiligen disputirt. Wie tugendhaft strebte der Lord, um niederträchtig zu erscheinen? Frommen Vorwand nimmt er, um gottlos zu seyn; denen gleich, die mit inbrünstigem Religionseifer ganze Königreiche in Brand stecken möchten.
Der Art ist seine überkluge Liebe.
Er Timons beste Hoffnung; all' entweichen,
Nur die Götter nicht: Die Freunde all' sind Leichen.
Die Thür, die niemals ihren Riegel kannte,
Durch manch gastfreies Jahr, muß jetzt sich schließen,
Um sichern Wahrsam ihrem Herrn zu leihn.
Das ist der Schluß von all zu freien Jahren;
Das Haus bewahrt, wer nicht sein Geld kann wahren.

(geht ab.)

Vierte Szene.

Vorhalle in Timons Hause.

(Es treten auf zwei Diener des Varro und ein Diener des Lucius; Titus, Hortensius und andere Diener von Timons Gläubigern.)

Varros Diener.

Recht! Guten Morgen Titus und Hortensius.

Tit. Euch auch, mein guter Varro.

Hort. Lucius!
Wie treffen wir uns hier?

Luc. Dien. Und, wie ich glaube,
Führt Ein Geschäft uns Alle her; denn mein's
Ist Geld.

Tit. Und so ist Ihr's und unser's.

(Philotus tritt auf.)

Luc. Dien. Ei!
Philotus auch.

Phil. Guten Morgen.

Luc. Dien. Freund, willkommen.
Was ist's wohl an der Zeit?

Phil. Nicht weit von neun.
Luc. Dien. So spät?
Phil. War Mylord noch nicht sichtbar?
Luc. Dien. Nein.
Phil. Mich wundert's; schon um sieben strahlt' er sonst.
Luc. Dien. Ja, doch sein Tag ist kürzer jetzt geworden:
Seht, Freunde, des Verschwenders Lauf ist gleich
Der Sonne; doch erneut sich nicht, wie sie.
Ich fürcht', in Timons Beutel ist es Winter;
Das heißt, steckt man die Hand auch tief hinein,
Man findet wenig.
Phil. Ja, das fürcht' ich auch.
Tit. Jetzt merkt mal auf ein höchst seltsames Ding.
Euer Herr schickt Euch nach Geld?
Hort. Gewiß, das thut er.
Tit. Und trägt Juwelen, die ihm Timon schenkte,
Für die ich Geld erwarte.
Hort. 's ist gegen mein Gemüth.
Luc. Dien. Ja, wundersam,
Timon bezahlt was niemals er bekam:
Als wenn dein Herr, weil er Juwelen trägt,
Sich dafür Geld von Timon geben ließe.
Hort. Ich bin des Auftrag's satt, die Götter wissen's:
Sehr viel erhielt mein Herr als Timon reich;
Sein Undank macht es jetzt dem Diebstahl gleich.
Varr. Dien. Mein's ist dreitausend Kronen; und das deine?
Luc. Dien. Fünftausend.
Varr. 1. Dien. Das ist sehr viel, und nach der Summe scheint's,
Dein Herr war ihm vertrauter als der meine;
Sonst wäre sicher auch die Fordrung gleich.

(Flaminius tritt auf.)

Tit. Einer von Timons Dienern.
Luc. Dien. Flaminius! auf ein Wort: Ich bitte dich, ist dein Herr bereit, heraus zu kommen?
Flam. Nein, gewiß nicht.
Tit. Wir erwarten seine Gnaden; und ich bitte dich, thu ihm das zu wissen.

Flam. Ich habe nicht nöthig, es ihm zu ſagen; er weiß wohl, daß Ihr nur zu emſig ſeyd.

(Flaminius geht ab.)

(Flavius tritt auf, in einen Mantel verhüllt.)

Luc. Dien. Iſt der Verhüllte nicht ſein Hausverwalter? Er geht in einer Wolke fort: He, ruft ihn.

Tit. Hört Ihr nicht, Freund?

Varr. 1. Dien. Mit Euer Erlaubniß, Herr —

Flav. Was wollt Ihr von mir haben, meine Freunde?

Tit. Wir warten auf gewiſſe Gelder.

Flav. Ja,
Wär' Geld nur ſo gewiß als Euer Warten,
So wär' es ſicher. Was nicht brachtet Ihr
Die Schuldbrief', als die falſchen Herren ſchwelgten
An Timons Tiſch? Sie koſ'ten, mahnten nicht,
Und lächelten, und nahmen noch den Zins
In gier'gen Schlund. Ihr thut Euch ſelbſt zu nah,
Daß Ihr mich reizt; laßt ruhig mich von hinnen;
Mein Herr und ich kann jetzt den Haushalt enden:
Ich bin mit Rechnen fertig, er mit Spenden.

Luc. Dien. Ja, doch die Antwort dient nicht.

Flav. Dient ſie nicht,
Iſt beſſer ſie als Ihr; denn Ihr dient Schelmen.

(Flavius geht ab.)

Varr. 1. Dien. Was murmelt da der abgedankte gnädige Herr?

Varr. 2. Dien. Das iſt einerlei; er iſt arm, und das iſt Strafe genug für ihn. Wer kann freier ſprechen, als der, der kein Haus hat, den Kopf hinein zu thun? ſolche Leute dürfen auf große Gebäude ſchelten.

(Servilius tritt auf.)

Tit. Hier iſt Servilius; nun werden wir wohl irgend eine Antwort bekommen.

Serv. Wenn ich Euch bitten darf, Ihr guten Herren,
So kommt zu einer andern Stunde, ſehr
Will ich's Euch danken: denn glaubt meinem Wort,
Mein Herr iſt außerordentlich verſtimmt.
Sein heitrer Sinn hat gänzlich ihn verlaſſen;
Denn er iſt krank, und muß ſein Zimmer hüten.

Luc. Dien. Das Zimmer hütet mancher, der nicht krank iſt:

Und, ist er so sehr leidend, sollt' er, mein' ich,
Um so viel eher seine Schulden zahlen,
Und sich den Weg frei machen zu den Göttern.

Serv. Ihr Götter!

Tit. Dies können wir für keine Antwort nehmen.

Flam. (drinnen.) Servilius! komm und hilf! Mylord, Mylord!

(Timon tritt auf in einem Anfall von Wuth, Flaminius folgt ihm.)

Tim. Was, sperrt die eigne Thür den Durchgang mir?
War ich stets frei, und muß mein eigen Haus
Mein Feind seyn, der mich fesselt, und mein Kerker?
Der Platz, der Lust geweiht, zeigt er nun auch,
Wie alle Menschen, mir ein eisern Herz?

Luc. Dien. Mach dich an ihn, Titus.

Tit. Mylord, hier ist meine Verschreibung.

Luc. Dien. Und meine.

Hort. Und meine.

Die beid. Dien. des Varr. Und unsre, Herr.

Phil. Alle unsre Verschreibungen.

Tim. So haut mich nieder, spaltet mich zum Gürtel!

Luc. Dien. Ach! Herr —

Tim. Zertheilt mein Herz.

Tit. Funfzig Talente hier.

Tim. Nehmt denn mein Blut.

Luc. Dien. Fünftausend Kronen, Herr.

Tim. Fünftausend Tropfen zahlen die. Und Ihr? — Und Ihr?

Varr. 1. Dien. Herr!

Varr. 2. Dien. Herr!

Tim. Reißt mich in Stück' und tödten Euch die Götter!

(Er geht ab.)

Hort. Nun, ich sehe wohl, unsre Herrn mögen ihre Mützen nach ihrem Gelde schmeißen; diese Schulden kann man wohl verzweifelte nennen, da ein Rasender sie bezahlen soll.

(Sie gehn alle ab.)

(Timon kommt zurück mit Flavius.)

Tim. Es nahmen Luft und Athem mir die Sclaven.
Gläubiger! — Teufel! —

Flav. Mein theurer Herr!

Tim. Und könnt's nicht so geschehn?
Flav. Mein gnädiger Herr.
Tim. So soll es seyn: — Mein Hausverwalter!
Flav. Hier, Herr.
Tim. So schnell? Geh, lade mir die Freunde wieder,
Lucius, Lucullus und Sempronius, Alle;
Ich will die Schurken noch einmal bewirthen.
Flav. O theurer Herr,
Das sprecht Ihr nur aus tief zerstörtem Sinn:
Es ist nicht so viel übrig, auszurichten
Ein mäß'ges Mahl.
Tim. Still, lade All', befehl ich:
Daß noch einmal herein die Schelmzucht breche;
Mein Koch und ich besorgen schon die Zeche.
(Sie gehn ab.)

Fünfte Szene.

Das Haus des Senats.

(Der Senat ist versammelt.)

1. Sen. Mylord, so stimm' auch ich; die Schuld ist blutig;
Er muß nothwendig mit dem Tode büßen:
Die Sünde wird durch Gnade frecher nur.
2. Sen. Sehr wahr; vernichten soll ihn das Gesetz.

(Alcibiades tritt auf mit Gefolge.)

Alcib. Heil sey, und Ehr' und Milde dem Senat!
1. Sen. Was wollt Ihr, Feldherr?
Alcib. Vor Eure Tugend tret' ich als ein Fleh'nder;
Denn Mitleid ist die Tugend des Gesetzes,
Nur Tyrannei braucht es zur Grausamkeit.
Die Laune war's von Zeit und Schicksal, schwer
Zu drücken einen Freund, der, heißen Blut's,
Schritt in's Vergehn, wo pfadlos dessen Tiefe
Für jenen, der hineinstürzt unbedacht.
Er ist ein Mann, den Fehl bei Seit' gesetzt,
Von milden Tugenden;

Auch nicht befleckte Feigheit sein Beginnen
(Ein Ruhm, der wohl des Fehltritts Schuld bezahlt,)
Nein, heldenmüth'gen Sinn's und edeln Zorn's,
Da er zum Tod' die Ehre sah verletzt,
Begegnet' er dem Feind:
Und so gemäßigt mit verhaltnem Grimm,
Hielt er den Zorn bis an das End' in Schranken,
Als stritt er mit Beweisen und Gedanken.

1. Senat. Du unternimmst zu herben Widerspruch,
Willst du die schnöde That in Schönheit kleiden:
Fast schien dein künstlich Wort dahin zu streben,
Den Menschenmord zu adeln, Rauferlaune
Vor Tapferkeit zu ehren; die doch, wahrlich,
Nur mißerzeugter Muth, zur Welt gekommen,
Als Secten und Partein geboren wurden:
Nur der zeigt wahren Muth, der weislich duldet
Das Schlimmste was der Gegner spricht; dem Kränkung
Gewand nur wird und Hülle, leicht zu tragen;
Der Unbill nie läßt bis zum Herzen dringen,
Dieß zu vergiften.
Ist Unheil Schimpf und zwingt uns todt zu schlagen,
Wird nur der Thor um Unheil Leben wagen.

Alcib. Mylord, —

1. Senat. Durch Euch wird glorreich nicht ein hart Verschulden;
Sich rächen ist nicht Tapferkeit, nein, Dulden.

Alcib. Dann, mit Vergunst, Ihr edeln Herrn, verzeiht,
Red' ich hier als Soldat: —
Was wagen in der Schlacht sich dumme Menschen,
Und dulden nicht das Dräun? und schlafen still,
In Zuversicht dem Feind die Kehle bietend,
Ganz ohne Widerstand? ist im Ertragen
So großer Muth, was machen wir im Feld?
Nun also, tapferer sind dann die Frauen,
Im Hausgeschäft, geht Dulden über alles;
Mehr als der Leu, ist dann Soldat der Esel;
Der Dieb in Ketten, weiser als der Richter,
Liegt Weisheit nur im Leiden. Senatoren,
Groß seyd ihr schon, nun seyd auch mild und gut:
Raschheit verdammt man leicht mit kaltem Blut.
Der Mord, ich geb' es zu, ist bös' und schlecht;
Doch nennt Vertheid'gung Gnade selbst gerecht.

Der Zorn gehört wohl zu den größten Sünden;
Doch ist kein Mensch, der nie gezürnt, zu finden:
Wägt daran seine Schuld.

2. Sen. Ihr sprecht umsonst.

Alcib. Umsonst? und alle Dienste die er that,
Zu Lacedämon und Byzantium,
Sie konnten ihm das Leben wohl erkaufen!

1. Sen. Was meint Ihr?

Alcib. Ich sag' Euch, edlen Dienst hat er gethan,
Und manchen Eurer Feind' im Feld getödtet:
Wie tapfer er noch kämpft' im letzten Treffen,
Das künden all die Wunden, die er schlug.

2. Sen. Ja, Ihr habt Recht, zu viele Wunden schlug er,
Ein Schwelger ist er: schon der eine Fehl
Ersäuft ihn, und raubt seinem Muth Besinnung,
Hätt' er nicht andre Feinde, der allein
Könnt' ihn besiegen, oft ward er gesehn,
Daß er in vieh'scher Wuth das Schnöde that,
Und mit Empörern hielt: So viel ist wahr,
Sein Rausch bringt Schande ihm, und uns Gefahr,

1. Sen. Er stirbt.

Alcib. O hart Geschick! was starb er nicht im Krieg?
Nun wohl, wenn nicht um seiner Thaten willen,
(Kann gleich sein rechter Arm die Zeit ihm kaufen,
Und niemand schuldig bleiben,) Euch zu rühren,
Nehmt meine Thaten auch, vereint sie beide:
Und, da ich weiß, es lieb' Euer würd'ges Alter
Die Sicherheit, verpfänd' ich meine Siege,
All meinen Ruhm, damit er zahl' und zinse.
Verlangt Gesetz für diesen Fehl sein Leben,
Nun dann, im Krieg, in tapfern Schlachten sterb' er;
Ist Satzung herb', so ist der Krieg noch herber.

1. Sen. Wir stehn hier für's Gesetz, er stirbt; nichts weiter,
Bei unserm Zorn: Sey's Bruder, Sohn, Genoß,
Des Blut verfiel, der fremdes Blut vergoß.

Alcib. Muß es denn seyn? es muß nicht. Senatoren,
Ich bitt' Euch sehr, erkennt mich wieder.

2. Sen. Wie?

Alcib. Ruft mich zurück in Euer Gedächtniß,

3. Sen. Was?

Alcib. Gewiß, Euer Alter hat mich ganz vergessen;
Weßhalb sonst ständ' ich so verachtet hier,
Und säh die kleine Gunst geweigert mir?
Das schmerzt die Wunden!

1. Sen. Trotzt Ihr unserm Zorn?
Er ist an Worten schwach, doch stark im Thun:
Drum sey verbannt auf ewig.

Alcib. Ich verbannt?
Bannt Eure Thorheit, Euren Wucher bannt,
Der den Senat abscheulich macht.

1. Sen. Wenn nach zwei Tagen dich Athen noch faßt,
Fürcht' unser schwer Gericht. Eh unser Geist
Noch mehr entbrennt, soll jener schleunig sterben.

(die Senatoren gehn ab.)

Alcib. So werdet alt und greis; bis ihr nur lebt
Noch als Gebein, verhaßt jedwedem Auge.
Ha! mich faßt Raserei: Ich schlug den Feind,
Indeß ihr Gold sie zählten, ihre Münzen
Ausliehn auf hohen Zins; und ich nur reich
An tapfern Narben: — Und dafür nun so?
Ist Balsam dieß, den der Senat, der Wuch'rer,
In seines Feldherrn Wunden gießt? Verbannung!
Das ist nicht schlimm; willkommen ist Verbannung;
So hat mein Zorn und Grimm denn guten Grund,
Athen zu schlagen. Munter werb' ich jetzt
Mein mißvergnügtes Heer, nach Herzen wuchernd:
's ist ehrenvoll der Güter sich entschlagen;
Gleich Göttern soll kein Krieger Schmach ertragen.

(er geht ab.)

Sechste Szene.

(Timons Prunksaal, Tafeln sind gesetzt, die Diener stehn umher. Timons Freunde kommen von verschiedenen Seiten herein.)

1. Lord.

Ich wünsche Euch einen guten Tag, Freund.

2. Lord. Ich Euch gleichfalls. Ich glaube dieser würdige Mann wollte uns neulich nur auf die Probe stellen.

1. Lord. Eben darauf waren meine Gedanken auch gerichtet, indem wir uns begegneten: Ich hoffe es steht nicht so schlimm mit ihm, als er bei Prüfung seiner Freunde vorgab.

2. Lord. Nach dem, was dieß neue Gastmahl uns verheißt, kann es wohl nicht seyn.

1. Lord. Das glaube ich auch; Er sandte mir eine dringende Einladung, welche abzulehnen mir ernste Geschäfte nahe genug legten; aber er beschwor mich, auch die wichtigste Rücksicht fallen zu lassen, und so mußte ich denn nothwendig erscheinen.

2. Lord. Auf gleiche Weise war ich von sehr bedeutenden Geschäften abgehalten, aber er wollte meine Entschuldigung nicht hören. Es thut mir leid, daß mein Vorrath ganz erschöpft war, als er zu mir schickte, Geld aufzunehmen.

1. Lord. An derselben Kränkung leide ich, da ich nun sehe wie die Sachen stehen.

2. Lord. Jedem der hier ist, geht es so. Wie viel wollt' er Euch abborgen?

1. Lord. Tausend Goldstücke.

2. Lord. Tausend Goldstücke!

1. Lord. Wie viel von Euch?

2. Lord. Er schickte zu mir, — doch hier kommt er.

(Timon tritt auf mit Gefolge.)

Tim. Von Herzen gegrüßt, Ihr beiden edeln Männer: — Wie geht es Euch?

1. Lord. Immer sehr gut, wenn ich Euer Gnaden Wohlergehen erfahre.

2. Lord. Die Schwalbe folgt dem Sommer nicht freudiger, als wir Euer Gnaden.

Tim. Und verläßt auch den Winter nicht freudiger; solche Sommervögel sind die Menschen. — Ihr Herren, unser Mahl wird dieses langen Wartens nicht werth seyn: weidet Eure Ohren indeß an der Musik; wenn Trompetenklang ihnen keine zu harte Speise ist: wir wollen uns gleich setzen.

1. Lord. Ich hoffe Ihr erinnert Euch dessen nicht unfreundlich, mein gnädiger Herr, daß ich Euch einen leeren Boten zurück sandte.

Tim. Ei, laßt Euch das nicht beunruhigen.

2. Lord. Mein edler Lord —

Tim. Ah, guter Freund! Kommen die Speisen?

(Ein Banket wird herein gebracht.)

2. Lord. Mein höchst verehrter Herr, ich bin krank vor Scham, daß ich, als Ihr neulich zu mir sandtet, ein so unglücklicher Bettler war.

Tim. Denkt nicht weiter daran.

2. Lord. Hättet Ihr nur zwei Stunden früher geschickt —

Tim. Stört damit nicht bessere Gedanken. — Kommt, bringt Alles zugleich.

2. Lord. Lauter verdeckte Schüsseln!

1. Lord. Ein königliches Mahl, das glaubt mir.

3. Lord. Daran zweifelt nicht, wie nur Geld und die Jahreszeit es liefern kann.

1. Lord. Wie geht es Euch? Was giebt es Neues?

3. Lord. Alcibiades ist verbannt: Habt Ihr davon schon gehört?

1. u. 2. Lord. Alcibiades verbannt?

3. Lord. So ist es, zweifelt nicht.

1. Lord. Wie denn? wie denn?

2. Lord. Ich bitte Euch, aus welchem Grunde?

Tim. Meine würdigen Freunde, wollt Ihr näher treten?

3. Lord. Ich will Euch nachher mehr davon erzählen. Hier steht uns ein herrlicher Schmaus bevor.

2. Lord. Dieser Mann ist noch der Alte.

3. Lord. Wird's dauern? wird's dauern?

2. Lord. Es wird: doch kommt die Zeit, und dann —

3. Lord. Ich verstehe Euch.

Tim. Ein jeder an seinen Platz, mit der Gier wie er zu den Lippen seiner Geliebten eilen würde: an allen Plätzen werdet Ihr gleich bedient. Macht kein Ceremonien-Gastmahl daraus, daß die Gerichte kalt werden, ehe wir über den ersten Platz einig sind: Setzt Euch, setzt Euch. Die Götter fordern unsern Dank.

„O Ihr großen Wohlthäter! sprengt auf unsre Gesellschaft Dankbarkeit herab. Theilt uns von euren Gaben mit, und erwerbt euch Preis: aber behaltet zurück, für künftige Gabe, damit eure Gottheiten nicht verachtet werden. Verleiht einem Jeden genug, damit keiner vom andern zu leihen braucht: denn, zwänge die Noth Eure Gottheit, von den Menschen zu borgen, so würden die Menschen die Götter verlassen. Macht das Gastmahl beliebter, als den Mann der es giebt. Laßt keine Gesellschaft von zwanzig ohne eine Stiege Bösewichter seyn: Wenn zwölf Frauen an einem Tische sitzen, so laßt ein Dutzend von ihnen seyn — wie sie sind. — Den Rest Eures Zehentens, o ihr Götter, — die Senatoren von Athen, zusammt der gemeinen Hefe des Pöbels, — was in ihnen noch Hoffnung zuläßt, ihr Götter, macht zum Verderben reif. Was diese meine gegenwärtigen Freunde betrifft, — da sie mir nichts sind, so segnet sie in nichts, und so sind sie mir zu Nichts willkommen."

Deckt auf. Nun leckt, ihr Hunde!

(Die Schüsseln werden aufgedeckt, sie sind alle voll warmen Wassers.)

Mehrere zugleich. Was meint der edle Herr?

Andere. Ich weiß es nicht.

Tim. Mögt Ihr ein beßres Gastmahl nimmer sehn,
Ihr Maulfreund'-Rotte! Dampf und lauwarm Wasser
Ist Eure Tugend. Dieß ist Timons Letztes;
Der Euch bis jetzt mit Schmeicheleien schminkte,
Wäscht so sie ab, Euch eigne Bosheit rauchend
In's Antlitz sprüh'nd. (er gießt ihnen Wasser ins Gesicht.)
Lebt lang und gräuelvoll,
Stets lächelnde, abscheuliche Schmarutzer,
Höfliche Mörder, sanfte Wölfe, freundliche Bären,
Ihr Narr'n des Glücks, Tischfreunde, Tagesfliegen,
Scharrfüß'ge Sclaven, Wolken, Wetterhähne!
Von Mensch und Vieh die unzählbare Krankheit

Sie überschupp' Euch ganz! — Was, gehst du fort?
Nimm dein' Arznei erst mit, — auch du, und du.
(Er wirft ihnen die Schüsseln nach, und treibt sie hinaus.)
Bleibt, ich will Geld Euch leihn, von Euch nicht borgen. —
Wie, All' in Lauf? Kein Mahl sey mehr genommen,
An dem ein Schurke nicht als Gast willkommen!
Verbrenne, Haus; versink' Athen! verhaßt nun seyd
Dem Timon Mensch und alle Menschlichkeit!
(er geht ab.)

Die Gäste kommen zurück, mit noch andern Lords und Senatoren.)

1. Lord. Wie nun, Ihr Herren?
2. Lord. Wißt Ihr was Näheres um Timons Raserei?
3. Lord. Still! habt Ihr meine Kappe nicht gesehen?
4. Lord. Ich habe meinen Rock verloren.
3. Lord. Er ist nichts weiter als ein toller Lord, und nur Laune setzt ihn in Bewegung. Neulich schenkte er mir einen Edelstein, und nun hat er ihn mir vom Huthe herunter geschlagen. Habt Ihr meinen Edelstein nicht gesehen?
4. Lord. Habt Ihr meine Kappe nicht gesehen?
2. Lord. Hier ist sie.
4. Lord. Hier liegt mein Rock.
1. Lord. Laßt uns nicht verweilen.
2. Lord. Lord Timon rast.
3. Lord. Ich fühl's in den Gebeinen.
4. Loed. Juwelen schenkt' er gestern uns, heut wirft er uns mit Steinen.
(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Szene.

Feld.

(Timon tritt auf.)

Timon.

Laß mich noch einmal auf dich ſchau'n, du Mauer,
Die dieſe Wölf' umſchließt! Tauch' in die Erde,
Schütz nicht Athen! Frau'n, werdet zügellos;
Trotzt Euren Eltern, Kinder! Sclaven, Narren,
Reißt von dem Sitz die würd'gen Senatoren,
Und haltet Rath ſtatt ihrer! Jungfraun-Reinheit
Verkehre plötzlich ſich zu frecher Schande,
In Gegenwart der Eltern! Bankrutierer,
Halt feſt, gieb nichts zurück; heraus das Meſſer,
Für deines Gläub'gers Hals! Stehlt ihr Leibeigenen!
Langhänd'ge Räuber ſind ja Eure Herrn,
Und plündern durch Geſetz. Magd, in deines Herren Bett!
Die Frau iſt im Bordel. Sohn, ſechzehn alt,
Die Krücke reiß dem lahmen Vater weg,
Und ſchlag' ihm aus das Hirn! Furcht, Frömmigkeit,
Scheu vor den Göttern, Friede, Recht und Wahrheit,
Zucht, Häuslichkeit, Nachtruh' und Nachbartreue,
Belehrung, Sitte, Religion, Gewerbe,
Achtung, Gebrauch, Geſetz und Recht der Stände,
Stürzt euch vernichtend in eur Gegentheil,
Bis nur Vernichtung lebt! — Peſt, Menſchenwürger,
Häuf' deine mächt'gen, gifterfüllten Fieber
All' auf Athen, zum Falle reif! Du Hüftweh,
Die Senatoren krümm', daß ihre Glieder
Lahm, gleich den Sitten werden! Luſt und Frechheit,

Schleich' in das Mark und das Gemüth der Jugend;
Daß sie, dem Tugendstrom entgegen schwimmend,
In Wüstheit sich ertränkt! Mit Schwür' und Beulen
Sey ganz Athen besät, und ew'ger Aussatz
Die Erndte: Athem stecke Athem an;
Daß ihre Näh', gleich ihrer Freundschaft sey,
Gift durch und durch! Nichts nehm' ich von dir mit,
Als Nacktheit, du, des Abscheus würd'ge Stadt!
Nimm auch noch das, mit hundertfachen Flüchen:
Timon geht nun zum Wald; das wildste Thier
Zeigt Lieb' ihm mehr, als je die Menschen hier.
Auf ganz Athen, hört, Götter insgesammt,
Auf Stadt und auf das Land die Blitze flammt!
Daß Timons Haß mit den Jahren wachs', ersuch' ich,
Und alle Menschen, niedrig, hoch, verfluch' ich!
Amen!

(geht ab.)

Zweite Szene.

In Timons Hause.

(Flavius tritt auf und mehrere Diener Timons.)

1. Diener.

Sprecht, Hausverwalter, wo ist unser Herr?
Sind wir vernichtet? abgedankt? bleibt nichts?

Flav. Gefährten, ach, was soll ich Euch doch sagen?
Es sey'n mir Zeugen die gerechten Götter,
Ich bin so arm wie Ihr.

1. Dien. Solch Haus gefallen!
Solch edler Herr verarmt! verloren alles!
Kein Freund, der bei der Hand sein Schicksal faßt
Und mit ihm geht!

2. Dien. Wie wir den Rücken wenden
Von dem Gefährten, den das Grab verschlang;
So schleichen vom begrabnen Glück sich alle
Die Freund', hinwerfend ihm die hohlen Schwüre,

Gleich leeren Beuteln: und ſein armes Selbſt,
Ein Bettler nur, der Luſt anheim gefallen,
Mit ſeiner Krankheit allvermiedner Armuth,
Geht nun, wie Schmach, allein. — Noch mehr Gefährten.

(Es kommen noch andere Diener.)

Flav. Zerbrochenes Geſchirr der Haus-Zerſtörung!

3. Dien. Und doch trägt unſer Herz noch, Timons Kleid,
Das zeigt Eu'r Antlitz; wir ſind noch Kamraden,
All' in des Kummers Dienſt: Leck iſt das Fahrzeug;
Wir Schiffer ſtehn auf ſinkendem Verdeck,
Und ſehn die Wellen dräun: Wir müſſen ſcheiden
In dieſe See der Luft.

Flav. Ihr guten Freunde,
Hier theil' ich unter Euch mein letztes Gut.
Laßt uns, wo wir uns ſehn, um Timons willen,
Kamraden ſeyn; die Häupter ſchütteln, ſagen,
Als Grabgeläut dem Glücke unſers Herrn,
„Wir kannten beßre Tage." Jeder etwas;

(er gibt ihnen Geld.)

Nein, alle reicht die Hand. Und nun kein Wort:
So gehn wir arm, doch reich an Kummer, fort.

(die Diener gehn ab.)

O, furchtbar Elend, das uns Pracht bereitet!
O, wer will wohl nach Glanz und Reichthum ringen,
Wenn ſie uns hin zu Schmach und Armuth zwingen?
Wer nähme ſo die Pracht als Hohn? wer lebte
Wohl gern in einem Traum der Freundſchaft nur?
Anſehn und Pracht und Wohlſtand zu beſitzen,
Gemalt nur, ſo wie die geſchminkten Freunde?
Du Redlicher, verarmt durch Herzensgüte;
Durch Mild' erwürgt! Wie iſt Natur verdreht,
Wenn Allzugut als ſchlimmſte Sünde ſteht;
Wer hilft durch Tugenden noch anderer Nöthen,
Wenn ſie nur Götter ſchaffen, Menſchen tödten?
O theurer Herr, — geſegnet um verflucht,
Reich, elend nur zu ſeyn, — dein groß Vermögen
Iſt nun dein tiefſtes Leid. Ach, güt'ger Herr!
Er brach in Wuth aus dem hartherz'gen Wohnſitz
Der vieh'ſchen Freunde. Nichts hat er bei ſich

Zur Friſtung und Erleichterung des Lebens.
Ich will ihm nach, und wo er iſt erforſchen:
So gut ich kann will ich für ihn noch ſchalten;
Was mir des Geldes bleibt, für ihn verwalten.

(er geht ab.)

Dritte Szene.

Wald.

(Timon tritt auf.)

Timon.

O Lichtgott, Segen zeugend, zieh hinauf
Dunſtfäulniß; deiner Schweſter Luftbahn ſey
Vergiftet! Zwillingsbrüder Eines Schoßes, —
Deren Erzeugung, Wohnung und Geburt,
Faſt ungetrennt, — trifft ſie verſchiednes Glück —
Der Größre höhnt den Niedern: Ja, Natur,
(Von Wunden rings bedrängt) ſie kann groß Glück
Ertragen nur, wenn ſie Natur verachtet.
Hebe dieſen Bettler, und verſag's dem Lord, —
Folgt angeerbte Schmach dem Senatoren,
Dem Bettler eingeborne Ehre.
Beſitzthum ſchwellt des Bruders Seiten auf,
Der Mangel zeugt den Abfall. Wer, wer darf
In reiner Mannheit aufrecht ſtehn und ſagen:
„Ein Schmeichler iſt der Menſch.“ Wenn's Einer iſt,
So ſind es all'; denn jeder höhern Staffel
Des Glücks ſchmiegt ſich die untre: goldnem Dummkopf
Duckt der gelehrte Schädel: Schief iſt alles;
Nichts grad' in unſrer fluchbeladnen Menſchheit,
Als Bosheit ungekrümmt. Drum ſeyd verabſcheut,
Gelage all, Geſellſchaft, Menſchendrang!
Denn Timon haßt die Gleichgeſchaffnen, ja, ſich ſelbſt:
Zernichtung dem Geſchlecht der Menſchen! — Erde
Gieb Wurzeln mir! (er gräbt.)
Wer Beßres in dir ſucht, dem würz' den Gaumen

Mit deinem ſchärfſten Gift! Was ſind' ich hier?
Gold? koſtbar, flimmernd, rothes Gold? Nein, Götter!
Nicht eitel fleht' ich. Wurzeln, reiner Himmel!
So viel hievon, macht ſchwarz weiß, häßlich ſchön;
Schlecht gut, alt jung, feig tapfer, niedrig edel.
Ihr Götter! warum dieß? warum dieß, Götter;
Ha! dieß lockt Euch den Prieſter vom Altar;
Reißt Halbgeneſ'nen weg das Schlummerkiſſen:
Ja dieſer rothe Sclave löſt und bindet
Geweihte Bande; ſegnet den Verfluchten;
Er macht den Ausſatz lieblich; ehrt den Dieb,
Und giebt ihm Rang, gebeugtes Knie und Einfluß,
Im Rath der Senatoren: dieſer führt
Der überjähr'gen Wittwe Freier zu;
Sie, von Spital und Wunden giftig eiternd
Mit Ekel fortgeſchickt, verjüngt balſamiſch
Zu Maienjugend dieß. Verdammt Metall,
Gemeine Hure du der Menſchen, die
Die Völker thört. Komm, ſey das was du biſt.

(Man hört von weitem einen Marſch.)

Ha! eine Trommel?
Lebendig biſt du, doch begrab' ich dich:
Ja, laufen wirſt du noch, du ſtarker Dieb
Wenn dein gichtkranker Wärter nicht kann ſtehn: —
Doch ſo viel bleib' als Handgeld.

(er behält einiges Gold zurück.)

(Alcibiades tritt auf mit Trommeln und Pfeifen, auf kriegeriſche Weiſe, Phrynia und Timandra.)

Alcib. Was biſt du dorten? ſprich?

Tim. Ein Vieh, wie du. Mög' doch dein Herz verfaulen,
Weil du mir wieder Menſchenantlitz zeigſt!

Alcib. Wie nennſt du dich? Iſt Menſch dir ſo verhaßt,
Und biſt doch ſelbſt ein Menſch?

Tim. Miſanthropos bin ich, und haſſe Menſchheit.
Wär'ſt du doch, beſſer d'ran zu ſeyn, ein Hund,
So liebt' ich etwas dich.

Alcib. Ich kenne dich;
Doch unbekannt und fremd iſt mir dein Schickſal.

Tim. Dich kenn' ich auch; mehr wünsch' ich nicht zu wissen,
Als daß du mir bekannt. Folg' deiner Trommel;
Bemal' mit Menschenblut den Grund, roth, roth;
Göttlich Gebot, menschlich Gesetz ist grausam;
Was soll der Krieg denn seyn? Hier deine Dirne
Trägt mehr Zerstörung in sich, als dein Schwerdt,
Trotz ihrem Engelsblick.

Phrym. Daß dir die Lippen faulen!

Tim. Nicht küssen will ich dich; so bleibt Verwesung
Dir an den Lippen hangen.

Alcib. Wie ward der edle Timon so verwandelt?

Tim. So wie der Mond, wenn Licht ihm fehlt zu geben:
Doch konnt' ich nicht mich, wie der Mond erneuen;
Mir borgte keine Sonne.

Alcib. Edler Timon,
Kann ich dir Freundschaft zeigen?

Tim. Eine nur,
Bestärke meinen Glauben.

Alcib. Welchen, Timon?

Tim. Versprich mir Freundschaft, aber halte nichts:
Versprichst du nicht, so strafen dich die Götter,
Denn du bist Mensch! und hält'st du, so vernichten
Die Götter dich, denn du bist Mensch!

Alcib. Von deinem Elend hört' ich Ein'ges schon.

Tim. Du sah'st es damals als das Glück mir lachte.

Alcib. Ich seh' es jetzt; damals war Freudenzeit.

Tim. Wie deine jetzt, zwei Huren stützen sie.

Timand. Ist dieß die Zier Athens, von dem die Welt
So schön und rühmlich sprach?

Tim. Bist du Timandra?

Timand. Ja.

Tim. Bleib' Hure stets! dich liebt nicht, wer dich braucht;
Gieb Krankheit dem, der seine Lust dir läßt.
Brauch' deine würz'gen Stunden: deine Sclaven
Verkrüpple für das Bad; zur Hungerkur,
Den rosenwangigen Jüngling.

Timand. An den Galgen, Scheusal!

Alcib. Verzeih ihm, hold Geschöpf, denn sein Verstand

Ertrank und ging in seinem Elend unter. —
Nur wenig Gold besitz' ich, wackrer Timon,
Und dieser Mangel bringt zum Aufstand täglich
Mein darbend Heer: Mit Leid vernahm ich, wie
Athen verrucht, hat deines Werth's vergessen
Und deines tapfern Streit's, als Nachbarstaaten,
Wenn nicht dein glücklich Schwerdt war, es bewältigt.
Tim. Ich bitte, schlag' die Trommel, mach' dich fort.
Alcib. Ich bin dein Freund, beklag' dich, theurer Timon.
Tim. Wie kannst du den beklagen den du plagst?
Ich wäre gern alleiu.
Alcib. Nun, so leb' wohl:
Nimm dieses Gold.
Tim. Behalt', ich kann's nicht essen.
Alcib. Wenn ich Athen, das stolze, umgestürzt —
Tim. Bekriegst Athen?
Alcib. Ja, Timon, und mit Recht.
Tim. Die Götter mögen All' durch dich hinwürgen;
Und dich nachher, wenn du sie All' erwürgt!
Alcib. Weshalb mich, Timon?
Tim. Weil, die Schurken tödtend,
Du wardst erwählt mein Vaterland zu tilgen.
Nimm hin dein Gold; — Geh, hier ist Gold, — geh fort:
Sey wie Planeten-Pest, wenn Jupiter
Den Tod ausstreut: dein Schwerdt verschone Keinen;
Nicht um sein Silberhaar den würd'gen Greis,
Ein Wucherer ist's: Hau die Matrone nieder;
Sie heuchelt, ihre Kleider nur sind sittsam,
Sie kuppelt frech: Laß nicht der Jungfrau Wange
Stumpfen dein schneidend Schwerdt; denn diese Milchbrust,
Die durch die Fenster kirrt der Männer Augen,
Steh auf des Mitleids Liste nicht geschrieben,
Nein, zeichne sie als scheußliche Verräth'rin:
Auch nicht des Säuglings schone,
Deß Wangengrübchen Narr'n zum Weinen lächelt;
Denk 's ist ein Bastard, den Orakelspruch
Mit dunklem Wort als deinen Mörder nennt;
Zerstück' ihn mitleidslos: Schwör' Tod dem Leben;
Leg' erzne Rüstung dir auf Ohr und Auge;
So hart, daß Schrei von Mutter, Säugling, Jungfrau,

Des Prieſters ſelbſt in heil'gen Kleidern blutend,
Dir nichts ſey. Hier iſt Gold für deine Krieger:
Sä' aus Vernichtung; iſt dein Grimm erſchöpft,
So ſey vernichtet ſelbſt: Sprich nichts und geh.

Alcib. Haſt du noch Gold? ſo nehm' ich dein Geſchenk,
Nicht deinen Rath.

Tim. Thu 's, oder thu es nicht, vom Himmel ſey verflucht!

Phryn. u. Timand. Gold, guter Timon, gieb uns: Haſt du mehr?

Tim. Genug, daß Huren ihren Stand verſchwören,
Die Kupplerin nicht Huren feilſcht. Weit auf
Die Schürzen, Nickel: — Ihr ſeyd nicht eidesfähig —
Obwohl ich weiß, Ihr würdet furchtbar ſchwören,
Daß, hörend Euren Schwur, die ew'gen Götter
In Fieberſchauern bebten, — ſpart die Eide,
Ich trau' Eurer Natur: Bleibt Huren ſtets;
Und ihm, deß frommes Wort Euch will bekehren,
Ihm zeigt Euch ſtark, verführt ihn, brennt ihn nieder:
Beſiegt mit Euerm Feuer ſeinen Rauch.
Abtrünnig nie; ſeyd dann ſechs Mond' in Mühn,
Dem ganz entgegen: Schindelt armes Dach
Euch mit der Leichen Raub: — auch von Gehängten,
Was thut's? — Tragt ſie, betrügt mit ihnen; buhlt;
Schminkt, bis ein Pferd Euch im Geſicht bleibt ſtecken:
Schad' was um Runzeln!

Phryn. u. Timand. Gut, mehr Gold; — Was weiter?
Glaub' nur, wir thun für Gold was du verlangſt.

Tim. Auszehrung ſä't
In hohl Gebein des Mann's; lähmt Schenkelknochen,
Des Reiters Kraft zerbrecht; des Anwalds Stimme,
Daß er nie mehr den falſchen Spruch vertrete,
Und Unrecht kreiſche laut: umſchuppt mit Ausſatz
Den Prieſter, der, auf Sinnenſchwachheit läſternd,
Sich ſelbſt nicht glaubt: fort mit der Naſe, fort,
Glatt weg damit! vernichtet ganz die Brücke
Ihm, der ſich eigne Jagd erſchnüffelnd, nicht
Für Alle ſpürt: Krausköpf'ge Raufer, macht ſie kahl;
Dem unbenarbten Kriegesprahler gebt
Gehör'ge Qual von Euch: Verpeſtet Alles,
Und Eure Thätigkeit erſtick' und dörre

Die Quelle aller Zeugung. — Nehmt mehr Gold! —
Verderbt die Andern, und verderb' Euch dieß,
Und Schlamm begrab' Euch Alle! —

Phryn. u. Timand. Mehr Rath mit noch mehr Geld, freigeb'ger Timon.

Tim. Mehr Hur', mehr Unheil erst; dieß ist nur Handgeld.

Alcib. Nun Trommeln, nach Athen hin. Leb' wohl, Timon:
Geht's wie ich hoffe, seh' ich bald dich wieder.

Tim. Geht's wie ich wünsche, seh' ich nie dich mehr.

Alcib. Nichts Böses that ich dir.

Tim. Ja, du sprachst gut von mir.

Alcib. Nennst du das böse?

Tim. Erfahrung lehrt es täglich.
Geh, mach' dich fort, und deine Meute auch.

Alcib. Wir sind ihm nur zur Last, — Schlagt Trommeln, fort!

(Trommeln. Alcibiades, Phrynia und Timandra gehn ab.)

Tim. Mußt du, Natur, krank in der Menschheit Abfall
Noch hungern! — (er gräbt.) Allgemeine Mutter du,
Dein Schooß unmeßbar, deine Brust unendlich,
Gebiert, nährt All'; derselbe Stoff, aus dem
Dein stolzes Kind, der freche Mensch aufquillt,
Erzeugt die schwarze Krot' und blaue Natter,
Die goldne Eidechs' und die giftige Schlange,
Und jeglich Scheusal unterm Himmelsbogen,
Auf das Hyperions Lebensfeuer stralt;
Gieb ihm, der deine Menschenkinder haßt,
Aus deinem güt'gen Schooß nur Eine Wurzel!
Vertrockne deine fruchtbar ew'ge Kraft,
Daß ihr kein undankbarer Mensch entspringe!
Gebier nur Tiger, Drachen, Wölf' und Bären;
Wirf neue Unhold', die dein obrer Rand,
Der hohen Marmorwölbung nie gezeigt! —
O, eine Wurzel, — inn'gen Dank dafür!
Vertrockne Mark des Weinbergs, Fett der Aecker;
Woraus der undankbare Mensch mit süßem Trank

Und Leckerbiß den reinen Sinn verſchlemmt,
Daß ab ihm gleitet jegliche Betrachtung.

(Apemantus tritt auf.)

Ein Menſch ſchon wieder? Ha, verflucht!
Apem. Hieher ward ich gewieſen: Man berichtet
Daß du mein Leben nachahmſt, und mein Thun.
Tim. So iſt es denn, weil keinen Hund du hält'ſt,
Den ich nachahmen möchte: dir die Peſt!
Apem. Dieß iſt in dir nur angenomm'ne Weiſe,
Unmännlich, arme Schwermuth, die dem Wechſel
Des Glücks entſprang. Was ſoll der Platz? der Spaten?
Dieß Sclavenkleid und dieſer Traueranblick?
Noch liegt dein Schmeichler weich, trinkt Wein, trägt Seide,
Umarmt den kranken Wohlgeruch, vergeſſend
Daß je ein Timon war. Schmäh' nicht den Wald,
Daß du den bitter Höhnenden hier ſpielſt.
Sey du ein Schmeichler jetzt, ſuch' zu gedeihn
Durch das, was dich geſtürzt hat: beug' dein Knie
Der Athem ſchon des, dem dein Auge dient,
Blaſ' dir die Mütze ab; ſein Laſter preiſe
Und nenn' es Tugend: So erging's auch dir;
Du nickteſt, wie ein Bierzapf, jedem Grüßer,
Schelmen, und wer es war: Nun iſt's gerecht,
Daß du ein Schuft wirſt; hätt'ſt du Geld genug,
So gäb'ſt du's Schuften. Nimm nicht an mein Weſen.
Tim. Wär' ich dir gleich, ſo wollt' ich fort mich ſchleudern.
Apem. Du warf'ſt dich weg, da du dir ſelber glicheſt;
So lang' ein Toller, nun ein Narr! Wie, denkſt du,
Die rauhe Luft, dein ſtürm'ſcher Kammerdiener.
Wärmt dir dein Hemd? Folgt altbemoſter Baum,
Der Adler überlebt, hier deinen Ferſen,
Und ſpringt fort jedem Wink? Reicht kalter Bach
Mit Eiſesrand, den würz'gen Morgentrunk,
Der Nacht Erſchöpfung ſtärkend? Ruf' die Weſen, —
Die nackt und bloß den kalten Sturm ausdauern,
Der rauhen Luft; die unbehauſte Schöpfung,
Dem Kampf der Elemente hingegeben,
Treu der Natur, — befiehl daß ſie dir ſchmeicheln:
So ſind'ſt du —

Tim. Daß ein Narr du biſt: Hinweg!
Apem. Du biſt mir lieber jetzt, als ehemals.
Tim. Verhaßter du.
Apem. Weshalb?
Tim. Dem Elend ſchmeichelſt du.
Apem. Ich ſchmeichle nicht, ich ſag', du biſt ein Lump.
Tim. Doch weshalb ſuchſt du mich?
Apem. Um dich zu quälen.
Tim. Stets eines Narren oder Schuftes Amt,
Gefällſt du dir d'rin?
Apem. Ja.
Tim. Wie! Schurk' auch noch?
Apem. Legt'ſt du dieß bittre, kalte Weſen an
Um deinen Stolz zu züchtigen, wär' es gut:
Doch nur gezwungen thuſt du 's: würdeſt Höfling,
Wenn du kein Bettler wär'ſt. Freiwillig Elend
Krönt ſelbſt ſich, überlebt unſichre Pracht:
Die füllt ſich ſelber an, und wird nie voll;
Doch jenes g'nügt ſich ſelbſt: der höchſte Stand
Iſt, unzufrieden, kläglich und voll Jammer,
Noch ſchlimmer als der ſchlimmſte, der zufrieden.
Du ſollt'ſt zu ſterben wünſchen, da du elend.
Tim. Nicht weil du 's ſagſt, der weit elender iſt.
Du biſt ein Sclav', den nie der Liebesarm
Des Glück's umfing; ein Hund ward'ſt du geboren.
Hätt'ſt du, gleich uns, vom Säugling her, erſtiegen
Die ſüße Folg, die ſchnell die Welt dem biethet,
Der frei darf winken jedem Reiz der ihm
Gehorcht, du hätteſt dich geſtürzt in Schwelgen,
Ganz ohne Maaß; die Tugend ſchmelzen laſſen
In manchem Bett der Luſt, und nie gehört
Der Mahnung eiſig Wort, du jagteſt nach
Dem ſüßen Wild vor dir. Dagegen ich,
Der ich als Luſtgelag die Welt beſaß;
Mund, Zungen, Augen, Herzen aller Menſchen
Im Dienſt, mehr als ich Arbeit für ſie wußte;
Die zahllos an mir hingen, ſo wie Blätter
Am Eichbaum, ſind durch Einen Winterfroſt
Ab von den Zweigen; — offen ſteh' ich, baar
Für jeden Sturm der bläſt; — ich, dieß zu tragen,

Der nur das Beßre kannte, iſt faſt ſchwer:
Dein Leben fing mit Leiden an, gehärtet
Hat dich die Zeit. Was ſollt'ſt du Menſchen haſſen?
Sie ſchmeichelten dir nie: Was gab'ſt du ihnen?
Willſt fluchen du, — ſo fluche deinem Vater,
Dem armen Lump, der, in Verzweiflung, Stoff
Gab irgend einer Bettlerin, dich formte,
Armſeligkeit von Ahnen her. Hinweg! —
Wär'ſt du der Menſchheit Wegwurf nicht geboren,
Du würd'ſt ein Schurke und ein Schmeichler ſeyn.

Apem. Biſt du noch ſtolz?

Tim. Ja, daß ich du nicht bin.

Apem. Ich, weil ich kein Verſchwender war.

Tim. Und ich,
Weil ich es jetzt noch bin;
Wär' all mein Reichthum in dir eingeſchloſſen,
So gäb' ich dir Erlaubniß dich zu hängen.
Fort! —
Wär' alles Leben von Athen in dieſem,
So äß' ich's.
(er ißt eine Wurzel.)

Apem. Hier; ich will dein Mahl verbeſſern.
(er giebt ihm etwas.)

Tim. Erſt beßre meinen Umgang, ſchaff dich fort.

Apem. So beßr' ich meinen eignen, wenn du fehlſt.

Tim. Gebeſſert wär' er nicht, nein, nur geflickt;
Wo nicht, wollt' ich's.

Apem. Was wünſcheſt du Athen?

Tim. Dich, durch den Wirbelwind, dahin. Und willſt du
So ſage dort, ich habe Gold: ſieh hier.

Apem. Hier kann kein Gold was nutzen.

Tim. Ja, am meiſten:
Hier ſchläft's, und läßt zum Unheil ſich nicht dingen.

Apem. Wo liegſt die Nacht du, Timon?

Tim. Unter dem
Was mich bedeckt. Wo fütterſt du am Tage?

Apem. Wo mein Hunger Nahrung findet; oder vielmehr, wo ich ſie verzehre.

Tim. Ich wollte, Gift gehorchte mir, und wüßte meine Meinung.

Apem. Wohin wollteſt du es ſenden?

Tim. Dein Mahl zu würzen.

Apem. Den Mittelweg der Menſchheit kannteſt du nie, ſondern nur die beiden äußerſten Enden: Als du in Gold und Wohlgeruch lebteſt, wurdeſt du wegen zu geſuchter Feinheit verſpottet; in deinen Lumpen kennſt du ſie gar nicht mehr, und wirſt, um ihres Gegentheils willen, verabſcheut. Hier haſt du eine Miſpel, iß ſie.

Tim. Ich eſſe nicht, was ich haſſe.

Apem. Haſſeſt du Miſpeln?

Tim. Ja, wenn ſie dir auch gleich ſehen.

Apem. Hätteſt du die, dieſen Miſpeln ähnlichen, faulen Zwiſchenträger früher gehaßt, ſo würdeſt du dich jetzt mehr lieben. Kannteſt du je einen Verſchwender, der noch geliebt ward, wenn ſeine Mittel dahin waren?

Tim. Wen, ohne dieſe Mittel, von denen du ſprichſt, ſaheſt du je geliebt?

Apem. Mich ſelbſt,

Tim. Ich verſtehe dich; du hatteſt einmal ſo viel, daß du dir einen Hund halten konnteſt.

Apem. Was, auf der ganzen Welt, kannſt du am beſten mit deinen Schmeichlern vergleichen?

Tim. Die Frauen; aber die Männer, die Männer ſind das Ding ſelbſt. Was würdeſt du mit der Welt machen, Apemantus, wenn ſie dir gehörte?

Apem. Ich würde ſie dem Vieh geben, um der Menſchen los zu werden.

Tim. Wollteſt du denn mit den übrigen Menſchen zu Grunde gehen, und ein Vieh unter dem Vieh bleiben?

Apem. Ja, Timon.

Tim. Ein viehiſcher Wunſch, den ich die Götter bitte zu gewähren! Wäreſt du der Löwe, ſo würde der Fuchs dich betrügen; wäreſt du das Lamm, ſo würde der Fuchs dich freſſen: wäreſt du der Fuchs, ſo würdeſt du dem Löwen verdächtig werden, wenn dich der Eſel vielleicht verklagte: wäreſt du der Eſel, ſo würde deine Dummheit dich plagen; und du lebteſt doch nur, als ein Frühſtück für den Wolf: wäreſt du der Wolf, ſo würde deine Gefräßigkeit dich quälen, und du müßteſt dein Leben oft wegen deines Mittageſſens wagen: wäreſt du das Einhorn, ſo würde Stolz und

Wuth dich zu Grunde richten, und du würdeſt die Beute deines eigenen Grimmes: wäreſt du der Bär, ſo tödtete dich das Pferd: wäreſt du das Pferd, ſo ergriffe dich der Leopard: wäreſt du der Leopard, ſo wäreſt du des Löwen Bruder, und deine eigenen Flecken würden ſich gegen dein Leben verſchwören: deine ganze Sicherheit wäre, verſteckt ſeyn und deine Vertheidigung, Abweſenheit. Welch Vieh könnteſt du ſeyn, das nicht einem andern Vieh unterworfen wäre? und welch ein Vieh biſt du ſchon, daß du nicht einſiehſt, wie viel du in der Verwandlung verlöreſt?

Apem. Könnteſt du mir durch reden gefallen, ſo hätteſt du es hiemit getroffen: Der Staat von Athen iſt ein Wald von Vieh geworden.

Tim. Wie iſt der Eſel durch die Mauern gebrochen, daß du außer der Stadt biſt?

Apem. Dort kommt ein Dichter und ein Maler: Die Peſt der Geſellſchaft treffe dich! Aus Furcht, angeſteckt zu werden, gehe ich fort: Wenn ich einmal nicht weiß, was ich ſonſt thun ſoll, will ich dich wieder beſuchen.

Tim. Wenn es, außer dir, nichts Lebendiges mehr giebt, ſollſt du willkommen ſeyn. Ich möchte lieber eines Bettlers Hund, als Apemantus ſeyn.

Apem. Du biſt das Haupt der Narr'n der ganzen Welt.

Tim. Wärſt du doch rein genug, dich anzuſpei'n.

Apem. Verwünſcht biſt du, zu ſchlecht, um dir zu fluchen.

Tim. Mit dir gepaart iſt jeder Schuft ein Edler.

Apem. Nicht Ausſatz giebt es ſonſt, als was du ſprichſt.

Tim. Ja, nenn' ich dich. — Ich ſchlüg' dich, doch das würde
Die Hände mir vergiften.

Apem. O, könnte doch mein Mund ſie faulen machen!

Tim. Hinweg! du Sprößling eines räud'gen Hundes!
Die Wuth erſtickt mich, daß du Leben haſt;
Mir ſchwindelt, ſeh' ich dich!

Apem. O, mög'ſt du berſten!

Tim. Fort, läſt'ger Schuft! mich dauert's, einen Stein
An dich zu wenden!

(Er wirft einen Stein nach ihm.)

Apem. Thier!

Tim. Sclav'!

Apem. Kröte!

Tim. Schelm!

(Apemantus zieht ſich zurück, als wenn er gehen wollte.)

Mir ekelt ob der falſchen Welt; und lieben
Will ich von ihr die kahle Nothdurft nur.
Drum, Timon, grabe dir alsbald dein Grab,
Lieg', wo der Seeſchaum täglich ſchlagen mag
Den Stein: dein Epitaph ſchreib' in der Grotte,
Daß Tod in mir des Lebens andrer ſpotte.

(Er betrachtet das Gold.)

Du ſüßer Königsmörder, edle Scheidung
Des Sohn's und Vaters! glänzender Beſudler
Von Hymens reinſtem Lager! tapfrer Mars!
Du ewig blüh'nder, zartgeliebter Freier,
Deß rother Schein den heil'gen Schnee zerſchmelzt
Auf Dianas reinem Schoos! ſichtbare Gottheit,
Die du Unmöglichkeiten eng verbrüderſt,
Zum Kuß ſie zwingſt! du ſprichſt in jeder Sprache,
Zu jedem Zweck! o du, der Herzen Prüfſtein!
Denk, es empört dein Sclave ſich, der Menſch;
Vernichte deine Kraft ſie all verwirrend,
Daß Thieren wird die Herrſchaft dieſer Welt!

Apem. O wär' es ſo! —
Doch wenn ich todt bin. — Daß du Gold haſt, ſag' ich;
Bald drängt ſich Alles zu dir.

Tim. Zu mir?

Apem. Ja.

Tim. Den Rücken gieb!

Apem. Dein Elend lieb', und lebe!

Tim. So lebe lang', und ſtirb ſo! — Wir ſind quitt. —

(Apemantus geht ab.)

Mehr Menſchengleiches? — Iß, und haſſe ſie.

(Es kommen mehrere Banditen.)

1. Band. Woher ſollte er Gold haben? So ein armer Reſt, ein kleines Korn vom Geretteten: Nur der Mangel an Gold, und der Abfall ſeiner Freunde, brachte ihn in dieſe Schwermuth.

2. Band. Das Gerücht geht, er habe einen großen Schatz.

3. Band. Wir wollen uns an ihn machen; wenn er nichts danach fragt, ſo giebt er es uns gleich; wenn er es aber geizig hütet, wie ſollen wir es kriegen?

2. Band. Ja; denn er trägt es nicht bei ſich, es iſt vergraben.

1. Band. Iſt er das nicht?

Die Band. Wo?

2. Band. Nach der Beſchreibung iſt er's.

3. Band. Ja, ich kenne ihn.

Die Band. Guten Tag, Timon.

Tim. Was, Diebe?

Die Band. Krieger, nicht Diebe.

Tim. Beides, und von Weibern geboren.

Die Band. Wir ſind nicht Diebe, Menſchen nur im Mangel.

Tim. Eu'r größter Mangel iſt, Euch mangelt Speiſe.
Weßhalb der Mangel? Wurzeln hat die Erde;
In Meilenumfang ſpringen hundert Quellen:
Der Baum trägt Eicheln, Sträuche rothe Beeren;
Natur, die güt'ge Hausfrau breitet aus
Auf jedem Buſch ein volles Mahl. Was Mangel?

1. Band. Wir können nicht von Kräutern, Beeren, Waſſer,
Wie wildes Thier, und Fiſch, und Vogel leben.

Tim. Noch von den Thieren, Fiſchen, Vögeln ſelbſt;
Auch Menſchen müßt Ihr zehren. Danken muß ich,
Daß Ihr ſeyd offne Dieb', und ſchaltet nicht
In heil'germ Schein: unendlich iſt der Raub,
Den jeder Stand mit Ehren treibt. Hier, Schufte,
Nehmt Gold: Geht, ſaugt das zarte Blut der Traube,
Bis ſiedend heiß das Blut vom Fieber ſchäumt,
Und Euch das Hängen ſpart: traut keinem Arzt;
Sein Gegengift iſt Gift, und er erſchlägt,
Schlimmer als Ihr: raubt Gold, zuſammt dem Leben;
Uebt Büberei, Ihr übt ſie im Beruf,
Als zünftig. Alles, hört, treibt Dieberei:
Die Sonn' iſt Dieb, beraubt durch zieh'nde Kraft
Die weite See: ein Erzdieb iſt der Mond,
Da er wegſchnappt ſein blaſſes Licht der Sonne:
Das Meer iſt Dieb, deß naſſe Wogen auflöſt
Der Mond in ſalz'ge Thränen: Erd' iſt Dieb,
Sie zehrt und zeugt aus Schlamm nur, weggeſtohlen
Von allgemeinem Auswurf: Dieb iſt Alles:
Geſetz, Euch Peitſch' und Zaum, ſtiehlt trotzig ſelbſt,

Und ungeſtraft. Fort, liebt einander nicht,
Beraubt einander ſelbſt. Hier, noch mehr Gold:
Die Kehlen ſchneidet; was Ihr ſeht, ſind Diebe:
Fort, nach Athen, und brecht die Läden auf;
Ihr ſtehlt nichts, was Ihr nicht dem Dieb entreißt;
Stehlt minder nicht, weil ich Euch dies geſchenkt;
Und Gold verderb' Euch jedenfalls! Amen.

(Timon zieht ſich in ſeine Höhle zurück.)

3. Band. Er hat mich faſt von meinem Gewerbe weg beſchworen, indem er mich dazu antrieb.

1. Band. Es iſt nur aus Bosheit gegen das menſchliche Geſchlecht, daß er uns dieſen Rath giebt; nicht damit wir in unſerm Beruf glücklich ſeyn ſollen.

2. Band. Ich will ihm, als einem Feinde, glauben, und mein Handwerk aufgeben.

1. Band. Laßt uns erſt Athen wieder in Frieden ſehen: Keine Zeit iſt ſo ſchlimm, daß man nicht ehrlich ſeyn könnte.

(Die Banditen gehen ab.)

(Flavius tritt auf.)

Flav. O, Götter Ihr! iſt jener
Schmachvolle und zerbrochne Mann mein Herr?
So abgezehrt, in Lumpen? O du Denkmal
Und Wunderwerk von Gutthat, ſchlecht vergolten!
Welch Gegenbild von Ehr' und Pracht hat hier
Verzweiflungsvoller Mangel aufgeſtellt!
Giebt's Nied'rers auf der Welt, als Freunde ſchändlich,
Die edlen Sinn in Schmach ſo ſtürzen endlich?
O, wohl ziemt das Gebot für unſre Zeit,
Das auch den Feind zu lieben uns gebeut!
Ihm, der mich haßt, ſey Liebe eh'r geſchenkt,
Als dem, der Liebe heuchelt, Böſes denkt!
Er faßte mich in's Aug': ich will ihm zeigen
Den tiefen Gram; und ihm, als meinem Herr'n,
So lang' ich lebe, dienen. — Theurer Herr!

(Timon kommt aus ſeiner Höhle.)

Tim. Wer biſt du? Fort!

Flav. Herr, habt Ihr mich vergeſſen?

Tim. Was fragſt du? Ich vergaß die ganze Menſchheit; Und biſt du Menſch, ſo hab' ich dich vergeſſen.

Flav. Ich bin Eu'r redlicher und armer Diener.

Tim. So kenn' ich dich nicht: denn ein Redlicher
War nie bei mir; all' meine Diener, Schurken,
Die Schufte nur bei Tisch bedienten.

Flav. Götter,
Bezeugt es, wie nie treuern Gram empfand
Ein Hausverwalter um des Herren Sturz,
Als ich um Euch.

Tim. Wie, weinst du? — Komm heran; — so lieb' ich dich
Weil du ein Weib bist, und dich los hier sagst
Vom Mannsgeschlecht; deß Auge nimmer tropft,
Als nur in Lachenslust. Mitleid rührt Keinen:
Im Lachen weinen, seltsam! nicht im Weinen!

Flav. Ich fleh', mein guter Lord, verkennt mich nicht,
Weist meinen Gram nicht ab, nehmt als Verwalter
Mich an, so lang' die kleine Summe währt.

Tim. Hatt' ich 'nen Diener, so gerecht, so treu,
Und nun so trostreich? Ha! das bringt zum Rasen
Mein wild Gemüth. Laß mich dein Antlitz sehn. —
Gewiß, vom Weib ist dieser Mann geboren. —
Verzeiht den raschen, allgemeinen Fluch,
Ihr ewig mäß'gen Götter! Ich bekenn' es,
Ein Mensch ist redlich, — hört mich recht, — nur Einer;
Nicht mehr, versteht, — und der ist Hausverwalter. —
Wie gern möcht' ich die ganze Menschheit hassen,
Du kaufst dich los: Doch, außer dir, trifft Alle,
Mein wiederholter Fluch.
Doch, dünkt mich, bist du redlich mehr als klug;
Denn, wenn du mich verrieth'st und hinterging'st,
So hätt'st du leicht den neuen Dienst gefunden:
Denn mancher findet so den zweiten Herr'n,
Der auf den ersten tritt. Doch sprich mir wahr,
(Ich zweifle noch, bin ich gleich überzeugt,)
Ist deine Freundlichkeit nicht Habsucht, List,
Des Wuchrers Liebe? Wie ein Reicher schenkt,
Und hofft daß zwanzig er für eins empfange.

Flav. Nein, theurer, liebster Herr, in dessen Brust
Argwohn und Zweifel, ach, zu spät nun wohnen:
Hätt'st du im Glück die falsche Zeit erkannt!
Entspringt nur Argwohn wo das Glück verschwand?
Beim Himmel! was ich zeig' ist lautre Liebe,
Daß meine Treu', Euer edlos Herz erkennend,

Für Eure Nahrung ſorgen will: und glaubt,
Mein höchſt verehrter Herr,
Daß ich das allerhöchſte Glück nicht tauſche,
Das jetzt mir, oder künftig winken könnte, —
Für dieſen Wunſch, es ſtänd' in Eurer Macht,
Durch Euer eignes Glück mich zu belohnen.

Tim. Nun ſieh, ſo iſt's! — Du einz'ger Redlicher,
Hier, nimm: — aus meinem Elend ſenden dir
Die Götter dieſen Schatz. Sey reich und glücklich:
Doch nur mit dem Beding: Zieh fern von Menſchen;
Fluch' allen, keinen laß Erbarmen finden;
Das Fleiſch vor Hunger am Gebein verſchwinden,
Eh du dem Bettler hilfſt: Gieb Hunden, was
Du Menſchen weigerſt; Kerker ſchling' ſie ein,
Laß Schulden ſie zu Nichts verſchrumpfen:
Verdorren ſie, wie Froſt die Wälder trifft,
Und zehr' ihr falſches Blut des Fiebers Gift!
Und ſo, fahr wohl, ſey glücklich.

Flav. Laßt mich bleiben,
Zum Troſt Euch, liebſter Herr.

Tim. Liebſt du nicht Flüche,
So mach' dich fort; geſegnet, jetzt zu gehn:
Die Menſchen flieh, laß dich mich nimmer ſehn.

(ſie gehn nach verſchiedenen Seiten ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Vor Timons Höhle.

(Es treten auf der Dichter und Maler, Timon im Hintergrund.)

Maler.

So wie ich mir den Ort habe beschreiben lassen, kann sein Aufenthalt nicht weit mehr seyn.

Dicht. Was soll man von ihm denken? Bestätigt sich das Gerücht, daß er so viel Gold hat?

Mal. Gewiß: Alcibiades sagt es: Phrynia und Timandra bekamen Gold von ihm: er bereicherte auch arme, umherstreifende Soldaten mit einer großen Menge: Und man sagt, daß er seinem Haushofmeister eine mächtige Summe gab.

Dicht. Also war sein Bankrut nur eine Prüfung seiner Freunde.

Mal. Weiter nichts: Ihr werdet ihn wieder als einen Palmbaum in Athen erblicken, blühend bis zum Gipfel. Darum ist es nicht übel gethan, wenn wir ihm jetzt, in seinem vermeinten Unglück, unsre Liebe bezeigen: es erscheint in uns als Rechtlichkeit; und wahrscheinlich erhält unser Vorsatz, was er erstrebt, wenn das Gerücht, das von seinem Reichthum spricht, wahr ist.

Dicht. Was habt Ihr ihm denn jetzt zu bringen?

Mal. Für den Augenblick nichts als meinen Besuch: ich will ihm aber ein herrliches Stück versprechen.

Dicht. Ich muß ihn auf dieſelbe Art bedienen; ihm von einem Entwurf erzählen, der ſich auf ihn bezieht.

Mal. Vortrefflich! Verſprechen iſt die Sitte der Zeit: es öffnet die Augen der Erwartung: Vollziehen erſcheint um ſo dummer wenn es eintritt: und, die einfältigen, geringen Leute ausgenommen, iſt die That des Wortes völlig aus der Mode. Verſprechen iſt ſehr hofmänniſch, und guter Ton: Vollziehen iſt eine Art von Teſtament, das von gefährlicher Krankheit des Verſtandes bei dem zeugt, der es macht.

Tim. Trefflicher Künſtler! Du kannſt einen Menſchen nicht ſo ſchlecht malen, als du ſelbſt biſt.

Dicht. Ich denke darüber nach, was ich ſagen will, das ich für ihn angefangen habe: Es muß eine Darſtellung von ihm ſelbſt ſeyn: eine Satyre gegen die Weichlichkeit des Wohlſtandes; eine Enthüllung der unbegrenzten Schmeichelei, die der Jugend und dem Ueberfluß folgt.

Tim. Mußt du denn durchaus als Böſewicht in deinem eignen Werk daſtehn? Willſt du deine Laſter in andern Menſchen geißeln? Thu's, ich habe Gold für dich.

Dicht. Kommt, ſuchen wir ihn denn.
Daß unſer Zögern ſich nicht ſchwer vergeht,
Winkt uns Gewinn und kämen wir zu ſpät.

Mal. Sehr wahr;
Am heitern Tag erſpähe was dir fehlt,
Eh es die Nacht im dunkeln Schooß verhehlt.
So kommt.

Tim. Entgegen tret' ich Euch. O, welch ein Gott
Iſt Gold, daß man ihm dient im ſchlechterm Tempel,
Als wo das Schweiu hauſt! Du biſt 's, der das Schiff
Auftakelt, und den Schaum des Meers durchpflügt;
Machſt, daß dem Knecht mit Ehrfurcht wird gehuldigt:
Anbetung dir! den Heiligen zum Lohne,
Die dir allein gedient, die Peſt als Krone!
Schnell geh' ich auf ſie zu.

(Er kommt vor.)

Dicht. Heil, würd'ger Timon!

Mal. Einſt unſer edler Herr!

Tim. Erleb' ich 's doch noch,
Zwei Redliche zu ſehn?

Dicht. Wir hörten, die wir oft dein Wohlthun fühlten,
Du sey'st vereinsamt, abgefall'n die Freunde,
Die, undankbaren Sinn's — O, Scheusal' ihr!
Nicht scharf genug sind alle Himmelsgeißeln —
Wie! dich! deß sternengleiche Großmuth Leben
Und Nahrung ihrem ganzen Wesen gab!
Es macht mich toll, und nicht kann ich bekleiden
Die riesengroße Masse dieses Undanks,
Mit noch so großen Worten.

Tim. So geh' er nackt, man sieht ihn klarer dann:
Ihr Redlichen zeigt so, durch Euer Wesen,
Die Andern um so schlechter.

Mal. Er und ich,
Wir wandelten im Regen deiner Gaben,
Der uns erquickend traf.

Tim. Ja, Ihr seyd ehrlich.

Mal. Wir kommen her, dir unsern Dienst zu bieten.

Tim. Ihr Redlichen! ei, wie vergelt' ich's Euch?
Nun, könnt Ihr Wurzeln essen, Wasser trinken?

Beide. Was wir nur können, thun wir, dir zu dienen.

Tim. Ihr Redlichen vernahmt, ich habe Gold;
Gewiß, Ihr habt: sprecht wahr, denn Ihr seyd redlich.

Mal. Man sagt es, edler Lord: doch deshalb nicht
Kam ich zu Euch, so wenig als mein Freund.

Tim. Ehrliche Männer Ihr: — du malst Gemälde,
Der Best' in ganz Athen bist du, fürwahr!
Malst nach dem Leben.

Mal. Lieber Herr, so, so.

Tim. Ganz wie ich sagte ist's. (zum Dichter.) Und deine Dichtung!
Ha, fließt dein Vers nicht hin, so glatt und zart,
Daß deine Kunst natürlich wieder wird! —
Bei alle dem, Ihr wohlgesinnten Freunde,
Ich sag' es frei, habt Ihr 'nen kleinen Fehler:
Freilich, nicht groß ist er an Euch; noch wünsch' ich,
Daß ihn zu bessern Ihr Euch müht.

Beide. Geruht
Ihn uns zu nennen.

Tim. Doch Ihr nehmt es übel.
Beide. Wir nehmen 's dankbar an.
Tim. Wollt Ihr das wirklich?
Beide. Nicht zweifelt, edler Lord.
Tim. Ein jeder von Euch Beiden traut' einem Schurken,
Der tüchtig Euch betrügt.
Beide. Herr, thun wir das?
Tim. Ja, und Ihr hört ihn lügen, seht ihn heucheln,
Ihr kennt sein grobes Flickwerk, liebt ihn, nährt ihn,
Tragt ihn im Herzen: aber seyd gewiß,
Er ist ein ausgemachter Schuft.
Mal. Ich kenne keinen solchen, Herr.
Dicht. Noch ich.
Tim. Seht Ihr, ich lieb' Euch; ich will Gold Euch geben,
Verbannt die Schufte nur aus Eurer Nähe:
Hängt, stecht sie nieder, werft sie ins Kloak,
Vernichtet sie, wie 's geht, und kommt zu mir,
Ich geb' Euch Gold genug.
Beide. Nennt sie, verehrter Herr, macht sie uns kenntlich.
Tim. Du hier, du dort hin, doch sind zwei beisammen: —
Steht jeder auch für sich, einsam, allein,
Ist doch ein Erzschuft stets mit ihm verbunden.
Wenn, wo du stehst, zwei Schufte nicht seyn sollen,
Komm ihm nicht nah. — Wenn du nicht hausen willst,
Als wo ein Schuft nur ist, so meide ihn.
Fort! hier ist Gold; Ihr kam't nach Gold Ihr Sclaven:
Für Eure Arbeit nehmt Bezahlung: Fort!
Du bist ein Alchymist, mach' Gold daraus:
Fort, Lumpenhunde!

(er schlägt sie, und geht ab, indem er sie vor sich her treibt.)

Zweite Szene.

Vor Timons Höhle.

(Es treten auf Flavius und zwei Senatoren.)

Flavius.

Vergeblich daß Ihr Timon sprechen wollt;
Denn in sich selbst ist er so ganz versunken,
Daß außer ihm, nichts was dem Menschen gleicht,
Freund mit ihm ist.

1. Sen. Führ' uns zu seiner Höhle:
Wir sind geschickt, versprachen den Athenern,
Mit ihm zu reden.

2. Sen. Nicht in allen Zeiten
Ist stets der Mensch sich gleich. Zeit und sein Gram
Schuf so ihn um: wenn Zeit, mit mild'rer Hand,
Der vor'gen Tage Glück ihm wieder beut,
Macht sie zum vor'gen Mann ihn. Führt uns zu ihm,
Dann geh' es, wie es kann.

Flav. Hier ist die Höhle. —
Sey Fried' und Wohlseyn hier! Timon! Gebieter!
Schaut her, und sprecht mit Freunden: Die Athener
Begrüßen Euch durch würd'ge Senatoren:
O edler Timon, sprecht mit ihnen.

(Timon tritt auf.)

Tim. Du Sonne, heilsame, verbrenne! — Sprecht
Und seyd gehängt: Für jedes wahre Wort,
Euch Blasen auf der Zung': und jedes falsche,
Brenn' als ein Krebs sie mit der Wurzel weg,
Im Sprechen sie vernichtend!

1. Sen. Würd'ger Timon —

Tim. Nur solcher werth als Ihr, wie Ihr des Timon.

2. Sen. Timon, es grüßt dich der Senat Athens.

Tim. Ich dank' ihm; schickt ihm gern die Pest zurück,
Könnt' ich für ihn sie greifen.

2. Sen. O, vergiß
Was für uns ſelbſt wir deinethalb betrauern.
Die Senatoren mit einſtimm'ger Liebe
Erſuchen dich, heim nach Athen zu kehren;
Dir hohe Würden bietend, welche offen
Daliegen, daß du dich mit ihnen ſchmückſt.

2. Sen. Und ſie geſtehn,
Zu gröblich war's wie Alle dich vergaßen:
Jetzt hat nun der geſammte Staat, — der ſelten
Nur widerruft, — gefühlt, wie ſehr die Hülfe
Ihm Timons fehlt, zu deutlich nur empfindend,
Daß ſelbſt er ſtürzt, dem Timons Hülfe weigernd;
Er ſendet uns, als Ausdruck ſeines Kummers,
Zugleich mit der Belohnung, die ergieb'ger
Als die Verletzung, noch ſo ſcharf gewogen;
So aufgehäufte Summen Lieb' und Gold,
Daß ſie auslöſchen ganz des Staates Schuld,
Und ein dir ſchreiben ihrer Liebe Zahlen,
Daß du ſie ſtets als deine kannſt berechnen.

Tim. Wie Ihr mich bezaubert,
Mich überraſcht, daß faſt die Thräne rinnt;
Leiht mir des Thoren Herz, des Weibes Auge,
Bei Eurem Troſt zu weinen, Senatoren.

2. Sen. Laß dir's gefallen, kehre heim mit uns;
Nimm über unſer, dein Athen, die Herrſchaft,
Als Oberhaupt; und Dank ſoll dich belohnen,
Vollkommne Macht dich krönen, und dein Name
Im Ruhm erblühn: — wenn wir zurück getrieben
Das freche Nahn des Alcibiades,
Der, wildem Eber gleich, aufwühlt den Frieden
Des Vaterland's.

2. Sen. Und der die Thürm' Athen's
Mit ſeinem Schwerdt bedräut.

1. Sen. Timon, darum —

Tim. Gut, Herr, ich will; drum will ich, Freund; und ſo —
Fällt meine Landsleut' Alcibiades,
Laßt Alcibiades von Timon wiſſen,
Daß Timon
Nichts danach fragt. Schleift er die edle Stadt,
Und zupft die frommen Greiſ' an ihren Bärten,

Giebt unſre heil'gen Jungfrauen Preis der Schmach
Des thieriſch wilden, frech vermeßnen Krieges;
Dann laßt ihn wiſſen, — ſagt ihm, Timon ſprach's:
Aus Mitleid für den Greis und Jüngling, muß ich
Ihm melden, ja — ich frage nichts danach,
Und zürn' er drob; denn nichts fragt nach ihr Meſſer,
So lang' Ihr Kehlen habt: Von mir ſag' ich,
Daß ich den ſchlecht'ſten Kneif im rohen Lager
Im Herzen höher ſtell', als aus Athen
Die hochſchätzbarſte Gurgel. So verbleibt
Dem Schutz der ſegensreichen Götter, wie
Der Dieb dem Schließer.

Flav. Geht, es iſt umſonſt.

Tim. Nun, ich ſchrieb eben da mein Epitaph,
Man ſieht es morgen. Nun beginnt zu heilen
Mein langes Lebens und Geſundheits-Leid,
Und Nichts bringt Alles mir. Geht, lebt nur weiter;
Sey Alcibiades Euch Qual, Ihr ihm,
Und lange währ's!

1. Sen. Wir ſprechen nur vergeblich.

Tim. Doch lieb' ich noch mein Vaterland, und nicht
Erfreut der allgemeine Schiffbruch mich,
Wie das Gerücht es ſagt.

1. Sen. So ſprichſt du gut.

Tim. Empfehlt mich meinen theuren Landsgenoſſen, —

1. Sen. Dieß Wort ziert deinem Mund, indem er's ſpricht.

2. Sen. Zieht in das Ohr, dem Triumphator gleich,
Im Jubelſchall des Thor's.

Tim. Empfehlt mich ihnen;
Und ſagt, um ihren Kummer zu erleichtern,
Die Furcht vor Feindesſchlag, Verluſt und Schmerz,
Der Liebe Qual und mannigfaches Weh,
Die der Natur zerbrechlich Fahrzeug trägt
Auf ſchwankem Lebensweg, will ich ſie tröſten:
Der Wuth des Alcibiades entraffen.

2. Sen. Dieß dünkt mich gut, er kehrt gewiß zurück.

Tim. Mir wächst ein Baum, hier nah bei meiner Höhle,
Mein eigner Nutzen treibt mich ihn zu fällen,
Ich haue bald ihn um; sagt meinen Freunden,
Sagt ganz Athen, dem Adel wie dem Volk,
Vom Höchsten zum Geringsten, wem's gefalle
Zu enden seine Noth, der möge eilen,
Hieher, eh' noch mein Baum die Art gefühlt,
Und sich d'ran hängen; — Bitte, grüßt sie Alle.

Flav. Stört ihn nicht mehr, so findet Ihr ihn stets.

Tim. Kommt nicht mehr zu mir: sondern sagt Athen,
Timon hat hier sein ew'ges Haus gebaut
Auf dem bespülten Strand der salz'gen Fluth;
Das einmal Tag's mit ihrem schwell'nden Schaum
Die Wogen überfluthen; dahin kommt,
Laßt meinen Grabstein Euch Orakel seyn. —
Laßt, Lippen, bittre Wort', und ende, Laut;
Des Schlimmen Beßrung sey der Pest vertraut!
Kein Menschenwerk, als Gräber; Tod ihr Lohn!
Birg, Sonne, dich! vollbracht hat Timon schon.

(er geht ab.)

1. Sen. Sein zorn'ger Sinn ist fest, und unzertrennlich
Von seinem Wesen.

2. Sen. In ihm starb unsre Hoffnung: kehrt zurück,
Und denkt welch andre Rettung uns noch bleibt
In dieser großen Noth.

1. Sen. Wir müssen eilen.

(sie gehn ab.)

Dritte Szene.

In Athen.

(Es treten auf zwei Senatoren und ein Bote.)

1. Senator.

Mit Sorggefalt forſchteſt du; ſind ſeine Schaaren
So zahlreich, wie du ſagſt?

Bote. Das Mind'ſte nannt' ich:
Dabei verheißt ſein Eilen, daß er gleich
Sich zeigen wird.

2. Sen. Kommt Timon nicht, ſo ſind wir ſehr gefährdet.

Bote. Ich traf, als Boten, einen alten Freund; —
Mit dem, obwohl jetzt durch Partei'n getrennt,
Die alte Lieb' ihr vor'ges Recht bewahrte,
Und uns als Freunde ſprechen ließ: — er ging
Vom Alcibiades zu Timons Höle,
Und bracht' ihm Briefe, die ihn dringend baten,
Mit ihm den Krieg auf Eure Stadt zu führen,
Da ſeinethalb, zum Theil, er ihn begann.

(Die Senatoren kommen von Timon zurück.)

1. Sen. Seht, unſre Brüder kommen.

3. Sen. Sprecht nicht von Timon, nichts von ihm erwartet. —
Des Feindes Trommel tönt, der große Zug
Erfüllt die Luft mit Staub: Zu den Waffen Alle!
Es legt der Feind für unſern Fuß die Falle.

(Sie gehn Alle ab.)

Vierte Szene.

Vor Timons Höhle, man ſieht einen Grabſtein.

(Ein Soldat tritt auf.)

Soldat.

Nach der Beſchreibung wäre dieß der Platz.
Wer da? He, keine Antwort! — Was iſt das?
Timon iſt todt, er zahlte der Natur;
Dieß leſ' ein Thier! von Menſchen keine Spur.
Ja, todt gewiß: und dieß iſt hier ſein Grab. —
Was auf dem Grabmahl ſteht kann ich nicht leſen;
So drück' ich in dieß Wachs die Zeichen ab.
Der Feldherr iſt in Kenntniß jeder Schrift,
Ein alter Forſcher, obwohl jung an Jahren:
Athen, die ſtolze Stadt, bedroht er eben,
Ihr Fall iſt ſeiner Ehrſucht höchſtes Streben.

(er geht ab.)

Fünfte Szene.

Vor den Thoren von Athen.

(Trompeten. Alcibiades tritt auf mit ſeinem Heer.)

Alcibiades.

Blaſ't dieſer feigen, ſchwelgeriſchen Stadt
Ins Ohr mein ſchrecklich Nahn.

(Trompeten. Die Senatoren erſcheinen auf den Mauern.)

Bis jetzt gelang es Euch, die Zeit zu füllen
Mit Maaß der Willkühr; Satzung war allein
Was gut Euch dünkte; ich und andre ſchliefen
Im Schatten Eurer Macht, und wanderten
Kreuzweis die Arm', und ſeufzten unſer Leid

Vergeblich nur. Nun iſt die Zeit erwachſen,
Das Laſtthier darf im Dienſt ſich kräftig fühlen,
Und ſchreit von ſelbſt: „Nicht mehr!“ In Polſterſtühlen
Wird jetzt bequem geſchmähte Kränkung ruhn,
Und der goldſchwere Uebermuth wird keuchen,
In Furcht und grauſer Flucht.

1. Sen. O edler Jüngling,
Als deine erſte Kränkung noch Gedanke,
Eh' du Gewalt, wir Grund zu fürchten hatten,
Kam Botſchaft dir, mit Balſam deine Wuth,
Mit Liebe unſern Undank auszutilgen,
Mehr zahlend als die Schuld.

2. Sen. Auch luden wir
Zu unſrer Stadt den umgeſchaffnen Timon,
Demüthig flehend, liebevoll verſprechend;
Nicht Alle fehlten, drum verdienen Alle
Des Krieges Geißel nicht.

1. Sen. Hier dieſe Mauern,
Sie wurden nicht durch derer Hand gebaut,
Die dich gekränkt: noch iſt die Kränkung ſo,
Daß dieſe Thürm' und Tempel fallen ſollten,
Um Schuld der Einzelnen.

2. Sen. Auch ſind ſie todt,
Die Urſach waren daß du dich entfernteſt;
Scham über ihren Fehl, in Uebermaaß,
Zerbrach ihr Herz. So zieh' denn, edler Feldherr,
Mit fliegendem Panier in unſre Stadt:
Laß, durch das Loos beſtimmt, den Zehnten ſterben;
Hungert dein Rachgefühl nach dieſer Speiſe,
Vor der Natur ergraut, nimm du den Zehnten;
Wie, durch Geſchick, des Würfels Flecken fallen,
So falle der Befleckte.

1. Sen. Alle fehlten nicht;
Nicht billig iſt's, für die Verſtorbnen, Rache
An Lebenden zu nehmen: Sünde erbt
Sich nicht, wie Land und Gut. Drum, theurer Landsmann,
Führ' ein dein Heer, doch laß die Rache draußen:
Schon' deiner Wieg', Athens, verwandten Blut's,
Das deines Zornes Sturm vergießen würde,
Mit dem der Schuldigen: Gleich einem Schäfer,
Nah' deiner Hürd', und ſondre das Erkrankte,
Doch nicht erwürge Alles.

2. Sen. Was du forderſt,

Wirſt du mit deinem Lächeln eh' erzwingen,
Als mit dem Schwerdt erhau'n.

1. Sen. Setz nur den Fuß
An dieß bollwerkte Thor, ſo ſpringt es auf,
Haſt du dein mildes Herz voraus geſandt,
Als Freundesboten.

2. Sen. Wirf den Handſchuh her;
Gieb jedes andre Unterpfand der Ehre,
Daß du zur Herſtellung den Krieg nur nutzeſt,
Und nicht zu unſerm Sturz, ſo nimmt dein Heer
Wohnung in unſrer Stadt, bis wir bewilligt
Dein volleſtes Begehr.

Alcib. Hier iſt mein Handſchuh:
Thut auf das unbewehrte Thor, ſteigt nieder!
Die, welche Timons Feind' und meine ſind,
Und die Ihr ſelbſt zur Strafe ziehen ſollt,
Die einzig fallen: Eure Furcht ſoll tilgen
Mein Ehrenwort; daß nicht Ein Mann verläßt
Sein Standquartier, den Strom auch keiner trübe
Des hergebrachten Recht's in Eurer Stadt:
Geſchieht's, ſo zieh' ihn Eure eigne Satzung
Zur ſtrengſten Rechenſchaft.

Beide. Ein edles Wort.

Alcib. So ſteigt herab, und haltet das Verſprechen.

(Die Senatoren ſteigen herab und öffnen die Thore.)

(Ein Soldat tritt auf.)

Sold. Mein edler Feldherr, Timon iſt geſtorben;
Und an des Meeres ödem Strand begraben:
Auf ſeinem Grabſtein fand ich dieſe Schrift;
Ich prägte ſie in Wachs, deß ſanfte Form
Dir deute, was ich ſelbſt nicht leſen kann.

Alcib. (lieſt.) „Hier liegt der traurige Leib, dem der traur'ge Geiſt entſchwebt;
Forſcht meinen Namen nicht: Fluch Allem was da lebt!
Hier lieg' ich, Timon: da ich lebt', haßt' ich was Leben hegt:
Geh, fluch' von Herzen, aber mach', daß fort dein Fuß dich trägt."
Wohl drückt dieß aus, was du zuletzt gefühlt;
Haſt unſer menſchlich Leid du auch verachtet,

Die Thränenfluth, die Tropfen, welche karg
Die Rührung fallen läßt; doch lehrte dich
Dein reicher Witz Neptunus selbst zu zwingen,
Daß er nun ewig weint gesühnte Fehler
Auf deinem niedern Grab. Gestorben ist
Der edle Timon; künftig mehr von ihm. —
Führt mich in Eure Stadt, und mit dem Schwerdt
Bring' ich den Oehlzweig: Krieg erzeuge Frieden;
Und Frieden hemme Krieg; jeder ertheile
Dem andern Rath, daß Eins das Andre heile. —
Rührt Eure Trommeln!

(Alle gehn ab.)

Troilus und Creſſida.

Personen.

Priamus, König von Troja.
Hector,
Troilus,
Paris,
Deiphobus,
Helenus,
} seine Söhne.
Antenor,
Aeneas,
} Trojanische Heerführer.
Calchas, ein Priester.
Pandarus, Oheim der Cressida.
Margarelon.
Agamemnon, Oberanführer der Griechen.
Menelaus, sein Bruder.
Achilles,
Ajax,
Ulysses,
Nestor,
Diomedes,
Patroclus,
} Griechische Heerführer.
Thersites.
Alexander, Diener der Cressida.
Edelknaben.

Helena, Gemalin der Menelaus.
Andromache, Gemalin des Hector.
Cassandra, Tochter des Priamus.
Cressida, Tochter des Calchas.

Trojanische und griechische Krieger und Gefolge.

(Die Szene ist in Troja, und im griechischen Lager vor dieser Stadt.)

Prologus.

Die Szen' iſt Troja. Von den Inſeln Grâcia's
Sandten zornmüth'ge Fürſten, heißen Bluts,
Zum Hafen von Athen die Ruderſchiffe,
Beladen mit den Dienern und der Rüſtung
Des grauſen Krieges. Neun und Sechzig Führer,
Prangend im Fürſtenhut, ſind abgeſegelt
Von Attica gen Phrygia; ihr Gelübde,
Troja zu ſchleifen; wo im Schirm der Mauern,
Frau Helena, geraubt dem Menelaus,
Beim üpp'gen Paris ſchläft: — Das iſt der Krieg.
Sie ziehn nach Tenedos,
Und dort entlaſten die tiefkiel'gen Schiffe
Sich ihrer tapfern Fracht; auf Iliums Ebnen
Schaart ſich der friſchen, noch vollzähl'gen Griechen
Feldlager: — Priamus ſechsthor'ge Stadt,
(Dardania, Thymbria, Ilias, Chetas, Troas
Und Antenoridas) mit mächt'gen Krampen,
Und wohlausfüllend ſchwer gewicht'gen Riegeln,
Weckt Troja's Söhnen Kampfluſt. —
Erwartung nun, die muntern Geiſter ſchürend
Auf dieſer Seit' und jener, Troer, Griechen,
Drängt All' in Wagniß: und hieher komm' ich,

Als Prologus, im Harniſch; nicht vertrauend
Dem Werk des Dichters, noch der Spieler Kunſt,
Nur angethan, dem Kriegsgedichte ziemend,
Meld' ich Euch, edle Hörer, wie das Spiel,
Des Kampfs Beginn und Erſtlinge verſchweigend,
Anfängt im Mittelpunct; von dort enteilt;
Und nur, wo ſich die Szene bietet, weilt.
So haltet Lob und Tadel nicht zurück;
Bald gut, bald ſchlimm, es iſt nur Kriegesglück.

Erſter Aufzug.

Erſte Szene.

Troja.

(Troilus und Pandarus treten auf.)

Troilus.

Ruft meinen Knappen her, mich zu entwaffnen;
Was ſoll ich vor den Mauern Troja's fechten,
Dem hier im Innern tobt ſo wilder Kampf?
Wem von den Troern noch ein Herz gehört,
Der zieh' ins Feld: ach, Troilus hat kein's! —

Pand. Stets noch das alte Lied?

Troil. Der Griech' iſt ſtark, und bei der Kraft gewandt,
Keck bei Gewandtheit, und bei Keckheit tapfer:
Doch ich bin ſchwächer als des Weibes Thränen,
Zahmer als Schlaf, bethörter als die Einfalt,
Zaghafter als die Jungfrau in der Nacht,
Und ungewandt, wie unbelehrte Kindheit.

Pand. Nun, ich habe dirs genug geſagt; ich, meinestheils, werde mich nicht mehr drein miſchen und mengen. Der, der aus dem Weizen einen Kuchen haben will, muß das Mahlen abwarten. —

Troil. Hab' ich nicht gewartet?

Pand. Ja, auf das Mahlen; aber Ihr müßt das Beuteln abwarten.

Troil. Hab ich nicht gewartet?

Pand. Ja, auf das Beuteln: aber Ihr müßt das Säuern abwarten.

Troil. Auch darauf hab' ich gewartet.

Pand. Ja, aufs Säuern; aber nun kommt noch in dem Wort hernach, das Kneten, das Formen des Kuchens, das Heizen des Ofens, und das Backen; ja, Ihr müßt auch noch das Kaltwerden abwarten, oder Ihr lauft Gefahr, Euch die Lippen zu verbrennen.

Troil. Die Langmuth ſelbſt, wie ſehr ſie Göttin iſt,
Weicht vor dem Dulden mehr als ich zurück.
Ich ſitz' an Priam's Königstiſch; und kommt
Die holde Creſſida mir in den Sinn, —
Verräther du! ſie kommt? wann wär' ſie fort?

Pand. Gewiß, ſie war geſtern Abend reitzender, als ich ſie oder irgend ein Mädchen je geſehn.

Troil. O laß dir noch erzählen: Wie mein Herz,
Als ſprengt's ein Seufzer, mir zerbrechen wollte, —
Daß mich mein Vater nicht errieth, noch Hector,
Verbarg ich, wie die Sonn' im Sturme leuchtet,
In eines Lächelns Falte dieſen Seufzer:
Doch gleicht, in Schein der Luſt verhüllt, Bedrängniß
Dem Scherz, der bald zum Gram wird durchs Verhängniß.

Pand. Ja, wär' Ihr Haar nicht etwas dunkler als das der Helena, — doch was thut das? — ſo wäre gar kein Unterſchied zwiſchen den beiden Frauen. Doch was mich betrifft, ſo iſt ſie meine Nichte; ich möchte ſie nicht, wie man zu ſagen pflegt, herausſtreichen: aber ich wollte es hätte ſie jemand geſtern reden hören wie ich. Ich will dem Verſtand deiner Schweſter Caſſandra nicht zu nahe treten: aber : . . .

Troil. O Pandarus! ich ſag' dir, Pandarus, —
Wenn ich dir ſage, dort ertrank mein Hoffen,
Erwidre nicht, wie viele Klafter tief
Es unterſank. Ich ſag', ich bin verzückt
Aus Lieb' in Creſſida: du nennſt ſie ſchön;
Senkſt in die offne Wunde meines Herzens
Den Blick, das Haar; die Wange, Gang und Stimme;
Handelſt in deiner Red', ... o liebe Hand,
Mit der verglichen alles Weiß wie Tinte
Sich ſelbſt das Urtheil ſchreibt: ihr ſanft Berühren
Macht rauh des Schwanes Flaum, die feinſte Fühlung
Hart wie des Pflügers Fauſt; — dieß ſagſt du mir,

Und wahrhaft ganz, wenn ich dir ſchwör', ich liebe:
Doch mit dem Wort legſt du in jede Wunde,
Mit der mich Liebe traf, ſtatt Oehls und Balſams,
Den Dolch, der ſie geſchlagen.

Pand. Ich ſage nur was wahr.

Troil. Nicht einmal ſo viel! —

Pand. Meiner Treu, ich miſche mich nicht mehr hinein. Mag ſie ſeyn, wie ſie iſt! Iſt ſie ſchön, um ſo beſſer für ſie; iſt ſie's nicht, ſo wird ſie ſchon wiſſen, wie ſie ſich helfen kann.

Troil. Lieber Pandarus! Was iſt, Pandarus? —

Pand. Müh' und Noth hatt' ich von meinen Wegen; verkannt von Ihr, und verkannt von Euch; immer hin und hergelaufen, und ſchlechten Dank für meine Mühe.

Troil. Was, biſt du böſe, Pandarus? Auf mich? —

Pand. Weil ſie mit mir verwandt iſt, darum iſt ſie nicht ſo ſchön als Helena: wäre ſie nicht mit mir verwandt, da wäre ſie Freitags eben ſo ſchön als Helena Sonntags. Doch was kümmerts mich? Mir ſoll's einerlei ſeyn, ob ſie ſchwarz wie eine Mohrin ausſähe; es iſt mir alles gleich.

Troil. Sage ich denn, ſie ſey nicht ſchön? —

Pand. Es kümmert mich nicht, ob Ihrs ſagt, oder nicht. Sie iſt eine Thörin, daß ſie ihrem Vater nicht nachfolgt; ſie muß zu den Griechen, und das werde ich ihr ſagen, ſobald ich ſie ſehe. Ich meines Theils will mich nicht mehr drein miſchen noch mengen. —

Troil. Pandarus —

Pand. Ich nicht.

Troil. Beſter Pandarus —

Pand. Bitt' Euch, laßt mich in Frieden. Ich laſſe alles wie ichs gefunden, und damit gut.

(Pandarus ab. Es wird zum Streit geblaſen.)

Troil. Still, rauhe Töne! ſtill, unholder Klang! —
Narr'n beiderſeits! Schön ſeyn muß Helena,
Wenn Ihr ſie täglich ſchminkt mit Eurem Blut.
Der Anlaß kann mich nicht zum Kampf begeiſtern,
Zu dürftig für mein Schwerdt iſt dieſer Preis! —
Und Pandarus, — wie quält Ihr mich, Ihr Götter!

Zugänglich nur wird Creſſida durch ihn:
Den Kind'ſchen werb' ich nie zum Werben an,
Und ſie bleibt ſpröd' und züchtig jeder Bitte.
Sag mir Apoll, um deiner Daphne Liebe,
Was Creſſida, was Pandar iſt, was ich?
Ihr Bett iſt Indien! Dort als Perle ruht ſie;
Was zwiſchen ihrem Thron und unſerm Ilium,
Nenn' ich empörtes, fluthbewegtes Meer:
Mich ſelbſt den Kaufherrn, und den Segler Pandar
Mein Boot, mein Schiffgeleit, mein zweifelnd Hoffen.

(Trompeten. Aeneas tritt auf.)

Aen. Wie nun, Prinz Troilus? Weßhalb nicht im Feld?

Troil. Weil ich nicht dort. Die Weiberantwort paßt,
Denn weibiſch iſt es, draußen nicht zu ſeyn:
Was giebts, Aeneas, Neues heut im Feld?

Aen. Daß Paris heimgekommen, und verwundet.

Troil. Durch wen, Aeneas?

Aen. Menelaus that's.

Troil. Zum Lachen! Nahm ihn jener ſo aufs Korn?
Paris geſchrammt von Menelaus Horn?

Aen. Horch! luſt'ge Jagd dort außen, hell und ſcharf!

Troil. Weit ſchöner hier, wenn „dürft' ich" hieß „ich darf."
Doch hin zur Jagd des Felds. Willſt du hinunter?

Aen. In aller Eil.

Troil. So gehn wir raſch und munter.

(ſie gehn ab.)

Zweite Szene.

Ebendaſelbſt.

(Es treten auf Creſſida und Alexander, ihr Diener.)

Creſſida.

Wer ging vorbei?

Alex. Die Königin Hecuba,
Und Helena.

Creſſ. Wohin?

Alex. Zum Thurm nach Oſten,
Deß Höh' die ganze Gegend überſchaut,
Die Schlacht zu ſehen. Hector, deß Geduld
Sonſt unerſchütterlich, ward heut bewegt:
Er ſchalt Andromache, und ſchlug den Wappner;
Und gleich als gölt' im Kriege gute Wirthſchaft,
War er in Waffen vor dem Morgenlicht,
Und zog ins Feld hinaus, wo jede Blume
Wie ein Prophet beweint, was ſie vorausſieht
In Hectors Zorn.

Creſſ. Was reizte ſeine Wuth?

Alex. So wird erzählt: im Herr der Griechen kämpfte
Ein Fürſt aus Troerblut, des Hectors Neffe,
Ajax mit Namen.

Creſſ. Wohl; was ſagt man weiter?

Alex. Er iſt, ſo heißt's, ein ganz beſondrer Mann,
Und ſteht allein.

Creſſ. Das thun alle Männer, wenn ſie nicht betrunken ſind, oder keine Beine haben.

Alex. Dieſer Mann, mein Fräulein, hat ſich die Eigenthümlichkeit von allerlei Thieren zugeeignet: er iſt ſo kühn wie der Löwe, ſo täppiſch wie der Bär, ſo langſam wie der Elephant: ein Mann, in dem die Natur ſo viele Launen gehäuft hat, daß ſeine Tüchtigkeit in Thorheit untergeht, ſeine Thorheit durch Verſtändigkeit gewürzt iſt: Niemand beſitzt eine Tugend, von der er nicht einen Anflug bekommen hätte, noch irgend jemand eine Unart, von der ihm nicht etwas anklebte: er iſt melancholiſch ohne Urſach, und luſtig wider den Strich; er hat die Gelenkigkeit zu jedem Dinge,

aber jedes Ding iſt an ihm ſo ungelenk, daß er wie ein gichtiſcher Briareus hundert Hände, und keine zum Gebrauch hat: oder wie ein ſtockblinder Argus lauter Augen und keine Sehkraft.

Creſſ. Wie kann aber dieſer Mann, der mich lächeln macht, den Hector in Zorn bringen?

Alex. Man erzählt, er ſey geſtern mit Hector in der Schlacht handgemein geworden, und habe ihn niedergeſchlagen; und der Verdruß darüber, und die Schmach, habe den Hector ſeitdem nicht eſſen noch ſchlafen laſſen.

(Pandarus kommt.)

Creſſ. Wer kommt? —

Alex. Fräulein, Euer Oheim Pandarus.

Creſſ. Hector iſt ein tapfrer Degen.

Alex. Wie nur irgend Einer in der Welt, Fräulein!

Pand. Was ſagt Ihr? Was ſagt Ihr? —

Creſſ. Guten Morgen, guten Morgen, Oheim Pandarus!

Pand. Guten Morgen, Muhme Creſſida! Wovon ſprecht Ihr? Guten Morgen, Alexander! — Wie gehts dir, Nichte? Wann warſt du in Ilium?

Creſſ. Heut Morgen, Oheim.

Pand. Wovon ſpracht Ihr, als ich kam? War Hector ſchon gewaffnet und ins Feld gezogen, als du nach Ilium kamſt? Helena war wohl noch nicht aufgeſtanden; nicht wahr? —

Creſſ. Hector war ſchon fort, aber Helena noch nicht aufgeſtanden.

Pand. Ja, ja, Hector war recht früh auf den Beinen.

Creſſ. Davon ſprachen wir eben; und daß er aufgebracht ſey.

Pand. War er aufgebracht?

Creſſ. Das ſagt mir dieſer da.

Pand. Freilich war er aufgebracht; ich weiß auch warum; heut wird ers ihnen beibringen, das kann ich ihnen ſagen; und Troilus wird ihm ſo ziemlich gleichkommen: ſie mögen ſich nur vor Troilus in Acht nehmen, das mögen ſie mir glauben!

Creſſ. Wie! Iſt der auch aufgebracht? —

Pand. Was, Troilus? Troilus iſt der Beßre von beiden.

Creſſ. O Jupiter! Da iſt gar kein Vergleich!

Pand. Wie, nicht zwiſchen Troilus und Hector? Erkennſt du nicht einen Mann, wenn du ihn ſiehſt?

Creſſ. Nun ja, wenn ich ihn ſonſt ſchon ſah und kannte.

Pand. Ganz recht; ich ſpreche, Troilus iſt Troilus.

Creſſ. Da ſprecht Ihr wie ich, denn ich weiß gewiß, er iſt nicht Hector.

Pand. Nein, und Hector iſt auch nicht Troilus in gewiſſem Betracht.

Creſſ. So thun wir keinem Unrecht: er iſt Er ſelbſt.

Pand. Ach, du armer Troilus! Ich wollte, er wäre —

Creſſ. Er iſt es ja.

Pand. Mit dem Beding gienge ich baarfuß nach Indien!

Creſſ. Hector iſt er nicht!

Pand. Er ſelbſt? Nein, das iſt er nicht; — ja, ich wollte er wäre es. Nun, die Götter leben noch; die Zeit ſchaffts ihn, oder entraffts ihm: ja, Troilus, ich wollte, ſie hätte mein Herz im Leibe! Nein, Hector iſt kein beßrer Mann als Troilus.

Creſſ. Verzeiht! —

Pand. Er iſt älter —

Creſſ. Ich bitte um Entſchuldigung!

Pand. Der Andre iſt noch nicht ſo alt; Ihr ſollt ganz anders ſprechen, wenn der andre erſt ſo alt ſeyn wird. Hector kann lange warten, ehe er ſeinen Verſtand bekommt!

Creſſ. Den braucht er auch nicht, wenn er ſeinen eignen hat.

Pand. Noch ſeine Eigenſchaften —

Creſſ. Thut nichts!

Pand. Noch ſeine Schönheit!

Creſſ. Sie würde ihn nicht kleiden, ſeine eigne iſt beſſer.

Pand. Du haſt kein Urtheil, Nichte! Helena ſelbſt betheuerte neulich, daß Troilus, wenn von brauner Farbe die Rede ſey, — denn braun iſt er allerdings; und doch nicht ſo recht eigentlich braun —

Creſſ. Nein; ſondern braun.

Pand. Die Wahrheit zu ſagen, braun und nicht braun.

Creſſ. Die Wahrheit zu ſagen, wahr und nicht wahr.
Pand. Sie ſtellte ſein Colorit über das des Paris.
Creſſ. Nun, Paris hat Farbe genug.
Pand. Das hat er auch.
Creſſ. So hätte Troilus denn zuviel Farbe; wenn ſie ſein Colorit über das des Andern ſtellt, iſt er höher an Farbe: wenn nun Paris roth genug iſt, und Troilus hochroth, ſo iſt das ein zu feuriges Lob für ein gutes Colorit. Eben ſo gern hätte Helena's goldne Zunge den Troilus wegen einer Kupfernaſe rühmen können.
Pand. Ich ſchwöre dir, ich glaube, Helena liebt ihn mehr als den Paris.
Creſſ. Dann iſt ſie eine ſehr verliebte Griechin.
Pand. Nein ganz gewiß, das thut ſie. Neulich ſtellte ſie ſich zu ihm in das gewölbte Fenſter; und du weißt, er hat nur drei oder vier Haare am Kinn —
Creſſ. O gewiß, eines Bierzapfers Rechenkunſt würde hinreichen, dieſe Einheiten in eine Summe zu ziehn.
Pand. Nun, er iſt noch ſehr jung, und doch ſind ſeine Nerven ſo ſtählern, daß er dir bis auf zwei, drei Pfund eben ſo viel aufheben wird als ſein Bruder Hector.
Creſſ. Was! ein ſo junger Mann, und ſchon ſolche Stehlergaben? —
Pand. Um dir zu beweiſen, daß Helena in ihn verliebt iſt: denke nur, ſie kam, und legte dir ihre weiße Hand an ſein geſpaltnes Kinn —
Creſſ. Juno ſey uns gnädig! Wer hats ihm geſpalten?
Pand. Erinnerſt du dich denn nicht ſeines Grübchens? Mir ſcheint, ſein Lächeln ſteht ihm beſſer, als irgend Jemand in ganz Phrygien.
Creſſ. O ja, er lächelt recht brav.
Pand. Nicht wahr?
Creſſ. Freilich, wie eine Regenwolke im Herbſt.
Pand. O ſtill doch! Ich wollte dir ja beweiſen, daß Helena in Troilus verliebt ſey!
Creſſ. Troilus wird Euch dieſen Beweis nicht verweiſen, wenn Ihr ihn führen könnt.
Pand. Troilus? Nun, der fragt nicht mehr nach ihr, als ich nach einem hohlen Ei frage.
Creſſ. Wenn Ihr die hohlen Eier ſo gern habt als die hohlen Köpfe, ſeyd Ihr wohl ſchaal genug, die Schalen ohne Eier zu eſſen.
Pand. Wahrhaftig, ich muß noch immer lachen, wenn

h dran denke, wie ſie ihn am Kinn kitzelte. Das iſt ewiß, ſie hat eine wundervolle weiße Hand; das muß man ekennen.

Creſſ. Ohne Folter.

Pand. Und da fällts ihr ein, ein weißes Haar auf ſeinem Kinn zu entdecken.

Creſſ. Das arme Kinn! Iſt doch manche Warze eicher!

Pand. Aber das gab ein Gelächter! Königin Hecuba achte, daß ihr die Augen übergingen —

Creſſ. Von lauter Mühlſteinen.

Pand. Und Caſſandra lachte! —

Creſſ. Aber es war unter dem Topf ihrer Augen vohl ein mäßigeres Feuer: liefen ihre Augen auch über?

Pand. Und Hector lachte! —

Creſſ. Und wem galt all' dieß Lachen?

Pand. Ei, dem weißen Haar, das Helena an Troilus Kinn erſpäht.

Creſſ. Wär' es ein grünes geweſen, ſo hätt' ich auch elacht.

Pand. Sie lachten nicht ſo ſehr über das Haar, als iber ſeine hübſche Antwort.

Creſſ. Wie war ſeine Antwort?

Pand. Sie hatte geſagt: hier ſind nur Einundfunfzig Haare an Euerm Kinn, und Eins davon iſt weiß?

Creſſ. Das war ihre Frage?

Pand. Ja wohl, das bedarf keiner Frage. Einundunfzig Haare, ſagte er, und Ein weißes: das weiße Haar ſt mein Vater, und die Uebrigen ſind ſeine Söhne. O Jupiter, ſagte ſie, welches von dieſen Haaren iſt Paris, mein Gemahl? Das geſpaltene, ſagte er: reißt es aus, nd gebts ihm. Und nun entſtand ſolch ein Gelächter, und Helena ward ſo roth, und Paris ſo böſe, und die Uebrigen achten ſo ſehr, daß es ins Weite ging.

Creſſ. Da mag es auch bleiben, denn es iſt nicht veit her.

Pand. Nun, Nichte, ich ſagte dir geſtern etwas, das nimm dir zu Herzen.

Creſſ. Das thu' ich auch.

Pand. Ich ſchwöre dir, es iſt wahr, er weint dir, wie Einer der im April geboren iſt.

(Man hört zum Rückzug blaſen.)

Creſſ. Und ich will in dieſen Thränen ſo luſtig aufwachſen, wie eine Neſſel im Mai.

Pand. Horch! ſie kommen aus dem Felde zu Haus; ſollen wir hier hinaustreten, und ſie nach Ilium ziehn ſehn? Thu' es, liebſte Nichte; thu' es, liebſte Nichte Creſſida!

Creſſ. Wie es Euch gefällt.

Pand. Hier, hier iſt ein allerliebſter Platz, hier können wirs recht ſchmuck mit anſehn. Ich will ſie dir alle bei Namen nennen, wie ſie vorbeiziehn; merke nur vor allen auf Troilus.

(Aeneas geht über die Bühne.)

Creſſ. Sprecht nicht ſo laut.

Pand. Das iſt Aeneas; iſt das nicht ein hübſcher Mann? Es iſt eine rechte Blume unter den Troern, das kann ich dir ſagen. Aber merke nur auf Troilus; gleich wird er kommen.

Creſſ. Wer iſt das?

(Antenor geht vorüber.)

Pand. Das iſt Antenor; der iſt recht kurz angebunden, das kann ich dir ſagen; und iſt ein guter Soldat; einer von den beſten Köpfen in ganz Troja; und ein artiger Mann in ſeiner ganzen Perſon. — Wann kommt doch Troilus? gleich ſollſt du Troilus ſehn. Gieb Acht wie er nicken wird, wenn er mich ſieht.

Creſſ. Nickt er immer ein, wenn er Euch ſieht? —

(Hector geht vorüber.)

Pand. Das iſt Hector, der da! der da! ſiehſt du, der! das iſt ein Cavalier! Gott ſey mit dir, Hector; das iſt ein wackrer Mann, Nichte: o du edler Hector! Sieh wie er um ſich blickt! Das iſt eine Haltung! Iſts nicht ein ſtattlicher Mann?

Creſſ. Ein recht ſtattlicher Mann.

Pand. Nicht wahr? Es iſt eine rechte Herzensluſt ihn zu ſehn. Sieh nur, wieviel Beulen auf ſeinem Helm ſind! Sieh nur hin, ſiehſt du's? Sieh nur hin! Mit dem iſt

nicht zu ſpaßen; der verſtehts; mit dem ſoll's einmal einer aufnehmen! Das nenn' ich Hiebe! —

Creſſ. Sind die von Schwerdtern?

(Paris geht vorüber.)

Pand. Von Schwerdtern? Von was ſie wollen, das kümmert ihn nicht. Wenn auch der Teufel mit ihm anbände, das iſt ihm alles gleich. Ja, beim Element, es iſt eine wahre Luſt; ach, dort kommt Paris, dort kommt Paris; ſiehſt du dort, Nichte? Iſt das nicht auch ein hübſcher Mann? Nicht? — Ei, das iſt ja allerliebſt: wer ſagte doch, er wäre heut verwundet? er iſt nicht verwundet? nun, das wird für Helena eine rechte Freude ſeyn. O wenn ich doch nur den Troilus ſähe! Gleich wirſt du Troilus zu ſehn bekommen.

Creſſ. Wer iſt das?

(Helenus geht vorüber.)

Pand. Das iſt Helenus. Ich begreife gar nicht wo Troilus bleibt, — das iſt Helenus: — er wird wohl gar nicht zu Felde gezogen ſeyn, — das iſt Helenus.

Creſſ. Kann Helenus fechten, Onkel?

Pand. Helenus? Nein; — ja; er ficht ſo ziemlich erträglich. — Ich begreife nicht, wo Troilus bleibt — Horch! Hörſt du nicht, wie die Soldaten rufen: Troilus? — Helenus iſt ein Prieſter.

Creſſ. Was für ein Tuckmäuſer kommt denn da heran?

(Troilus geht vorüber.)

Pand. Wo, dort? das iſt Deiphobus: — nein, Troilus iſts. Ach, welch ein Mann! Nichte! Hem! O du wackrer Troilus! Du Fürſt der Ritterſchaft! —

Creſſ. Still doch, ums Himmelswillen, ſtill! —

Pand. Gieb Acht auf ihn; faß' ihn recht ins Auge: o du wackrer Troilus! Sieh ihn dir recht an, Nichte: ſiehſt du, wie blutig ſein Schwerdt iſt, und ſein Helm noch mehr zerhauen als der des Hector? Und wie er um ſich blickt, wie er einhergeht? O wunderſchöner Jüngling; und noch nicht dreiundzwanzig! Geh mit Gott, Troilus, geh

mit Gott: hätte ich eine Grazie zur Schweſter, oder eine Göttin zur Tochter, er ſollte die Wahl haben. O wunderſchöner Held! — Paris iſt ein Quark gegen ihn, und ich wette, Helena tauſchte gern, und gäbe noch Geld in den Kauf.

(Mehrere Soldaten ziehn vorüber.)

Creſſ. Dort kommen noch mehr.

Pand. Eſel! Narren! Spreu und Kleye! Spreu und Kleye! Suppe nach der Mahlzeit! In Troilus Anblick könnt' ich leben und ſterben. Sieh nicht weiter hin, ſieh nicht weiter hin: die Adler ſind vorüber; Krähen und Dohlen, Krähen und Dohlen! Lieber wär' ich ſolch ein Held wie Troilus, als Agamemnon mit ganz Griechenland.

Creſſ. Die Griechen haben ihren Achilles; der übertrifft den Troilus.

Pand. Achilles? Ein Laſtträger, ein Karrenſchieber, ein rechtes Cameel.

Creſſ. Nun, nun! —

Pand. Nun, nun? Haſt du denn kein Urtheil? Haſt du denn keine Augen? Verſtehſt du, was ein Mann iſt? Sind denn nicht Geburt, Schönheit, gute Bildung, Beredſamkeit, Mannhaftigkeit, Verſtand, Artigkeit, Tapferkeit, Jugend, Freigebigkeit, und was dem gleicht, die Specereien und das Salz die einen Mann würzen?

Creſſ. O ja; ein Mengelmus von einem Manne; und ſo in der Paſtete gehackt und gebacken giebts ein Mus von lauter Mängeln.

Pand. Was ſind das nun wieder für Reden! Man weiß nie, auf welcher Lauer du liegſt.

Creſſ. Auf meinem Rücken, um meinen Leib frei zu haben; auf meinem Witz, um meine Launen zu vertheidigen; auf meiner Verſchwiegenheit, um meinen guten Ruf zu ſichern; meiner Maſke vertrau ich, um meine Schönheit zu bewahren; dann endlich Euch, um das Alles zu ſchützen: und auf allen dieſen Lauerplätzen lieg' ich, und habe wohl tauſend Wachen.

Pand. Nenne mir Eine deiner Wachen.

Creſſ. Das iſt eben meine Hauptwache, die gegen Euch gerichtet iſt. Denn wenn ich erſt nicht mehr behüten kann, was niemand finden ſollte, ſo kann ich Euch wenigſtens bewachen, daß Ihr nicht erfahrt wie ich zu Schaden kam; es müßte denn ſo zunehmen, daß ſichs nicht mehr

verſtecken ließe; und dann wär's ohnehin mit dem Wachen vorbei.

Pand. Ihr ſeyd mir die Rechte!

(Der Page des Troilus kommt.)

Page. Herr, mein Gebieter wünſcht Euch gleich zu ſprechen.

Pand. Wo?

Page. In Euerm Hauſe, Herr; dort legt er ſeine Rüſtung ab.

Pand. Lieber Kleiner, ſag ihm, ich komme gleich.

(der Page geht.)

Ich fürchte er iſt verwundet. Lebe wohl, liebe Nichte, lebe wohl.

Creſſ. Lebt wohl, Oheim.

Pand. Ich bin gleich wieder bei Euch, Nichte.

Creſſ. Und bringt mir . . . .

Pand. Nun ja! Ein Liebespfand von Troilus.

(geht ab.)

Creſſ. Bei dieſem Liebespfand, du biſt ein Kuppler! —
Wort, Gab' und Thrän', und heil'gen Schwur's Betheuern
Läßt er nicht ab für jenen zu erneuern:
Zwar mehr in Troilus hab ich gewahrt,
Als was mir Pandar's Spiegel offenbart:
Doch weigr' ich. Fraun ſind Engel ſtets, geworben:
Ahndung iſt Luſt, doch im Genuß erſtorben.
Nichts weiß ein liebend Mädchen, bis ſie weiß
Allein das Unerreichte ſteh' im Preis;
Daß nie, erhört, das Glück ſo groß im Minnen
Als wenn Begier noch fleht, um zu gewinnen:
Drum folg' ich dieſem Spruch der Liebesſitte,
Gewähren wird Befehl, Verſagen Bitte: —
Und mag mein Herz auch treue Lieb empfinden
Nie ſoll ein Blick, ein Wort ſie je verkünden. (ab.)

Dritte Szene.

Das griechiſche Lager.

(Trompeten. Es treten auf Agamemnon, Neſtor, Ulyſſes, Menelaus und Andre.)

Agamemnon.

Fürſten,
Kann Gram mit Gelbſucht Eure Wangen färben?
Der weite Vorwurf, den Erwartung bildet
Bei jedem Plan auf Erden hier begonnen,
Entbehrt gehoffter Größe. — Unſtern und Hemmung
Keimt in den Adern hocherhabner That,
Wie Knorren, durch zu üpp'gen Saft erzeugt,
Der ſchlanken Fichte Wachsthum ſtockend lähmen,
Daß ſie gekrümmt und ſiech nicht hoch erwächſt.
Auch kann 's, Ihr Fürſten, nicht befremdlich ſeyn,
Wenn uns Erwartung täuſcht, und Troja's Mauern
Noch aufrecht ſtehn, bedroht ſeit ſieben Jahren:
Weil jede Kriegsthat in vergangner Zeit
Von der uns Kunde zukam, ward gekreuzt,
Und im Verſuch weit abgelenkt vom Ziel,
Und jenem geiſt'gen Vorbild des Gedankens,
Das ihr ein Traumbild ſchuf. Weßhalb denn, Fürſten,
Seht Ihr beſchämten Blicks auf unſer Werk,
Als wäre Schmach, was doch nichts anders iſt,
Als des erhabnen Zeus verzögert Prüfen,
Ob noch im Menſchen feſt Beharren ſey?
Denn nicht erprobt ſich dieſer ächte Stahl,
Begünſtigt uns Fortuna: denn alsdann
Scheint Held und Feiger, Narr und Weiſer, Künſtler
Und Thor, Weichling und Starker, nah verwandt: —
Doch in dem Sturm und Schnauben ihres Zorns,
Wirft Sondrung mit gewalt'ger, breiter Schaufel
Alles aufſchüttelnd, leichte Spreu hinweg;
Und was Gewicht und Stoff hat in ſich ſelbſt,
Bleibt reich in Tugend liegen, unvermiſcht.

Neſt. Mit ſchuld'ger Ehrfurcht deinem heil'gen Thron
O Agamemnon, wird dein letztes Wort

Neſtor erläutern. In dem Kampf mit Wechſel
Bewährt ſich ächte Kraft. Auf ſtiller See,
Wie fährt ſo mancher gaukelnd winz'ge Kahn
Auf ihrer ruh'gen Bruſt, und gleitet hin
Mit Seglern mächt'gen Bau's?
Doch laß den Raufer Boreas erzürnen
Die ſanfte Thetis, — raſch durchſchneidet dann
Das ſtarkgerippte Schiff die Wellenberge,
Springt zwiſchen beiden feuchten Elementen
Gleich Perſeus Roß: — wo bleibt das eitle Boot,
Deß ſchwachgefügte Seiten eben noch
Wettkämpften mit der Kraft? Es flieht zum Hafen,
Wenn's nicht Neptun verſchlingt. So trennt ſich auch
Des Muthes Schein vom wahren Kern des Muths,
Im Sturm des Glücks: denn ſtrahlt es hell und mild,
Dann wird die Bremſe quälender der Heerde,
Als ſelbſt der Tiger: doch wenn Stürme ſpaltend
Der knot'gen Eichen Knie darniederbeugen,
Und Schutz die Fliege ſucht, — ja, dann das Thier des Muths
Wie aufgeregt von Wuth, wird ſelber Wuth,
Und brüll't, in gleichen Tönen wiederhallend,
Dem zorn'gen Glück entgegen.

Ulyſſ. Agamemnon,
Du großer Fürſt, Gebein und Nerv der Griechen,
Herz unſrer Schaaren, Seel' und einz'ger Geiſt,
In dem Gemüth und Weſen aller ſollte
Beſchloſſen ſeyn, — hör was Ulyſſes ſpricht.
Den Beifall und die Huld'gung abgerechnet,
Die, Mächt'ger du durch Rang und Herrſcherwürde,
Und du, Ehrwürd'ger durch dein hohes Alter
Ich Euren Reden zolle, — (die ſo trefflich,
Daß Agamemnon und der Griechen Hand
Sie ſollt' in Erz erhöhn, und du hinwieder,
Ehrwürd'ger Neſtor, ſilberweiß, mit Banden
Aus Luft gewebt, ſtark wie die Ax' um die
Der Himmel kreiſ't, ſollt'ſt jedes griech'ſche Ohr
An deine weiſe Zunge feſſeln:) — doch
Du Staatsmann und du Fürſt, vergönnt Ulyſſes
Nach Euch zu reden.

Agam. Sprich, Held von Ithaca: ſo ſicher iſts,
Daß kein unnützes, kein gehaltlos Wort
Je deine Lippen theilt, als wir erwarten

Wenn Hund Therſites anſtimmt ſein Gebell,
In Witz, Muſik, Orakel zu vernehmen.
Ulyſſ. Troja, noch unerſchüttert, wär gefallen,
Und ohne Herrn des großen Hector Schwerdt,
Wenn folgendes nicht hemmte:
Verkannt wird Seel' und Geiſt des Regiments;
Und ſeht! ſo viele Griechenzelte hohl
Stehn auf dem Feld; ſo viel Parteien-Hohlheit. —
Wenn nicht der Feldherr gleicht dem Bienenſtock,
Dem alle Schwärme ihre Beute zollen,
Wie hofft ihr Honig? Wenn ſich Abſtufung verlarvt,
Scheint auch der Schlechtſte in der Maſke edel.
Die Himmel ſelbſt, Planeten, und dieß Centrum,
Reih'n ſich nach Abſtand, Rang und Würdigkeit,
Beziehung, Jahrszeit, Form, Verhältniß, Raum,
Amt und Gewohnheit in der Ordnung Folge:
Und deshalb thront der majeſtät'ſche Sol,
Als Hauptplanet, in höchſter Herrlichkeit
Vor allen andern; ſein heilkräftig Auge
Verbeſſert den Aſpect bösart'ger Sterne,
Und ſchießt, wie Königs Machtwort, allbeherrſchend
Auf Gut und Böſes. Doch wenn die Planeten
In ſchlimmer Miſchung irren ohne Regel,
Welch Schreckniß! Welche Plag' und Meuterei!
Welch Stürmen auf der See! Wie bebt die Erde!
Wie raſ't der Wind! Furcht, Umſturz, Graun und Zwieſpalt
Reißt nieder, wühlt, zerſchmettert und entwurzelt
Die Eintracht und vermählte Ruh der Staaten
Ganz aus den Fugen! O, wenn Abſtufung,
Die Leiter aller hohen Plane, ſchwankt,
Erkrankt die Ausführung. Wie könnten Gilden,
Würden der Schule, Brüderſchaft in Städten,
Friedſamer Handelsbund getrennter Ufer,
Der Vorrang und das Recht der Erſtgeburt,
Ehrfurcht vor Alter, Scepter, Kron und Lorbeer,
Ihr ewig Recht ohn' Abſtufung behaupten?
Tilg' Abſtufung, verſtimme dieſe Saite,
Und höre dann den Mißklang! Alles träf'
Auf offnen Widerſtand. Empört dem Ufer
Erſchwöllen die Gewäſſer übers Land,
Daß ſich in Schlamm die feſte Erde löſ'te:
Macht würde der Tyrann der blöden Schwäche,

Der rohe Sohn ſchlüg' ſeinen Vater todt;
Kraft hieße Recht: nein, Recht und Unrecht, deren
Endloſen Streit Gerechtigkeit vermittelt,
Verlören, wie Gerechtigkeit, den Namen.
Dann löſt ſich alles auf nur in Gewalt,
Gewalt in Willkühr, Willkühr in Begier:
Und die Begier, ein allgemeiner Wolf,
Zwiefältig ſtark durch Willkühr und Gewalt,
Muß dann die Welt als Beute an ſich reißen,
Und ſich zuletzt verſchlingen. Großer König,
Dieß Chaos, iſt erſt Abſtufung erſtickt,
Folgt ihrem Mord: —
Und dieß Nichtachten jeder Abſtufung
Geht rückwärts Schritt für Schritt, indem's hinauf
Zu klimmen ſtrebt. Des Oberfeldherrn ſpottet
Der unter ihm zunächſt: den höhnt der Zweite,
Den Nächſten dann ſein Untrer: ſo vergiftet
Vom erſten Schritt, der ſeinem Obern trotzt,
Wird jeder folgende zum neid'ſchen Fieber
Kraftloſer bleicher Nebenbuhlerſchaft:
Und ſolch' ein Fieber iſts, das Troja ſchirmt,
Nicht eigne Stärke. Kurz, den Troern ſchafft
Nur unſre Schwäche Friſt, nicht eigne Kraft.

Neſt. Sehr weislich hat Ulyſſes uns enthüllt
Die Seuch', an welcher unſre Macht erkrankt.

Agam. Der Krankheit Art haſt du durchſchaut, Ulyſſes;
Welch Mittel nun?

Ulyſſ. Der Held Achilles, den die Meinung krönt
Als Nerv' und rechte Hand des ganzen Heers, —
Das Ohr gefüllt mit ſeinem mächt'gen Ruhm,
Wird frech und launenhaft, und ruht im Zelt,
Verſpottend unſer Thun. Mit ihm Patroclus,
Auf einem Ruhbett, treibt den langen Tag
Sein Poſſenſpiel,
Und ſtellt mit tölpiſch lächerlichem Pathos
Uns all zur Schau. Manchmal, o großer König,
Verzerrt er deine gleichlos höchſte Würde,
Stolzirend wie ein Bühnenheld, deß Geiſt
Im Kniebug wohnt, und dem's erhaben dünkt,
Der Bretter Schall und hölzern Echo hören,
Wenn er mit ſteifem Fuß den Boden ſtampft, —
So jämmerlich verdreht und übertrieben
Agirt er deine Hoheit. Wenn er ſpricht,

Klingts wie geborſt'ne Glocken: Sinnlos Zeug,
Wie es von Typhon's Schlund hervorgebrüllt
Noch Bombaſt ſchiene. Bei dem ſchalen Wuſt
Liegt breit und faul Achilles auf den Polſtern,
Lacht aus der tiefen Bruſt mit lautem Beifall,
Ruft: „Herrlich! Das iſt Agamemnon völlig!
„Nun ſpiel' mir Neſtor! Räuſpre, ſtreich' den Bart
„Wie er, wenn er zu reden Anſtalt macht!" —
Er thuts; und triffts, wie Nord und Süd ſich treffen,
So ähnlich, wie Vulcan der Gattin iſt.
Doch Freund Achill ruft nochmals: „meiſterhaft!
„'S iſt Neſtor ganz! Jetzt ſpiel' ihn mir, Patroclus,
„Wie er ſich Nachts beim Ueberfall bewaffnet." —
Und dann, wie klein! muß ſelbſt des Alters Schwachheit
Zur Poſſe dienen: Huſtend räuſpert er,
Schiebt krankhaft fuſchelnd an des Panzers Hals
Die Nieten ein und aus: und bei dem Spaß
Stirbt Herr Großmächtig, ſchreit: „genug, Patroclus,
„Schaff' Rippen mir von Stahl! ſonſt ſpreng' ich alle
„Vor übermäß'ger Luſt!" So dient den beiden
All' unſre Fähigkeit, Natur, Geſtalt,
Beſondre Gab und allgemeine Art,
Vollbrachte That, Entwurf, Befehl und Plan,
Aufforderung zum Kampf, Antrag um Stillſtand,
Erfolg und Mißgeſchick, was iſt und nicht iſt,
Zum Stoff für Albernheit und Uebertreibung.

Neſt. Und von dem ſchlimmen Beiſpiel dieſer Zwei,
Die, wie Ulyſſes ſagt, die Meinung krönt
Mit Herrſcherton, ward mancher angeſteckt.
Ajax, voll Eigendünkels, trägt das Haupt
So hoch gezäumt, ſo trotzig, wie der breite
Achilles; bleibt in ſeinem Zelt wie jener;
Giebt Schmäuſe den Partei'n; ſchimpft unſre Waffen,
Als wär' er ein Orakel; hetzt Therſites
Den Schalksnarr'n, der wie Münze Läſtrung prägt,
Durch niedrigen Vergleich uns zu beſudeln,
Mit Schimpf und Hohn zu ſchmäh'n auf unſre Drangſal,
Wei ſehr uns auch ringsher Gefahr bedräut. —

Ulyſſ. Sie läſtern unſre Politik als Feigheit;
Sie ſtoßen Weisheit aus dem Rath des Kriegs;
Verlachen Vorbedacht, und würdigen
Nur That der Fauſt: die ſtille Geiſteskraft,
Die prüft, wie viele Hände wirken ſollen
Wenn's Zeit erheiſcht, und durch mühſame Schätzung
Voraus beſtimmt, wie zahlreich ſey der Feind, —
Das alles hält man keines Fingers werth,
Bettarbeit nennt man's, Stubenkrieg und Schreibwerk;
So daß der Widder, der die Mauern bricht,
Und die Gewalt und Sturmkraft ſeiner Wucht,
Den Rang hat vor der Hand die ihn gezimmert,
Ja ſelbſt vor denen, die mit Liſt und Klugheit
Scharfſinnig ſeine Wirkung angeordnet.
Neſt. Dieß eingeräumt, ſo gilt Achilles Pferd
Viel Thetis-Söhne!
Agem. Horcht! Weß die Trompeten?
Sieh Menelaus!
Men. Von Troja!

(Aeneas tritt auf.)

Agam. Was führt Euch hieher?
Aen. Iſt dieß
Des großen Agamemnon Zelt?
Agam. Ja, dieſes.
Aen. Darf Einer, der ein Herold iſt und Fürſt,
Mit offner Botſchaft nah'n des Königs Ohr?
Agam. Noch ſichrer, als geſchützt vom Arm Achills,
Vor allen griech'ſchen Häuptern, die einſtimmig
Als Haupt und Feldherrn Agamemnon ehren.
Aen. Höflich Gewähren; Sicherheit vollauf. —
Wie mag, wer dieſen höchſten Blicken fremd,
Von Andern Sterblichen ihn unterſcheiden?
Agam. Wie?
Aen. Ich frag', auf daß ich Ehrfurcht in mir wecke
Und ein Erröthen auf die Wange rufe,
Beſchämt ſo wie Aurora, wenn ſie kühl
Zum jungen Phöbus ſchaut.
Wer iſt der Gott im Amt, der Helden lenkt?
Wer iſt der Hochgebieter Agamemnon?
Agam. Der Troer höhnt uns, oder Troja's Ritter
Sind überfeine Hofherrn.
Aen. Hofherrn ſo mild und adlich, ohne Wehr,

Wie Engel holdgeneigt: alſo im Frieden.
Doch fehlt im Kriegsſchmuck Zorn nicht, kräftger Arm,
Der Glieder Macht, getreues Schwerdt, und, Gott voran,
Kein Herz ſo mutherfüllt. Doch, ſtill, Aeneas!
Still Troer! Leg den Finger auf die Lippe:
Des Ruhmes Würdigkeit verliert an Werth,
Wenn der Geprieſ'ne ſelbſt mit Lob ſich ehrt:
Doch Lob, das vom beſiegten Feind erklingt,
Der Thaten Ruf iſts, der zum Himmel dringt.

Agam. Trojan'ſcher Ritter, nennt Ihr Euch Aeneas?

Aen. Ja Grieche, alſo heiß' ich.

Agam. Eur Geſchäft? —

Aen. Verzeiht, es iſt für Agamemnons Ohr!

Agam. Er hört nichts heimlich, was von Troja kommt.

Aen. Auch kam ich nicht von Troja, ihm zu flüſtern;
Trompeten laß ich ſchmettern an ſein Ohr,
Und weck' es, aufmerkſam ſich mir zu neigen;
Dann will ich reden.

Agam. Sprich, ſo frei wie Luft;
Dieß iſt nicht Agamemnon's Schlummerſtunde: —
Vernehmen ſollſt du Troer, er iſt wach;
Er ſelber ſagt es dir.

Aen. Trompet', erklinge
Mit ehr'nem Schall durch all die trägen Zelte;
Und jedem tapfern Griechen thu' es kund,
Was Troja edel meint, das ſpricht es laut.

(Trompetenſtoß.)

In Troja lebt, o großer Agamemnon,
Ein Prinz, Hector mit Namen, Priam's Sohn,
Den dieſe dumpfe, lange Waffenruh
Verroſtet hat. Nimm die Trompeten, ſprach er,
Und rede ſo: Ihr Kön'ge, Fürſten, Herrn,
Iſt Einer von den Edeln Griechenlands,
Dem mehr die Ehre gilt als ſeine Ruh,
Der mehr nach Ruhm ſtrebt, als Gefahren ſcheut,
Der ſeinen Muth wohl kennt, nicht ſeine Furcht,
Der ſeine Dame mehr liebt, als in Worten,
Mit müß'gen Schwüren ihrem Mund gelobt, —
Und ihren Werth und Reiz behaupten darf
Nicht blos mit Liebeswaffen, — dem entbiet' ich:
Im Angeſicht der Griechen und Trojaner
Beweiſ't es Hector, oder müh't ſich drum, —

Er hab' ein Weib verſtänd'ger, ſchöner, treuer
Als an die Bruſt jemals ein Grieche ſchloß: —
Und morgen ruft er mit Trompetenklang
In Mitten Eurer Zelt' und Troja's Mauern,
Daß ſich ein Griech' erheb' in Liebe treu.
Tritt Einer auf, wird Hector hoch ihn ehren:
Wenn Keiner kommt, wird er in Troja ſagen,
Die griech'ſchen Fraun ſind ſonnverbrannt, und unwerth
Des Splitters einer Lanze. — Dieß mein Auftrag.
Agam. So, Prinz, verkünd' ichs unſern Liebenden.
Hat Keiner ein Gemüth alſo entzündet,
So blieben All daheim. Doch wir ſind Ritter:
Und ſey mit Schmach vom Ritterthum vertrieben,
Wer nicht ſchon liebt, geliebt hat, noch wird lieben.
Drum, wer in Lieb' iſt, ſeyn wird, oder war,
Der ſtelle ſich, ſonſt biet' ich ſelbſt mich dar.
Neſt. Sag ihm vom Neſtor, der ein Mann ſchon war,
Als Hectors Eltervater ſog die Bruſt, —
Er iſt nun alt, — doch findet ſich im Heer
Kein edler Mann, in dem ein Funke glüht,
Zu ſtehn für ſeine Dame, — ſag' ihm dieß:
Den Silberbart berg' ich im Goldviſier,
Und in der Schiene den gewelkten Arm:
So tret' ich auf, und ſag' ihm, mein Gemahl
Beſiegt' an Schönheit ſeine Eltermutter,
An Keuſchheit alle. Seinem Jugendmuth
Zeug' ichs mit meinen ſieben Tropfen Blut.
Aen. Verhüte Gott, daß Jugend alſo ſelten! —
Ulyſſ. Amen!
Agam. Erlauchter Lord Aeneas, reicht die Hand.
Ich führ' Euch, Herr, in unſern Pavilion:
Achill vernehme, was Ihr heut beſtellt,
Und jeder griech'ſche Ritter, Zelt für Zelt. —
Dann ſpeiſ't mit uns, eh' Ihr nach Troja kehrt,
Und edler Feindes-Gruß ſeyd Euch gewährt.
(ſie gehn ab.)

(Es bleiben Ulyſſes und Neſtor.)

Ulyſſ. Neſtor —
Neſt. Was ſagt Ulyſſes?
Ulyſſ. In meinem Hirn erzeugt ſich ein Gedanke;
Seyd Ihr die Zeit, ihn zur Geburt zu fördern!
Neſt. Was iſt es?

Ulyſſ. Dieß: man ſprengt mit ſtumpfem Keil
Den harten Klotz. Den überreifen Stolz
Der hoch in Saat geſchoſſen in dem üpp'gen
Achill, muß unſre Sichel ſchleunig mäh'n;
Sonſt ſtreut er rings dieſelbe böſe Saat
Uns alle zu erſticken.

Neſt. Wohl! Und wie?

Ulyſſ. Der Kampf, zu dem der tapfre Hector ruft, —
(Obſchon in Allgemeinheit ausgeſprochen,)
Zielt doch zunächſt allein nur auf Achill.

Neſt. Der Zweck iſt augenfällig; wie ein Ganzes,
Deß Großheit ſich aus kleinen Theilen formt.
Und wird dieß kund gethan, ſo zweifle nicht,
Achilles, wär' auch ſein Gehirn ſo trocken
Als Libyens Strand, — (und doch, Apoll bezeug's,
'S iſt dürr genug,) — wird mit eilfertgem Urtheil,
Ja, unverzüglich, Hectors Zweck durchſchaun,
Daß er auf ihn gezielt.

Ulyſſ. Und wird ihn reitzen ſich zu ſtellen?

Neſt. Ja;
So muß es ſeyn. Wer mißt ſich ſonſt mit ihm,
Der aus dem Kampf mit Hector'n Ehre brächte,
Als nur Achill? Iſts gleich ein Spielgefecht,
Hängt an der Kampfesprobe doch die Meinung.
Denn unſer Köſtlichſtes ſchmeckt hier der Troer
Mit ſeinem feinſten Gaum, und glaubt, Ulyſſes,
Man wird unpaſſend ſchätzen unſre Würze
Nach dieſer Eitelkeit: denn der Erfolg,
Obſchon des Einen Mannes, giebt den Ausſchlag
Dem allgemeinen gut und ſchlimmen Ruf: —
Und ſolcher Index, (ob auch kleine Lettern,
Verglichen mit der Bände Folge,) zeigt
In Kindsgeſtalt den Rieſenkörper ſchon
Von dem was kommen ſoll. — Man ſieht im Streiter,
Der ſich dem Hector ſtellt, nur unſre Wahl:
Und Wahl, einmüth'ger Einklang alles Urtheils,
Leiht Würde dem Erkohr'nen; kocht heraus
Gleichſam von Unſrer Aller Werth und Kraft
Die Quinteſſenz des Mann's. Mißlingt es Dem,
Welch Herz faßt dann der Sieger in dem Kampf,
Die eingebild'te Ehre noch zu ſtählen!
Der Ehrenpunct belebt dann jedes Werkzeug,

Nicht minder kraftvoll, als Geſchoß und Schwerdt
Vom Arm geführt.
Ulyſſ. Verzeihung meinem Wort!
Drum muß Achilles nicht mit Hector kämpfen,
Zeigt wie ein Krämer erſt die ſchlechtſte Waare,
Vielleicht bringt Ihr ſie an; gelang' es nicht,
Dann wird der Glanz der Beſſern Euch erhöht,
Zeigt Ihr die Schlechte erſt. Drum gebt nicht zu,
Daß Hector und Achill zuſammen fechten:
Sonſt folgen unſrer Schmach wie unſerm Ruhm
Zwei höchſt verderbliche Gefährten nach.
Neſt. Mein altes Auge ſieht ſie nicht: wer ſind ſie?
Ulyſſ. Der Ruhm, den ſich Achill erringt vom Hector,
Wär er nicht ſtolz, wir Alle theilten ihn:
Doch allzu übermüthig ward er ſchon;
Und lieber möcht' uns Libyens Sonne dörren,
Als ſeiner Augen Stolz und bittrer Hohn,
Beſiegt ihn Hector nicht: und wich' er ihm,
Zerſtörten wir den allgemeinen Glauben
Durch unſres Helden Schmach. Nein! loſen wir:
Und lenken's klug, daß Tölpel Ajax ziehe
Das Blatt zum Kampf mit Hector. Unter uns
Rühm' Euer Zeugniß ihn als beſten Krieger;
Das wird Arz'nei dem großen Myrmidonen,
Der auf die Volksgunſt pocht: dann ſinkt ſein Kamm,
Der ſtolz ſich wie der Regenbogen bäumt.
Kommt der ſchwerköpf'ge Ajax heil davon,
Erhebt ihn unſer Lob: und ſchlägts ihm fehl,
Dann bleibt doch ſtets die Meinung unverletzt,
Daß wir noch beß're haben. Wie's auch fällt,
Des Plans geheime Abſicht muß gelingen:
Ajax, erwählt, rupft dem Achill die Schwingen.
Neſt. Ulyſſes,
Jetzt fängt dein Vorſchlag an mir einzuleuchten;
Und ungeſäumt ſoll Agamemnon gleichfalls
Ihn koſten. — Gehn wir in ſein Zelt ſofort:
Hier zähm' ein Hund den Andern: Stolz allein
Muß dieſer Bullenbeißer Knochen ſeyn.
(Sie gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Szene.

Das griechiſche Lager.

(Ajax und Therſites treten auf.)

Ajax.

Therſites —

Therſ. Agamemnon ... wie, wenn er Beulen hätte? vollauf, über und über, allenthalben —

Ajax. Therſites —

Therſ. Und die Beulen liefen; geſetzt ſo wärs; liefe dann nicht der ganze Feldherr? Wäre das nicht eine offne Eiterbeule?

Ajax. Hund —

Therſ. Auf die Art käme doch etwas materielles aus ihm; jetzt ſeh' ich gar nichts.

Ajax. Du Brut einer Wolfspetze, kannſt du nicht hören? So fühle denn! — (ſchlägt ihn.)

Therſ. Daß dich die griechiſche Peſtilenz, du köterhafter rindsköpfiger Lord!

Ajax. Sprich denn, du abgeſtandner Klumpen Sauerteig; ſprich! Ich will dich zu einer hübſchen Figur prügeln! —

Therſ. Ich könnte dich leichter zu einem Witzigen und Gottesfürchtigen läſtern: aber dein Hengſt hält eher eine Rede aus dem Kopf, als du ein Gebet auswendig ſprichſt. Du kannſt ſchlagen, nicht? das kannſt du? die Pferde-Seuche über deine Gaulmanieren! —

Ajax. Giftpilz! Erzähle mir, was hat man ausgerufen?

Therſ. Denkſt du, ich ſey fühllos, daß du mich ſo ſchlägſt?

Ajax. Was hat man ausgerufen?

Therſ. Man hat dich als Narren ausgerufen, denk ich.

Ajax. Nimm dich in Acht, Stachelſchwein, nimm dich in Acht! Meine Finger jucken!

Therſ. Ich wollte es juckte dich vom Kopf zu den Füßen, und ich müßte dich kratzen: ich wollte dich zum ſchäbigſten Scheuſal in Griechenland machen. Wenn du dich einmal beim Ausfall voranwagſt, ſchlägſt du ſo ſchläfrig wie ein Andrer.

Ajax. Ich frage, was hat man ausgerufen?

Therſ. Jede Stunde brummſt und grollſt du auf den Achilles, und biſt neidiſch auf ſeine Größe wie Cerberus auf Proſerpinens Schönheit; ja, du bellſt ihn an! —

Ajax. Frau Therſites!

Therſ. Den ſollteſt du ſchlagen!

Ajax. Fladen!

Therſ. Der würde dich mit ſeiner Fauſt zu Krümchen quetſchen, wie ein Matroſe ſeinen Zwieback! —

Ajax. Du verdammter Köter! — (ſchlägt ihn.)

Therſ. So recht! —

Ajax. Du Hexenſtuhl! —

Therſ. Recht, recht ſo! du grützköpfiger Lord! Du haſt nicht mehr Hirn als ich im Ellbogen; ein Packeſel kann dein Zuchtmeiſter ſeyn; du ſchäbiger tapfrer Eſel! du biſt hieher geſchickt um auf die Trojaner zu dreſchen; und unter Leuten von etwas Witz biſt du verrathen und verkauft wie ein africaniſcher Sclav. — Wenn du dich darauf legſt mich zu ſchlagen, will ich bei deiner Ferſe anfangen und dir Zoll für Zoll ſagen was du biſt, du Klotz ohne Eingeweide!

Ajax. Hund!

Therſ. Schäbiger Lord!

Ajax. Köter! (ſchlägt ihn.)

Therſ. Mars dummer Tölpel! — Nur zu, Grobian; nur zu, Cameel; immer zu! —

(Achilles und Patroclus treten auf.)

Achill. Was giebt es Ajax? Warum thut Ihr das? Was giebts Therſites? Wovon iſt die Rede? —

Therſ. Ihr ſeht ihn da, nicht wahr?

Achill. Nun ja, was giebts?

Therſ. Nein, ſeht ihn an!

Achill. Das thu ich ja; was iſt denn?

Therſ. Nein, ſeht ihn Euch recht an!

Achill. Nun ja, das thu' ich.

Therſ. Und doch ſeht Ihr ihn nicht recht an; denn wofür Ihr ihn immer halten mögt, er iſt Ajax.

Achill. Ich kenn' ihn ja, du Narr! —

Therſ. Ja, aber der Narr kennt ſich ſelbſt nicht!

Ajax. Darum prügle ich dich.

Therſ. O ho! o ho! Welche kleine Doſen Witz er von ſich giebt! Seine Ausfälle haben Ohren ſo lang. Ich habe ſein Gehirn geknufft mehr als er meine Knochen zerſchlagen. Neun Spatzen will ich für einen Heller kaufen, und ſeine pia mater iſt nicht ſo viel werth als der neunte Theil eines Spatzen. Dieſer Lord, Achilles, — der Ajax, der ſeinen Verſtand im Bauch trägt, und ſeine Caldaunen im Kopf, — ich will Euch ſagen, was ich von ihm denke.

Achill. Was?

Therſ. Ich ſage, dieſer Ajax ....

Achill. Laßt doch, guter Ajax! —

(Ajax will Therſites ſchlagen, Achilles tritt zwiſchen ſie.)

Therſ. ... Hat nicht ſo viel Verſtand —

Achill. Nein, ſo muß ich Euch zurückhalten!

Therſ. ... Daß er das Oehr von Helena's Nadel füllen könnte, für die er zu fechten herkam.

Achill. Halt Friede, Narr!

Therſ. Ich hielte gern Friede und Ruhe, aber der Narr will nicht: ſeht nur, dieſer da, der dort!

Ajax. Ei du ſchändlicher Hund, ich will ....

Achill. Wollt Ihr Euern Witz gegen den eines Narren ſetzen?

Therſ. Nein gewiß nicht, denn des Narren Verſtand würde ihn zu Schande machen.

Patr. Gieb dich zur Ruhe Therſites!

Achill. Worüber zankt Ihr?

Ajax. Ich hieß dem garſtigen Schuhu, mir den Inhalt des Aufrufs zu ſagen, und da ſchimpft er auf mich los.

Therſ. Ich bin dein Diener nicht.

Ajax. Seht nur! Seht nur!

Therſ. Ich diene hier freiwillig!

Achill. Euer letztes Dienen war leidend, es war nicht freiwillig; Niemand läßt ſich freiwillig ſchlagen: Ajax war hier der Freiwillige, und Ihr wurdet zum Dienſt gepreßt.

Therſ. Meint Ihr! Euch ſteckt auch der Verſtand größtentheils in den Sehnen, oder die Welt lügt. Hector wird einen rechten Fang thun, wenn er Einem von Euch das Gehirn ausſchlägt: Eben ſo gut möchte er eine taube Nuß ohne Kern aufknacken.

Achill. Fängſt du auch mit mir an, Therſites?

Therſ. Da ſind Ulyſſes, und der alte Neſtor, deſſen Witz ſchon ſchimmlich war, ehe Euer Großvater Nägel auf den Zehen hatte, — die jochen Euch wie ein Geſpann Ochſen zuſammen, daß Ihr den Krieg umpflügen müßt.

Achill. Was? Was?

Therſ. Ja, meiner Treu! Hot, Achilles! ho, Ajax! —

Ajax. Ich reiße dir die Zunge aus! —

Therſ. Das macht nichts, ich werde hernach noch eben ſo beredt ſeyn wie du.

Patr. Kein Wort mehr, Therſites; halt Friede!

Therſ. Ich muß Friede halten, wenn's Achill's Trodel verlangt; nicht wahr? —

Achill. Das war für dich, Patroclus!

Therſ. Ich will Euch gehängt ſehn, wie dumme Teufel, ehe ich je wieder in Euer Zelt komme: ich werde mich zu Leuten halten, die ihre fünf Sinne haben, und die Zunft der Narren verlaſſen.

(geht ab.)

Patr. Glück auf den Weg!

Achill. Nun wißt: durchs ganze Lager ward verkündigt,

Daß Hector morgen um die fünfte Stunde,
In Mitten unſrer Zelt' und Troja's Mauern,
Wird einen Ritter fordern zum Gefecht,
Der Luſt hat einen Gang zu thun; weshalb,
Das weiß ich nicht: 's iſt Lumperei! — Lebt wohl!

Ajax. Lebt wohl! Wer wird ſich ſtellen?

Achill. Ich weiß nicht: Looſe ſoll'n entſcheiden: ſonſt Fänd' er wohl ſeinen Mann.

Ajax. A ha! Euch ſelbſt? — Da muß ich mehr von hören!

(ſie gehn ab.)

Zweite Szene.

Priam's Palaſt.

(Es treten auf Priamus, Hector, Troilus, Paris und Helenus.

Priamus.

Nachdem viel Stunden, Wort', und Leben ſchwanden,
Spricht nochmals Griechenland durch Neſtor dieß: —
„Gebt Helena; und jeder andre Schaden,
„Als Ehre, Zeitverluſt, Aufwand und Müh,
„Blut, Freund', und was noch theures ſonſt verſchlang
„Des nimmerſatten Krieges heiße Gier,
„Sey abgethan." Hector, wie dünkt es dich?

Hect. Scheut Niemand minder Grâcien auch als ich,
Was mich als Einzelnen betrifft; dennoch,
Erhabner Priamus,
Gabs nie ein Weib von zärtlicherm Gefühl,
Empfänglicher dem Sinn der Furcht, geneigter
Zum bangen Ruf: „Wer weiß was draus entſteht?"
Als Hector. Sicherheit macht Frieden krank,
Zu ſichre Sicherheit: doch weiſer Zweifel

Wird Leuchte für den Klugen, Stift des Arztes,
Der Wunde Grund zu prüfen. Geh' denn Helena.
Seitdem für ſie der erſte Schwerdtſtreich fiel,
War jede zehnte Seel' aus tauſend Zehnten
In unſerm Volk ſo theur' als Helena.
Verloren wir ſo manches Zehnt der Unſern,
Für Eine die uns fremd; für uns nicht werth,
Wenn ſie die Unſre wär', ein Zehntheil nur: —
Welcher vernünft'ge Grund denn, der uns hindert
Sie auszuliefern?

Troil. Pfui, o pfui, mein Bruder!
Wägſt du die Ehr und Würde eines Königs,
Wie unſer hoher Vater, nach dem Maaß
Gemeiner Unzen? Willſt mit Pfenn'gen zählen
Seiner Unendlichkeit maaßloſes All?
Ein unabſehbar weit Gebiet umzirken
Mit Zoll und Spanne ſo geringer Art,
Wie Fürchten und Vernunft? o pfui der Schmach!

Hel. Kein Wunder, wenn Vernunft du ſchilſt, der ſelöſt
Vernunft entbehrt. Soll unſer Vater nicht
Sein großes Herrſcheramt bau'n auf Vernunft,
Weil unvernünftig deine Rede war?

Troil. Du biſt für Träum' und Schlummer, Bruder Prieſter,
Und fütterſt deine Handſchuh mit Vernunft:
Dieß ſind nun deine Gründe: —
Du weißt, ein Feind ſinnt drauf, dir weh zu thun,
Du weißt, gezückte Schwerdter drohn Gefahr,
Und die Vernunft flieht das was Schaden bringt:
Was Wunder denn, wenn Helenus gewahrt
Den Griechen und ſein Schwerdt, daß er ſelbſt Fitt'ge
Tiefer Vernunft ſich an die Ferſen bindet,
Und wie Mercur, wenn Zeus ihn ſchilt, entflieht,
Schnell wie ein Sternſchuß? Pred'gen wir Vernunft,
So ſchließt die Thor', und ſchlaft! Mannheit und Ehre,
Wenn ſie mit Gründen nur ſich mäſteten,
Gewännen Haſenherz; Vernunft und Sinnen
Macht Lebern bleich, und Jugendkraft zerrinnen.

Hect. Bruder, ſie iſt nicht werth was ſie uns koſtet
Sie hier zu halten.

Troil. Was hat wohl andern Werth als wir es ſchätzen?

Hect. Doch nicht des Einzlen Willkühr giebt den Werth,
Er hat Gehalt und Würdigkeit sowohl
In eigenthümlich innrer Kostbarkeit,
Als in dem Schätzer: Wahn und Tollheit ists
Den Dienst zu machen größer als den Gott! —
Und thöricht schwärmt der Wille, der sich neigt
Zu dem was seine Liebe fälschlich adelt,
Wenn innrer Werth dem Scheinverdienst gebricht.

Troil. Ich nehme heut ein Weib, und meine Wahl
Hängt von der Leitung meines Willens ab:
Mein Wille ward entflammt durch Aug und Ohr,
Zwei wackern Lootsen durch die schroffen Klippen
Von Will' und Urtheil. Wie verstieß' ich nun,
(Wenn einst dem Willen meine Wahl mißfiel)
Das Weib das ich erkohr! — Da ist kein Ausweg,
Kein Wanken gilt wenn Ehre soll bestehn.
Wir senden nicht die Seide heim dem Kaufmann,
Die wir verderbt; noch werfen wir verächtlich
Die übrigbliebnen Speisen durch einander,
Weil wir nun satt: — Man hielt es wohlgethan,
Daß Paris Rache nehm' am Griechenvolk;
Einmüth'ger Beifall schwellt' ihm seine Segel:
Die alten Kämpfer, Meer und Wind, sie ruh'ten,
Ihm beizustehn; den Port erreicht' er schnell,
Und statt der alten Base, dort gefangen,
Bracht er 'ne griech'sche Fürstin, deren Frische
Apollo runzlich, welk den Morgen macht. —
Mit welchem Fug? die Griechen halten Jene! —
Und ist sie's werth? Ha, eine Perle ist sie,
Die mehr denn tausend Schiffe jagt' ins Meer,
Und Kaufherrn schuf aus Kön'gen.
Gesteht Ihr ein, recht wars daß Paris ging, —
(Ihr müßt; denn alles rief: zieh hin! zieh hin!)
Bekennt Ihr, daß ein Kleinod seine Beute, —
(Ihr müßt; denn alle schlug't Ihr in die Hände,
Und rieft: unschätzbar!) Warum schmäht Ihr nun
Den Ausgang Eures eignen weisen Plans,
Und thut, was selbst Fortuna nicht gethan,
Entwürd'gend was Ihr reicher habt geschätzt
Als Land und Meer? Dann, pfui dem schnöden Raub!
Wir stahlen, was wir fürchten zu behalten,
Als Dieb', unwerth des so gestohlnen Guts!

Was wir vergeltend raubten ihrem Strand
Scheun wir zu ſchützen in der Heimath Land!
Caſſ. (draußen.) Weint, Troer, weint! —
Priam. Welch Schrein? Welch Angſtgeſtöhn?
Troil. Die tolle Schweſter; ihre Stimm' erkenn' ich.
Caſſ. (draußen.) Weint, Troer!
Hect. 'S iſt Caſſandra!

(Caſſandra kommt, in Verzückung mit fliegenden Haaren.)

Caſſ. Weint, Troer, weint! Leiht mir zehntauſend Augen
Und alle füll' ich mit prophet'ſchen Thränen!
Hect. Still, Schweſter, ſtill! —
Caſſ. Jungfraun und Knaben, Männer, ſchwache Greiſe,
Unmünd'ge Kindheit, die nichts kann als weinen,
Verſtärkt mein Wehgeſchrei! und zahlt voraus
Die Hälfte all' des Jammers der uns nah!
Weint, Troer, weint: gewöhnt Eur Aug' an Thränen,
Troja vergeht, das ſchöne Ilium ſinkt!
Paris, der Feuerbrand, verzehrt uns alle.
Weint, weint! O Helena, du Weh der Wehen! —
Weint! Troja brennt! Verbannt ſie, heißt ſie gehen! —
(geht ab.)

Hect. Nun, junger Troilus, weckt dieß laute Rufen
Der Weiſſagung von unſrer Schweſter kein
Gefühl der Rührung? oder iſt dein Blut
So toll erhitzt, daß Ueberlegung nicht,
Noch Furcht vor ſchlechtem Ausgang ſchlechter Sache
Die Gluth dir mäß'gen kann? —
Troil. Ei, Bruder Hector,
Wir dürfen nicht die Güte jeder That
Ermeſſen nach dem Ausgang des Erfolgs,
Noch unſre Herzen gleich entmuth'gen, weil
Caſſandra raſ't. Ihr hirnverrücktes Toben
Verbittre nicht die Luſt an einem Streit,
Dem unſer Aller Ehre ſich verpfändet,
Als wohlgeziemend. Mir, für meinen Antheil
Gilt er nicht mehr als jedem Sohn des Priam;
Und Zeus verhüte daß wir etwas thäten,
Verföchten, drauf beharrten, was auch nur
Rechtmäß'gen Grund zum kleinſten Tadel gäbe.

Par. Sonſt dürfte wohl die Welt des Leichtſinns zeih'n
Mein Unternehmen, ſo wie Euern Rath:
Doch, bei den Göttern! Eur vollkommner Beifall
Gab Flügel meinem Wunſch, und ſchnitt hinweg
Jeglich Bedenken ſolcher kühnen Wagniß.
Denn was vermag allein mein ſchwacher Arm?
Was beut die Kühnheit Eines Mann's für Kampf,
All' derer Stoß und Feindſchaft zu beſtehn,
Die ſolche Fehd' erwecken mußt'? doch ſchwör' ich,
Müßt ich allein den ſchweren Kampf verſuchen,
Und käme nur die Macht dem Willen gleich,
Nie widerriefe Paris was er that,
Noch wankt' er im Verfolg.

Priam. Paris, du ſprichſt
Wie einer, der von ſüßen Lüſten ſchwindelt.
Du haſt den Honig ſtets, die Galle ſie,
So tapfer ſeyn verdiente Ruhm noch nie.

Par. Ich trachte nicht allein den Freuden nach,
Die ſolche Schönheit ihrem Eigner bringt:
Des holden Raubes Vorwurf wünſcht' ich auch
Getilgt, indem wir ehrenvoll ſie wahren.
Welch ein Verrath an der entführten Herrin,
Schmach Euerm hohen Ruhm, und Schande mir,
Nun aufzugeben ſolch ein Eigenthum,
Nach abgezwungenem Vergleich? Wärs möglich
Daß ſo entartete Geſinnung je
Den Eingang fänd' in Eure edlen Herzen?
Auch dem Geringſten nicht in unſerm Volk
Fehlt Muth zu wagen und das Schwerdt zu ziehn
Für Helena; und kein ſo Edler iſt,
Deß Leben wär zu theur, deß Tod unrühmlich,
Iſt Helena der Preis. Deshalb betheur' ich,
Wohl ziemt es ſich, im Kampfe nicht zu weichen
Für die, der auf der Welt nichts zu vergleichen! —

Hect. Paris und Troilus, beide ſpracht Ihr gut,
Und habt erörtert Frag' und Stand des Streits: —
Doch oberflächlich: nicht ungleich der Jugend,
Die Ariſtoteles unfähig hielt
Zum Studium der Moralphiloſophie.
Die Gründe die Ihr vortragt, leiten mehr
Zu heißer Leidenſchaft des wilden Bluts,
Als die Entſcheidung frei und klar zu ſchlichten,

Was Recht und Unrecht. Denn die Rach' und Wolluſt
Sind tauber als der Ottern Ohr dem Ruf
Wahrhaften Urtheils! Die Natur verlangt
Erſtattung jedes Guts dem Eigner: Nun,
Wo wär' in aller Menſchheit näh'res Anrecht
Als zwiſchen Mann und Ehfrau? Wird ein ſolches
Naturgeſetz verletzt durch Leidenſchaft,
Und große Geiſter, dem betäubten Willen
Zu leicht ſich fügend, widerſtreben ihm,
So giebts in jedem Volksrecht ein Geſetz
Als Zügel ſolcher wüthender Begierden,
Die in Empörung alle Schranken brechen.
Iſt Helena des Sparterkönigs Weib,
Wie ſie 's denn iſt, — ſo ruft Moralgeſetz
Des Staats wie der Natur, mit lauter Stimme
Sie ihm zurück zu ſenden. Feſt beharren
Im Unrecht thun, vermindert Unrecht nicht,
Nein, macht es ſchwerer. Dieß iſt Hectors Meinung,
Wenn er das Recht erwägt. Gleichwohl indeß
Ihr feur'gen Brüder, neig' ich mich zu Euch,
In dem Entſchluß, nicht Helena zu laſſen.
Denn wichtgen Einfluß hat des Streits Entſcheidung
Auf unſres Volks wie jedes Einzeln Ruhm.

Troil. Da trafſt du ganz das Leben unſrer Sache.
Wär's nicht die Ehre, die uns mehr entflammt,
Als unſerm ſchwell'nden Groll genug zu thun, —
Nicht einen Tropfen Troerblut mehr wollt' ich
Für ſie vergeudet ſehn. Doch, tapfrer Hector,
Sie iſt ein Gegenſtand für Ehr' und Ruhm,
Ein Sporn zu tapfrer, hochbeherzter That,
Giebt jetzt uns Muth die Feinde zu vernichten,
Und für die Zukunft Preis, der uns verklärt.
Denn, weiß ich doch, Held Hector gäbe nicht
So reichen Vortheil der verheißnen Glorie,
Wie ſie auf dieſes Kampfes Stirn uns lächelt,
Für alles Gold der Welt.

Hect. Wohl haſt du Recht,
Du tapfrer Sproß des großen Priamus.
Ich ſandte ſchon aufreizend Fehdewort
Den trägen und entzweiten Griechenfürſten,
Das auf wird ſchrecken ihre Schlummergeiſter.
Wie ich vernommen, ſchläft ihr beſter Held;

Neid und Partheiung ſchleichen durch das Feld,
Dieß hoff' ich, ſoll ihn wecken.

(ſie gehn ab.)

Dritte Szene.

Das griechiſche Lager.

(Therſites tritt auf.)

Therſites.

Wie nun, Therſites? Ganz verloren im Labyrinth deines Grimms? Solls der Elephant Ajax ſo davontragen? Er ſchlägt mich, und ich ſchimpfe auf ihn: o ſchöne Genugthuung! Ich wollte es ſtände umgekehrt, und ich könnte ihn ſchlagen, während er auf mich ſchimpft! — Blitz, ich will Teufel bannen und beſchwören lernen, damit ich doch irgend eine Frucht meiner zornigen Verwünſchungen ſehe, — Dann, dieſer Achilles! Der iſt mir ein trefflicher Ingenieur! Wenn Troja nicht ehr genommen wird, bis dieſe beiden es untergraben, ſo mögen die Mauern ſtehn, bis ſie von ſelbſt einfallen. O du großer Donnerſchleudrer des Olymp, vergiß daß du Jupiter, der Götterkönig biſt; und du, Merkur, verliehre alle Schlangenkraft deines Caducens, wenn Ihr ihnen nicht das kleine, kleine, weniger als kleine Körnchen Verſtand nehmt, das ſie haben; von dem die kurzarmige Dummheit ſelbſt einſieht, es ſey ſo übermäßig winzig, daß es nicht ſo viel Umſicht haben wird, eine Fliege vor einer Spinne zu retten, ohne das plumpe Schlachtſchwerdt zu ziehn, und das Gewebe zu durchhauen. Hiernächſt wünſch' ich dem ganzen Lager die Peſtilenz, oder beſſer das Knochenweh: denn der Fluch, dünkt mich, ſollte denen folgen, welche um einen Unterrock Krieg führen. Das iſt mein Gebet, und der Teufel Bosheit ſpreche das Amen. Heda! Holla! Fürſt Achilles! —

(Patroclus tritt auf.)

Patr. Wer da, Therſites? Lieber Therſites, komm herein und ſchimpfe!

Therſ. Hätt' ich nur an eine vergoldete falſche Münze gedacht, du wärſt meiner frommen Betrachtung nicht entſchlüpft; aber es macht nichts. Dich ſelbſt wünſche ich dir an den Hals! Der allgemeine Fluch der Menſchen, Thorheit und Unwiſſenheit, ſey dein in reichlicher Fülle! der Himmel behüte dich vor einem Hofmeiſter, und gute Zucht komme dir nicht nah! Dein Blut regiere dich bis an deinen Tod! Wenn dich dann die Leichenfrau eine ſchöne Leiche nennt, ſo ſchwöre ich meinen beſten Eid, ſie hat nie andre als Ausſätzige eingekleidet. — Amen! Wo iſt Achilles? —

Patr. Was? Gehörſt du zu den Frommen? Sprachſt du ein Gebet?

Therſ. Ja; der Himmel erhöre mich! —

(Achilles tritt auf)

Achill. Wer iſt da?

Patr. Therſites, Herr.

Achill. Wo, wo? biſt du da? Ei, mein Käſe, mein Verdauungspulver, warum haſt du dich ſeit ſo mancher Mahlzeit nicht bei mir aufgetiſcht? Sag an, was iſt Agamemnon? —

Therſ. Dein Oberherr, Achilles. Nun ſage mir, Patroclus, was iſt Achilles?

Patr. Dein Gebieter, Therſites. Nun ſage mir, was biſt du ſelbſt? —

Therſ. Dein Kenner, Patroclus. Nun ſage mir, Patroclus, was biſt du?

Patr. Das mußt du, der mich kennt, am beſten wiſſen.

Achill. O ſag doch! ſag doch! —

Therſ. Ich will die Frage noch einmal durchgehn. — Agamemnon befiehlt dem Achilles; Achilles iſt mein Gebieter, ich bin Patroclus Kenner, und Patroclus iſt ein Narr!

Patr. Du Schuft! —

Therſ. Still, Narr, ich bin noch nicht fertig.

Achill. Er hat das Privilegium. Nur weiter, Therſites!

Therſ. Agamemnon iſt ein Narr, Achilles iſt ein Narr, Therſites iſt ein Narr, und wie ſchon geſagt, Patroclus iſt ein Narr.

Achill. Beweiſe das. Nun?

Therſ. Agamemnon iſt ein Narr, weil er dem Achilles

befehlen will; Achilles iſt ein Narr, weil er ſich vom Agamemnon befehlen läßt; Therſites iſt ein Narr, weil er einem ſolchen Narren dient; und Patroclus iſt ein Narr ſchlechthin.

Patr. Warum bin ich ein Narr?

Therſ. Die Frage thue deinem Schöpfer; mir iſts genug daß du's biſt. Seht, wer hier kommt?

(Es treten auf Agamemnon, Ulyſſes, Neſtor, Ajax und Diomedes.)

Achill. Patroclus, ich will mit Niemand reden. Komm mit mir hinein, Therſites.

(geht ab.)

Therſ. Ueber alle die Lumpigkeit, alle die Gaukelei, alle die Nichtswürdigkeit! die ganze Geſchichte dreht ſich um einen Hahnrei und eine Hure; ein hübſcher Gegenſtand, um Partheiung und Ehrgeiz aufzuhetzen, und ſich daran zu Tode zu bluten: daß doch der Ausſatz die Heldin fräße! und Krieg und Liederlichkeit alle zuſammen verdürbe! —

(geht ab.)

Agam. Wo iſt Achilles?

Patr. In ſeinem Zelt; doch nicht wohlauf, mein Fürſt.

Agam. Thut ihm zu wiſſen, Ich ſey ſelber hier.
Wir ſchickten unſre Boten, und wir thun
Verzicht auf Unſre Würde, ihn beſuchend:
Dieß zeigt ihm an: daß er nicht etwa glaube,
Wir ſey'n in Zweifel über unſern Rang,
Uns ſelbſt verkennend.

Patr. Alſo ſag' ich's ihm.

(geht ab.)

Ulyſſ. Wir ſah'n ihn wohl am Eingang ſeines Zelts,
Er iſt nicht krank.

Ajax. Ja doch, Löwenkrank; krank an einem ſtolzen Herzen. Ihr mögts Melancholie nennen, wenn Ihr höflich von dem Mann reden wollt; aber, bei meinem Haupt, 's iſt Stolz: aber, auf was? auf was? Er ſoll uns einmal einen Grund angeben! Ein Wort, mein Fürſt!

Neſt. Was hat Ajax, daß er ſo gegen ihn bellt? —

Ulyſſ. Achilles hat ihm ſeinen Narren abſpenſtig gemacht.

Neſt. Wen? Therſites?

Ulyſſ. Eben den.

Neſt. Dann wirds dem Ajax an Stoff fehlen, wenn er ſein Thema verloren hat.

Ulyſſ. Nein, Ihr ſeht, der iſt ſein Thema, der ſein Thema hat: Achilles.

Neſt. Das kann nicht ſchaden; beſſer zerſchellt, als geſellt. Aber das war ein ſtarkes Bündniß, das ein Narr trennen konnte! —

Ulyſſ. Die Freundſchaft, welche Weisheit nicht knüpfte, kann Thorheit leicht auflöſen. Hier kommt Patroclus.

(Patroclus kommt zurück.)

Neſt. Kein Achilles mit ihm.

Ulyſſ. Der Elephant hat Kniee, doch nicht zum Gruß,
Sie dienen ihm zum Tragen, nicht zur Beugung.

Patr. Achill heißt mich Euch ſagen, er bedaure
Wenn etwas ſonſt als Eure Luſt und Kurzweil
Eur Gnaden jetzt, nebſt Euren edlen Freunden
Zu ihm geführt; er hofft, es ſey allein
Für Eur Verdaun, und der Geſundheit wegen
Ein Gang nach Eurer Mahlzeit.

Agam. Hört, Patroclus,
Wir kennen dieß Erwiedern nur zu gut.
Doch dieſer Vorwand, ſo mit Hohn beſchwingt,
Kann doch nicht unſrer Wahrnehmung entfliegen.
Manch ſeltnen Werth beſitzt er; mancher Grund
Heißt uns dieß eingeſtehn: doch ſeine Tugend,
Nicht tugendlich verwendet ſeinerſeits,
Verlor in unſern Augen faſt den Glanz:
Ja, gleich der Würz' in ungeſunder Speiſe,
Verdirbt wohl ungekoſtet. Meldet ihm,
Wir kommen ihn zu ſehn. Ihr ſündigt nicht,
Wenn Ihr ihm ſagt, er dünk' uns mehr als ſtolz,
Und minder als geſittet: größer viel
In eignem Hochmuth, als nach ächter Schätzung.
Manch Beßrer krümmt ſich hier der ſpröden Wildheit,
In die er ſich verlarvt,
Entäußert ſich der heil'gen Herrſchermacht,
Und räumt ihm ein, nachſichtig, und aus Schonung,
Den Vorrang ſeiner Laune: ja, bewacht

Sein kindiſch Wechſeln, ſeine Ebb' und Fluth,
Als ob der Lauf und Fortgang dieſes Kriegs
Mit ſeiner Wittrung ſchiffte. Sagt ihm dieß;
Sagt noch, daß wenn er ſo ſich überſchätzt,
Wir ihn verſchmäh'n; dann lieg' er, wie ein Rüſtzeug,
Zu dem man ſpricht, weils zum Gebrauch zu ſchwer:
Bewegung bringt! dieß kann nicht in den Krieg! —
Und daß wir vorziehn einen rühr'gen Zwerg
Dem Rieſen welcher ſchläft. Dieß alles ſagt ihm.

Patr. Ich thu's, und bring Euch Antwort unverzüglich.
(geht ab.)

Agam. Antwort durch fremden Mund genügt uns nicht;
Er komme ſelbſt. Geht Ihr, Ulyß, zu ihm.
(Ulyſſes geht ab.)

Ajax. Was iſt er mehr als Andre?

Agam. Nicht mehr, als was er ſelbſt zu ſeyn wähnt.

Ajax. So viel? Und glaubt Ihr nicht, daß er ſich dünkt ein beßrer Mann als ich zu ſeyn?

Agam. Das iſt kein Zweifel.

Ajax. Und theilt Ihr dieſen Dünkel? bejaht Ihrs?

Agam. Nein, edler Ajax; Ihr ſeyd eben ſo ſtark, ſo tapfer, ſo klug, ſo edel, und viel geſitteter.

Ajax. Warum ſollte ein Menſch ſtolz ſeyn? Wo kommt der Stolz her? Ich weiß nicht was Stolz iſt!

Agam. Eu'r Gemüth iſt um ſo reiner, Ajax, und Eure Tugenden um ſo leuchtender. Wer ſtolz iſt, verzehrt ſich ſelbſt: Stolz iſt ſein eigner Spiegel, ſeine eigne Trompete, ſeine eigne Chronik! und wer ſich ſelbſt preiſ't, außer durch die That, vernichtet die That im Preiſe.

Ajax. Ich haſſe einen ſtolzen Mann, wie ich das Brüten der Kröten haſſe.

Neſt. (beiſeit.) Und liebſt dich ſelber doch; iſt das nicht ſeltſam?

(Ulyſſes kommt zurück.)

Ulyſſ. Achilles ſagt mir, morgen fecht' er nicht.

Agam. Womit entſchuldigt ers?

Ulyſſ. Den Grund verſchweigt er: Dem Strome ſeiner Stimmung folgt er nach,

Und weigert Jedem Ehrfurcht und Gehorſam
In ſelbſtiſch eigenwilliger Verſtocktheit.
Agam. Warum nicht kommt er, freundlich doch erſucht,
Aus ſeinem Zelt, und theilt die Luft mit uns?
Ulyſſ. Ein Stäubchen, die Verhandlung zu erſchweren,
Macht er zum Berg; er iſt an Größe krank;
Ja, mit ſich ſelbſt nur redend, ſchnaubt ſein Hochmuth,
Und ihm verſagt der Athem: Eigendünkel
Erregt ſein Blut durch ſo erhitzten Schwulſt,
Daß, wie des Leib's und Geiſteskräfte kämpfen,
Sein Reich des Lebens in Empörung wüthet,
Und den Achilles niederſtürzt. Was noch?
So peſtkrank iſt ſein Stolz, daß jede Beule
Ruft: Keine Rettung!
Agam. Ajax, geht zu ihm.
Mein theurer Fürſt, geht Ihr hinein, und grüßt ihn,
Man ſagt, er ſchätzt Euch ſehr, und kommt vielleicht
Ein wenig zu ſich ſelbſt, von Euch ermahnt.
Ulyſſ. O Agamemnon, dieß geſchehe nicht!
Es ſoll des Ajax Schritt geſegnet ſeyn,
Der weggeht vom Achill. Soll jener Stolze,
Der ſeinen Trotz mit eignem Fett beträuft,
Und nichts, was nur geſchehn iſt, je gewürdigt
Der Ueberlegung, — wenn's ihn ſelber nicht
Anregt' und traf, — ſoll dem gehuldigt werden,
Von ihm, der unſer Abgott mehr als Er?
Nein, dieſer dreimal würd'ge, tapfre Fürſt
Soll nicht ſo ſchmäh'n den wohlerrung'nen Lorbeer,
Noch ſich mit meinem Will'n ſo weit erniedern,
Er, ganz ſo hochberühmt als ſelbſt Achill,
Jetzt zum Achill zu gehn.
Das hieße ſpicken all zu feiſten Stolz,
Und Feu'r zutragen dem Cancer, wenn er flammt
In des Hyperion ſtrahlendem Geleit. —
Der Fürſt vor ihm erſcheinen? Zeus verhüt' es,
Und ſpreche donnernd: geh Achill zu dieſem! —
Neſt. (beiſeit.) O das iſt recht; er kratzt ihn, wo's ihn juckt.
Diom. (beiſeit.) Und wie ſein Schweigen dieſen Beifall trinkt!
Ajax. Geh ich zu ihm, dann mit der Eiſenfauſt
Schlag' ich ihm ins Geſicht!
Agam. Ihr ſollt nicht gehn.

Ajax. Und thut es ſtolz, ſo zwiebl' ich ſeinen Stolz, Laßt mich nur hin!
Ulyſſ. Nicht um den ganzen Kampfpreis unſres Kriegs!
Ajax. Der ſchuft'ge, freche Burſch!
Neſt. (beiſeit.) Wie er ſich ſelber ſchildert!
Ajax. Kann er nicht umgänglich ſeyn?
Ulyſſ. (beiſeit.) Der Rabe ſchilt auf die Schwärze!
Ajax. Ich will ſeinen Launen zur Ader laſſen!
Agam. (beiſeit.) Der will der Arzt ſeyn, der der Kranke ſeyn ſollte.
Ajax. Dächten nur alle ſo wie ich —
Ulyſſ. (beiſeit.) So wäre Witz nicht Sitte.
Ajax. Dann ginge es ihm ſo nicht durch! — Er müßte erſt Klingen koſten: ſoll's der Hochmuth davontragen?
Neſt. (beiſeit.) Wenn das geſchieht, fällt dir die Hälfte zu.
Ulyſſ. (beiſeit.) Zehn Theile wären ſein.
Ajax. Ich will ihn kneten, will ihn geſchmeidig machen, — er iſt noch nicht durchwärmt!
Neſt. (beiſeit.) Legt noch mehr Lob nach; ſchenkt ein, ſchenkt ein, ſein Ehrgeiz iſt noch trocken!
Ulyſſ. (zu Agamemnon.) Mein Fürſt, Ihr nehmt Euch den Verdruß zu nah —
Neſt. Erhabner Feldherr, thut es nicht!
Diom. Zu dem Gefecht kommt ſicher nicht Achilles.
Ulyſſ. Ihn nennen hören, muß den Mann ſchon kränken.
Hier iſt ein Held, — doch weil er gegenwärtig, —
So ſchweig' ich lieber.
Neſt. Warum wollt Ihr das?
Er iſt nicht wie Achill von Ehrgeiz krank!
Ulyſſ. Sey's kund der ganzen Welt, gleich tapfer iſt er!
Ajax. Ein niederträchtiger Hund, der uns verhöhnt!
Wär' er ein Troer —
Neſt. Welch ein Fleck am Ajax —
Ulyſſ. Erſchien' er ſtolz?
Diom. Wär er auf Ruhm erpicht?
Ulyſſ. Zankſüchtig?
Diom. Selbſtiſch oder eigenwillig? —
Ulyſſ. Ihr ſeyd, Gottlob, von ſanfter Art, mein Fürſt;

Preis ihm, der dich gezeugt, ihr, die dich ſäugte!
Ruhm deinem Lehrer! deinem Mutterwitz
Dreimal mehr Ruhm, als aller Wiſſenſchaft!
Doch wer im Fechten deinen Arm geübt,
Für den halbire Mars die Ewigkeit,
Und geb' ihm eine Hälfte. Gilt es Stärke?
Stierträger Milo weiche dir an Ehre,
Gewalt'ger Held. Von deiner Weisheit ſchweig ich,
Die wie ein Hag, ein Zaun, ein Damm umgrenzt
Dein weites Denkgebiet. Hier, ſeht auf Neſtor!
Belehrt durch alte Zeiten muß er wohl
Und iſt auch weiſe; kann nicht anders ſeyn;
Allein verzeiht, mein Vater: wär' Eu'r Leben
So jung wie Ajax, und Eur Haupt wie damals,
Ihr hättet keinen Vorrang, wärt nicht mehr,
Als Ajax iſt.

Ajax. Soll ich Euch Vater nennen?

Ulyſſ. Ja, guter Sohn.

Diom. Nehmt Rath von ihm, Fürſt Ajax.

Ulyſſ. Hier gilt kein Zögern; denn der Hirſch Achill
Verläßt den Wald nicht. Unſer hoher Feldherr
Berufe jetzt der Obern ganze Schaar;
Hülfskönige verſtärkten Troja: Morgen
Muß für uns ſtehn der Kern von unſrer Kraft;
Und hier iſt Er: Ritter von Oſt und Weſten,
Kommt, pflückt den Preis: Ajax beſiegt den Beſten.

Agam. Folgt mir zum Rath; ob auch Achilles ſchlief,
Schnell ſchwimmt der Kahn, das Orlogſchiff geht tief.

(ſie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Troja.

(Es treten auf Pandarus und ein Diener: man hört Musik hinter der Szene.)

Pandarus.

Freund, auf ein Wort! Folgt Ihr nicht dem jungen Herrn Paris?

Dien. Ja, Herr, wenn er vor mir geht.

Pand. Ich meine, Ihr dient ihm?

Dien. Ich diene dem Herrn.

Pand. Dann dient Ihr einem edeln Herrn; ich kann nicht anders als ihn lobpreisen.

Dien. Der Herr sey gepriesen!

Pand. Ihr kennt mich, nicht wahr?

Dien. Ei nun, Herr, so obenhin.

Pand. Freund, lernt mich besser kennen: ich bin der Herr Pandarus.

Dien. Ich hoffe Eure Herrlichkeit besser kennen zu lernen.

Pand. Das wünsche ich.

Dien. So seyd Ihr also im Stande der Gnade?

Pand. Gnade? O nein, Freund; Herrlichkeit und Gestrengen sind meine Titel. Was ist das für Musik?

Dien. Ich kenne sie nur zum Theil: es ist Musik mit vertheilten Stimmen.

Pand. Kennt Ihr die Muſicanten?

Dien. Ganz und gar, Herr.

Pand. Für wen ſpielen ſie?

Dien. Für die Zuhörer, Herr.

Pand. Wem zu Gefallen?

Dien. Mir, Herr, und allen denen die gern Muſik hören.

Pand. Auf weß Geheiß frag' ich, Freund?!

Dien. Ich denke, Ihr fragt auf Niemands Geheiß.

Pand. Freund, wir verſtehn einander nicht. Ich bin zu höflich, und Ihr ſeyd zu ſpitz. Auf weß Verlangen ſpielen dieſe Leute? —

Dien. Ja, nun traft Ihrs, Herr. Nun, auf das Verlangen des Prinzen Paris, meines Herrn, welcher ſelbſt dabei iſt, und mit ihm die ſterbliche Venus, das Herzblut der Schönheit, der Liebe unſichtbare Seele —

Pand. Wer? meine Nichte Creſſida?

Dien. Nein, Herr, Helena: Konntet Ihr das nicht an ihren Ehrentiteln errathen?

Pand. Ich ſehe ſchon, lieber Freund, du kennſt das Fräulein Creſſida noch nicht. Ich komme, um mit Paris vom Prinzen Troilus zu ſprechen: Ich will eine freundliche Beſtellung ihm eilend beibringen, denn mein Geſchäft iſt ſiedend.

Dien. Ein geſottnes Geſchäft! Das nenn' ich eine Phraſe für die Schwitzbäder.

(Es treten auf Paris und Helena mit Geſolge.)

Pand. Alles Schöne für Euch, mein Prinz, und für Eure ſchöne Umgebung! Schöne Wünſche in ſchönem Maaß, begleiten Euch ſchönſtens! Vor allen Euch, ſchönſte Königin! Schöne Träume ſeyen Euer ſchönes Kopfkiſſen!

Hel. Werther Herr, Ihr ſeyd voll von ſchönen Worten.

Pand. Ihr ſprecht Euer ſchönſtes Wohlgefallen aus, holde Königin. Schönſter Prinz, hier iſt vortreffliche fugirte Muſik?

Par. Ihr habt ſie aus den Fugen gebracht, Vetter; ſo wahr ich lebe, Ihr ſollt ſie wieder herſtellen: Ihr ſollt ein

Stück von Eurer Compoſition anſtücken. Er iſt ein Meiſter in der Harmonie, Lenchen.

Pand. Ach nein, Königin!

Hel. O, mein Herr ....

Pand. Rauh, bei den Göttern; ja, bei den Göttern, ſehr rauh und unmelodiſch.

Par. In den Diſſonanzen; gut geſagt, Vetter!

Pand. Ich habe ein Geſchäft mit dem Prinzen, theure Königin. Gnädiger Herr, wollt Ihr mir ein Wort vergönnen?

Hel. Nein, damit ſollt Ihr uns das Thor nicht ſperren; wir müſſen Euch ſingen hören.

Pand. Ihr habt die Gnade mit mir zu ſcherzen, ſüße Königin. Aber die Sache iſt die, mein Prinz, ... Mein gnädigſter Prinz und höchſt geehrter Freund, Euer Bruder Troilus —

Hel. Herr Pandarus! Mein honigſüßer Pandarus —

Pand. Laßt mich, ſüße Königin, laßt mich; .... empfiehlt ſich Euch in tiefſter Unterthänigkeit —

Hel. Ihr ſollt uns nicht aus unſrer Melodie foppen; wenn Ihrs thut, ſo komme unſre Melancholie über Euch.

Pand. Süße Königin! Das iſt eine ſüße Königin! Nein, welche ſüße Königin!

Hel. Und eine ſüße Königin traurig machen, iſt ein bittrer Frevel.

Pand. Nein, damit ſetzt Ihrs nicht durch, damit wahrhaftig nicht! nein! ſolche Worte machen mich nicht irre, nein! nein! — Und, mein gnädiger Prinz, er bittet Euch, Ihr wollt ſeine Entſchuldigung übernehmen, wenn der König bei der Abendtafel nach ihm fragt.

Hel. Beſter Pandarus —

Pand. Was ſagt die ſüße Königin? die allerſüßeſte Königin?

Par. Was hat er denn vor? Wo ſpeiſt er zu Nacht?

Hel. Aber, beſter Pandarus —

Pand. Was ſagt die ſüße Königin? Meine Nichte würde ſich mit Euch erzürnen.

Hel. Ihr dürft nicht fragen, wo er zu Nacht ſpeiſt! —

Par. Ich ſetze mein Leben dran, bei meiner Herzenskaiſerin Creſſida.

Pand. Ach nein, nichts dergleichen; nein da irrt Ihr; Eure Herzenskaiſerin iſt krank.

Par. Gut, ich will ihn entſchuldigen.

Pand. Schön, mein theurer Prinz. Wie kommt Ihr auf Creſſida? Nein, Eure arme Herzenskaiſerin iſt krank.

Par. Ich errathe.

Pand. Ihr errathet? Was errathet Ihr? Kommt, gebt mir eine Zither. Nun, ſüße Königin?

Hel. So, das war recht artig von Euch.

Pand. Meine Nichte iſt erſchrecklich verliebt in ein Ding das Ihr habt, ſüße Königin.

Hel. Sie ſolls haben, wenns nicht mein Gemahl Paris iſt.

Pand. Den? Nein, nach dem fragt ſie nicht. Er und ſie ſind entzweit.

Hel. Heut zwieträchtig, morgen einträchtig, ſo könnten wohl drei draus werden.

Pand. Geht, geht, nichts mehr davon: ich will Euch nun mein Lied ſingen. —

Hel. Ja; ſingt es gleich. Meiner Treu, Pandarus, Ihr habt eine hübſche Stirn.

Pand. Ei, ei! —

Hel. Singt uns ein verliebtes Lied: die Liebe wird uns noch alle verderben. O Cupido, Cupido, Cupido!

Pand. Ein Liebeslied! Ja, wahrhaftig!

Par. Ja, von Liebe; nichts als von Liebe! —

Pand. Wahrhaftig, ſo fängts auch an:

O Liebe, Lieb' in jeder Stunde! —
Dein Pfeil mit Weh
Trifft Hirſch und Reh;
Doch nicht entrafft
Sie gleich der Schaft,
Er kitzelt nur die Wunde.
Verliebte ſchrein:
O Todespein!
Doch was ſo tödtlich erſt gedroht,

Daraus wird Jubeln und Juchhei'n.
Die Sterbenden ſind friſch und roth;
O weh, ein Weilchen, dann ha! ha!
O weh ſeufzt nur nach ha! ha! ha!
Juchhei!

Hel. Verliebt, wahrhaftig, bis an die Spitze ſeiner Naſe!

Par. Er ißt nichts als Tauben, Liebſte; und die brüten ihm heißes Blut; und heißes Blut erzeugt heiße Gedanken; und heiße Gedanken erzeugen heiße Werke; und heiße Werke ſind Liebe.

Pand. Iſt dieß die Stammtafel der Liebe? heißes Blut, heiße Gedanken und heiße Werke; Das heiße ich eine heiße Abſtammung. — Wer iſt heut im Felde, liebſter Prinz?

Par. Hector, Deiphobus, Helenus, Antenor, und die ganze junge Ritterſchaft von Troja. Ich hätte heut auch gern die Waffen angelegt, Lenchen wollte es aber nicht zugeben. Wie kommts, daß mein Bruder Troilus ausblieb? —

Hel. Er läßt die Lippen hängen, — Ihr wißt ſchon warum, Herr Pandarus.

Pand. Ich weiß nichts, honigſüße Königin. Mich ſoll doch wundern, wie es ihnen heut gegangen iſt. — Ihr denkt daran, Euern Bruder zu entſchuldigen?

Par. Aufs pünctlichſte.

Pand. Lebt wohl, ſüße Königin.

Hel. Empfehlt mich Eurer Nichte!

Pand. Das werd' ich thun, ſüße Königin.

(Er geht ab. Es wird zum Rückzug geblaſen.)

Par. Sie kehren heim. Gehn wir in Priams Halle,
Sie zu begrüßen; und du, ſüßes Weib,
Hilf Hectorn ſich entpanzern. Fühlt ſein Harniſch
Den Zauber deiner weißen Hand, gehorcht er
Weit williger als ſcharfem Stahl, gezückt
Von griech'ſcher Kraft; und dir gelingt, was nicht
Dem Bundesheer, Held Hector'n zu entwaffnen.

Hel. Mit Stolz erfüllt michs, ihm zu dienen, Paris.
Das, was wir ihm als ſchuldge Pflicht geweiht,

Wird unſrer Schönheit Palme noch erhöhn;
Ja, überſtrahlt uns ſelbſt.

Par. Du Süße! Ueber alles lieb' ich dich!

(Sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Troja. Pandar's Garten.

(Pandarus und Troilus Diener treten auf.)

Pandarus.

Heda! Wo iſt dein Herr? Iſt er bei meiner Nichte Creſſida?

Dien. Nein, Herr, er wartet auf Euch, daß Ihr ihn zu ihr führt.

(Troilus kommt.)

Pand. O hier kommt er. Nun, wie gehts? Wie gehts?

Troil. Du da, geh fort.

(Diener ab.)

Pand. Habt Ihr meine Nichte geſehn? —

Troil. Nein, Pandarus. Ich wank' um ihre Thür
Gleich einer neuen Seel' am Strand des Styx,
Des Fährmanns wartend. O ſey du mein Charon,
Und ſchaff' mich ſchnell zu jenen ſel'gen Fluren,
Wo ich mag ſchwelgen in dem Lilienbett,
Beſtimmt für den Beglückten. Liebſter Pandar,
Von Amors Schulter nimm die bunten Schwingen,
Und fleug mit mir zu Creſſida!

Pand. Weilt hier im Garten, und ich rufe ſie.

(Pandarus geht ab.)

Troil. Mir ſchwindelt; rings im Kreis dreht mich Erwartung.
Die Wonn' in meiner Ahndung iſt ſo ſüß,
Daß ſie den Sinn verzückt. Wie wird mir ſeyn,

Wenn nun der durſt'ge Gaumen wirklich ſchmeckt
Der Liebe lautern Nectar? Tod, ſo fürcht' ich,
Vernichtung, Ohnmacht, oder Luſt zu fein,
Zu tief eindringend, zu entzückend ſüß
Für meiner gröbern Sinn' Empfänglichkeit.
Dieß fürcht' ich ſehr, und fürchte außerdem
Daß im Genuß mir Unterſcheidung ſchwindet,
Wie in der Schlacht, wenn Schaaren wild ſich drängend
Den fliehnden Feind beſtürmen.

(Pandarus kommt zurück.)

Pand. Sie macht ſich fertig; gleich wird ſie hier ſeyn; nun ſeyd geſcheut. Sie erröthet, und holt ſo kurz Athem, als wäre ſie von einem Geſpenſt erſchreckt: ich will ſie holen, es iſt die niedlichſte Spitzbübin; ſie athmet ſo kurz wie ein Sperling, den man eben gefangen hat.

(geht ab.)

Troil. Die gleiche Angſt umfaßt auch meine Bruſt:
Mein Herz ſchlägt raſcher als ein Fieberpuls,
Und alle Kräfte ſtocken regungslos,
Vaſallen gleich, die unverſehns begegnen
Dem Aug' der Majeſtät.

(Pandarus kommt mit Creſſida zurück.)

Pand. Komm, komm; wozu dieß Erröthen? Scham iſt nur ein kleines Kind. — Hier iſt ſie nun; ſchwört Ihr nun die Eide, die Ihr mir geſchworen habt. — Was, willſt du ſchon wieder entfliehen? Muß man dich erſt durch Wachen zähmen, ſag? Komm doch heran; komm heran! Wenn du zurückgehſt, ſtellen wir dich vorn in die Reihen. — Warum ſprecht Ihr nicht mit ihr? Nun, zieh doch dieſen Vorhang weg, und laß dein Gemälde betrachten. Liebe Zeit! Wie ſie ſich fürchtet, dem Tageslicht ein Aergerniß zu geben! Wenn es dunkel wäre, Ihr würdet einander ſchon näher kommen. So, ſo; jetzt bietet Schach, und Ihr nehmt die Dame. Seht, dieſer Kuß war das Handgeld: hier baue, Zimmermann; hier iſt die Luft lieblich. Ja, wahrhaftig, Ihr ſollt alle Karten ausgeſpielt haben, ehe ich Euch von einander laſſe: — Nur zu! nur zu!

Troil. Ihr habt mich aller Worte beraubt, mein Fräulein! —

Pand. Worte zahlen keine Schulden; gebt ihr Thaten; aber ſie wird Euch auch um die Thaten bringen, wenn ſie Eure Thätigkeit in Anſpruch nimmt. — Was, wieder geſchnäbelt? hier heißts, zur Bekräftigung Deſſen von beiden Parteien wechſelſeitig — Kommt hinein, kommt hinein, ich will ein Feuer machen laſſen.

(Pandarus geht ab.)

Creſſ. Wollt Ihr hinein gehn, mein Prinz?

Troil. O Creſſida, wie oft habe ich mich ſo gewünſcht!

Creſſ. Gewünſcht, mein Prinz? die Götter gewähren — O mein Prinz! —

Troil. Was ſollen ſie gewähren? Was verurſacht dieß liebliche Abbrechen? Was für tiefverborgne Trübung erſpäh't mein ſüßes Mädchen in dem klaren Brunnen unſerer Liebe?

Creſſ. Mehr Trübung als Waſſer, wenn meine Furcht Augen hat.

Troil. Die Furcht macht Teufel aus Engeln; ſie ſieht nie richtig.

Creſſ. Blinde Furcht, von ſehender Vernunft geführt, geht ſichrer zum Ziel, als blinde Vernunft die ohne Furcht strauchelt. Das Schlimmſte fürchten, heilt oft das Schlimmſte.

Troil. Was könnte meine Geliebte fürchten? In Cupido's Maſkenzug wird nie ein Ungeheuer aufgeführt.

Creſſ. Auch nie etwas Ungeheures?

Troil. Nichts als unſre Unternehmungen: wenn wir geloben, Meere zu weinen, in Flammen zu leben, Felſen zu verſchlingen, Tiger zu zähmen; weil wir wähnen, es ſey der Dame unſres Herzens ſchwerer, genug Prüfungen zu erſinnen, als für uns, irgend etwas Unmögliches zu beſtehn. Das iſt das Ungeheure in der Liebe, meine Theure, — daß der Wille unendlich iſt, und die Ausführung beſchränkt; daß das Verlangen grenzenlos iſt, und die That ein Sclave der Beſchränkung.

Creſſ. Man ſagt, jeder Liebhaber ſchwöre mehr zu vollbringen als ihm möglich iſt, und behalte dennoch Kräfte, die er nie in Anwendung bringt; er gelobe mehr als Zehn auszuführen, und bringe kaum den zehnten Theil von dem, was Einer vermöchte, zu Stande. Wer die Stimme

eines Löwen, und das Thun eines Haſen hat, iſt der nicht ein Ungeheuer?

Troil. Giebt es ſolche? Wir ſind nicht von dieſer Art. Lobt uns nach beſtandener Prüfung, und ſchätzt uns nach Thaten: unſer Haupt müſſe unbedeckt bleiben, bis Ruhm es krönt. Keine Vollkommenheit, die noch erſt erreicht werden ſoll, werde in der Gegenwart geprieſen: wir wollen das Verdienſt nicht vor ſeiner Geburt taufen: und iſt es geboren, ſo ſoll ſeine Bezeichnung demüthig ſeyn. Wenig Worte, und feſte Treue! Troilus wird für Creſſida ein ſolcher ſeyn, daß was Bosheit ihm ſchlimmſtes nachſagen mag, ein Spott über ſeine Treue ſey; und was Wahrheit am wahrſten ſprechen kann, nicht wahrer, als Troilus.

Creſſ. Wollt Ihr hineingehn, mein Prinz?

(Pandarus kommt zurück.)

Pand. Wie? noch immer erröthend? Seyd Ihr noch nicht mit Schwätzen fertig?

Creſſ. Nun, Oheim, was ich thörichtes beginne, ſey Euch zugeeignet.

Pand. Ich danke ſchönſtens. Wenn der Prinz von dir einen Buben bekommt, ſo ſoll er mir gehören. Sey dem Prinzen treu; wenn er wankelmüthig wird, ſo halte dich an mich.

Troil. Ihr kennt nun Eure Bürgen: Eures Oheims Wort, und meine feſte Treue.

Pand. Nun, ich will auch für ſie gut ſagen. Die Mädchen aus unſrer Verwandtſchaft wollen lange gebeten ſeyn; aber, einmal gewonnen, ſind ſie ſtandhaft; rechte Kletten, ſag' ich Euch; ſie bleiben haften wo man ſie hinwirft.

Creſſ. Kühnheit kommt nun zu mir, und macht mir Muth:
Prinz Troilus! Euch liebt' ich Tag und Nacht,
Seit manchem langen Mond.

Troil. Wie warſt du mir ſo ſchwer denn zu gewinnen?

Creſſ. Schwer nur zum Schein; doch war ich ſchon gewonnen
Vom erſten Blick, der jemals, — o verzeiht!

Sag ich zuviel, ſo ſpielt Ihr den Tyrannen.
Ich lieb Euch nun; doch nicht bis jetzt ſo viel,
Daß ichs nicht zähmen kann, — doch nein, ich lüge:
Mein Sehnen war, wie ein verzognes Kind.
Der Mutter Zucht entwachſen. O wir Aermſten!
Was plaudr' ich da? Wer bleibt uns wohl gereu,
Wenn wir uns ſelbſt ſo unverſchwiegen ſind?
So ſehr ich liebte, warb ich nicht um Euch,
Und doch fürwahr wünſcht' ich ein Mann zu ſeyn,
Oder daß wir der Männer Vorrecht hätten,
Zuerſt zu ſprechen. Liebſter, heiß mich ſtill ſeyn!
Sonſt im Entzücken red' ich ganz gewiß
Was mich dereinſt gereut. O ſieh, dein Schweigen
So ſchlau verſtummend, lockt aus meiner Schwachheit
Die innerſten Gedanken: Schließ den Mund mir!

Troil. Gern! tönt er auch die ſüßeſte Muſik!
(er küßt ſie.)

Pand. Recht artig! meiner Treu!

Creſſ. Mein Prinz, ich bitt' Euch ſehr, entſchuldigt mich;
Nicht wollt ich ſo mir einen Kuß erbetteln.
Ich bin beſchämt, — o Himmel! Was begann ich?
Für dießmal muß ich Abſchied nehmen, Prinz.

Troil. Abſchied, mein ſüßes Mädchen?

Pand. Abſchied? Nun ja, Ihr mögt bis morgen früh Abſchied nehmen —

Creſſ. Laßts nun genug ſeyn —

Troil. Was erzürnt dich, Liebſte?

Creſſ. Mein eignes Hierſeyn, Prinz.

Troil. Ihr könnt Euch ſelbſt Doch nicht entfliehn?

Creſſ. Laßt mich, daß ichs verſuche.
Zwar, eine Art von meinem Selbſt bleibt hier,
Doch ein unart'ges, das ſich Selbſt verläßt
Als deine Thörin. O wo blieb mein Sinn?
Ich möchte gehn, — ich ſprech', ich weiß nicht was.

Troil. Wer ſo verſtändig ſpricht, weiß was er ſpricht.

Creſſ. Vielleicht, mein Prinz, zeig' ich mehr Liſt als Liebe,
Und ſprach ſo dreiſt ein frei Geſtändniß aus,

Mir Euer Herz zu ſah'n. Doch Ihr ſeyd weiſe,
Oder liebt nicht: denn weiſe ſeyn, und lieben
Vermag kein Menſch; nur Götter können 's üben.

Troil. O daß ich glaubt', es könne je ein Weib
(Und wenn ſie 's kann, glaub' ichs zuerſt von Euch)
Für ewig nähren Liebesflamm' und Glut,
In Kraft und Jugend ihre Treu bewahren,
Die Schönheit überdauernd durch ein Herz,
Das friſch erblüht, ob auch das Blut uns altert!
Daß nur die Ueberzeugung mir erſtarkte,
Ihr könntet meine Treu' und Innigkeit
Erwiedern mit dem gleichgefüllten Maaß
Der reinen ungetrübten Herzensneigung!
Wie würde michs erheben! Aber, ach!
Ich bin ſo wahrhaft, wie der Wahrheit Einfalt,
So einfach, wie die Wahrheit ſpricht im Kinde.

Creſſ. Den Wettkampf nehm' ich an.

Troil. O hold Gefecht,
Wenn Recht um Sieg und Vorrang ficht mit Recht!
Treuliebende in Zukunft werden ſchwören,
Und ihre Treu mit Troilus verſiegeln:
Und wenn dem Vers voll Schwür' und ſchwülſtgen Bildern
Ein Gleichniß fehlt, der oft gebrauchten müde,
Als, — treu wie Stahl, wie Sonnenſchein dem Tag,
Pflanzen dem Mond, das Täubchen ſeinem Täuber,
Dem Centrum Erde, Eiſen dem Magnet,
Dann, nach ſo viel Vergleichungen der Treu,
Wird als der Treue höchſtes Muſterbild
„So treu wie Troilus" den Vers noch krönen,
Und weihn das Lied.

Creſſ. Prophetiſch ſey dieß Wort!
Werd' ich dir falſch, untreu nur um ein Haar, —
Wenn Zeit gealtert, und ſich ſelbſt vergaß,
Wenn Regen Troja's Mauern aufgelöſ't,
Blindes Vergeſſen Städte eingeſchlungen,
Und mächtge Reiche ſpurlos ſind zermalmt
Ins ſtaub'ge Nichts: — auch dann noch mög' Erinnrung,
Spricht man von falſchen ungetreuen Mädchen,
Schmäh'n meine Falſchheit: ſagten ſie, ſo falſch
Wie Luft, wie Waſſer, Wind und lockrer Sand,
Wie Fuchs dem Lamm, wie Wolf dem Kalb der Färſe,

Panther dem Reh, Stiefmutter ihrem Sohn,
Ja, ſchließ es dann, und treff' ins Herz der Falſchheit:
„So falſch wie Creſſida!"

Pand. Wohlan, der Handel iſt geſchloſſen; das Siegel drauf, das Siegel drauf, ich will Zeuge ſeyn. Hier faß ich Eure Hand, hier die meiner Nichte: wenn Ihr je einander untreu werdet, die ich mit ſo viel Mühe zuſammengebracht habe, ſo mögen alle armen Liebesvermittler bis an der Welt Ende nach meinem Namen Pandarus heißen: Alle beſtändigen Liebhaber ſoll man Troilus nennen: alle falſchen Mädchen Creſſida, und alle Zwiſchenträger Pandarus. Sagt Amen!

Troil. Amen!

Creſſ. Amen!

Pand. Amen! Und ſomit will ich Euch eine Kammer und ein Bett nachweiſen: und damit das Bett Euer artiges Liebeſtändeln nicht ausſchwatze, drückt es todt. Nun fort! —
Und Amor gönn' auch hier allen ſchweigſamen Kindern
'Nen Pandar, Bett und Kammer, um ihre Noth zu lindern.

(Sie gehn ab.)

Dritte Szene.

Das griechiſche Lager.

(Es treten auf Agamemnon, Ulyſſes, Diomedes, Neſtor, Ajax, Menelaus und Calchas.)

Calchas.

Nun, Fürſten, für den Dienſt den ich gethan,
Ermahnt der Zeit Gelegenheit mich laut,
Zu fordern Lohn. Erinnert Euch, wie ich
Vorahnend das Geſchick, dem Liebesgott
Mein Eigenthum, und Troja überließ,
Schmach des Verräthers trug, und eingetauſcht

Für wohlerworbnen ruhigen Beſitz
Unſichre Zukunft, losgeſagt von Allen,
Die Zeit, Bekanntſchaft, Umgang und Gewöhnung,
Zu Freunden und Vertrauten mir gemacht;
Und hier, um Euch zu dienen ward, gleichwie
Ein Neuling in der Welt, fremd, unbekannt.
Deshalb erſuch' ich Euch, als Vorgeſchmack,
Mir jetzt ein kleines Gunſtgeſchenk zu geben,
Aus jenen Vielen mir von Euch verheißnen,
Die Ihr mir zugedacht nach Euerm Wort.

Agam. Was willſt du uns Trojaner? Fordre denn!

Calch. Ihr machtet einen Troer zum Gefangnen,
Antenor, geſtern; Troja ſchätzt ihn ſehr.
Oft habt Ihr, — und ich dankt' Euch oft dafür, —
Mir meine Creſſida auswechſeln wollen,
Die Troja ſtets verweigert. Doch Antenor
Iſt, weiß ich, ſolche Triebkraft ihres Thuns,
Daß ihre Volksberathung, fehlt ſein Wirken,
Erſchlaffen muß; und dieſen einzutauſchen
Gäben ſie wohl 'nen Prinzen von Geblüt,
Ja, einen Sohn des Priam. Den entlaßt
Als Preis für meine Tochter: deren Freiheit
Zahlt alle Dienſte die ich Euch erwies,
In hocherkannter Müh'.

Agam. Geleit' ihn, Diomed,
Und bring' uns Creſſida: gewährt ſey Calchas
Was er von uns gewünſcht. Ihr, Diomed,
Rüſtet Euch ſtattlich aus zu dieſem Tauſch:
Zugleich erforſcht, ob Hector ſeines Aufrufs
Erwidrung morgen wünſcht: Ajax iſt fertig.

Diom. Dieß übernehm' ich gern, und 's iſt 'ne Bürde,
Die ich zu tragen ſtolz bin.

(Diomedes und Calchas gehn ab.)

(Achilles und Patroclus treten aus ihrem Zelt.)

Ulyſſ. Achilles ſteht am Eingang ſeines Zelts; —
Wollt nun, mein Feldherr, fremd vorübergehn,
Als wär' er ganz vergeſſen; und Ihr Fürſten,
Nachläſſig nur und achtlos blickt ihn an.
Ich folg' Euch nach: gewiß dann fragt er mich,
Warum ſo ſeitab kalt man auf ihn ſah.

Dann, als Medicament, ſoll Ironie
Behandeln ſeinen Stolz und Eure Fremdheit,
Die er dann ſelber einnimmt mit Begier.
Es wird ihm wohlthun: Stolz hat keinen Spiegel
Sich ſelbſt zu ſchaun, als Stolz: des Knie's Verehrung
Mäſtet den Hochmuth, wird des Stolzen Zehrung.

Agam. Wir thun nach Euerm Rath, und woll'n uns fremd
Gebehrden, wie wir ihm vorübergehn.
So thue jeder Lord, und grüß' ihn gar nicht,
Oder verächtlich: das verdrießt ihn mehr,
Als ſieht ihn keiner an. Ich geh' voraus.

Achill. Wie? kommt der Feldherr zum Geſpräch mit mir?
Ihr wißts, ich fechte gegen Troja nicht! —

Agam. Was ſagt Achill? Begehrt er was von uns?

Neſt. Wollt Ihr, mein Fürſt, etwas vom Feldherrn?

Achill. Nein!

Neſt. Nichts, Feldherr!

Agam. Um ſo beſſer!

Achill. Guten Tag! guten Tag!

Men. Wie gehts? Wie gehts?

Achill. Was, ſpottet mein der Hahnrei?

Ajax. Wie ſtehts, Patroclus?

Achill. Guten Morgen, Ajax!

Ajax. He?

Achill. Guten Morgen!

Ajax. Ja, und guten Tag dazu! —
(ſie gehn vorüber.)

Achill. Was heißt das? Kennt das Volk Achilles nicht?

Patr. Sie thun ganz fremd! Sonſt bückten ſie ſich tief,
Und ſandten dir entgegen ſchon ihr Lächeln,
Demüthig nah'nd, als wenn zur Tempelweihe
Sie ſchlichen!

Achill. Ha! bin ich verarmt ſeit Geſtern?
Zwar, Größe, wenn ſie mit dem Glück zerfällt,

Zerfällt mit Menſchen auch. Der hingeſtürzte
Lieſ't ſein Geſchick ſo ſchnell im Blick der Menge,
Als er den Fall gefühlt. Die Menſchen zeigen
Wie Schmetterlinge, die beſtäubten Schwingen
Dem Sommer nur: und keinen Menſchen giebts,
Der, weil er Menſch iſt, irgend Ehre hat: —
Er hat nur Ehre, jener Ehre halb,
Die außer ihm, als Reichthum, Rang und Gunſt:
(Des Zufalls Gaben oft, wie des Verdienſtes!) —
Wenn dieſe fallen, die nur ſchlüpfrig ſind,
Muß Lieb', an ſie gelehnt, und ſchlüpfrig auch,
Eins mit dem Andern niederziehn, und Alle
Im Sturze ſterben. Nicht ſo iſts mit mir;
Das Glück und ich ſind Freunde: noch genieß' ich
In vollem Umfang, was ich ſonſt beſaß,
Bis auf die Blicke jener, die, ſo ſcheint mirs,
An mir gefunden, was ſo reicher Ehren
Wie ſonſt nicht würdig iſt. Da kommt Ulyß; —
Ich will ſein Leſen unterbrechen. —
Wie nun, Ulyß?

Ulyſſ. Nun, großer Thetis Sohn?

Achill. Was leſ't Ihr da?

Ulyſſ. Nun, ein ſeltſamer Geiſt
Schreibt hier: — ein Mann, wie trefflich ausgeſtattet,
Wie reich begabt an äußern Gut und innern,
Rühmt ſich umſonſt zu haben was er hat,
Noch fühlt ers ſein, als nur im Widerſtrahl; —
Als müßte erſt ſein Werth auf andre ſcheinen
Und dann die Hitze, die er jenen gab,
Dem Geber wiederkehren.

Achill. Das iſt nicht ſeltſam!
Die Schönheit, die uns hier im Antlitz blüht,
Kennt nicht der Eigner, fremdem Auge nur
Empfiehlt ſie ſich. Auch ſelbſt das Auge nicht,
Das geiſtigſte der Sinne, ſchaut ſich ſelbſt
Für ſich allein: nur Auge gegen Auge
Begrüßen ſich mit wechſelſeit'gem Glanz.
Denn Sehkraft kehrt nicht zu ſich ſelbſt zurück,
Bis ſie gewandert, und ſich dort vermählt
Wo ſie ſich ſieht. Das iſt durchaus nicht ſeltſam!

Ulyſſ. Der Satz an ſich iſt mir nicht aufgefallen;
Er iſt nicht neu: die Folgrung nur des Autors,

Der, wie er ihn erörtert, darthun will,
Niemand ſey Herr von irgend einem Ding,
(Obgleich in ihm, und für ſich ſelbſt beſtehend)
Bis ers als Gabe andern mitgetheilt:
Noch hab' er ſelbſt Begriff von ihrem Werth,
Eh er ſie abgeformt im Beifall ſieht,
Der ſie auffaßt, und einer Wölbung gleich
Rückwirft die Stimme; oder wie ein Thor
Von Stahl die Sonn' empfängt, und wiedergiebt
Ihr Bild und ihre Gluth. — Ich war vertieft
In dem Gedanken: alsbald fiel mir ein
Ajax, ſo unbeachtet.
O Himmel, welch' ein Mann! Ein wahres Pferd,
Das hat, es weiß nicht was. Natur, wie manches
Wird ſchlecht geſchätzt, und iſt, genutzt, ſo theuer!
Wie ſteht ein andres in erhabnem Anſehn,
Das arm an Werth iſt! Morgen ſehn wir nun
Durch That, die ihm das Loos nur zugeworfen,
Ajax berühmt. Himmel, was mancher thut,
Indeſſen Andre alles Thun verſchmähn!
Wie der zum Saal der launigen Fortuna kriecht,
Wenn der vor ihren Augen müßig ſpielt den Narr'n!
Wie der ſich in den Ruhm einſchwelgt des Andern,
Wenn jener macht den Müßiggang zum Schmaus! —
Seht unſre Griechenfürſten! Wie ſie ſchon
Dem Tölpel Ajax auf die Schulter klopfen,
Als ſtemmt' er ſeinen Fuß auf Hectors Bruſt,
Und Troja zitterte!

Achill. Ich glaub' es wohl: ſie gingen mir vorüber,
Wie Geiz'ge Bettlern: gönnten mir auch nicht
Wort oder Blick. So ward ich ſchon vergeſſen?

Ulyſſ. Die Zeit trägt einen Ranzen auf dem Rücken,
Worin ſie Brocken wirft für das Vergeſſen,
Dieß große Scheuſal von Undankbarkeit:
Die Krumen ſind vergang'ne Großthat, aufgezehrt
So ſchleunig, als vollbracht: ſo bald vergeſſen,
Als ausgeführt. Beharrlichkeit, mein Fürſt,
Hält Ehr' im Glanz: Was man gethan hat, hängt
Ganz aus der Mode, wie ein roſt'ger Harniſch,
Als armes Monument, dem Spott verfallen.
Verfolge ja den Pfad der vor dir liegt;

Denn Ehre wandelt in ſo engem Hohlweg,
Daß Einer Platz nur hat: Drum bleib im Gleiſe!
Denn tauſend Söhne hat die Ruhmbegier,
Und Einer drängt den Andern: giebſt du Raum,
Lenkſt du zur Seit' und weichſt vom gradſten Weg,
Gleich eingetretner Fluth ſtürzt alles vor,
Und läßt dich weit zurück, —
Oder du fällſt, ein edles Roß, im Vorkampf,
Und liegſt als Damm für den verworfnen Troß,
Zerſtampft und überrannt. Was dieſe jetzt thun,
Wird Größ'res, das du thateſt, überragen:
Denn Zeit iſt wie ein Wirth nach heut'ger Mode,
Der lau dem Gaſt, der ſcheidet, drückt die Hand,
Doch ausgeſtreckten Arms, als wollt' er fliegen,
Umſchlingt den, welcher eintritt.
Stets lächelt Willkomm', Lebewohl geht ſeufzend:
Nie hoffe Werth für das, was war, den Lohn:
Denn Schönheit, Witz,
Geburt, Verdienſt im Kriege, Kraft der Sehnen,
Geiſt, Freundſchaft, Wohlthat, alle ſind ſie Knechte
Der neidiſchen, verläumdungsſücht'gen Zeit.
Natur macht hierin alle Menſchen gleich:
Einſtimmig preiſt man neugebornen Tand,
Ward er auch aus vergangnem nur geformt,
Und ſchätzt den Staub, ein wenig übergoldet,
Weit mehr als Gold, ein wenig überſtäubt.
Die Gegenwart rühmt gegenwärt'ges nur;
Drum ſtaune nicht, o hochberühmter Held
Daß alle Griechen jetzt auf Ajax ſchaun:
Denn die Bewegung feſſelt mehr den Blick,
Als Ruhendes. Sonſt jauchzte Alles dir;
Und thät' es noch, und wird es wieder thun,
Wenn du dich lebend ſelber nicht begrübſt,
Und deinen Ruhm einhegteſt in dein Zelt:
Du, deſſen glorreich Thun noch jüngſt im Kampf
Neid und Partheiung ſelbſt den Göttern ſchuf,
Und Mars zum Einſchritt rief.

Achill. Für mein Entziehn
War ſtarker Grund.

Ulyſſ. Doch wider dein Entziehn
Sind heldenhafter noch die Gründ' und mächt'ger.

Er iſt bekannt, Achill, Ihr ſeyd verliebt
In eine Tochter Priam's.

Achill. Ha! bekannt?

Ulyſſ. Iſt das ein Wunder?
Die Weisheit einer klug wachſamen Staatskunſt
Kennt jedes Korn beinah von Plutus Gold;
Ergründet unerforſchte Tiefen; ſitzt
Zu Rath mit dem Gedanken, ja wie Götter faſt
Schaut ſie in ſeiner ſtummen Wieg' ihn ſchleierlos.
Ein tief Geheimniß wohnt (dem die Geſchichte
Stets fremd geblieben) in des Staates Seele:
Deß Wirkſamkeit ſo göttlicher Natur,
Daß Sprache nicht noch Feder ſie kann deuten.
All' der Verkehr, den Ihr mit Troja pflogt,
Iſt unſer ſo vollkommen, Fürſt, wie Euer:
Und beſſer ziemte wohl ſichs für Achill,
Hectorn bezwingen, als Polyxena:
Denn zürnen muß daheim der junge Pyrrhus,
Wenn durch die Inſeln Fama's Tuba ſchallt,
Und unſre griech'ſchen Mädchen hüpfend ſingen:
„Des Hector Schweſter konnt Achill beſiegen,
„Doch Hector ſelbſt mußt' Ajax unterliegen.
Lebt wohl, ich ſprach als Freund. Der Thor kann gleiten
Nun übers Eis, weil Ihr's nicht bracht bei Zeiten.

(Ulyſſes geht ab.)

Patr. Wie oft ermahnt ich Euch zu gleichem Zweck! —
Ein Weib, das unverſchämt und männlich ward,
Iſt nicht ſo widrig als ein weib'ſcher Mann,
Wenn's Thaten gilt. Ich werde drum geſcholten!
Man glaubt, mein ſchwacher Eifer für den Krieg,
Und Eure Gunſt zu mir lähmt Euern Arm:
Drum Liebſter auf! Des zarten Weichlings Amor
Lieblich Umarmen ſtreift von Euerm Nacken,
Und wie Thautropfen von des Löwen Mähne,
Sey er zu luft'gem Nichts zerſchüttelt.

Achill. Soll Ajax mit Hectorn kämpfen?

Patr. Ja, und vielleicht viel Ehr an ihm gewinnen.

Achill. Ich ſeh' es wohl, mein Ruhm ſteht auf dem Spiel;
Mein Ruf iſt ſchwer verwundet.

Patr. O dann wahr't Euch! —
Denn ſelbſtgeſchlagne Wunden heilen ſchwer! —
In Ohnmacht unterlaſſen das Nothwend'ge,
Heißt eine Vollmacht zeichnen der Gefahr:
Und heimlich faßt Gefahr uns wie ein Fieber,
Selbſt wenn wir müßig in der Sonne ſitzen.

Achill. Geh, ruf mir den Therſites, ſüßer Freund;
Den Narrn ſend' ich zum Ajax, und erſuch' ihn,
Die Troerfürſten zu mir einzuladen,
Uns friedlich nach dem Kampfe hier zu ſehn.
Mich treibt ein kranker Wunſch, ein Frau'ngelüſt,
Im Hauskleid hier zu ſehn den großen Hector,
Mit ihm zu reden, ſein Geſicht zu ſchaun
Nach Herzensluſt. Da ſieh, erſparte Müh! —

(Therſites tritt auf.)

Therſ. Ein Wunder!

Achill. Was?

Therſ. Ajax geht das Feld auf und ab, und ſucht nach ſich ſelbſt.

Achill. Wie ſo?

Therſ. Morgen ſoll er ſeinen Zweikampf mit Hector beſtehn, und iſt ſo prophetiſch ſtolz auf ein heroenmäßiges Abprügeln, daß er ohne ein Wort zu reden, raſ't.

Achill. Wie das?

Therſ. Ei nun, er ſtolzirt auf und ab wie ein Pfau; ein Schritt und dann ein Halt; murmelt, wie eine Wirthin die keine Rechentafel hat als ihren Kopf, um die Zeche richtig zu machen; beißt ſich in die Lippe mit einem ſtaatsklugen Blick, als wollt' er ſagen: in dieſem Haupt ſteckt Witz, wenn er nur heraus könnte: und es iſt auch vielleicht welcher da, aber er liegt ſo kalt in ihm wie Feuer im Kieſel, das nicht zum Vorſchein kommt, eh' er geſchlagen wird. Der Mann iſt auf ewig geliefert; denn wenn ihm Hector nicht im Kampf den Hals bricht, ſo bricht er ihn ſich ſelbſt durch ſeinen Dünkel. Mich kennt er nicht mehr: ich ſagte ihm, guten Morgen Ajax! und er

antwortete: großen Dank, Agamemnon. Was meint Ihr von einem Menſchen, der mich für den Feldherrn anſieht? Er iſt ein wahrer Landfiſch geworden, ſprachlos, ein Ungeheuer. Hohl der Henker die Meinung! Es kann ſie Einer auf beiden Seiten tragen, wie ein ledernes Wams.

Achill. Du ſollſt mein Geſandter an ihn ſeyn, Therſites.

Therſ. Wer, ich? Ei, er giebt Niemand Antwort; Antworten ſind ſeine Sache nicht; reden ſchickt ſich für Bettler; er trägt die Zunge im Arm. Ich will ihn Euch vorſtellen: laßt Patroclus Fragen an mich richten, Ihr ſollt ein Schauſpiel vom Ajax ſehn.

Achill. Red' ihn an, Patroclus. Sag ihm, ich laſſe den tapfern Ajax in Demuth erſuchen, er wolle den großmüthigen Hector einladen, unbewaffnet in meinem Zelt zu erſcheinen, und ihm ein ſichres Geleit verſchaffen bei dem höchſt mannhaften und durchlauchtigen, ſechs oder ſiebenmal preiswürdigen Feldhauptmann des Griechenheers, Agamemnon: — nun, fang an! —

Patr. Heil dem großen Ajax!

Therſ. Hum!

Patr. Ich komme von dem edeln Achilles —

Therſ. Ha!

Patr. Der Euch in aller Demuth erſucht, Hectorn in ſein Zelt einzuladen —

Therſ. Hum!

Patr. — und ihm ſichres Geleit vom Agamemnon zu verſchaffen —

Therſ. Agamemnon?

Patr. Ja, mein Fürſt.

Therſ. Ha! —

Patr. Was meint Ihr dazu?

Therſ. Gott ſey mit Euch, ganz der Eurige.

Patr. Eure Antwort, Herr!

Therſ. Wenns morgen ein ſchöner Tag iſt, — um Elf Uhr, — da wird ſichs finden auf eine oder die andre Art; aber wie's auch wird, er ſoll für mich zahlen, ehe er mich bekommt.

Patr. Eine Antwort, Herr!

Therſ. Lebt wohl, ganz der Eurige.

Achill. Und iſt er wirklich in ſolcher Stimmung? Sag!

Therſ. Nein, in eben ſolcher Verſtimmung. Wieviel Muſik in ihm nachbleibt, wenn Hector ihm den Schädel eingeſchlagen hat, das weiß ich nicht, aber ich denke gar keine: Fiedler Apollo müßte denn ſeine Sehnen nehmen, und ſich Saiten daraus machen.

Achill. Komm, du ſollſt ihm jetzt dieſen Brief bringen.

Therſ. Gebt mir noch einen für ſein Pferd, denn das iſt doch von Beiden die klügſte Beſtie.

Achill. Mein Geiſt iſt trüb wie ein geſtörter Quell,
Ich ſelber kann ihm auf den Grund nicht ſchau'n.

(Achilles und Patroclus gehn ab.)

Therſ. Ich wollte, der Born Eures Geiſtes wäre wieder klar, daß ich einen Eſel daraus tränken könnte. Wär' ich doch lieber eine Laus in Schafwolle, als ſolche tapfre Dummheit!

(er geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Szene.

Straße.

(Es treten auf Aeneas und ein Diener mit einer Fackel, von der einen Seite; von der andern Paris, Antenor, Deiphobus und Diomedes nebſt Gefolge und Fackeln.)

Paris.

Heda, wer kommt hier?

Deiph. Fürſt Aeneas, Herr.

Aen. Wie, Paris, ſeyd Ihrs wirklich?
Hätt' ich ſo ſchönen Anlaß lang zu ſchlafen
Als Ihr, mein Prinz, nur heil'ge Pflichten hielten
Von meiner Bettgenoſſin mich entfernt.

Diom. So denk' ich auch. Guten Morgen, Fürſt Aeneas.

Par. Ein tapfrer Griech', Aeneas; reicht die Hand ihm;
Erinnert Euch, wie oft Ihr uns erzählt,
Daß Diomed' Euch eine ganze Woche
Täglich im Kampf geſucht.

Aen. Ich biet' Euch Gruß,
So lang der Stillſtand währt und Waffenruh;
Doch treff' ich Euch im Feld, ſo finſtern Trotz,
Wie nur das Herz ihn denkt, ausführt der Muth! —

Diom. Freundſchaft wie Kampf erwidert Diomed;
Nun wallt das Blut uns kühl, drum Gruß und Heil!
Doch trifft Gelegenheit und Schlacht zuſammen,
Beim Zeus, dann mach' ich auf dein Leben Jagd
Mit aller Kraft, Verſchlagenheit und Liſt.

Aen. Und jagen ſollſt du einen Leu'n, der flieht
Mit rückgewandtem Haupt. Jetzt ſey gegrüßt

In Freundlichkeit: Ja, bei Anchiſes Leben,
Herzlich willkommen! Bei Venus Hand betheur' ich,
Kein Mann auf Erden kann in ſolcher Weiſe
Den Feind mehr lieben, den er wünſcht zu tödten! —

Diom. Wir fühlen gleich. Zeus laß Aeneas leben,
Wenn meinem Schwerdt ſein Tod nicht Ruhm erkauft,
Bis tauſend Sonnenläufe ſich erfüllen: —
Doch mir zu Preis und Ehre laß ihn ſterben,
Verwundet jedes Glied, und morgen ſchon! —

Aen. Wir kennen uns einander gut.

Diom. Und wünſchen auch im Böſen uns zu kennen.

Par. Das iſt ſo ſchmähend trotz'ger Feindesgruß,
So edler Liebeshaß, als je geboten. —
Warum ſo früh geſchäftig, Fürſt?

Aen. Der König
Hat mich verlangt, doch weiß ich nicht warum.

Par. Ich kann's Euch melden. Dieſen Griechen führt
In Calchas Haus: dort für Antenors Freiheit
Sollt Ihr die ſchöne Creſſida erſtatten.
Laßt uns zuſammen gehn; ſonſt, wenn Ihr wollt,
Eilt jetzt vor uns zu ihm. Ich glaube ſicher, —
(Vielmehr mein Glaub' iſt ein beſtimmtes Wiſſen,)
Dort weilt mein Bruder Troilus zu Nacht.
Weckt ihn, und meldet ihm, daß wir uns nahn,
Und Kunde gebt, weshalb; ich fürchte ſehr,
Wir ſind ihm nicht willkommen.

Aen. Nein, gewiß! —
Eh wünſcht er Troja hin nach Griechenland,
Als Creſſida aus Troja.

Par. Wer kann's ändern?
Der Zeit gebietriſche Nothwendigkeit
Verlangt es ſo, geht Fürſt, wir folgen Euch.

Aen. Guten Morgen allerſeits.

(er geht ab.)

Par. Nun ſagt mir, edler Diomed, ſagt frei,
Im echten Geiſt aufricht'ger Brüderſchaft, —
Wer würd'ger ſey der ſchönen Helena,
Ich, oder Menelaus?

Diom. Beide gleich! —

Werth iſt Er ſie zu haben, der ſie ſucht,
Für gar nichts achtend ihrer Ehre Fleck,
Mit ſolcher Welt von Qual und Höllenpein; —
Du werth ſie zu behalten, der ſie ſchätzt,
Deß ſtumpfer Gaum nicht ihre Schande ſchmeckt,
Für ſolchen theuern Preis von Gut und Blut.
Er, ein ſchwachmüthger Hahnrei, tränke willig
Die Neig' und Hefe abgeſtandnen Wein's:
Dich Liederlichen freuts, aus Hurenleib
Dir deine künftgen Erben zu erzeugen:
Drum wiegt Ihr gleich, wie man die Pfunde ſetze,
Hat Einer mehr Gewicht, iſt's um 'ne Metze.

Par. Zu herbe ſeyd Ihr Eurer Landsmännin.

Diom. Herb' iſt ſie ihrem Lande. Hört mich, Paris;
Für jeden Tropfen ihres ſchnöden Bluts
Zahlt' eines Griechen Leben; jeder Scrupel
Des peſterfüllten buhleriſchen Leibes
Erſchlug 'nen Troer. Seit ſie ſtammeln konnte,
Sprach ſie der guten Worte nicht ſo viel,
Als griechiſch Volk und Troiſch für ſie fiel.

Par. Freund Diomed, Ihr machts wie kluge Käufer,
Und ſchmäht das Gut, das Ihr zu markten wünſcht; —
Doch wir ſind Euch voraus, und ſchweigen ſtill:
Man rühmt nicht, was man nicht verkaufen will.
Hier geht der Weg. —

(ſie gehn ab.)

Zweite Szene.

Garten.

(Troilus und Creſſida.)

Troilus.

Mein Liebchen, müh' dich nicht; die Luft iſt kalt.

Creſſ. Dann, Liebſter, ruf' ich mir den Ohm herab,
Er ſoll das Thor aufſchließen.

Troil. Stör ihn nicht.
Zu Bett, zu Bett: ſchlaft ſüß, ihr holden Augen,

Und linde Ruh' umſchmiege deine Sinnen,
Wie Kindern, aller Sorgen frei.
Creſſ. Guten Morgen denn!
Troil. Ich bitt' dich, nun zu Bett! —
Creſſ. So ſeyd Ihr mein ſchon müde?
Troil. O Creſſida! Nur daß der rege Tag
Geweckt vom Lerchenton aufſcheucht die Krähe,
Und Nacht nicht länger unſre Freuden birgt,
Sonſt ſchied' ich nicht.
Creſſ. Die Nacht war allzu kurz!
Troil. Giftmiſchern weilt die widerwärtge Hexe,
Wie Hölle ſcheußlich; doch der Liebe Koſen
Flieht ſie, mit Schwingen ſchneller als Gedanken.
Erkälten wirſt du dich, und auf mich zürnen.
Creſſ. O bleib noch! Männer wollen niemals warten.
Ich Thörin! Hätt' ich Nein zu dir geſagt,
Dann würdſt du wohl noch warten. Horch! wer kommt?
Pand. (draußen.) Was? alle Thüren offen?
Troil. 'S iſt dein Oheim.

(Pandarus kommt.)

Creſſ. Der Unerträgliche! Nun wird er ſpotten,
Das wird ein Leiden ſeyn —
Pand. Nun, wie gehts? wie gehts? Wie ſtehts um die Jungferſchaft? Hört, Ihr, Jungfer: — wo iſt meine Nichte Creſſida? —
Creſſ. Fort, fort mit Euch, Ihr böſer, ſpött'ſcher Ohm!
Erſt treibt Ihr mich dazu, dann höhnt Ihr mich!
Pand. Wozu? Wozu? Nun ſag doch einmal, wozu? Wozu habe ich dich gebracht?
Creſſ. Pfui, ſchlimmer Ohm! Ihr ſelbſt thut nimmer gut,
Noch leidet Ihrs von Andern.
Pand. Ha, ha, ha! Ach du armes Ding! Das liebe Närrchen! Haſt du dieſe Nacht nicht geſchlafen? Wollte er dich nicht ſchlafen laſſen, der garſtige Mann? Hohl ihn der Popanz! —

(Es wird an die Thür geklopft.)

Creſſ. Sagt ichs nicht? Klopft doch lieber ſeinen Kopf!
Wer pocht ſo? Geht doch, lieber Oheim, ſeht!

Ihr, Liebſter, kommt zurück in meine Kammer: —
Ihr winkt und lächelt, als meint' ich etwas Arges —
Troil. Ha, ha!
Creſſ. Ihr irrt Euch; nein, an ſo was denk' ich nicht.

(Man klopft wieder.)

Wie ſtark man klopft! Ich bitt' Euch, geht hinein;
Halb Troja nähm' ich nicht, daß man Euch fände.

(ſie gehn ab.)

Pand. Wer iſt denn da? Was giebts? Wollt Ihr die Thür einſchlagen? Was iſt? Was giebts? —

(Aeneas tritt auf.)

Aen. Guten Morgen, Herr, guten Morgen.
Pand. Wer iſts? Fürſt Aeneas? Auf meine Ehre, ich kannte Euch nicht; was bringt Ihr ſo früh Neues?
Aen. Iſt nicht Prinz Troilus hier? —
Pand. Hier? Was ſollte er wohl hier machen?
Aen. Ei, er iſt hier; verläugnet ihn nur nicht!
Es liegt ihm viel daran, mit mir zu reden.
Pand. Er iſt hier, ſagt Ihr? das iſt mehr als ich weiß, das ſchwöre ich Euch. Was mich betrifft, ſo kam ich ſpät heim; — was ſollte er hier zu thun haben?
Aen. Wer? Nun, wahrhaftig, —
Geht, geht: Ihr thut ihm Schaden, eh' Ihrs denkt:
Ihr wollt ihm treu ſeyn, und verrathet ihn; —
Wißt immer nichts von ihm, nur holt ihn her.
Geht! —

(Während Pandarus abgeht, kommt Troilus.)

Troil. Nun, was giebt es hier?
Aen. Kaum bleibt mir Zeit Euch zu begrüßen, Prinz,
So drängt mich mein Geſchäft. Ganz nah ſchon ſind
Eur Bruder Paris, und Deiphobus,
Der Grieche Diomed, und neu befreit
Unſer Antenor: und für dieſen ſolln wir
Noch dieſe Stunde, vor dem Morgenopfer,
In Diomedes Hand als Preis erſtatten
Das Fräulein Creſſida.
Troil. Iſt das beſchloſſen?
Aen. Von Priamus, und Trojas ganzem Rath.
Sie nahn und ſind bereit es zu vollziehn.

Troil. Wie ſpottet mein nun der errungne Preis! —
— Ich geh' ſie zu empfahn, und Ihr, Aeneas,
Traft mich durch Zufall, fandet mich nicht hier.
Aen. Recht wohl, mein Prinz. Naturgeheimniſſe
Sind nicht mit größrer Schweigſamkeit begabt. —
(Troilus und Aeneas gehen ab.)

Pand. Iſts möglich? Wie gewonnen ſo zerronnen? Hole der Teufel dieſen Antenor! der junge Prinz wird den Verſtand verlieren. Zum Henker mit dieſem Antenor! Ich wollte, ſie hätten ihm den Hals gebrochen! —

(Creſſida kommt.)

Creſſ. Wie nun? Was giebt es hier? Wer kam vorhin?

Pand. Ach, ach! —

Creſſ. Was ſeufzt Ihr ſo? Wo iſt mein Liebſter? Fort?
Sagt, lieber Ohm, was iſt geſchehn?

Pand. Ich wollte, ich wäre ſo tief unter der Erde, als ich drüber bin! —

Creſſ. O Götter! Nun, was iſt geſchehn? —

Pand. Ach, geh nur hinein. Wärſt du doch nie geboren! Ich wußte es wohl, du würdeſt ſein Tod ſeyn. O der arme junge Mann! Verdammter Antenor!

Creſſ. Mein beßter Ohm, auf meinen Knien beſchwör ich, Ich fleh' Euch, ſagt, was iſt geſchehn? —

Pand. Du mußt fort, Kind, du ſollſt fort; du biſt für den Antenor ausgewechſelt; zu deinem Vater ſollſt du, und den Troilus verlaſſen. Das wird ſein Tod ſeyn; das überlebt er nicht; das bringt ihn um! —

Creſſ. O Ihr Unſterblichen! Ich gehe nicht! —

Pand. Du mußt!

Creſſ. Ich will nicht, Ohm. Was frag' ich nach dem Vater?
Was iſt Verwandtſchaft mir? Nein, keine Seele,
Nicht Freundſchaft, Lieb und Blut ſind mir ſo nah,
Als du, herzliebſter Troilus. O Götter!
Laßt Creſſida der Falſchheit Gipfel heißen,
Wenn ſie dich je verläßt! Zeit, Noth und Tod,
Thut dieſem Leben Euer Aeußerſtes;

Doch meiner Liebe starker Bau und Grund
Ruht in der Erde tiefstem Mittelpunct,
Der alles trägt. Ich will hinein und weinen. —

Pand. Das thu! —

Cress. Zerraufen will ich
Mein glänzend Haar; die schönen Wangen furchen,
Die Stimme heiser schluchzen, und mein Herz
Zersprengen mit dem Namen Troilus: —
Ich will nicht fort von Troja! —

(sie gehn ab.)

Dritte Szene.

Straße.

(Es treten auf Paris, Troilus, Aeneas, Diomedes und Gefolge.)

Par. Es ist schon heller Morgen, und die Stunde,
Sie abzuliefern diesem tapfern Griechen,
Rückt schnell heran. Mein bester Troilus,
Sag du der Dame, was ihr noch bevorsteht,
Und heiß' sie eilen.

Troil. Geht ins Haus hinein;
Ich sende sie dem Griechen ungesäumt; — —
Und seine Hand, wenn ich sie überliefre,
Ist der Altar, dein Bruder Troilus
Der Priester, der sein eignes Herz dort opfert.

(Troilus ab.)

Par. Ich weiß was Lieben heißt, und wünschte nur,
Ich könnte dir, wie Mitleid, Hülfe bieten. —
Beliebts, Ihr Herrn, so geht hinein.

(sie gehn ab.)

Vierte Szene.

Garten.

(Pandarus und Creſſida treten auf.)

Pandarus.

Sey mäßig, Kind, ſey mäßig!

Creſſ. Was ſprecht Ihr mir von Mäßigung? der Schmerz
Den ich empfind' iſt geiſtig, tief, erſchöpfend,
Und ganz ſo groß und heftig wie die Urſach
Die ihn erzeugt: wie kann ich ihn da mäß'gen?
Wenn meine Liebe mit ſich handeln ließe,
Daß ſie dem kältern, ſchwächern Sinn genügte,
So könnt' ich eben ſo den Schmerz auch kühlen:
Mein Sehnen duldet kein vermittelnd Lindern,
So großes Leid vermag nicht Troſt zu mindern.

(Troilus kommt.)

Pand. Hier, hier, hier kommt er. Ach die lieben Täubchen!

Creſſ. O Troilus! Troilus!

Pand. Welch ein Schauſpiel! das arme Paar! Laßt mich Euch auch umarmen — O Herz, — wie's im alten Liede ſteht —

O Herz, o volles Herz,
Was ſeufzeſt du, und brichſt nicht?

Und er antwortet hernach:

Weil du nicht lindern kannſt den Schmerz,
Drum wendſt du dich, und ſprichſt nicht.

Nie gabs einen ſo wahren Reim. Man muß nichts wegwerfen; denn wir können's alle erleben, ſolchen Vers nöthig zu haben; wir ſehn es, wir ſehn es. Nun, meine Lämmchen? —

Troil. Ich liebe dich mit ſolcher ſeltnen Reinheit,
Daß ſel'ge Götter, meiner Liebe zürnend, —
(Die heißer, als Gebet von kalten Lippen
Der Gottheit dargebracht,) — dich mir entreißen!

Creſſ. Sind Götter neidiſch?
Pand. Ja, ja! da ſieht man's deutlich!
Creſſ. Und iſt es wahr? Muß ich von Troja ſcheiden?
Troil. Verhaßte Wahrheit!
Creſſ. Auch von Troilus?
Troil. Von Troja, wie von Troilus!
Creſſ. Unmöglich!
Troil. Und augenblicks: ſo daß des Schickſals Hohn
Das Lebewohl zurückweiſt; jede Muße
Grauſam verſagt; argliſtig unſern Lippen
Alle Vereinung wehrt; gewaltſam hemmt
Der Lieb' Umarmung, und den Schwur erſtickt
Im Kreiſen und Geburtsſchmerz unſres Athems.
Wir beide, die wir uns mit tauſend Seufzern
Gewonnen, müſſen ärmlich uns verkaufen
Für eines Einz'gen abgebrochnen Hauch.
Der rohe Augenblick, mit Diebes Haſt,
Zwängt ein den reichen Raub faſt unbeſehn:
So manch Lebwohl als Stern' am Himmel, jedes
Mit eignem Kuß und Abſchiedswort beſiegelt,
Huſcht er zuſammen in Ein kalt Ade,
Und ſpeiſt uns ab mit einem dürft'gen Kuß,
Verbittert mit dem Salz verhaltner Thränen.
Aen. (draußen.) Prinz! Iſt das Fräulein nun bereit?
Troil. Sie rufen dich! So ruft der Todesengel
Sein Komm! dem Mann, der plötzlich ſterben ſoll! —
Heißt jene warten: ſie wird gleich erſcheinen.
Pand. Wo ſind meine Thränen? Regnet, damit dieſer Sturm ſich lege, ſonſt reißt es mein Herz mit allen Wurzeln aus.
(Pandarus geht.)
Creſſ. So muß ich zu den Griechen?
Troil. 'S iſt kein Mittel!
Creſſ. Ein trauernd Mädchen bei den luſt'gen Griechen? Wann werden wir uns wiederſehn?
Troil. Hör mich, Geliebte, bleibe du nur treu —
Creſſ. Ich treu? Wie das? Welch ſchmählicher Verdacht!
Troil. Nein, laß uns freundlich ſchlichten dieſen Streit,

Er ſcheidet gleich von uns.
Ich ſage nicht aus Argwohn: ſey mir treu,
Denn ſelbſt dem Tod werf ich den Handſchuh hin,
Daß ohne Fleck und Makel ſey dein Herz;
Dieß „ſey mir treu“ war nur um einzuleiten
Die folgende Betheurung: ſey mir treu,
Und bald ſeh' ich dich wieder.

Creſſ. O dann, mein Prinz, wagt Ihr Euch in Gefahren,
Zahllos und furchtbar. Doch ich bleib Euch treu!

Troil. Dann lockt Gefahr mich. Tragt die Ermel kraufe.

Creſſ. Und Ihr den Handſchuh. Wann ſeh' ich Euch wieder?

Troil. Erkaufen werd' ich mir die griech'ſchen Wachen,
Und dann dich Nachts beſuchen. Doch ſey treu!

Creſſ. O Himmel! Wieder dieß: ſey treu!

Troil. Hör an,
Geliebteſte, weshalb ich dirs geſagt.
Die griech'ſchen Jünglinge ſind reich begabt;
Ihr Lieben ſchmücken ſie mit Körperſchönheit,
Und Kunſt und Liſt vollenden ihren Reitz.
Wie Neuheit rühren mag und Wohlgeſtalt,
Ach! läßt mich eine fromme Eiferſucht
(Ich bitt' dich, nenn' es tugendhafte Sünde,)
Zu ſehr befürchten.

Creſſ. O, Ihr liebt mich nimmer! —

Troil. Dann mag ich ſterben als ein Böſewicht!
Nicht deine Treu und Liebe macht mich zweifeln
So ſehr als mein Verdienſt. Ich kann nicht dichten,
Nicht ſpringen wie ein Tänzer, künſtlich koſen,
Noch feine Spiele ſpielen: lauter Gaben
Worin die Griechen meiſterlich gewandt.
Allein ich weiß, in jeder dieſer Zierden
Lauert ein liſt'ger, ſtummberedter Teufel
Der ſchlau verſucht. O, laß dich nicht verſuchen! —

Creſſ. Glaubſt du, ich werd' es?

Troil. Nein!
Doch oft geſchieht uns, was wir nicht gewollt,
Und oftmals ſind wir unſre eignen Teufel,

Wenn wir des Willens Schwäche ſelbſt verſuchen,
Zu ſtolz auf unſre wandelbare Kraft.

Aen. (draußen.) Nun, werther Prinz —

Troil. Noch einen Kuß zum Abſchied!

Par. (draußen.) Auf, Bruder Troilus!

Troil. Paris, komm herein,
Und bring Aeneas mit, und Diomedes.

Creſſ. Ihr bleibt doch treu, mein Prinz?

Troil. Wer, ich? Das iſt mein Fehl ja, meine Schwäche!
Wenn andre ſchlau nach hoher Meinung angeln,
Such' ich mit Treu nur ſchlichter Einfalt Lob.
Wenn mancher ſeinen Schmuck von Blech vergoldet,
Ich treu und ehrlich trag' ihn ſchlecht und recht.
Sorg' nicht um meine Treu: denn all' mein Sinnen
Iſt ehrlich, treu; mehr will ich nicht gewinnen.

(Aeneas, Paris und Diomedes treten auf.)

Willkommen Diomed! hier iſt die Dame,
Die für Antenor wir Euch überliefern.
Am Thor, Herr, geb ich ſie in deine Hand,
Und ſchildre unterwegs dir, was ſie iſt.
Begegn' Ihr gut; und dann, beim Himmel, Grieche,
Fällſt du jemals in meines Schwerdts Gewalt,
Und nennſt mir Creſſida, dann ſollſt du frei ſeyn,
Wie Priamus in Ilium.

Diom. Schöne Dame,
Ihr ſpart den Dank mir, den der Prinz erwartet.
Eur glänzend Aug', der Himmel dieſer Wangen,
Heiſcht wackern Dienſt: und Diomedes nennt
Euch ſeine Herrin, iſt Euch ganz gewidmet.

Troil. Grieche, nicht höflich gegen mich verfährſt du,
Das Siegel meiner Bitte nicht zu achten
Durch ſolchen Preis. Ich ſag' dir, griech'ſcher Fürſt,
Sie überſtrahlt ſo hoch dein Lob, als du
Unwürdig biſt, dich ihrem Dienſt zu weih'n.
Ich heiß' dir, halt ſie gut, weil ichs dir heiße:
Denn, beim furchtbaren Pluto, thuſt du's nicht,
Wär auch dein Schutz Achilles rieſ'ge Wucht,
Du haſt gelebt.

Diom. O nicht ſo hitzig, Prinz!

Laßt mir das Vorrecht meiner Sendung, daß
Ich frey hier ſprechen darf. Bin ich erſt fort,
Dann folg' ich meiner Willkühr: und vernimm,
Ich thu nichts auf Geheiß: nach ihrem Werth
Wird ſie geſchätzt; doch ſprichſt du, ſo ſolls ſeyn,
Werd' ich nach Muth und Ehr' erwidern: Nein!

Troil. So komm zum Thor! — und wiſſe, Diomed,
Daß wer hier trotzt, dereinſt um Gnade fleht.
Gebt Fräulein, mir die Hand: und mag im Wandeln
Ein leiſes Wort des Herzens Wunſch verhandeln.

(Troilus und Creſſida gehn ab. Trompetenſtoß.

Par. Horch! Hectors Herold! —
Aen. Wie der Morgen ſchwand!
Der Prinz muß träge mich und ſäumig ſchelten,
Da ich verſprach, vor ihm im Feld zu ſeyn.

Par. Die Schuld trägt Troilus: kommt, ins Feld mit ihm!

Diom. Nun laßt uns eilig ſeyn!

Aen. Ja, mit des Bräutgams muntrer Freudigkeit
Woll'n wir dem Hector folgen auf dem Fuß.
Heut ficht für unſres Troja Heil und Ruhm
Sein Arm allein, und edles Ritterthum! —

(ſie gehn ab.)

Fünfte Szene.

Das griechiſche Lager.

(Es treten auf Ajax, in voller Rüſtung; Agamemnon, Achilles, Patroclus, Menelaus, Ulyſſes, Neſtor und Gefolge.

Agamemnon.

Hier ſtehſt du Auserwählter friſch und kühn,
Der Zeit voreilend mit frühregem Muth.
Laß die Drommete laut dich Troja künden,

Furchtbarer Ajax, daß die Luft entſetzt
Des großen Kämpen Ohr durchbohre ſcharf,
Und ſtürm' ihn her.

Ajax. Trompeter, nimm dieß Gold:
Nun ſpreng' die Lung, und brich dein erznes Rohr:
Blaſ' Kerl, bis deine aufgeſchwellte Wange
Noch ſtraffer ſey, als Pausback Aquilo;
Dehn' aus die Bruſt, dem Aug' entſpritze Blut,
Du ſchmetterſt Hector'n mir heran.

Ulyſſ. Kein Erz giebt Antwort! —

Achill. 'S iſt noch früh am Tag.

Agam. Kommt dort nicht Diomed mit Calchas Tochter?

Ulyſſ. Ja wohl, ich kenn' ihn an der Art des Gangs:
Er hebt ſich auf den Zehn: hochathmend ſtrebt
Sein Geiſt von dieſer Erd' empor.

(Diomedes und Creſſida treten auf.)

Agam. Iſt dieß das Fräulein Creſſida?

Diom. Sie iſts.

Agam. Sey hold gegrüßt den Griechen, ſchönes Fräulein!

Neſt. Mit einem Kuß begrüßt Euch der Feldhauptmann.

Ulyſſ. Wer möchte nicht ſolch reitzend Feld behaupten?
Wir folgen Haupt für Haupt dem Mann ins Feld.

Neſt. Ein trefflich art'ger Vorſchlag! Ich beginne: —
Soviel für Neſtor.

Achill. Ich will das Eis von Euern Lippen küſſen:
Achill heißt Euch willkommen, ſchönes Kind.

Men. Zum Küſſen hatt' ich hübſchen Anlaß ſonſt —

Patr. Doch iſt das Anlaß nicht zum Küſſen jetzt: —
Denn ſo wie ich drang Paris Euch ins Haus,
Und mit dem hübſchen Anlaß war es aus.

Ulyſſ. O bittre Schmach! All unſrer Leiden Born!
Mit unſerm Lebensblut färbt er ſein Horn!

Patr. Der Kuß für Menelaus, der für mich;
Patroclus küßt Euch.

Men. Ei, ſo abzuziehn!
Patr. Paris und ich, wir küſſen ſtets für ihn.
Men. Erlaubt mir; meinen Kuß will ich nicht miſſen.
Creſſ. So ſagt, empfangt Ihr, oder nehmt im Küſſen?
Men. Ich nehm' und geb' im Kuſſe.
Creſſ. Dann vergönnt:
Ihr nehmt Euch beſſern, als Ihr geben könnt;
Drum keinen Kuß.
Men. Ich zahl' Euch Aufgeld, geb' Euch drei für Einen!
Creſſ. Von einem halben Manne nehm' ich keinen.
Men. Ein halber? und wo wär' die andre Hälfte?
Creſſ. Die hat Prinz Paris längſt ſich eingefangen,
Als Er mit Eurer Frau davon gegangen.
Men. Ihr ſchnippt mir an die Stirn!
Creſſ. O nein, fürwahr!
Ulyſſ. Wie brächt Eur Händchen ſeinem Horn Gefahr?
Darf ich um einen Kuß Euch bitten, Schöne?
Creſſ. Ihr dürft!
Ulyſſ. Gern hätt' ich einen!
Creſſ. Nun, ſo bittet.
Ulyſſ. Um Venus, werde mir ein Kuß von dir,
Wenn Helena als Jungfrau lebt, und hier!
Creſſ. Sobald die Schuld verfallen, zahl' ich ſie.
Ulyſſ. Dann hat es gute Zeit, Ihr küßt mich nie.
Diom. Fräulein, ein Wort; ich bring Euch Euerm Vater.
(geht mit Creſſida ab.)
Neſt. Sie hat behenden Witz.
Ulyſſ. Pfui über ſie!
An ihr ſpricht alles, Auge, Wang' und Lippe,
Ja ſelbſt ihr Fuß: der Geiſt der Lüſternheit
Blickt vor aus jedem Glied' und Schritt und Tritt.
O dieſ' Entgegenkommer, Zungenſchnell,
Die ſeitwärts Willkomm' geben, eh' es grüßt!
Und weit aufſchlagen ihres Denkens Buch

Für jeden üpp'gen Leſer! Merkt ſie Euch
Als niedre Beute der Gelegenheit,
Und Töchter ſchnöder Luſt.

(Trompetenſtoß.)

Alle. Troja's Trompete!

Agam. Seht, es naht der Zug! —

(Es treten auf Hector, Aeneas, Troilus und Gefolge.)

Aen. Heil, Griechenfürſten! Was wird dem zu Theil,
Der obſiegt? Oder habt Ihr nicht den Vorſatz
Daß Einer Sieger ſey? Sollen die Ritter
Aus aller Kraft ſich bis aufs äußerſte
Bekämpfen? oder wird der Streit geſchieden
Durch irgend ein Gebot und Kampfgericht?
So fragt Euch Hector.

Agam. Was iſt Hectors Wunſch?

Aen. Ihm gilt es gleich, er fügt ſich der Beſtimmung.

Achill. Ganz Hectorn ähnlich, doch ſehr zuverſichtlich;
Ein wenig ſtolz, und überaus mißachtend
Den Gegner.

Aen. Wenn Achilles nicht, mein Fürſt,
Wer ſeyd Ihr?

Achill. Wenn Achilles nicht, dann nichts.

Aen. Achilles alſo. Demnach, Held, vernehmt: —
In beiden Aeußerſten von Groß und Klein,
Sind Stolz und Muth in Hector unerreicht;
Der Eine faſt ſo endlos wie das All,
Der Andre leer wie nichts. Erwägt ihn recht,
Und was Euch ſtolz ſcheint, iſt nur Höflichkeit:
Held Ajax iſt von Hectors Blute halb:
Zu Liebe dem bleibt Hector halb zu Hauſe:
Halb Herz, halb Hand, halb Hector nah't er, wo er
Den Baſtardhelden ſucht, halb Griech', halb Troer.

Achill. Ein Scheingefecht alſo! Ha, ich verſteh' Euch! —

(Diomedes tritt auf.)

Agam. Hier kommt Fürſt Diomed. Auf, edler Ritter,

Stellt Euch zu unſerm Ajax: ſo wie Ihr
Und Lord Aeneas ordnen dieß Gefecht,
So ſey es: ob ein Anlauf, ob ein Gang
Auf Tod und Leben: weil die Zwei verwandt,
Iſt halb der Kampf erloſchen, eh entbrannt.

Ulyſſ. Sie ſtehn ſich gegenüber.

Agam. Wer iſt der Troer, der ſo finſter ſchaut?

Ulyſſ. Des Priam jüngſter Sohn: ein ächter Ritter,
Kaum reif, ſchon unvergleichbar: feſt von Wort,
Beredt in That, und thatlos in der Rede,
Nicht bald gereizt, doch dann nicht bald beſänftigt.
Sein Herz und Hand gleich offen, beide frey:
So giebt er was er hat, ſpricht was er denkt;
Doch giebt er nur, lenkt Urtheil ſeine Güte.
Nie adelt er durch Wort unwürd'ges Denken:
Mannhaft wie Hector, doch gefährlicher:
Denn Hector in des Zornes Glut verſchont
Gefall'ne; während dieſer, kampfbegeiſtert,
Blutdürſt'ger trifft als eiferſücht'ge Liebe.
Man nennt ihn Troilus, und baut auf ihn
Die zweite Hoffnung, ſtark wie Hector ſelbſt;
So ſpricht Aeneas, der den Jüngling kennt
Ganz durch und durch, und in Geheimgeſpräch
Im großen Ilion mir ihn ſo geſchildert.

(Trompeten. Hector und Ajax kämpfen.)

Agam. Der Kampf beginnt.

Neſt. Nun, Ajax, halt dich brav.

Troil. Hector, du ſchläfſt, erwache!

Agam. Er führt den Degen trefflich: recht ſo Ajax!

(Die Trompeten hören auf zu blaſen.)

Diom. Ihr dürft nicht weiter —

Aen. Prinzen, 's iſt genug.

Ajax. Ich bin kaum warm, thun wir noch einen Gang.

Diom. Wie 's Hector wünſcht!

Hect. Nun gut: ich will nicht weiter.
Du, Fürſt, biſt meines Vaters Schweſterſohn,
Ein Freund und Vetter Priams großem Stamm,

Und der Verwandtſchaft Heiligkeit verbietet
Daß ſich der Kampf des Ruhms mit Blut entſcheide.
Wär' Grăcien dir und Troja ſo gemiſcht,
Daß du könntſt ſagen: dieſe Hand iſt griechiſch,
Und troiſch jene; dieſes Schenkels Bau
Griechiſch, der troiſch; meiner Mutter Blut
Rinnt in der rechten Wange, das des Vaters
In jener linken: beim allmächt'gen Zeus!
Hinweg von mir trügſt du kein griechiſch Glied,
Dem nicht mein Schwerdt hätt' eingeprägt ein Mahl
Des böſen Streits. Doch hindern das die Götter,
Daß nur ein Tropfen deines Mutterbluts,
Geheiligt mir, von meinem Todesſtahl
Vergoſſen ſey. Laß dich umarmen, Ajax!
Bei dem der donnert, du haſt tüchtge Arme!
Gern läßt ſich Hector ſo von ihnen faſſen:
Dir, Vetter, aller Ruhm!

Ajax. Ich dank dir, Hector!
Du biſt ein Mann, zu frei und hoch geſinnt;
Dich tödten wollt ich, Vetter, und an Ehre
Durch deinen Fall mir reichen Zuwachs erndten.

Hect. Selbſt Neoptolemus, der Wunderheld,
Von deſſen Helm lauttönend Fama ruft
Das iſt Er Selbſt! hegt nicht den Wahngedanken,
Daß Ruhm, Hectorn entriſſen, ſeinen mehrte.

Aen. Von beiden Seiten fragt Erwartung jetzt,
Was ferner Ihr beginnt?

Hect. Dieß unſre Antwort:
Der Ausgang iſt Umarmung. — Ajax, leb wohl! —

Ajax. Wenn ich Erfolg der Bitte könnt' erwarten,
Der ſelten mir zu Theil wird, — lüd' ich Euch,
Ruhmvoller Vetter, zu den griechſchen Zelten.

Diom. 'S iſt Agamemnon's Wunſch: auch Held Achilles
Möcht ohne Wehr den tapfern Hector ſehn.

Hect. Ruf meinen Bruder Troilus, Aencas,
Und melde dieſen friedlichen Beſuch
Der Troer Schaar, die meiner Rückkunft harrt; —
Sie ſolln heimkehren. — Gieb die Hand mir, Vetter;
Ich ſpeiſ' in deinem Zelt mit Euern Rittern.

Ajax. Der Herrſcher Agamemnon naht ſich uns. —

Hect. Sag mir die Namen aller Würdigſten:
Nur den Achilles laß mein ſpähend Aug
An ſeiner Hochgeſtalt und Wucht erkennen.

Agam. Streitbarer Held! Willkommen mir, wie Einem,
Der ſolches Feindes gern entledigt wär.
Doch das iſt kein Willkomm; drum red' ich klarer.
Vergangnes und Zukünftiges verdeckt
Formloſer Schutt und Trümmer des Vergeſſens:
Doch in der gegenwärt'gen Stund' entbeut
Dir Treu und Glaub' in frommſter Lauterkeit,
Abwendig aller ſchiefen Nebendeutung,
O großer Mann, herzinnige Begrüßung.

Hect. Ich dank' dir, hocherhabner Agamemnon.

Agam. Erlauchter Troilus, nicht mindres Euch.

Men. Ich grüß' Euch, wie mein königlicher Bruder:
Du kriegriſch Brüderpaar, ſey uns willkommen.

Hect. Wer ſpricht zu uns?

Men. Der edle Menelaus.

Hect. O, Feldherr, Dank, bei Mavors Eiſenhandſchuh!
Verargt mir nicht den ſeltſamlichen Schwur:
Eur weiland Weib ſchwört ſtets bei Venus Handſchuh:
Wohl iſt ſie — doch ſie ſchickt Euch keinen Gruß.

Men. Nennt ſie nicht, Prinz; ſie mahnt an tödtlich Weh.

Hect. Verzeihung! Ich vergaß! —

Neſt. Ich ſah dich oft, du waidlicher Trojaner,
Wenn du, in Arbeit für den Tod, dir Bahn
Durch unſre Jugend wüthig brachſt: ich ſah dich
Wie Perſeus heiß dein phrygiſch Schlachtroß ſpornend,
Viel Waffenthat und Kampfespreis verſchmähn.
Vordringend ſchwangſt du hoch ums Haupt dein Schwerdt,
Und nicht auf den Gefallnen durft' es fallen:
So daß ich ſprach zu meinen Schlachtgenoſſen:
Seht Jupiter, wie er dort Leben ſpendet!
Dann ſah ich dich verſchnaufend Athem ſchöpfen,
Wenn dich ein Kreis von Griechen rings umſchloß,
Wie ein olymp'ſcher Ringer: ſolches ſah ich;
Doch [illegible]ß dein Antlitz, ſtets in Stahl verriegelt,
[illegible] ich erſt heut. Mit deinem Eltervater

Focht ich einmal: er war ein guter Streiter,
Allein beim Kriegsgott, unſer Aller Haupt,
Dir nimmer gleich. Nimm eines Greiſen Kuß,
Und unſerm Zelt ſey, tapfrer Fürſt, willkommen.
Aen. Er iſt der alte Neſtor.
Hect. Laß dich umarmen, gute alte Chronik,
Die mit der Zeit ſo lang ſchritt Hand in Hand:
Ehrwürd'ger Neſtor, froh umſchließ' ich dich.
Neſt. O daß mein Arm dirs gleich thun könnt' im Kampf,
Wie er nun kämpft mit dir in Freundlichkeit!
Hect. Ich wünſcht' es gleichfalls.
Neſt. Ha,
Bei dieſem weißen Bart, ich föchte mit dir Morgen.
Willkommen dann, willkomm! Ich ſah die Zeit —
Ulyſſ. Mich wundert nur, wie jene Stadt noch ſteht,
Da wir jetzt ihren Grund und Pfeiler haben!
Hect. Wohl kenn' ich Eure Züge, Fürſt Ulyß! —
O Herr, ſchon mancher Griech' und Troer fiel,
Seit ich zuerſt Euch ſah mit Diomed,
In Ilion, als Geſandte Griechenlands.
Ulyſſ. Da ſagt' ich Euch vorher was folgen würde;
Noch weilt auf halbem Weg die Prophezeiung,
Denn jene Mauern, keck die Stadt umſchirmend,
Die Zinnen die mit Wolken üppig buhlen,
Sie küſſen noch den eignen Fuß.
Hect. Nicht glaub' ich's!
Da ſtehn ſie noch: beſcheiden mein' ich auch
Uns zahlt für jedes Phryg'ſchen Steines Fall
Ein Tropfen Griechenblut. Das Ende krönts;
Und jener alte, ew'ge Richter Zeit,
Wird einſt es enden.
Ulyſſ. Laſſen wir es ihm.
Höchſt edler, tapfrer Hector, ſey willkommen!
Nach unſerm Feldherrn bitt ich dich zunächſt
Mein Gaſt zu ſeyn, und mich im Zelt zu ſehn.
Achill. Dawider muß ich Einſpruch thun, Ulyſſes!
Nun Hector, haſt du meinen Blick geſättigt.
Mit ſcharfem Aug durchforſcht' ich dich, o Hector,
Und prüfte Glied vor Glied.
Hect. Iſt dieß Achilles? —
Achill. Ich bin Achilles.

Hect. Ich bitte, ſtell dich ſo daß ich dich ſchaue.
Achill. Sieh dich nur ſatt!
Hect. Nein, ich bin fertig ſchon.
Achill. Du biſt zu eilig. Ich durchmuſtre dich
Noch einmal Zug für Zug, als wärs zum Kauf.
Hect. So wie ein Scherzbuch blätterſt du mich durch?
Doch mehr wohl liegt in mir als du verſtehſt! —
Was will mich ſo dein Auge niederdrücken? —
Achill. Ihr Götter ſagt, an welchem Theil des Körpers
Vernicht ich ihn? Iſts hier, dort oder da?
Daß ich genau den Sitz der Wunde nennen
Und ſcharf das Thor bezeichnen mag, wodurch
Sein großer Geiſt entflieht. Antwort, ihr Götter!
Hect. Mißziemen würd' es heil'gen Göttern, Stolzer,
Antwort zu geben ſolcher Frage. Sprich!
Glaubſt du mein Leben ſo im Scherz zu fahn,
Daß du vorzeichnen willſt im ſcharfen Umriß
Wo treffen ſoll der Tod? —
Achill. Ja, ſag ich dir.
Hect. Und wärſt du, ſolches kündend, ein Orakel,
Nicht glaubt' ich dir. Hinfort ſey auf der Huth!
Denn nicht hier tödt' ich dich, noch dort, noch da,
Nein, bei dem Hammer der Mars Helm geformt,
Dich tödt' ich wo's auch ſey, ja über und über.
Verzeiht Ihr weiſen Griechen meinem Prahlen,
Sein Hochmuth zwingt mich, Thörichtes zu reden.
Doch ſtreb' ich ſo zu thun wie ich geſprochen,
Sonſt mög' ich nie —
Ajax. Kommt nicht in Eifer, Vetter.
Und Ihr Achilles, laßt dieß Drohen bleiben,
Bis Zufall oder Vorſatz wahr es macht.
Genug könnt Ihr von Hector täglich haben,
Wenn es Euch hungert: doch ganz Griechenland
Bringt Euch wohl kaum mit ihm in Hader, fürcht ich.
Hect. Ich bitt Euch, laßt im Feld uns Euch begegnen:
Es gab nur kleinen Krieg, ſeit Ihr verließt
Die griech'ſchen Fahnen.
Achill. Du verlangſt nach mir?
Dir nah' ich morgen, furchtbar wie der Tod: —
Heut Abend ſey'n wir Freunde.
Hect. Wohl, ſchlag ein!
Agam. Vorerſt, Ihr griechſchen Herrn, kommt in mein
Zelt,

Dort wolln wir Tafel halten; und hernach
Wie Hectors Muß' und Eure Gaſtlichkeit
Zuſammentrifft, bewirthet ihn dann einzeln.
Nun laßt die Pauken, laßt Trompeten ſchallen,
Willkommen ſey der Troerfürſt uns Allen.

(Sie gehn ab. Es bleiben Troilus und Ulyſſes.)

Troil. Ich bitt Euch, Fürſt Ulyſſes, gebt mir Kunde
In welchem Theil des Lagers Calchas weilt.
Ulyſſ. In Menelaus Zelt, mein edler Prinz:
Dort ſpeiſet Diomed mit ihm zu Nacht,
Der nicht an Erde mehr noch Himmel denkt,
Und ganz von Lieb entflammt und Augen hat
Für Fräulein Creſſida.
Troil. Erzeigt Ihr mir die Huld, mein werther Fürſt,
Wann wir verlaſſen Agamemnons Zelt,
Mich hinzuführen?
Ulyſſ. Schaltet über mich.
Gleich freundlich ſagt, mein Prinz, in welchem Ruf
Hielt Troja dieſe Schöne? Weint ihr dort
Kein Liebſter nach? —
Troil. O Fürſt, wer rühmend prahlt mit ſeinen Wunden,
Verdienet Spott. Gehn wir zuſammen, Herr?
Sie liebt' und ward geliebt, und wirds noch heute,
Doch neid'ſchem Glück ward Liebe ſtets zur Beute.

(er geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Szene.

Zelt des Achilles.

(Es treten auf Achilles und Patroclus.)

Achilles.

Mit griech'ſchem Wein durchglüh' ich heut ſein Blut,
Und mit dem Schwerdte kühl' ichs morgen ab.
Patroclus, laß uns waidlich mit ihm bechern!

Patr. Hier kommt Therſites.

(Therſites tritt auf.)

Achill. Nun, du neid'ſche Schwäre? Du der Natur verbrannt Gebäck, was giebts?

Therſ. Nun, du Bildniß deſſen was du ſcheinſt, du Abgott der Dummheit-Anbeter, hier iſt ein Brief für dich.

Achill. Von woher, du Brocken? —

Therſ. Nun, du volle Schüſſel Narrheit, aus Troja.

Patr. Wer blieb in den Zelten?

Therſ. Soll ich von Euern Zeltern und Mäulern Rechenſchaft geben, Eſel?

Patr. Nicht übel, Scheelſucht: nun, was ſoll die Bosheit?

Therſ. Ich bitte dich, Knabe, ſchweig ſtill; ich lerne nichts aus deinem Geſchwätz. Man hält dich für Achills Mannsbuben.

Patr. Mannsbuben, du Schurke? was ſoll das heißen?

Therſ. Ei nun, ſeine männliche Hure. Mögen doch alle faulen Seuchen des Südwinds, Bauchgrimmen, Brüche, Flüſſe, Stein- und Rückenſchmerzen, Schlafſucht, Lähmung, Eiterbeulen, Hüftweh, verkalkte Finger, unheilbarer Knochenfraß, und das Ehrengeſchenk der ſchäbigſten Krätze fallen und nochmals fallen auf ſo widernatürliche Entdeckungen! —

Patr. Was, du teufliſche Giftbüchſe du, was willſt du mit allen dieſen Flüchen?

Therſ. Fluch' ich dir?

Patt. Nein, du wurmſtichiges Faß, du verruchter hündiſcher Blendling, das nicht.

Therſ. Nicht? worüber ereiferſt du dich denn, du loſe faſrige Seidenflocke, du grünflorner Schirm für ein böſes Auge, du Quaſt an eines Verſchwenders Geldbeutel du? Ach wie die arme Welt verpeſtet wird von ſolchen Waſſerfliegen! ſolchem Wegwurf der Natur! —

Patr. Fort, Galle!

Therſ. Finken-Ei! —

Achill. Liebſter Patroclus, ganz durchkreuzt der Brief
Mein großes Wollen für den nächſten Morgen.
Es ſendet ihn die Kön'gin Hecuba,
Und ihre Tochter, meine ſchöne Buhlin:
Sie beide tadeln und beſchwören mich,
Zu halten meinen Eid: Ich brech' ihn nicht.
Fallt Griechen, welke Ruhm, werd' Ehre Spreu,
Mein erſt Gelübd' iſt hier, dem bleib' ich treu.
Therſites geh', und ordne mir das Mahl,
Die Nacht durchjubeln wir beim Feſtpocal.
Komm, mein Patroclus.

(ſie gehn ab.)

Therſ. Bei zu viel Blut und zu wenig Hirn können die beiden noch toll werden; wenn ſie's aber bei zu viel Hirn und zu wenig Blut werden, ſo will ich ſelbſt Narren curiren. Da iſt Agamemnon; eine gute ehrliche Haut und Liebhaber von jungen Schnepfen; aber Gehirn hat er nicht ſo viel als Ohrenſchmalz. Und nun vollends dieſe unvergleichliche noble Metamorphoſe des Jupiter, ſein Bruder, der Stier, — dieſes uranfängliche Prototyp und

Muſterbild der Hahnreie, — dieſer gefällige Stiefelknecht für ſeines Bruders Bein, — in welche andre Geſtalt als ſeine eigne könnte Bosheit mit Witz geſpickt, und Witz mit Bosheit gefüllt den umſchaffen? In einen Eſel? Das wäre nichts; er iſt beides, Ochs und Eſel. In einen Ochſen? Das wäre nichts; er iſt beides, Eſel und Ochs. Müßt' ich ein Hund ſeyn, ein Maulthier, ein Kater, ein Iltiß, eine Eidexe, eine Kröte, eine Eule, ein Fiſchrabe, oder ein Häring ohne Rogen, das ſollte mir nichts machen; aber ein Menelaus ſeyn? Da würde ich gegen das Fatum rebelliren. Fragt mich nicht, was ich ſeyn möchte wenn ich nicht Therſites wäre; denn mir wärs gleichviel die Laus eines Ausſätzigen zu werden, müßt' ich nur nicht Menelaus ſeyn. — Heida! Geiſter und Feuer! —

(Es kommen Hector, Troilus, Ajax, Agamemnon, Ulyſſes, Neſtor und Diomedes und Fackeln.)

Agam. Wir gehn fehl, wir gehn fehl!

Ajax. O nein, dort iſts,
Wo Ihr die Lichter ſeht! —

Hect. Ich werd' Euch läſtig.

Ajax. O nicht doch! —

Ulyſſ. Seht, er kommt Euch ſelbſt entgegen.

(Achilles tritt auf.)

Achill. Held Hector, und Ihr Fürſten, ſeyd willkommen.

Agam. Nun gute Nacht, mein edler Prinz von Troja;
Ajax beſorgt Euch ſichre Ehrenwache.

Hect. Dank und gut Nacht dem Feldherrn Griechenlands!

Men. Gut Nacht!

Hect. Gut Nacht, geliebter Menelaus! —

Therſ. Geliebter Abtritt! Geliebter, — ſo! — Geliebter Cloak, geliebter Rinnſtein!

Achill. Gut Nacht und Willkomm Allen die da gehn,
Und bleiben!

Agam. Gute Nacht!

(Agamemnon und Menelaus ab.)

Achill. Bleibt, Vater Neſtor; Ihr auch, Diomed;
Verweilt mit Hectorn hier auf ein paar Stunden.

Diom. Ich kann nicht, Prinz; mich ruft ein wichtiges Geſchäft, das dringend mahnt. Gut Nacht Held Hector.

Hect. Gebt mir die Hand.

Ulyſſ. (zu Troilus.) Er geht zu Calchas Zelt, folgt ſeiner Fackel;
Ich geb' Euch das Geleit.

Troil. Viel Ehre, Herr!

Hect. Nun dann, gut Nacht!

Achill. Kommt, tretet in mein Zelt.

(ſie gehn nach verſchiedenen Seiten ab.)

Therſ. Der Diomed da iſt ein falſcher Schurke, eine recht tückiſche Beſtie. Ich traue ihm ſo wenig, wenn er von der Seite ſchielt, als einer Schlange wenn ſie ziſcht: er hat ein ſo weites freigebiges Maul für Verſprechungen, wie ein kläffender Hund: aber wenn er ſie erfüllt, prophezeien die Sterndeuter daraus; es iſt ein Wunderzeichen das eine Umwälzung ankündigt; die Sonne borgt vom Monde, wenn Diomed Wort hält. Ich will lieber den Hector nicht ſehn, als dieſem nicht nachſpüren; man ſagt, er hält ſich eine trojaniſche Metze, und der Verräther Calchas leiht ihm ſein Zelt: ich will ihm nach. Nichts als Unzucht! lauter liederliche Spitzbuben!

(geht ab.)

Zweite Szene.

Calchas Zelt.

(Diomedes tritt auf.)

Diomedes.

Heida! ſeyd Ihr noch wach hier? Holla! ſprecht!

Calch. Wer ruft hier? —

Diom. Diomed.
'S iſt Calchas denk' ich. Wo iſt Eure Tochter?

Calch. Sie kommt zu Euch.

(Troilus und Ulyſſes kommen; und ſtellen ſich in den Hintergrund des Zelts; nach ihnen Therſites.)

Ulyſſ. Bleibt ſtehn, daß uns die Fackel nicht verrathe.

(Creſſida tritt auf.)

Troil. Was, Creſſida, die zu ihm kommt?
Diom. Wie gehts, mein Mündel?
Creſſ. Lieber Vormund, hört, — Ein Wort mit Euch.

(ſie ſpricht leiſe mit Diomed.)

Troil. Und ſo vertraulich?
Ulyſſ. Sie ſpielt Euch jedem auf beim erſten Anblick.
Therſ. Und Jeder ſpielt ſie vom Blatt, wenn er den Schlüſſel weiß; ſie iſt notirt.
Diom. Willſt du dran denken?
Creſſ. Dran denken? Ja!
Diom. Nun gut, vergiß es nicht, Und laß die That zu deinen Worten ſtimmen.
Troil. Was ſoll ſie nicht vergeſſen?
Ulyſſ. Lauſcht!
Creſſ. Nicht weiter Verlocke mich zur Thorheit, ſüßer Grieche!
Therſ. O Ihr Geſindel!
Diom. Nun dann, —
Creſſ. Hör mich an.
Diom. Nichts, nichts da; Kinderei! du hältſt nicht Wort.
Creſſ. Wirklich, es geht nicht. Was verlangſt du denn?
Therſ. 'Nen Diebesdietrich für geheime Fächer.
Diom. Was haſt du zugeſagt? Was ſchwurſt du mir?
Creſſ. Ich bitte dich, beſteh nicht auf den Schwur; Nur das begehre nicht, mein ſüßer Grieche!
Diom. Gut Nacht!
Troil. O Wuth!
Ulyſſ. Still, Troer!
Creſſ. Diomed —

Diom. Nein, nicht gut Nacht; ich bin dein Narr nicht länger.
Troil. Dein Beßrer muß es ſeyn!
Creſſ. Ein Wort ins Ohr —
Troil. O Tod und Wahnſinn! —
Ulyſſ. Ihr ſeyd bewegt Prinz; laßt uns fort, ich bitt' Euch,
Daß Euer Schmerz ſich nicht entladen möge
Zu wüth'ger That. Der Ort hier iſt gefährlich,
Die Zeit todbringend; ich beſchwör' Euch, kommt.
Troil. Seht nur, o ſeht!
Ulyſſ. Entfernt Euch, werther Prinz.
Ihr ſeyd dem Wahnſinn nah: kommt, lieber Herr.
Troil. Ich bitt' dich, bleib.
Ulyſſ. Ihr habt nicht Faſſung, kommt.
Troil. Ich bitt Euch, bleibt. Bei Höll' und Höllenqual,
Ich rede nicht ein Wort.
Diom. Nun dann, gut Nacht!
Creſſ. Du gehſt doch nicht in Zorn?
Troil. Das kümmert dich? —
Verwelkte Treu!
Ulyſſ. Still, Prinz!
Troil. Beim Jupiter,
Ich ſchweige.
Creſſ. Mein Beſchützer, — lieber Grieche —
Diom. Pah! pah! lebt wohl! Ihr habt mich nur zum Beſten!
Creſſ. Nein ganz gewiß nicht. Kommt noch einmal her.
Ulyſſ. Ihr ſchreckt zuſammen Prinz: wollt Ihr nun gehn?
Ihr brecht noch los!
Troil. Sie ſtreicht die Wang' ihm!
Ulyſſ. Kommt!
Troil. Nein, bleibt. Beim Zeus, ich rede nicht ein Wort!
Geduld hält Wache zwiſchen meinem Willen,
Und aller Kränkung. Bleibt nur noch ein wenig.
Therſ. Wie der Unzuchtteufel mit dem feiſten Bauch und dem Kartoffelſinger die zwei zuſammenkitzelt! Siede, Liederlichkeit, ſiede!
Diom. So willſt du wirklich?

Creſſ. Nun ja, ich will, ſonſt trau' mir niemals wieder.
Diom. Gieb mir zur Sicherheit ein Unterpfand.
Creſſ. Ich hole dirs.

(Creſſida geht ab.)

Ulyſſ. Ihr ſchwurt Geduld!
Troil. Seyd unbeſorgt! ich will
Ich ſelbſt nicht ſeyn; will mir bewußt nicht werden
Was ich empfinde: ich bin ganz Geduld.

(Creſſida kommt zurück.)

Therſ. Nun kommt das Pfand; jetzt, jetzt, jetzt! —
Creſſ. Hier, Diomedes, trag' die Ermelkrauſe.
Troil. O Schönheit! Wo iſt deine Treu?
Ulyſſ. Mein Prinz ....
Troil. Ich will ja ruhig ſeyn; von außen will ichs.
Creſſ. Ihr ſeht die Krauſ' Euch an; beſchaut ſie wohl.
Er liebte mich! o falſches Mädchen! gebt ſie wieder.
Diom. Weß war ſie?
Creſſ. Gleichviel weß! Ich hab ſie wieder.
Ich werd' Euch nicht erwarten morgen Nacht;
Ich bitt dich Diomed, beſuch mich nicht.
Therſ. Nun wetzt ſie; recht ſo, Schleifſtein!
Diom. Ich muß ſie haben.
Creſſ. Was?
Diom. Nun, dieſe da.
Creſſ. O Götter! O du liebes, liebes Pfand!
Dein Herr liegt jetzt im Bett, und denkt gewiß
An dich und mich, und ſeufzt; nimmt meinen Handſchuh,
Und giebt ihm manchen ſüßen Kuß gedenkſam,
So wie ich dir. Nein, reiß' ſie mir nicht weg;
Wer dieſe nimmt, muß auch mein Herz mit nehmen.
Diom. Dein Herz war mein ſchon; dieſes folgt ihm nach.
Troil. Ich ſchwur Geduld!
Creſſ. Dieß kriegſt du nicht, nein wahrlich Diomed;
Ich geb dir etwas anders.
Diom. Ich will dieß Pfand: weß wars?
Creſſ. Das gilt ja gleich.

Diom. Komm, ſag' von wem dir's kam?
Creſſ. Von einem, der mich mehr geliebt als du:
Doch nun es dein, behalt' es.
Diom. Weſſen wars?
Creſſ. Bei Diana ſelbſt, und ihren Nymphen dort,
Das werd' ich dir nicht ſagen.
Diom. Ich trag' es morgen früh an meinem Helm,
Und kränk' ihn, ders nicht wagt zurückzufordern.
Troil. Wärſt du der Teufel, der es trüg' am Horn,
Gefordert ſoll es werden.
Creſſ. Nun gut, 's iſt aus, vorbei! Nein! doch nicht aus;
Ich will mein Wort nicht halten!
Diom. Leb denn wohl;
Du neckſt den Diomed zum letztenmal.
Creſſ. So bleibe doch! ſagt man auch nur ein Wort,
Gleich fährſt du auf!
Diom. Ich haſſe ſolche Poſſen.
Therſ. Ich auch, beim Pluto: doch was dir mißfällt,
Behagt mir juſt am beſten.
Diom. Nun, ſoll ich kommen? Wann?
Creſſ. Ja komm. O Zeus,
Komm nur. Schlimm wird mirs gehn!
Diom. Leb wohl ſo lange.
(geht ab.)
Creſſ. Gut Nacht; — Ich bitt' dich, komm! — Ach, Troilus,
Noch blickt mein Eines Auge nach dir hin,
Das andre wandte ſich, ſo wie mein Sinn.
Wir armen Frau'n, wir dürfens nicht verhehlen,
Des Augs Verirrung lenkt zugleich die Seelen:
Was Irrthum führt, muß irr'n: ſo folgt denn, ach!
Vom Blick bethört, verfällt die Seel' in Schmach.
(ab.)
Therſ. Das ſind untrüglich folgerechte Sätze;
Noch richt'ger: meine Seele ward zur Metze.
Ulyſſ. So wärs denn aus!
Troil. Ja aus!
Ulyſſ. Wozu noch bleiben?

Troil. Um mirs im Geiſt recht tief noch einzuprägen,
Sylbe für Sylbe, was ich hier gehört. —
Doch ſag' ich, wie die beiden hier gehandelt,
Werd' ich das Wahre kündend dann nicht lügen?
Denn immer noch wohnt mir ein Glaub' im Herzen,
Ein Hoffen alſo feſt und unverwüſtlich,
Das läugnet, was mir Aug und Ohr bezeugt;
Als wenn die Sinne, uns zum Trug erſchaffen,
Nur als Verläumder thätig hier gewirkt.
Wars Creſſida?

Ulyſſ. Denkſt du, ich banne Geiſter?

Troil. Gewiß, ſie wars nicht!

Ulyſſ. Ja, gewiß, ſie wars.

Troil. Nun, mein Verläugnen ſchmeckt doch nicht nach Tollheit?

Ulyſſ. Auch meins nicht. Creſſida war eben hier.

Troil. Um Aller Frauen Ehre, glaubt es nicht!
Denkt daß wir Mütter hatten, gebt nicht Recht
Den rohen Läſt'rern, die auch ohne Grund
Die Frau'n erniedern, — jedes Weib zu meſſen
Nach Creſſida: ehr denkt, ſie war es nicht! —

Ulyſſ. Was that ſie Fürſt, das unſre Mütter träfe?

Troil. Nichts, gar nichts, wenn dieß Creſſida nicht war.

Therſ. Will er ſeinen Augen einen blauen Dunſt vormachen?

Troil. Dieß wäre ſie?
Nein dieß iſt Diomedes Creſſida!
Hat Schönheit Seele, dann war ſie es nicht.
Wenn Seele folgt dem Eid, wenn Eide heilig,
Wenn Heiligkeit den Göttern Wonne iſt,
*) Wenn Maaß und Ordnung in der Einheit walten,
Dann war ſie's nicht. O Tollheit einer Prüfung,
Die Gründe für und gegen ſich erfindet

---

*) So nach der Folio-Ausgabe. Nach der Quarto:

Wenns Sinn iſt an die Weſenheit zu glauben
Dann war ſie's nicht. O Tollheit einer Prüfung,
Die Gründe für und gegen ſich erfindet;
Zwiefält'ge Ueberzeugung, wo Vernunft
In Selbſtempörung nicht verlohren geht,
Und der Verluſt allſeitig, ohn Empörung
Vernunft und Gründe faßt!
So iſt es Creſſida, und iſt es nicht! —

Durch falſche Staatsgewalt! Wo ſich Vernunft
Empören darf ohn' Einbuß, und Verluſt
Sich der Vernunft bemächt'gen ohn' Empörung! —
So war dieß Creſſida, und war es nicht!
In meiner Seele hebt ein Kämpfen an
Seltſamſter Art, das ein untheilbar Weſen
Mehr von einander reißt, als Erd' und Himmel! —
Und doch gewährt die weitgeſpaltne Kluft
Um einzudringen nicht den kleinſten Zugang
Für einen Punct, fein wie Arachne's Faden.
Beweis, Beweis ſo feſt wie Pluto's Pforte:
Ein Himmelsband ſchließt mich an Creſſida: —
Beweis, Beweis, feſt wie der Himmel ſelbſt:
Das Himmelsband iſt mürb, erſchlafft und los;
Ein andrer Knoten, den fünf Finger knüpften,
Schlingt jetzt die Trümmer ihrer Lieb' und Treu,
Den Abhub, Nachlaß, Reſt und ekle Brocken
Der abgeſtandnen Lieb' um Diomed.

Ulyſſ. Und kann den würd'gen Troilus nur halb
Ergreifen, was ſein Zürnen aus ihm ſpricht? —

Troil. Ja Griech', und offenkündig ſolls erſcheinen,
In Lettern, purpurroth wie Mavors Herz
Entflammt von Venus! Nimmer liebt' ein Jüngling,
Mit ſo unendlich ewig feſter Treu!
Horch, Grieche: wie ich Creſſida geliebt,
Ganz ſo unendlich haſſ' ich Diomed.
Die Krauſ' iſt mein, die er am Helm will tragen;
Und wäre ſein Viſir ein Werk Vulkan's,
Mein Schwerdt zerſchnitt' es: nicht der grauſe Schwall
Des Meers, den Schiffer Hurricano nennen,
Durch den allmächt'gen Sol zum Berg verdichtet,
Betäubt mit mehr Gekrach das Ohr Neptuns
Im Niederſturz, als meines Schwerdtes Wucht
Einſchmettern ſoll auf Diomed.

Therſ. Er wird ihn kitzeln für ſeine Fleiſchesluſt! —

Troil. O falſche Creſſida! O falſch, falſch, falſch!
Zu deinem ſchnöden Namen hingeſtellt
Glänzt alle Untreu rein! —

Ulyſſ. Bezähmt Euch, Prinz! —
Eu'r Sturm zieht Ohren her! —

(Aeneas tritt auf.)

Aen. Seit einer Stunde ſuch' ich Euch, mein Prinz;

Hector legt ſchon die Waffen an daheim,
Und Ajax, Eu'r Geleitsmann, harrt auf Euch.
Troil. Ich ſteh zu Dienſt, mein gütger Fürſt, lebt wohl.
Fahr wohl, du, Falſche; und du Diomed,
Du fällſt, wenn nicht ein Thurm dein Haupt umfäht.
Ulyſſ. Ich bring' Euch bis ans Thor.
Troil. Empfangt verwirrten Dank.

(Troilus, Aeneas und Ulyſſes ab.)

Therſ. Käme mir nur der Schurke Diomed in den Wurf, ich wollte krächzen wie ein Rabe; — dem wollt' ich, dem wollt' ich prophezeien! Patroclus giebt mir was ich will, wenn ich ihm von dieſer Hure ſage: kein Papagei thut mehr für eine Mandel, als er für eine willige Metze. Unzucht, Unzucht; lauter Krieg und Liederlichkeit; die bleiben immer in der Mode. Daß ein Teufel aus dem Flammenpfuhl ſie hohlte! —

(er geht ab.)

Dritte Szene.

Troja, im Pallaſt.

(Hector und Andromache treten auf.)

Andromache.

Wann war mein Gatte je ſo ſchlimm gelaunt,
Sein Ohr zu ſchließen einer Warnungsſtimme?
Entwaffn', entwaffne dich, ficht heute nicht.
Hect. Du zwingſt mich hart zu ſeyn; geh du hinein!
Bei allen ew'gen Göttern, ich will kämpfen.
Androm. Mein Traum weiſſagt ein Unglück dieſem Tag!
Hect. Nichts weiter, ſag ich! —

(Caſſandra kommt.)

Caſſ. Wo iſt mein Bruder Hector?
Androm. Bewaffnet, Schweſter, und auf Blut geſtellt.
Stimm' ein mit mir in lautem, heftgen Flehn!
Beſchwören wir ihn knieend! denn mir träumte

Von blut'gem Wirrwarr, und die ganze Nacht
War nichts als Bild und Schatten nur von Mord.
Caſſ. O, das trifft ein!
Hect. Laß die Trompete ſchallen!
Caſſ. Kein Ton zum Angriff; Gott verhüt' es, Bruder!
Hect. Hinweg, die Götter hörten meinen Schwur.
Caſſ. Taub ſind die Götter raſchen, thörgen Eiden:
Das ſind entweihte Spenden, mehr verhaßt,
Als fleck'ge Lebern eines Opferthiers!
Androm. O, laß dir rathen! Acht' es nicht für heilig!
Der gute Vorſatz leiht dem Eid die Kraft,
Nicht Eid auf jeden Vorſatz darf uns binden,
Entwaffne dich, mein Hector! —
Hect. Laßt mich, Frau'n;
Denn meine Ehre trotzt des Schickſals Sturm.
Das Leben gilt uns theu'r; doch theurer Muth
Hält Ehr' um vieles theurer als das Leben.

(Troilus kommt.)

Nun, junger Mann, denkſt du zu fechten heut?
Andr. Caſſandra, ruf den Vater, ihm zu rathen.

(Caſſandra geht ab.)

Hect. Nein, junger Troilus, lea' die Rüſtung ab.
Heut hab ich hohen Muth zur Ritterſchaft! —
Laß wachſen erſt die Sehnen ſtark und feſt,
Und noch verſuche nicht den Sturm der Schlacht!
Entwaffne dich mein Knab', und glaub's dem Starken,
Heut ſchirmt er dich, ſich ſelbſt, und Troja's Marken.
Troil. Bruder, in deiner Großmuth wohnt ein Fehl,
Der mehr dem Löwen ziemet als dem Mann.
Hect. Was für ein Fehl, mein Troilus? Schilt mich drum.
Troil. Oft, wenn gefangne Griechen ſtürzten hin,
Schon vor dem Weh'n und Sauſen deines Schwerdts,
Rieſſt du: ſteht auf, und lebt! —
Hect. So ſpielen Helden!
Troil. So ſpielen Narr'n, beim Zeus! —
Hect. Wie das? Wie das?
Troil. Um aller Götter willen,

Dies Klausner-Mitleid laß bei unſrer Mutter;
Und haben wir den Panzer umgeſchnallt,
Dann ſchweb' auf unſern Schwerdtern giftge Rache,
Das Mitleid zügelnd, und mit Leid ſie ſpornend.
Hect. Pfui, Wilder, pfui!
Troil. Hector, dann iſt es Krieg!
Hect. Heut wünſcht' ich, Troilus, du bliebeſt heim!
Troil. Wer hielte mich zurück?
Nicht Schickſal, nicht Gehorſam, ſelbſt nicht Mars
Mit feur'gem Stab gebietend meinen Rückzug:
Nicht Hecuba noch Priam auf den Knie'n,
Mit Augen roth von bittrer Thränen Salz, —
Noch du, mein Bruder, mir mit tapferm Schwerdt
Entgegendrohend, ſperrteſt mir den Weg,
Als durch den Tod.

(Caſſandra kommt zurück mit Priamus.)

Caſſ. Leg Hand an ihn, o Priam, halt ihn feſt:
Es iſt dein Stab, verlierſt du deine Stütze, —
Auf ihn gelehnt, und Troja's Volk auf dich,
Sinkt alles hin mit Eins.
Priam. Bleib, Hector, bleib:
Dein Weib ſah Träume, deine Mutter Zeichen,
Caſſandra weiſſagt Unglück, und ich ſelbſt,
Wie ein Prophet in plötzlicher Verzückung,
Verkünde dir, der Tag iſt vorbedeutend.
Drum kehr zurück!
Hect. Aeneas harrt im Feld;
Und manchem Griechen hab' ichs zugeſagt
Ins Angeſicht des Ruhms, an dieſem Morgen
Mich ihm zu ſtellen.
Priam. Dennoch ſollſt du bleiben.
Hect. Ich darf mein Wort nicht brechen.
Ihr kennt mich pflichtgedenk; drum, theurer Herr,
Laßt mich die Ehrfurcht nicht verletzen; laßt
Auf Eur Geheiß und Wort dem Lauf mich folgen,
Den Ihr mir jetzt verweigert, hoher Fürſt.
Caſſ. O, Priam, gieb nicht nach.
Androm. Thu's nicht, mein Vater. —
Hect. Andromache, ich bin erzürnt auf dich.
Bei deiner Liebe fordr' ich's, geh' hinein.
(Andromache ab.)

Troil. Die abergläub'ſche, tolle Träumerin
Sinnt all' dies Weh!
Caſſ. Leb wohl, mein theurer Hector!
Sieh, wie du ſtirbſt! Sieh, wie dein Aug' erbleicht!
Horch Troja's Wehruf, Hecuba's Geheul,
Den lauten Jammerſchrei Andromache's!
O ſieh Verzweiflung, Wahnſinn, wild Entſetzen,
Gleich tollen Larven, durcheinander rennen,
Und rufen: Hector! Hector fiel! o Hector! —
Troil. Hinweg! hinweg!
Caſſ. Leb wohl! doch ſtill! Nie ſehen wir uns wieder;
Du täuſcheſt dich, und ſtürzeſt Troja nieder!
(ſie geht ab.)
Hect. Du ſtaunſt, o Herr, ob ihrem Weheruf!
Geh, ſprich dem Volk Muth ein, wir wolln zur Schlacht,
Und tapfre That dir künden noch vor Nacht.
Priam. Leb wohl! die Götter leih'n dir ihren Schutz! —
(Priamus und Hector ab. Kriegslärm.)
Troil. Die Schlacht beginnt. Auf, Diomed, zum Reigen!
Und gölts den Arm, der Ermel wird mein eigen!

(Pandarus kommt.)

Pand. Hört doch, mein beſter Prinz, o hört doch!
Troil. Was giebts?
Pand. Hier iſt ein Brief von dem armen Kinde.
Troil. Laß ſehn! —
Pand. Ein verwettertes Aſthma, ein verwettertes niederträchtiges Aſthma ſetzt mir ſo zu, und obendrein das närriſche Schickſal der Dirne, und bald das Eine und bald das Andre, daß ich Euch nächſter Tage drauf gehn werde. Und außerdem einen Fluß auf dem Auge, und ſolch ein Reißen im Gebein, daß mich wer behext haben muß, oder ich weiß nicht, was ich davon denken ſoll. — Was ſchreibt ſie denn?
Troil. Nur Wort' und Worte, aus dem Herzen nichts;
Die Wirklichkeit verfolgt ganz andern Weg.
Geh Wind zum Wind; da dreht und wirbelt fort!
Mit Trug und Wort will ſie mein Lieben krönen,
Und ihre Thaten ſpart ſie auf für Jenen. —
(ſie gehn ab.)

Vierte Szene.

Vor Troja.

(Schlachtlärm. Therſites tritt auf.)

Therſites.

Nun hämmern ſie auf einander los, und ich will mirs anſehn. — Der heuchleriſche, boshafte Bube Diomed hat jenes lumpigen, verliebten, dummen, trojaniſchen, jungen Gelbſchnabels Ermelkrauſe an ſeinen Helm geſteckt: ich wollte ſie geriethen an einander, und daß unſer junger Eſel aus Troja, der die Metze dort liebt, dem ſchurkiſchen griechiſchen Dirnenjäger mit ſeiner Krauſe zu der heuchleriſchen, liederlichen Hure zurückſchickte und ihn einmal recht kraus auszackte. Und nun auf der andern Seite, die Staatsweisheit dieſer ränkevollen, hochbetheuernden Schurken, — des alten abgeſtandenen, mauszerfreßnen, dürren Käſe Neſtor, und des Schelmenfuchſes Ulyſſes iſt nun, wie ſichs ausweiſ't, keine Heidelbeere werth. Da hetzen ſie in ihrer Staatskunſt den Blendlings-Bullenbeißer Ajax gegen den eben ſo ſchlechten Köter Achilles auf; und nun iſt Köter Ajax ſtolzer als Köter Achilles, und will heut nicht ins Feld: ſo daß die Griechen anfangen, es mit der Barbarei zu halten, und die Staatsweisheit in Verruf kommt. Still! hier ſehe ich Ermel und den Andern.

(Diomedes und Troilus treten auf.)

Troil. Flieh nicht! denn ſchirmte dich die Fluth des Styx,
Ich ſchwömme nach!

Diom. Rückzug iſt keine Flucht;
Ich fliehe nicht; aus guter Vorſicht nur
Entzog ich mich der überlegnen Zahl.
Nun ſieh dich vor! —

(ſie gehn fechtend ab.)

Therſ. Wehr' dich für deine Metze, Grieche! Ficht für deine Metze, Trojaner! Nun gilt's die Krauſe! Nun gilt's die Krauſe!

(Hector tritt auf.)

Hect. Wer biſt du, Grieche? biſt du Hectors würdig? Von echtem Blut und Ehre?

Therſ. Nein, nein, ich bin ein Schuft, ein ſchäbichter, ſchmähſüchtiger Bube, ein recht armſeliger Lump.

Hect. Ich glaube dir, drum lebe!

(Hector geht ab.)

Therſ. Gott Lob und Dank, daß du mir glauben willſt; aber die Peſt breche dir den Hals, daß du mich ſo erſchreckt haſt. — Was iſt aus den liederlichen Bengeln geworden? Ich denke, ſie haben ſich einander aufgefreſſen: über das Wunder wollt' ich mich todtlachen. Und doch frißt ſich auf gewiſſe Weiſe die Liederlichkeit ſelbſt auf. Ich will ſie ſuchen.

(er geht ab.)

Fünfte Szene.

Ebendaſelbſt.

(Diomed und ein Diener treten auf.)

Diomed.

Geh, Knappe, nimm das Pferd des Troilus,
Und bring das gute Roß an Creſſida:
Entbiete meinen Ritterdienſt der Schönen,
Sag, der verliebte Troer ſey gezüchtigt,
Und ich ihr treubewährter Held.

Dien. Ich gehe. (ab.)

(Agamemnon tritt auf.)

Agam. Drauf, drauf! der wüthige Polydamas
Erſchlug Menon; Baſtard Margarelon
Siegt über Doreus;
Steht als Coloß, und ſchwenkt den Weberbaum
Hoch überm hingeſtreckten wunden Leib
Der Fürſten Cedius und Epiſtrophus:
Polyxenes iſt todt; Amphimachus
Und Thoas ſchwer verwundet; todt Patroclus,

Wenn nicht gefangen: Ritter Palamedes
Tödtlich verletzt: der grimme Bogenſchütz
Schreckt unſre Reihn. Eilt, Diomed, wir holen
Verſtärkung, ſonſt erliegt das ganze Heer.

(Neſtor kommt.)

Neſt. Geht, tragt Patroclus Leiche zum Achill!
Der träge Ajax waffne ſich aus Schaam. —
Ein Tauſend Hectors ſchalten heut im Feld: —
Nun kämpft er hier, vom Roſſe Galathee,
Und alles ſtürzt: gleich iſt er hier zu Fuß,
Und alles weicht ihm, oder ſtirbt wie Fiſchbrut
Im Rachen eines Hays: dann kehrt er wieder,
Und die gedrängten Griechen, reif der Sichel,
Sie fallen vor ihm, wie des Mähers Schwad.
Hier, dort und allwärts ſchneidet er und rafft,
Und ſo gehorcht Gewandtheit ſeiner Luſt,
Daß, was er will, er thut; und thut ſo viel,
Daß ſolch Gelingen ſcheint Unmöglichkeit.

(Ulyſſes tritt auf.)

Ulyſſ. Muth, Muth gefaßt, ihr Fürſten! Held Achill
Greift zu den Waffen, weint, flucht, dürſtet Rache.
Patroclus Fall erregt ſein ſchläfrig Blut,
Und ſein verſtümmelt Myrmidonenvolk,
Das hand- und naſenlos, zerhackt, ihn anſchreit,
Hectorn verklagend. — Ajax verlor den Freund,
Und ſchäumt vor Wuth, und naht in Waffen ſchon,
Brüllend nach Troilus, der wie im Wahnſinn
Unglaublich, übermenſchlich heut gemordet;
Einſtürzend in den Drang, ſich draus befreiend
Mit ſo ſorgloſer Kraft und ſchwacher Sorgfalt,
Als ob ein ſolch Gelingen recht zum Trotz
Der Klugheit alles ihn gewinnen hieße.

(Ajax kommt.)

Ajax. Troilus! du Memme, Troilus!

(ab.)

Diom. Dort! dort!

Neſt. Nun ziehts mit allen Strängen! —

(ſie gehn ab.)

(Achilles kommt.)

Achill. Wo iſt Hector?

Komm, Knabenwürger, zeig mir dein Geſicht.
Sieh, was es heißt, Achilles Zorn begegnen!
Hector! Wo iſt Hector? Ich will einzig Hector!
(geht ab.)

Sechſte Szene.

Ebendaſelbſt.

(Ajax tritt auf.)

Ajax.

Troilus! du Memme Troilus, laß dich ſehn! —

(Diomedes kommt.)

Diom. Troilus, dich ruf' ich: wo iſt Troilus?
Ajax. Was willſt du?
Diom. Züchtigen will ich ihn.
Ajax. Wär' ich der Feldherr, meine Würd' empfingſt du Ehr als dies Zuchtamt. Troilus ſag' ich, Troilus!

(Troilus kommt.)

Troil. O, falſcher Diomed! hieher, Verräther,
Und büß' mit deinem Leben für mein Roß!
Diom. Ha, biſt du da?
Ajax. Ich kämpf' allein mit ihm: weg, Diomed!
Diom. Er iſt mein Kampfpreis, müßig bleib' ich nicht.
Troil. Kommt Beid', Ihr falſchen Griechen, ſteht mir Beide! —

(Sie gehn kämpfend ab.)

(Hector kommt.)

Hect. 'S iſt Troilus: o recht brav, mein jüngſter Bruder!

(Achilles kommt.)

Achill. Nun ſeh' ich dich: ſo komm' und ſteh mir, Hector!

(Sie fechten.)

Hect. Verſchnaufe, wenn du willſt! —
Achill. (fechtend.) Hohn deiner Höflichkeit, du ſtolzer Troer!
Sey froh, daß meine Waffen außer Uebung: —
Mein Ruhn und Läſſigſeyn kommt dir zu gut;
Doch alſobald vernimmſt du mehr von mir.
Bis dahin geh auf gutes Glück! (ab.)
Hect. Leb wohl!
Ich wär' zum Kampf ein friſchrer Mann geweſen,
Hätt' ich auf dich gewartet. — Nun, mein Bruder?

(Troilus kommt zurück.)

Troil. Ajax fing den Aeneas: — dulden wir's?
Nein, bei dem Lichtglanz des erhabnen Himmels,
Er darf ihn nicht behalten, ich errett' ihn,
Und ſollt' ich fallen. Schickſal, hör' mein Wort,
Mich kümmerts nicht, raffſt du mich heute fort.

(Ein Grieche in einer ſehr ſchönen Rüſtung tritt auf.)

Hect. Steh, Grieche, ſteh, du biſt ein weidlich Ziel.
Nicht? — willſt du nicht? — Dein Panzer dünkt mich ſchön;
Ich klopf ihn dir, und brech' ihm alle Nieten,
Bis er mein eigen. — Läufſt du Thier ſo ſchnell?
Flieh immerhin! ich jage nur dein Fell.
(geht ab.)

Siebente Szene.

Ebendaſelbſt.

(Achilles tritt auf, mit einem Gefolge von Myrmidonen.)

Achilles.
Kommt um mich her, Ihr, meine Myrmidonen,
Vernehmt mein Wort: folgt mir, wohin ich führe,
Thut keinen Streich, erhaltet friſch die Kraft;
Und wenn der blut'ge Hector uns erſcheint,
Dann rings mit Euern Lanzen pfählt ihn ein,
Und ohn' Erbarmen braucht mir Eure Waffen.

Folgt, Knappen, ſchaut mir nach, wohin ich leite,
Held Hector ſey des Todes ſichre Beute! —
(ſie gehn ab.)

Achte Szene.

Ebendaſelbſt.

(Therſites, Menelaus und Paris treten auf.)

Therſites.

Der Hahnrei und der Hahnreimacher ſind an einander: nun drauf los, Stier! drauf los, Köter! Faß ihn, Paris, faß! — Friſch, du Spatz mit der zweimännigen Henne; faß, Paris, faß! — Der Stier hat den Vortheil; nimm dich vor den Hörnern in Acht, ho! —
(Paris und Menelaus ab.)

(Margarelon tritt auf.)

Marg. Komm, Sklav, und ficht!

Therſ. Wer biſt du?

Marg. Ein Baſtardſohn des Priamus.

Therſ. Ich bin auch ein Baſtard; ich liebe die Baſtarde; ich bin ein eingefleiſchter Baſtard, ein ausgelernter Baſtard, ein Baſtard an Geiſt, Baſtard an Herz, in allen Dingen illegitim: Eine Krähe hackt der Andern die Augen nicht aus, warum ſollt's ein Baſtard? Sieh dich vor; der Kampf wäre für uns gegen alle Religion: wenn der Sohn einer Hure für eine Hure ficht, ſo iſt kein Menſchenverſtand drin. Leb wohl, Baſtard!

Marg. Hohl dich der Teufel, Feighard! —
(gehn ab.)

Neunte Szene.

Ebendaſelbſt.

(Hector tritt auf.)

Hector.

Du ganz verfaulter Kern, ſo ſchön von außen,
Dein ſchmucker Panzer brachte dir den Tod. —
Mein Tagwerk iſt gethan, gekühlt mein Muth,
Ruh jetzt mein Schwerdt du ſchwelgteſt heut in Blut.
(er legt Helm unn Schild ab.)

(Achilles kommt mit ſeinen Myrmidonen.)

Achill. Sieh, Hector, wie die Sonne ſinkt herab,
Und ſchwarze Nacht auf ihren Spuren keucht:
Und wenn die Sonn' im Dunkel niederſchwebt,
Erliſcht der Tag, und Hector hat gelebt.

Hect. Den Waffenloſen morden, wär' verrucht!

Achill. Nieder mit ihm! Er iſts, den ich geſucht!
(Hector fällt.)
So Ilion fall' auch du! Troja ſtürz' ein!
Hier liegt dein Herz, dein Nerv nnd dein Gebein: —
Auf, Myrmidonen, ruft aus aller Macht:
Achilles hat den Hector umgebracht! — —
Horch! Rückzug wird geblaſen von den Griechen!

Myr. Im Troerfeld' ertönt der gleiche Schall.

Achill. Die Nacht mit Drachenflügeln deckt die Flur,
Und trennt die Schaaren mit dem Heroldſtab.
Schlaf nun vergnügt, mein halbgeſättigt Schwerdt,
Das gern noch mehr ſo leckern Fang verzehrt:
Kommt, knüpft den Leib an meines Roſſes Schweife,
Daß ich ihn ſo um Troja's Mauern ſchleife.
(Sie gehn ab. Es wird zum Rückzug geblaſen.)

Zehnte Szene.

Ebendaſelbſt.

(Es treten auf Agamemnon, Ajax, Neſtor, Menelaus, Diomedes, und Andere im Marſch. Draußen Freudengeſchrei.)

Agamemnon.

Horch, welch ein Freudenruf?

Neſt. Still, Trommeln, ſtill.

Sold. (hinter der Szene.) Achilles hoch! Fürſt Hector fiel! Achilles! —

Diom. Sie rufen: Hector fiel! und durch Achilles!

Ajax. Und wenns auch iſt, ſo prahlet nicht ſo ſehr,
Held Hector war nicht minder werth, als Er.

Agam. Zieht ſtill vorbei. Entbietet dem Achill,
Daß ich in meinem Zelt ihn ſprechen will.
Da uns ſein Sieg den größten Feind gebändigt,
Fällt Troja bald, und unſer Feldzug endigt.
(Sie marſchiren weiter.)

Elfte Szene.

Ebendaſelbſt.

(Aeneas und Trojaner treten auf.)

Aeneas.

Halt! Weicht nur nicht! noch iſt das Schlachtfeld unſer,
Wir halten Stand, erwarten hier den Tag.

(Troilus tritt auf.)

Troil. Hector iſt todt.

Alle. Hector? Verhüt' es Zeus! —

Troil. Ja, todt; und an dem Roßſchweif ſeines Mörders
Unmenſchlich durchs beſchämte Feld geſchleift.
Zürnt, Götter! Eure Rache treff' uns ſchnell;
Hohnlächelnd ſchaut von Euerm Thron herab,

So gnädig ſeyd, den Jammer zu verkürzen,
Und zögert nicht mit ſicherm Untergang.

Aen. Mein Prinz, das ganze Heer entmuthigt Ihr!

Troil. Ihr faßt nicht meinen Sinn, wenn Ihr ſo ſprecht.
Ich rede nicht von Furcht, von Flucht, noch Tod;
Trotz biet' ich allem Grau'n, womit die Götter
Und Menſchen noch bedrohn. — Hector dahin! —
Wer ſagt es Priam? Wer der Hecuba?
Wer hat den Muth, als mächt'ge Eule krächzend
In Troja zu verkünden: Hector fiel?
Solch Wort verwandelt Priamus in Stein,
In Quell'n und Niobe's Jungfrau'n und Weiber,
Jüngling' in Marmorbilder, und entſetzt
Troja zum Wahnſinn. Auf denn, Freunde, fort!
Hector iſt hin! das iſt das Todeswort.
Doch halt! Ihr ſchnöden, gottverhaßten Zelte
So ſtolz gereiht auf unſ'rer phryg'ſchen Flur, —
Erhebe Titan ſich ſo früh er mag,
Ich ſtürm' Euch durch! Und du, feigherz'ger Rieſe,
Kein Erdenraum ſoll trennen unſern Haß:
Dir jag' ich, wie dein bös Gewiſſen nach,
Das Larven ſcheußlich weckt wie Fieberwahnſinn. —
Schlagt raſch den Marſch zur Heimkehr; faßt Euch Herz,
Der Rache Wunſch betäubt den innern Schmerz.

(Aeneas mit den Troern ab.)

(Pandarus kommt.)

Pand. Hört doch, mein Prinz! hört mich! —

Troil. Fort, kupplerischer Pandar! dein Gedächtniß
Sey ew'ge Schmach, und Schande dein Vermächtniß.

(Troilus geht.)

Pand. Eine ſchöne Arznei für meine Gliederſchmerzen! O, Welt, Welt, Welt! ſo wird dein armer Unterhändler verhöhnt! O Ihr Verführer und Kuppler, wie eifrig nimmt man Eure guten Dienſte in Anſpruch, und wie ſchlecht lohnt man Euch! Warum ſind unſre Bemühungen ſo geliebt, und unſer Ausgang ſo getrübt? Welchen Denkreim giebts dafür? Welch Gleichniß? Laß ſehn: —

Recht luſtiglich ſummt Euch das Bienchen vor,
So lang' es Waff' und Honig nicht verlor:
Doch iſt ſein ſcharfer Stachel erſt heraus,
Iſts mit dem ſüßen Ton und ſüßen Honig aus.

Ihr, die Ihr Euch des ſchwachen Fleiſches annehmt, ſetzt dies in Eure gemahlten Tapeten.

So viel hier von der Zunft des Pandar ſind,
Halb blind ſchon, weint bei ſeinem Fall Euch blind;
Und ſtöhnt, wenn Euch die Thräne ward verſagt,
Wenn nicht um mich, doch weil die Gicht Euch plagt.
Hört, wer zum Kupplerorden ſich bekennt,
Auf nächſten Herbſt mach' ich mein Teſtament:
Ich thät es jetzt, doch trat die Furcht dazwiſchen,
Ein Gänschen aus Wincheſter möchte ziſchen:
Drum laßt mir Zeit, mich ſchwitzend neu zu fiedern,
Und all' mein Kreuz vermach' ich Euern Gliedern.

(Er geht ab.)

Anmerkungen zum sechsten Bande.

Titus Andronikus.

Die meisten Ausleger des Dichters haben ihm diese Tragödie absprechen wollen. Ihre Gründe können aber vor der ächten Kritik kein Gewicht haben, da das Zeugniß der Zeitgenossen und die Herausgeber der Folio-Ausgabe dieses Schauspiel dem Shakspear beilegen. Wenn eine mißverstandene Verehrung des großen Dichters ihm dieses seltsame Werk deswegen absprechen will, weil es durchaus schlecht und seiner unwürdig sey, so ließe sich auch, wenn diese Anmerkungen Abhandlungen werden sollten, vieles erörtern und in das gehörige Licht stellen. Daß es eine frühe Jugendarbeit des Dichters seyn muß, fällt auch dem unkritischen Leser in's Auge. Es rührt aus einer Zeit her, in welcher die engliche Bühne noch sehr blutig war, und gehäufte Mordthaten die Zuschauer nicht erschreckten.

Wenn Sh. der Erfinder dieser Tragödie war (wie es denn die größte Wahrscheinlichkeit hat), so dichtete er sie wohl schon um 1590; 1592 ward sie öfter gespielt, und 1600, in der Höhe seiner Kunst und Anerkennung, gab er ihr die Gestalt, in welcher wir sie jetzt besitzen.

(S. Vorrede zum Ersten Bande des Deutschen Theaters, v. Tieck, 1817, p. XXVII. wo ich auch über Titus Andronikus spreche.)

Der Uebersetzer hat sich bemüht, das Alterthümliche des Tons nachzuahmen und deshalb meist, wie diese Weise auch im Original vorherrscht, den Vers männlich geendigt.

S. 22. Diese Schilderung des Waldes im Munde der Kaiserin, wird von M. Mason als schön und des großen Dichters nicht unwürdig, anerkannt. Vortrefflich ist es, wie sie (p. 24.) denselben Wald als erschrecklich darstellt.

S. 40. Diese zweite Scene fehlt in der Quart-Ausgabe. Sie hat ganz das Gepräge eines spätern Zusatzes bei der dritten Umarbeitung des Schauspiels. Die Editoren, welche sie verspotten, mögen es mit dem Dichter ausmachen. Wer sich nicht willkührlich vom Gegenstande abwendet, kann ihre Schönheit nicht verkennen. Ist das Stück um 1590 zuerst gedichtet, so wurde es vielleicht 1595 umgearbeitet und 1600 noch einiges hinzugefügt.

S. 70. Marc. Roms Kaiser und du, Neffe, brecht nun ab —

Rome's emperor, and nephew, break the parle —

break the parley, oder **parle**, wie hier, heißt oft eine Unter-

handlung, Gespräch anfangen. Johnson irrt aber, wenn er bemerkt, daß es in dieser Stelle dasselbe bedeute, denn der Zusammenhang zeigt das Gegentheil; to break a parley heißt nach Gelegenheit, wie das deutsche brechen, abbrechen: to break, da es auch erbrechen, eröffnen (Briefe) bedeutet, kann daher oft anfangen, beginnen bezeichnen.

S. 72. Marcus. Leidvolle Männer u. s. w. Ohne Noth theilen die früheren Ausgaben diese Rede des Marcus zwischen ihm und einem römischen Senator.

Hamlet.

Auch dieses Werk gehört gewiß zu den frühesten des Dichters. Die erste Ausarbeitung ist wahrscheinlich niemals gedruckt worden. Die Quart-Ausgabe von 1603 sagt in ihrem Titelblatte, daß das Schauspiel um die Hälfte sey vermehrt worden. Dieses muß schon die dritte Bearbeitung gewesen seyn, wie wir aus einem andern Quart schließen müssen, das erst seit einigen Jahren bekannt gemacht worden ist, und auch im Jahre 1603 gedruckt wurde. Die Folio von 1623, die wir für die eigentliche authentische Ausgabe in den meisten Fällen erklären, weicht hie und da von der weitläufigeren Quart ab, hat Zusätze und läßt manches weg, das letzte wohl nur um das Stück abzukürzen, weil es für die Darstellung zu lang war. Die eigentliche Bearbeitung des Hamlet, die alles Wesentliche enthält, so wie wir sie jetzt besitzen, fällt in das Jahr 1603.

S. 81. Marc. So dräut' er einst, als er im harten Zwiesprach
Aufs Eis die gleitende Streitart geschleudert —

Die Editoren lesen:

he smote the sledded Polack on the ice —

und erinnerten sich dabei, daß hie und da im Norden die Menschen mit großen Schneeschuhen, die fast kleinen Schlitten gleich sehen, im Winter über Schneefelder gehn, dieß konnte also auch wohl mit einem Polacken der Fall seyn, und so hat die vorige Uebersetzung von vielen weitläufigen Noten dazu verleitet: „Auf's Eis warf den beschlitteten Polacken." — Alle alten Ausgaben lesen aber Polax und nicht Polack, welches erst eine Aenderung der engl. Editoren ist: H. warf in einer zornigen Rede mit einer dräuenden Gebehrde seine Streitart auf das Eis: sledded polax steht dann, wie Sh. sich so oft diese Freiheit nimmt, für sledding.

S. 82. Horatio. Und ein Prolog der Schreckniß, die sich naht —

and prolog to the omen, coming on —

omen ist eine furchtbare Begebenheit, die heranschreitet, die nahe bevorsteht.

S. 87. O daß dieß zu zu feste Fleisch doch schmölze, — die Wortstellung des Originals ist so bedeutend, wie von Schluchzen die Rede unterbrochen, daß das Wörtliche hier nothwendig schien:

O, that this too too solid flesh would melt. —

S. 89. Horatio. Im Harnisch ganz, bewehrt von Kopf zu Fuß —

dieser Vers, der nothwendig ist, war in den vorigen Ausgaben durch Uebersehen ausgelassen worden.

S. 93. Pol. Mit ehr'nen Reifen bind' ihn an dein Herz,

die Lesart der Folio: **with hoops of steel**, statt **hooks**, welches Emendation ist, auch kommt grapple in der Bedeutung von binden, befestigen, vor.

S. 97. Hamlet. Es schmaußt der lärmende Emporkömmling.

So nehme ich den viel besprochenen Ausdruck: **the swaggering up-spring reels.** — **Up-spring** kann schwerlich ein Tanz seyn, der sich auch wohl nicht mit dem unmäßigen Trinken vereinigen ließe: **up-spring** könnte vielleicht für Taumel, Gelag stehn, dann wäre **reels** und **swaggering** fast gleich bedeutend, und **up-spring** fügte sich immer nicht deutlich an. In Hamlets Munde paßt diese bittre Schilderung des Königs.

S. 97. Hamlet. Der Gran von Schlechtem wird des edlen Werthes

Gehalt selbst aus 'nem Zweifel bis zur Schmach — —

Die Editoren lesen:

The dram of base
Doth all the noble substance often dout
To his own scandal.

Dieß ist aber nur eine gewaltsame Emendation. Die Quart-Ausgaben lesen: **the dram of eele** (**ill**, die andre Lesart einer zweiten Q. **case** ist Druckfehler) **doth all the noble substance of a doubt to his own scandall.** Diese Stelle, welche gar keinen Sinn zu geben schien, und über welche die Engländer viel hin und her stritten, ward in obige Lesart verwandelt und dann erklärt. **To do out to his scandal** bleibt immer, die gewaltsame Aenderung **of a daubt** abgerechnet, immer sehr sonderbar: **do out**, vernichten, **to scandal**, zur Schmach, will weder grammatisch noch logisch passen. Zum Unglück fehlt diese ganze lange und bedeutende Rede (die ersten Verse abgerechnet) in der Folio völlig. Wenn wir annehmen, daß dem Hamlet, um das Erschrecken zu verstärken, diese Rede vom Dichter durch die Erscheinung des Gespenstes abgebrochen wird, so scheint mir die alte Lesart einen Sinn zu geben. Der Inhalt der Rede ist (die Göthe im Meister mit Recht als bedeutsam und vorbereitend rühmt) zu zeigen, wie die Tugend und der Vorzug selbst des

trefflichen Mannes durch eine Nachläſſigkeit oder ſchlechte Angewöhnung, oder durch einen Naturfehler kann in Schatten geſtellt und die Verkennung des Beſten dadurch herbei geführt werden, — „in dem gemeinen Tadel ſteckt der beſondre Fehl ſie doch mit an," — the dram of ill — der Gran von Schlechtem — Doth all the noble substance — wird des edlen Werthes Gehalt — of a doubt, — ſelbſt aus einem Zweifel, aus einem noch geringeren Gewicht als Gran oder Scrupel iſt; doubt erinnert ſelbſt an Scrupel — bis zur Schmach — To his own scandal — — er bricht ab, und „verwandeln," oder „herab ziehn," oder was ſonſt zum Schluſſe fehlt, kann ſich der Hörer und Leſer hinzu denken. So erläutre ich dieſe höchſt ſchwierige Stelle, indem ich die Leſeart des Textes behalte. Wie wenig ſich die älteſten Ausgaben des Dichters um Interpunction, Gedankenſtrich, Rechtſchreibung kümmern, iſt bekannt genug, und hier iſt dem Editor und Erklärer alles erlaubt, wenn er den Text deutlicher macht. Daß die neueren Editoren dieſe Unterbrechungen der Rede oft nicht anerkannt, ſelbſt ohne Noth das Fehlende hinzu geſetzt haben, kann man zum Beiſpiel gleich in der Erſten Szene von Heinrich VI. S. 1. nachweiſen.

Hamlet. Sprich, warum iſt's? Weshalb? Was ſoll'n wir thun?

Dieſer Vers, welcher die Aufforderung an den Geiſt beſchließt, fehlte in der früheren Ueberſetzung.

S. 100. Geiſt. — Das feiſte Kraut, das ruhig dort verfault an Lethe's Bord — rots, wie die Folio, die Quart lieſet roots.

S. 114. Hamlet. Ihr ſeyd ein Fiſchhändler — Fishmonger — ſo wollt' ich, daß ihr ein ſo ehrlicher Mann wärt: — d. h. Ihr ſeyd aber kein fish — ſondern ein fleshmonger, ein Kuppler. (S. meine dramaturgiſchen Blätter, Th. II. p. 83.) Wie dort angedeutet iſt, daß good kissing carrion wohl die richtige Leſeart ſeyn möchte, ſo habe ich ſie auch hier in der neueſten Ausgabe aufgenommen. Daß sun, Sonne, und son, der Sohn, der Prinz von Dännemark, hier wieder, wie oft in dieſem und andern Stücken Shakſpears verwechſelt, oder mit dieſen Worten geſpielt wird, braucht nur in Erinnerung gebracht zu werden. — Die Folio lieſt auch beſſer: but not as your daughter may conceive. —

S. 118. Aber es hat ſich da eine Brut von Kindern angefunden ꝛc. — S. hierüber Vorſchule Shakſpears Bd. I. p. XXXIV. u. XXXV. der Vorrede, wo dieſe Anſpielung und Satire erläutert wird. — Faſt wird man auf die Vermuthung geführt, jene mangelhafte, neu aufgefundene Quart-Ausg. ſey auch erſt 1603 geſchrieben (da man ſie, vielen andern Anzeichen nach, doch für älter halten muß), denn hier kommt auch ſchon vor: noveltie carries it away, for the principal publick audience that came to them are turned to pri-

vate plays, and to the humour of the children. Möglich daß dieſe Kleinigkeit, wenn das alte Stück vielleicht noch kurz vor der neuen Umarbeitung geſpielt ward, hinzugefügt wurde, indem dieß alte Stück noch auf der Bühne erſchien. In der authentiſchen vermehrten Quart-Ausgabe iſt der Ausfall auf jenes Kinder-Theater ausgelaſſen; obgleich die Stelle um 1603 geſchrieben ſeyn muß, ſo unterdrückte ſie der Dichter wohl, nachdem ſie einigemal war geſprochen worden, um dem Zank ein Ende zu machen. In der Folio von 1623 ſind dieſe Reden aber wieder hergeſtellt.

S. 120. Hamlet. Dann kam jeder Schauſpieler auf ſeinem Eſel. — Then came each actor on his asse. — Warum ſoll dieß, wie die Engländer annehmen, einer Zeile aus eine Ballade ſeyn? — Die Ehre des P. iſt ein Eſel, — oder wie der Betheuernde ſagt: as I dam honorable, etc. — Der Witz ſchielt, Hamlet braucht auch nicht immer prägnant zu ſprechen, ſo bitter und ſinnreich er auch faſt immer iſt.

S. 123. Die tief entſtellte Königin — ſt. ſchlotterichte der vorigen Ausgaben. Warum mobled dem Prinzen als unpaſſend auffällt, warum Polonius Luſt an dem Wort, vielleicht Schadenfreude empfindet, iſt nicht klar; mobled iſt verhüllt mit geringer Kopfbedeckung, ſo leſen die Quart-Ausg. — Die Folio inobled; iſt es Druckfehler, oder ſoll es für in — unnobled ſtehn? To noble, als Verbum, kommt wohl nicht vor. Vielleicht daß der Dichter, der ſich mit der Sprache Alles erlaubte, ignobled, ſtatt ignoble formirte.

S. 127. Hamlet. „Seyn oder Nichtſeyn" — S. über dieſen Monolog meine dramaturgiſchen Blätter Th. II. p. 103. u. ſ. w.

S. 139. Hamlet. Dazu müßt Ihr Männer nehmen. — Im Original ſagt Ophelia eben: Still better, and worse; dieß ſind die Worte, die in der engliſchen Trauungsformel der Prieſter bei Vermählungen ſpricht, und hierauf anſpielend, ſagt Hamlet: so you must take your husbands. Must take war eigentlich eine Verbeſſerung der Editoren; nun findet ſich aber dieſe Leſeart im kürzlich herausgegebenen Quart-Druck. Ihr müßt für Schlimmer und Beſſer Männer nehmen, wie es die Kirche vorſchreibt, oder für Gut und Böſe, für Glück und Unglück. Die Leſeart mistake, die ſich im Folio und der andern Quart-Ausg. findet, läßt ſich aber auch rechtfertigen. „Ihr tauſcht Eure Männer ſo um, daß Ihr die ſchlechteren für die beſſeren nehmt." Vielleicht ſogar vorzuziehn, weil Hamlet eine Bitterkeit in Bezug auf ſeine Mutter ſagt.

S. 140. Hamlet. — nun herrſchet hier
Ein rechter, rechter Pfau.

a very, very peacok — der Reim auf was — ſollte ass ſeyn, den Horatio erwartet. — Paiock leſen die Original-Ausgaben; ein Wort, welches freilich ſonſt nicht vorkommt, und aus welchem die Editoren peacoak gemacht haben. Sollte die Münze

bajocco gemeint seyn? Pantalon und Harlekin werden oft in den Schriften jener Zeit erwähnt, ich erinnere mich aber nicht irgendwo den Bajazzo oder Pagliasso in jener Zeit gefunden zu haben, der am besten hierher passen würde.

S. 142. Hamlet. O die Flöte! Laßt mich sie sehn. — So kommt Ihr denn beiseit — Weswegen ꝛc. — So verstehe ich die Stelle des Originals: **Let me see one — to with draw with you** — Er will sich mit dem Flötenspieler beiseit begeben, um ihn spielen zu lassen, oder sich von Rosenkranz zu entfernen, worauf dieser der Bewegung schnell zuvor kommt, um den Prinzen nicht entschlüpfen zu lassen.

S. 144. Rosenk. — doch vielmehr der Geist, an dessen Geist das Leben — **spirit** statt **weal** ist die Lesart des Folio.

S. 147. Hamlet verschließt die Thür. — Der Uebersetzer darf eine erläuternde Vorschrift für den Schauspieler einschieben, da die meisten Anweisungen dieser Art von den späteren englischen Herausgebern herrühren, die nicht immer das Richtige getroffen haben. Durch das Verriegeln der Thür wird die plötzliche Angst und der Aufschrei der Mutter um so verständlicher.

S. 150. „Der Geist kommt im Hauskleide. — Die älteste Quart-Ausg. hat meine Vermuthnng, daß der Geist hier nicht im Harnisch erscheinen müsse, gerechtfertigt, — und daß der Vers: **my father, in his habit, as he liv'd!** sich auf die Umwandlung der Erscheinung beziehe. S. dramaturgische Blätter II. p. 97.

S. 152. Hamlet. Das Ungeheu'r Gewöhnung, das den Sinn vernichtet,
Wird darin Engel aus des Teufels Wandel, —
Diese schwierige Stelle, die sich im Folio nicht findet, heißt im Original so:

That monster custome, whe all sence doth eate
Of habits devill, is angell yet in this —

Ich glaube, daß man, um den Sinn zu fassen, die Verse so lesen soll:

That monster custom, who all sense doth eat,
Of habit's devil is angel yet in this —

Das Ungeheuer Gewohnheit, welches allen Sinn, alles Gefühl verschlingt, ist doch, so wie es der Teufel der Uebung, des alltäglichen Wandels ist, doch darin Engel u. s. w.

Unbegreiflich ist es, wie nach dem Abgange Hamlets die Editoren einen Act haben schließen können, da die Scene unmittelbar fortgeht.

S. 155. Hamlet. — „der des Königs Schutz, seine Belohnungen, seinen Einfluß in sich saugt. — **that soaks up the king's countenance, his rewards, his authorities.** — **Countenance** ist hier, wie oft, Beschützung. Der Einfluß, den ein Günstling hat, die Vorzüge, Einkünfte, Stellen, die er sich er-

wirbt, ſo lange er beliebt iſt, ſaugt er ein wie ein Schwamm, bis er, in Ungnade gefallen, alles dieſes wieder von ſich geben muß. So in dem alten Promosos and Cassandra — Unto the poore have evermore an eye, — And let not might out countenance their right. —

S. 166. Ophelia. Hey non nonny — Ich habe dieſe Worte des Originals hergeſtellt, dieſe ſo wie downa — down — kommen oft als Refrains von Balladen, komiſchen ſo wie ernſten Inhaltes vor; oft bedeuten dieſe Töne gar nichts, ſind nur Klänge, oft auch ſind ſie zweideutiger Art und ergänzen ſich oder deuten das Unſchickliche an. S. über die Blumen, welche Ophelia austheilt, dram. Blätter II. p. 90.

S. 173. König. Ihr leicht durch Kunſtgriff und Vertauſchung

Or with a little shuffling —

S. 277. Todtengr. ſingt: In Jugendzeit ꝛc.
Der Clawn ſingt ein altes, ernſtes Lied, welches er aber auf ſeine Weiſe verdirbt und lächerlich macht.

S. 182. Hamlet. Willſt den Fluß austrinken? Krokodile eſſen? —

Woul't drink up Esil? —

In beiden alten Ausgaben iſt Esill mit ital. Lettern unterſtrichen gedruckt, als ein Eigenname. Dachte Sh. vielleicht an den Eiderfluß? Er verwechſelte ihn dann vielleicht mit dem Yſſelſtrom. Theobald erklärt Eisel durch Eſſig; ganz unpaſſend. Die alte Quart out vessels; gewiß ein Druckfehler.

S. 187. Hor. Alſo iſt es nicht möglich, ſich in einer andern Sprache verſtändlich zu machen? —

Die Engländer haben große Schwierigkeiten geſehn wo keine ſind. Horat. meint, Hamlet hat den Osrick in der affectirten Sprachweiſe ſo überboten, daß Osrick den Prinzen gar nicht mehr verſteht, obgleich er ſich die Miene gab, ſich nur in dieſer feinen Weiſe ausdrücken zu können. Hor. ſagt jetzt ironiſch: alſo iſt es nicht möglich, ſich auf gewöhnliche Art zu verſtändigen? O ja, jetzt werdet ihr gern einfach ſprechen.

S. über die Scene des Gefechtes die dramaturgiſchen Blätter.

In den alten Ausg. ſind die Schauſpiele nur ſelten in Acte abgetheilt, weil man ſie auf dem großen Sommertheater ohne Unterbrechung gab. Die Eintheilung der Engländer iſt nicht immer paſſend, und darum iſt es den deutſchen Herausgebern erlaubt, zuweilen von der hergebrachten Gewohnheit abzugehn.

Der Widerspenstigen Zähmung.

Ist nicht vor 1606 oder 1607 geschrieben. Der Ton des Gedichtes ist so leicht, daß viele versucht worden sind, dieß Lustspiel dem Shakspear abzusprechen.

In den **Six old Plays** (1779 herausgegeben) ist ein Lustspiel abgedruckt, welches denselben Gegenstand behandelt. Es hat die Einleitung wie das neuere, und manche Einfälle und Redensarten finden sich in diesem, die der neuere Bearbeiter aufgenommen hat. Dieses Lustspiel muß fast zwanzig Jahr älter seyn, und ohngefähr 1589, 90 geschrieben seyn. Wenn man die auffallende Aehnlichkeit der Sprache und des Verses mit dem ältern **King John**, so wie mit dem **Locrin**, ja selbst mit der ersten Ausgabe der Bürgerkriege bemerkt, so wird der Kenner, der Sh. in allen seinen Eigenthümlichkeiten und nicht bloß obenhin kennt, vielleicht wenig Bedenken finden, das alte Lustspiel für eine hastige Jugend-Arbeit des Dichters zu halten.

S. 199. Einleitung. Dergleichen Vorspiele oder Einleitungen waren beim alten englischen Theater nichts Seltenes. Wir finden sie zur „Spanischen Tragödie" oder „Hieronimo," zuweilen bei B. Jonson und Fletcher, bei alten Stücken von unbekannten Autoren, bei den anerkannten des Sh. nur vor diesem Lustspiel. Dieselbe Einleitung war durch das alte Stück vielleicht beliebt, die Zuschauer waren gewöhnt sie zu sehn, und so wiederholte der Dichter den Scherz hier auf würdigere Weise.

Schlau. „Still, sagt Jeronimo." — Die Anspielungen auf diesen Hieronimo, eine der ältesten Tragödien der Engländer, findet man sehr häufig bei allen Dichtern jener Jahre, weil das Schauspiel (vielleicht ursprünglich schon um 1575 geschrieben) lange ein Volksstück blieb. Es wurde überarbeitet und erhielt Zusätze, sogar vom berühmten B. Jonson, der es am meisten verspottet.

S. 201. War es nicht Soto, den Euer Gnaden meint. — Sh. macht hier dem Schauspieler und dem Fletcher ein Compliment. In der Folio wird der redende Schauspieler auch mit seinem Namen, Sinklo, genannt; dieser war ein Mitglied der Gesellschaft, zu welcher Shaksp. gehörte. In Fletcher's Lustspiel: **Women pleas'd** (Th. 8.) erscheint eine lustige Person, Soto, der Sohn eines Pächters. — Eigentlich bewirbt sich dieser Soto um kein Frauenzimmer im Stück, und einige Ausleger haben deshalb zweifeln wollen, ob die Comödie Fletcher's gemeint sey. Da aber der Name, als Sohn des Pachters zutrifft, so ist wohl anzunehmen, daß der Lord im Citiren nicht so genau ist; er kann die Scene meinen, in welcher Soto in den Kleidern seines Herrn, um dessen Melancholie zu heilen, auf einer Leiter zum Fenster der Dame hinauf klettert. In einer spätern Scene tritt Soto als May-Graf, als Anführer der May-Spiele und Morisken-

Tänzer auf. Hier iſt viel Gelegenheit, während andere ſprechen, zum ſtummen Spiel mit den Mädchen und Tänzerinnen, und dieſe verliebten Bewerbungen ſind vielleicht gemeint. Dann iſt **Women pleasd** (das Räthſel, welches den Inhalt der neuern Fee Urgele ausmacht) eins von Fletcher's und Beaumonts früheſten Stücken und vor 1607 geſchrieben. Dieſe Anſpielung auf Fletcher widerlegt allein ohne weiteres Malones Behauptung, daß **Taming of the Shrew 1594** geſchrieben ſey, denn das früheſte Stück Fletcher's iſt wohl nicht vor 1604 zu ſetzen.

In dem alten Stück wird am Schluß der Keſſelflicker noch einmal auf die Bühne gebracht, der aufwacht und alles Erlebte für einen Traum hält. Man darf hier wohl auch an Holbergs Jeppe paa Bierge erinnern, in welchem in fünf kurzen aber luſtigen Acten dieſe Einleitung als ſelbſtſtändiges Schauſpiel vorgetragen wird. Kotzebue konnte den Humor des braven Dänen nur zur Gemeinheit herab ziehn.

Die Comödie der Irrungen.

Dieſe heitere und ſcharfſinnige Comödie iſt eine frühe Arbeit Sh. und wohl ſchon 1593 geſchrieben. Sie war ſehr beliebt. Die Sprache iſt ſehr ausgearbeitet und die gereimten Stellen mit beſonderer Vorliebe behandelt. Die längeren, alterthümlichen Verſe, die nur hin und wieder in der „Widerſpenſtigen" ſich hören laſſen, erſcheinen hier häufiger. Einige Commentatoren möchten dieſe dem Dichter gern abſprechen und für ſchlechte Einſchiebſel der Schauſpieler oder unberufener Poetaſter erklären. Shak. ſelbſt dachte über dieſe Art, den Spaß der älteren Comödie und die Tonweiſe dieſer, jetzt bei den Engländern verrufenen Verſe, anders. Für ein unbefangenes Ohr haben ſie ihre eigene Zierlichkeit. Die andern gereimten Verſe erinnern oft an ſeine Sonnette und Adonis und Lucretia. Er hat ſie wohl übergearbeitet, denn ſie ſind tiefſinniger wie die in den „Edlen von Verona," leichter wie die in „Ende gut," und ſelbſt faßlicher und klarer als manche im „Romeo."

Der alte Spaß, der mit Verwechſelung ähnlicher Geſtalten getrieben werden kann, iſt wohl in der alten wie neuen Zeit niemals wieder ſo geiſtreich und poetiſch benutzt und durchgeführt worden, als in dieſem unvergleichlichen Witzſpiel unſers Dichters. Mir ſcheint, daß es dem Ueberſetzer gelungen ſey, dieſe heitre Leichtigkeit in unſrer Sprache wieder zu geben.

Anmerkungen zum ſiebenten Bande.

Ende gut alles gut.

Dieſes ſonderbare Luſtſpiel, das faſt durchaus in einer ſchweren und geſuchten Sprache geſchrieben iſt, gehört ohne Zweifel ſeiner erſten Geſtalt nach zu den frühen Arbeiten des Dichters. Wir beſitzen das Schauſpiel nur in der Folio. Die erſte Arbeit fällt vielleicht mit der erſten Dichtung des Hamlet in dieſelbe Zeit. Den jungen Dichter reizte der reiche Stoff, die vielen, wechſelnden Situationen, die wunderliche Verwicklung und Cataſtrophe. Späterhin würde der Dichter vielleicht den Gegenſtand, der ſich gegen die dramatiſche Behandlung ſträubt, nicht gewählt haben. Vielleicht iſt dieſes Schauſpiel dreimal vom Dichter bearbeitet worden. Einige ſchwerfällige, zuweilen faſt unverſtändliche Reden und Verſe ſind aus der erſten Auflage ſtehn geblieben; hier kämpft der Dichter mit der Sprache und dem Gedanken; die Verſe ſind gekünſtelt, die Ausdrücke geſucht. Manches, was ich für ſpätere Aenderungen halte, erinnert an die Sonnette und Adonis, die Proſa, vorzüglich in den letzten Acten, iſt ſo gediegen und klar, dieſe Szenen des Parolles ſind ſo vortrefflich geſchrieben, daß man ſie, was die Sprache betrifft, zu den vorzüglichſten Darſtellungen des Dichters rechnen muß. Am dunkelſten ſind die erſten Acte, und hier iſt wohl das meiſte alt; die letzte Hälfte von der Zeichnung des Parolles muß der ſpätern Zeit Shakſpears angehören. Wahrſcheinlich nannte der Dichter ſein Stück erſt **Love's labour's won**, denn unter dieſem Namen wird von Meres 1598 eins angeführt.

S. 5. Hel. „Wenn der Lebende dem Gram Feind iſt" ꝛc. — Dieſe Rede habe ich, gegen die bisherigen Ausgaben, der Helena in den Mund gelegt, weil ſie, von der Gräfin geſprochen, keinen Sinn hat. Auf dieſe Antwort bezieht ſich die Verwunderung des Lafeu: Wie verſtehn wir das? Dieſe erſte Szene und die halb dunkeln Reden der Helena, erinnern an das erſte Auftreten Hamlets und deſſen zweideutige Worte.

S. 6. Par. „Läßt ſich denn ein vernünftiger Grund" — Von dieſen Worten iſt vom Ueberſetzer mit Recht einiges ausgelaſſen worden, was ſich weder anſtändig noch deutlich übertragen läßt.

S. 7. Par. — „im Lauf eines Jahres habt Ihr Zwei für Eins." — Die Leſeart, welche ſo hätte geändert werden ſollen: **within the year it will make it self two** — iſt urſprünglich **with in ten years.** — Die Ausleger verbeſſern unnöthig: **within ten years it will make it self ten.** —

— Par. — „und der Zahnstocher, die jetzt veraltet sind" — Im K. John schildert Faulkonbridge das Spielen mit dem Zahnstocher als modisch, fashionable. Sind diese Worte also ein später Zusatz, oder war in früheren Tagen diese verspottete Affectation schon einmal veraltet?

Hel. „Nun warten tausend Liebsten deines Herrn," — der Uebersetzer sah sich genöthigt, vorher wieder einiges auszulassen. — Diese Rede der Helena, über welche die Engländer viele Anmerkungen gemacht haben, will nur sagen: Bertram wird sich verlieben, und in seiner Geliebten alles vereinigt finden, was sich sonst zu widersprechen scheint, diese wird ihm Alles in Allem seyn.

S. 8. Helena. — „und so nennt er
'Ne Anzahl art'ger, holder Liebeskinder,
Die Amor aus der Taufe hebt. —

— with a world
of pretty, fond, adoptious christendoms,
That blinking Cupid gossips. —

Christendoms sind hier christliche Namen, ein scherzhafter Ausdruck, weiter nichts. Der Uebersetzer hat hier sich einige Freiheit nehmen müssen.

S. 9. Helena. — „Aber die Mischung, die Eure Tapferkeit und Eure Furcht in Euch hervor bringen, ist eine schönbeflügelte Tugend, und die Euch wohl ansteht."

But the composition, that your valour and fear makes in you, is a virtue of good wing, and I like the wear well.

Es ist keine Aenderung der Lesart nöthig: wear steht für wearing, es steht, es kleidet ihm gut; — wing ist doppelsinnig, Flügel, Flucht, — dann auch feiner Ausdruck des Tages: was hübsch aussieht, die Anmuth, was die Mode fordert.

Par. — „wenn du anders für eines Hofmanns Geheimniß empfänglich bist, und begreifen willst, was weiser Rath dir mittheilt." —

Zweideutig, wie eine ähnliche Stelle im Hamlet: — so thou wilt be capable of a courtiers coounsel, (Rath und Geheimniß) and understand what advice shall thrust upon thee.

S. 14. Narr. „Wie unwissend seyd Ihr, gnäd'ge Frau, in guten Freunden." —

You are shallow, madam, in great frierds. — Die Aenderung: you are shallow, in, e' en (even) good frierds, ist unnöthig. —

S. 15. Narr. — „Zwar ist Ehrlichkeit kein Puritaner," — u. s. w. — Though honesty be no puritan, yet it will do no harm: it will wear the surplice of humility over the black gown of a big heart. — Man muß in der Rede der Narren und in seinen Anspielungen nicht zu strenge Logik suchen. Der Dichter läßt sie gern ihren Nonsens schwatzen, durch welchen Spas

Sinn oder Satire mehr hindurch ſchimmert, als folgerecht eine Lehre entwickelt. Er will ſagen: die Ehrlichkeit kann niemals ein Puritaner ſeyn, und wird doch kein Leid thun (Widerſpruch: wann ſie P. ſeyn könnte, würde ſie Schlimmes thun); big heart, ein verdrüßliches, bekümmertes, zugleich ein ſtolzes Herz.

S. 17. Helena. — „Ganz meine Mutter; wär't uns beiden Mutter," —

Indeed, my mother, or were you both our mothers

für das letzte leſe ich mother, weil der Plural hier keinen Sinn giebt: Helena will zwar zweideutig ſprechen, aber daß Bertram ihr eine Mutter ſeyn ſollte, kann ſie nicht ſagen: or were you to both (mir und Bertram) Mutter.

Gräfin. — „nun ahnd' ich das Räthſel deiner Einſamkeit" — The mystery of your loneliness, ſo lieſet ſchon Theobald ſtatt loveliness, welches hier keinen Sinn zu geben ſcheint. Die Verbeſſerung will mir auch noch nicht ganz einleuchten — ſollte loveliness veraltet für love ſtehn?

S. 27. Narr. — „wie Hanſens Meſſer für Gretens Scheide." — as Tib's rush for Tom's forefinger. — Offenbar eine Zweideutigkeit, die der Ueberſetzer durch eine andre gegeben hat. Die Anmerkungen der Engländer ſind übrigens zu beachten, denn wäre es niemals Sitte geweſen, gelegentlich mit einem Reif aus einer Binſe ſich zu verloben, ſo könnte der Dichter dieſen Spaß hier nicht anbringen.

S. 35. Lafeu. — „Gott ſchenke dir Gnade, du armes Huhn." — Wie das ſpaniſche gallina vielleicht für Memme.

S. 36. Lafeu. — „als das Patent Eurer Geburt und Vorzüge die Ahnenprobe giebt." — Die Leſeart des Originals: then the commission of your birth and virtue gives you heraldry — iſt gewiß die richtige und die Umſtellung unnöthig.

S. 34. Diana. — „Ich ſeh', Ihr ſchlingt ein Seil zur ſteilſten Klippe

Uns zu gefährden." —

Dieſe ſchwierige Stelle des Originals änderte ſchon Rowe ſo um: I see, that man make hopes, in such affairs, that we'll forsake ourselves. — Make hopes iſt hier ein ſchwacher Ausdruck und in such affairs noch trivialer. — Malone will darum in such a scene leſen. Die Folio giebt es ſo:

I see that men make ropes in such a scarre, —

Allerdings geſucht und dunkel, aber doch nicht ganz ohne Sinn, und darum haben wir nach der verworfenen Leſeart überſetzt. Männer ſchlingen, (durch Schmeichelei und Verſprechungen) Seile, Strickleitern, um uns zu ſteilen Klippen hinauf zu führen, wo wir verloren gehn; denn hoher Felſen, Klippe iſt scarre, ein Wort, das man im Jonſon und Nares vergeblich ſucht. Immer, gebe ich zu, iſt der Ausdruck gewagt und dunkel, aber

nicht mehr, wie so viele andre in diesem Lustspiel. Die Editoren führen selbst die Stellen aus Schriftstellern an, in welchen scarre nichts anders als Fels, steiles Gebirge bedeuten kann.

Die beiden Veroneser.

Es scheint fast, daß diese beiden Lustspiele ohngefähr in derselben Zeit geschrieben sind, denn auch dieses höchst anmuthige Gedicht beurkundet einen Poeten, der sich seines Gegenstandes noch nicht ganz bemeistern kann, um ihn mit aller Freiheit zu beherrschen. Nur hat dieses leichte, spielende Lustspiel wohl keine Zusätze in der reiferen Zeit des Dichters erhalten. Wenn Ende gut schwerfällig, dunkel und gesucht in allen Szenen ist, die von der ältern Bearbeitung übrig geblieben sind, so ist hier die Sprache allenthalben klar, leicht und flüchtig, ja der Vers ist nicht selten, auch in den schönen und reizenden Stellen, nur dünn. Kann man diese beiden Lustspiele auch nicht zu den Kunstwerken und den vollendeten Gedichten zählen, so verdienen sie dennoch unsre Aufmerksamkeit und Liebe: jenes durch seinen tiefen Sinn, die Charakteristik der Personen und die Kraft der Szenen; die Veroneser durch die leichte Klarheit und einen Spaß und Witz, der so flüchtiger und leichter Natur ist, wie wir ihn, besonders in der Rolle des Flink, bei Shakspear nie wieder finden. Scherz jeder Art, wie Humor, erwarten den Sinn und das Entgegenkommen des Genießenden, am meisten aber, wenn er so gar nicht mit einem Stoffe verknüpft ist, und mit Situationen, die an sich schon, wie in den „lustigen Weibern" zum Lachen auffordern. Wer diesen poetischen Sinn besitzt, sich am unbedeutenden Spiel zu ergötzen, wird unserm Uebersetzer danken, wo ihm die Arbeit gelungen ist, und Nachsicht üben, wenn er hie und da (wohl nur selten), das Original verdunkelt fühlt.

Wir haben diese Comödie nur in der Folio, darum ist es bei einigen Stellen schwer, mit Sicherheit die rechte Lesart zu finden.

Timon von Athen.

Ein Werk aus den reifsten Jahren des Dichters, ein tragischer, tiefsinniger Nachklang des Hamlet, Macbeth, Lear. Die tragische Finsterniß jener heroisch-mythischen Gedichte, senkt sich hier in die Szenen einer nahen bürgerlichen Gegenwart und verwandelt die Gewöhnlichkeit in ein furchtbares und philosophisches Märchen.

Das Erlebte dieses hier geschilderten Menschenhasses giebt diesem unpopulären Gedichte eine eigenthümliche Erhabenheit; jeder Gedanke und Ausdruck wiegt schwer; diese Präcision, die abgewogene Sprache, die Seltsamkeit der Wendung, das oft Wilde in Schilderung der Leidenschaft, macht aber auch dieses Stück zu einem der schwierigsten des Dichters.

Wunderlich ist es, daß die Ausleger und Editoren wenigstens eben so viel gethan haben, um den Autor zu verdunkeln, als ihn aufzuhellen. Man kann nicht genug vor ihren Verbesserungen warnen. Zu bekannten Dingen fehlen die Anmerkungen nicht, zu zweideutigen werden Parallel-Stellen, passende und unpassende, herbei geschleppt, die für den Liebhaber und Forscher wenigstens den Nutzen haben, daß mancher sonst nicht abzureichende Vers bekannter gemacht wird: bei den wirklich schwierigen Reden aber lassen uns diese redseligen Erinnerer gewöhnlich ganz der Gefahr des Verirrens Preis gegeben, ja es scheint oft, als wenn sie vor vielem Erklären verlernt hätten, die wahren Schwierigkeiten zu sehen. Ich erinnere daran nur, damit man sich nicht wundre, wenn wir in der Uebersetzung fast niemals diesen Emendationen gefolgt sind. Es ist unmöglich, jedesmal nachzuweisen, warum unser Text vom gewöhnlichen abweicht; der Kenner oder Beurtheiler wird ja hoffentlich im Besitz einer kritischen Ausgabe seyn, die ihm wenigstens die alten, weggeworfenen Lesearten meldet. Für diese Kenner, nicht Lehrlinge, sind die Noten, die er hier findet, die wenigstens weder dem Malone, noch Steevens, oder Drake und Nares nachsprechen. Keiner der Neuern (wie ich schon sonst gesagt habe) verdient so viel Aufmerksamkeit als Gifford, dessen Ausgabe des B. Jonson und Massinger höchlich zu loben sind, wenn ich mich gleich bewogen fühle, hie und da auch von seinen Erklärungen abzuweichen.

S. 170. Dichter. Wie ein Gewand ist unsre Poesie,
Heilsam wo man es hegt —

Hier lesen die neuern Ausgaben:

Our poesie is as a gum, which oozes
From whence 'tis nourished;

Die Folio hat die Stelle so:

Our poesie is as a gown, which uses
From whence 'tis nourished;

Die Aenderung ist gewaltthätig und der Dichter sagt etwas Unbedeutendes, jedenfalls aber das Entgegengesetzte von dem, was ihm der Verf. in den Mund legt. Statt: unsre Poesie ist wie ein Gummi, Harz, das da ausquillt, wo es im Stamm oder Baum genährt wird — also eine natürliche, unfreiwillige Ergießung — meint dieser Poet; seine Kunst, die schmeichelnde des Gelegenheits-Dichters, ist einem Gewande zu vergleichen, was demjenigen, der es bestellt, bezahlt, nützlich ist. Hart, gezwungen und dunkel ausgedrückt, aber doch verständlich. Freilich ganz

im Widerſpruch mit dem, was er oben kurz zuvor in affectirter Begeiſtrung geäußert hat. Er dichtet alſo für Geld, er lobt, um belohnt zu werden.

S. 171. Dichter. — „nein, ſegelt fort
In weiter klarer See.“ —
In a wide sea of wax.

Es iſt nicht nöthig, hier an die Wachstafeln der Alten zu denken. Wax iſt hier für das Flüſſige, Nachgebende, nicht Widerſtrebende geſetzt.

S. 179. Apemant. Laß mich hier ſtehn, Timon, an deiner Wand.
Let me stay at thine apperil.

Wahrſcheinlich ein ſelten gebrauchter Name für Eingang, oder Schenktiſch, oder dergleichen. Das Wort iſt mir ſonſt nicht vorgekommen. Wenn die Engländer „**at thine own peril**,“ auf deine eigne Gefahr verbeſſern, ſo kann ich damit nicht einſtimmen. Ritſon ſagt **apperil** ſey noch, ſogar in London, ein gebräuchliches Wort, erklärt es aber nicht. Vielleicht bedeutet es ſo viel, als das franzöſiſche **Appareil**, Pomp, Aufzug.

S. 182. Cupido tritt ein.

Eine Maskerade und ein Tanz, welche Timon ſeinen Gäſten veranſtaltet hat. Er ſpielt aber ſelbſt den Erſtaunten, indem er ſie überraſcht. „Um dem Timon ihre Liebe zu zeigen,“ tanzt jeder der Anweſenden mit den Tänzerinnen, weil die Gäſte ſie als ſolche erkannt haben. Die alten Editionen haben nur ſelten ſceniſche Nachweiſungen, wo man ſie findet ſind ſie gewöhnlich bedeutend und erklärend, deshalb iſt dieſe Andeutung ſo eingeführt, wie ſie im Folio ſteht. Die Editoren vernachläſſigen ſie oft oder erfinden zuweilen unnöthige; dieſe haben ſie aber auch wörtlich aufgenommen.

S. 197. Flam. Hat noch in ſich zur Stunde Timons Mahl.

Hier hat der Ueberſetzer auch die Leſeart der Editoren: **unto this hour**, vorgezogen; die Folio hat **unto his honour.**

S. 199. Fremd. — „iſt jedes Schmeichlers Witz — **sport**, die alte Leſeart; die neuere **spirit.**

1. Fremd. Daß ihm die größe Hälfte wiederkehrte
And the best half should have return'd to him.

Ich hätte mein Eigenthum von mir gethan, und die beſte Hälfte wäre mir für Timon dann zurückgekehrt. **Return'd** kann hier keine Schwierigkeit machen, wenn der Gedanke gleich gezwungen ausgedrückt iſt.

S. 200. Semp. — Die Freunde ſind wie Aerzte
Beſchenkt, und laſſen ihn; ich ſoll ihn heilen!

Dieſe und die vorige Stelle haben viele unnütze Noten der Engländer veranlaßt. —

— His friends, like physicians,
Thrive, give him over, Must I take the cure upon me?

Hier ist eigentlich gar keine Schwierigkeit, wenn man den Gegensatz und die Bitterkeit, die in ihm liegt, richtig faßt: Müssen jene, wie Aerzte thun, reich werden und ihn aufgeben? Und ich soll ihn kuriren? Steevens hat diese Stelle auch schon ganz richtig erklärt.

Diener. „Der Teufel wußte nicht, was er that," u. s. w.

The devil knew not, what he did, when he made men politick; he cross'd himself by it; and I cannot think, but, in the end, the villainies of man will set him clear. — Nicht den Teufel, sondern den Menschen. Ritsons Erklärung ist hier die einzig richtige: der Teufel ist ein Thor, daß er den Menschen so politisch macht, er wird seinem eignen Lehrer dadurch zu klug, und macht sich von ihm frei. — Doch scheint Ritson nicht die ganze Bitterkeit aufgefaßt zu haben, indem der Diener sagen will, daß der Mensch auf diesem Klugheits-Wege der Scheinheiligkeit auch den Teufel in Lüge und Heuchelei noch überbietet.

S. 204. So haut mich nieder: — **bill**, Rechnung, und zugleich Hellebarde; wie in **as you like it** und an andern Orten.

S. 216. Dieser Monolog Timons ist, wegen der Fülle tiefer Gedanken, die mit wunderbarer Kürze ausgedrückt sind, eine der schwersten Stellen in Shaksp. Poesien. Der Dichter setzt voraus, daß Leser und Zuhörer ganz auf seinem Standpunkt sich befinden, um seinen Gedanken folgen zu können. Der verständige Schauspieler konnte durch seinen Vortrag und durch richtigen Accent dem Zuhörer mehr, als das gedruckte Buch, erklären.

Timon hebt mit einer Verfluchung an, die Sonne soll Gift erzeugen; — unmittelbar, ohne Uebergang, knüpft er die Schilderung der Verworfenheit der Menschen an diese Anrufung, besonders schmäht er den Eigennutz und die blinde Verehrung, die dem Reichthum gezollt wird. Auch der Eigennutz, der Reichthum fühlt sich nur wahrhaft glücklich, wenn er den Aermern schmähen und verhöhnen darf. Dieß findet selbst bei Zwillingen statt. Der Vornehme, welcher gestürzt wird, ist wie ein geborner Bettler, der Bettler, wenn er reich wird, wie ein Vornehmer angesehn, dem seine Würde schon angestammt war.

Hebe diesen Bettler, und versag's dem Lord, —
Raise me this beggar, and deny't that lord

nämlich die Erhebung, ungrammatisch, aber doch verständlich, und die Emendation Warburtons **denude** ist darum überflüssig. —

Folgt angeerbte Schmach dem Senatoren,
Dem Bettler eingeborne Ehre.
Besitzthum schwellt des Bruders Seiten auf,
Der Mangel zeugt den Abfall.

Timon kommt hier auf die Zwillinge zurück, oder auf die Brüder, die ungleich geerbt haben, oder arm und reich sind.

It is the pasture lards the brother's sides,

Dieſes Spicken, to lard, welches ſo oft vorkommt, war damals nicht unedel, ſelbſt „von mit Blumen geſchmückt", Kränze u. ſ. w. wird larding gebraucht, auch in der Tragödie; hier iſt zugleich ein halbes Wortſpiel mit lards und lords.

The want that makes him leave,

wofür die Neueren lean leſen; ich glaube nicht, daß hier ein Gegenſatz zwiſchen lards und lean ſtatt finden ſoll, ſondern der Mangel, ſagt Timon, iſt es, welcher verurſacht, daß man den Armen verläßt, von ihm abfällt. — Nimmt man die Folge der Gedanken ſo, ſo wird alles natürlich, iſt gleich die Sprache geſucht und ſeltſam. Die Anmerkungen, die ſich hier drängen, ſind dann ziemlich überflüſſig, denn ſie verwirren mehr, als ſie aufklären.

S. 217. — dieſer führt
Der überjährigen Wittwe ꝛc. —

Wer dieſe Stelle mit dem Original vergleicht, wird von ſelbſt finden, welchen Erklärungen der Ueberſetzer gefolgt iſt.

S. 224. — „Du würd'ſt ein Schurke und ein Schmeichler ſeyn."

Es iſt wohl unnöthig, auf die Erhabenheit dieſer Rede aufmerkſam zu machen.

S. 226. Apem. „Könnteſt du mir durch Reden gefallen" — Apemantus hat das Sublime in Timons Rede nicht gefaßt, er behandelt ihn wie einen unreifen Schüler, der gern ein Philoſoph ſeines Schlages werden möchte.

S. 230. Timon. — Ich bekenn' es,
Ein Menſch iſt redlich, — hört ich recht, — nur Einer;
Nicht mehr, verſteht, — und der iſt Hausverwalter.

Dieſe ſonderbare Stelle, wo durch die Pauſen und Accente die Aufmerkſamkeit ſo geſteigert wird, muß im Deutſchen nur lahm und ohnmächtig ſcheinen.

I do proclaime
One honest man, — mistake me not, — but one;
No more, I pray, — and he is a steward.

Eine wunderbare Schmeichelei für den König Jacob, den Stuart. Es ſcheint, daß die Engländer dieſe Abſicht des Dichters nicht gefaßt haben.

S. 241. Soldat. — Dieß leſ' ein Thier. — **Some beast read this.** — Ausdruck des Unwillens; er ſieht das Grab, erkennt es als ſolches, ſieht die Inſchrift, kann nicht leſen, forſcht nach einem Menſchen, doch keiner zeigt ſich in der Einſamkeit und er ruft aus: dieß mag ein Thier leſen! Darum iſt es nicht nur überflüſſig, ſondern lächerlich ſtatt read — reard zu leſen: ein Thier hat dieß hier aufgeworfen; das Grabmahl?

Troilus und Cressida.

Diese heroische Comödie, diese tragische Parodie ist unter allen Werken Shakspears gewiß das seltsamste. Es scheint auch von jeher am wenigsten begriffen worden zu seyn, wie das Stück denn auch, nach einer prosaischen Vorrede der Quart-Ausgabe, welche 1609 erschien, nicht im Globus, dem großen Sommertheater, gespielt wurde; ich vermuthe, daß es selbst auf dem kleineren Wintertheater in **Black Friars** nicht ist gegeben worden. Im Palaste eines Großen, für den es wohl eigen gedichtet war, wurde es dargestellt; nach meiner Vermuthung für den König selbst, der, so schwach er war, so verächtlich er sich zuweilen zeigen mochte, und so pedantisch seine Weisheit und so kurzsichtig seine Politik erschien, doch einen gewissen feineren Sinn für Poesie, Witz und Scharfsinn haben mußte, als die Geschichtschreiber seines Staatslebens ihm zugestehn wollen. Sey es also der König, oder ein Vornehmer, den wir nicht zu nennen wissen, genug, für diesen zunächst und nicht für das Publikum, dichtete Shakspear dieses wundersame Lustspiel. Hat er in den meisten seiner Werke seine reiche, gewandte und gewaltsame Sprache dem Gegenstande und den Gedanken untergeordnet, ist im Unterbrochenen, Widerspenstigen, Widersprechenden auch für den Kenner die Schönheit seines Styles zu finden, so hat er hier Vers und Sprache, wie sonst nie wieder, recht eigentlich con amore bearbeitet, er schwelgt im Witz und der Antithese, er fühlt sich behaglich in seiner vollendeten Virtuosität.

Der Gegenstand, der trojanische Krieg, um eine treulose schöne Frau geführt, ist Volks-Mythus, nnd eben sowohl als Rittergedicht, alte Sage wie Lustspiel und Parodie behandelt. Der Leser muß den Homer und seine Antiquitäten völlig vergessen, und sich dem Uebermuth und der fliegenden Laune des Dichters ganz überlassen, der in einer ernsthaften Szene den Hector ruhig vom Aristoteles sprechen läßt, der eben so wie Troja zum Sprichwort geworden war; denn es hieße wohl auf den Dichter hinein sündigen, wenn man annehmen wollte, diese Stümperei, durch welche er sich einem antiquarischen Gönner verächtlich machen konnte, sey seine baare ungeschminkte Unwissenheit. Troja, wie Hector und Achilles, waren wie Amadis oder Tristan, Gemeingut. Eben so folgt er den modernen Sagen der Engländer und der neuern Völker, die, vom Virgil begeistert, den sie früher kannten als den Homer, vom Hector und dessen Brüdern abstammen wollten; dieser ist der edle Held, Achilles ein meineidiger, verächtlicher Raufer. Und so parodirt mit Bewußtseyn das Gedicht die Ritterzeit, die hohe politische Weisheit, welche sich selber überspringt, die scheinbare Liebe und selbst das Unglück, und der Chorführer Thersites behält für den rohen Sinn, der eben der unverwerfliche ist, Recht und schlägt das edle Gefühl aus dem Felde.

S. 247. Prolog.

Weckt Trojas Söhnen Kampflust. —

Die alte Leſeart **stirr up the sons of Troy** — giebt einen recht guten Sinn, und die Verbeſſerung **sperr up** iſt überflüſſig.

S. 248. Als Prologus im Harniſch.

Die Kleidung des Prologs war ſchwarz, hier iſt eine Ausnahme.

S. 253. Alexander. — Hector, deß Geduld
Sonſt unerſchütterlich, ward heut bewegt.

Hector, whose patience
Is, as a virtue, fix'd, to day was movd.

Die Erklärungen der Editoren ſind ungenügend, die Stelle bleibt linkiſch und ſchief. Man darf vielleicht vermuthen, daß **virtue** irgend ein Ausdruck für Stütze, Säule oder Strebepfeiler war, der am Gebäude ſtützte.

S. 260. Pandar. — ich wette, Helena tauſchte gern, und gäbe noch Geld in den Kauf.

Nach der Folio: **Helen to change would give money to boot**; — die Quarto lieſet: **would give an eye to boot** — welches vielleicht nur Druckfehler war.

S. 261. Creſſida. — Und mag mein Herz auch treue
Lieb' empfinden,
Nie ſoll ein Blick —

Die Folio: **That though my hearts Contents firme love doth**
beare,

die Quart: **Then though** etc. —

Die Abweichung iſt unbedeutend, nur muß man beachten, daß **Contents** hier Inhalt, Inbegriff iſt, nicht Freude, Vergnügen; **the content** (beſſer als **contents**) **of my heart doth bear firm love** — der Umfang, die Faſſung meines Herzens, d. h. mein Herz; — ſo erklärt ſchon Warburton, aber Malone weicht ohne Noth ab und lieſet:

Then though my heart's content firm love etc. —

Obgleich die Zufriedenheit meines Herzens treue Liebe hegt. —

S. 263. Ulyſſes. — Dieſe Rede, die viele Anmerkungen veranlaßt hat, iſt, gerade angeſehn und ohne Vorurtheil, verſtändlich genug. Der Herrſcher hat geſprochen, ſo daß ſeine Rede in Erz ſollte aufbewahrt werden; der Greis ſollte durch ſein Wort die Griechen ſo feſſeln, wie die unſichtbare Axe den Himmel kräftig trägt — er ſelbſt, der Alte, iſt ſilberweis — **hatich'd in silver.** Parentheſe iſt in Parentheſe, wie der Dichter es in ſeinen ſpätern Schauſpielen liebt, und wie es hier den klugen Ulyſſes charakteriſirt.

S. 264. In Witz, Druckfehler für Je Witz, Muſik, Orakel zu vernehmen.

Ulyſſes meiſterhafte, tiefſinnige Rede gehört zu dem Schönſten, was uns Shakſp. oder irgend ein Dichter gegeben hat. Daß in unſern Tagen dieſe weiſen Worte wieder neue Anwendung und neues Leben erhalten, muß jeden denkenden Leſer ergreifen.

Die Ausfoderung des Aeneas in dieſer Szene iſt ganz im Sinn der Ritter-Romane, und ein ſolcher war längſt die Geſchichte von Troja geworden. So kannte ſie noch Dictys Cre-

tensis und Dares Phrygius, und aus den Bearbeitungen, die nach diesen Büchern allgemein beliebt waren, Europa; und in diesem Sinne dichtete Chaucer seinen Troilus. Homers Ilias ward erst später gelesen und konnte auch dann nicht den Standpunkt, den die poetisirende Welt aus der Aeneide und den Rittergedichten gefaßt hatte, aufgeben.

S. 272. Ajax. — du abgestandner Klumpen Sauerteig — —

Die Lesart der Folio whinnedst für vinewd'st (abgestanden, in Schimmel übergegangen) ist dem unsalted der Quart-Ausg. vorzuziehen. Nach einem abgestandenen Sauerteig geht das Brod nicht mehr auf, bekommt keine Form; diese Unbrauchbarkeit wirft Ajax dem Thersites vor; der Dichter hat wohl selbst die frühere Lesart verbessert.

S. 275. Thersites.

Ich muß Friede halten, wenn's Achill's Troddel verlangt. — Brooch, eine Troddel, eine Schleife von Juwelen, eine bloße Schleife, ein Abzeichen, das man vorn am Hute trug. — Die Umänderung des Wortes in brack, Bracke, Petze, Hund, ist unnöthig und überflüssig. Der hübsche Patroclus ist nur ein solches Anhängsel des Achill. Dabei will er das Wort noch zweideutig, in einem obscönen Sinne gebrauchen.

S. 278. Hector. Und thöricht schwärmt der Wille, der sich neigt —

Der Folio inclinable ist offenbar besser als das attributive der Quart-Ausgaben.

Troilus. — noch werfen wir verächtlich
Die übrigbliebnen Speisen durch einander —
nor the remainder viands
We do not throw in unrespective same

so liest die Folio; die Speisen, die übrig blieben, werden nicht von uns alle durch einander geschüttet, — das bedeutet same, sieve ist unnöthig.

S. 280. Hector. Die Aristoteles unfähig hielt
Zum Studium der Moralphilosophie.

Behält man im Auge, daß der hier geschilderte Troja-Krieg keiner Zeit angehört und in keinem bestimmten Lande vorfällt, sondern nur ein luftgewebtes Gedicht ist, so kann dieser Anachronismus so wenig auffallen, wie die unzähligen, die wir bei Calderon oder Lope finden. Die Dichter selbst der Unwissenheit beschuldigen wollen, heißt zu eilig die wohlfeile neuere antiquarische Kenntniß höher anschlagen, als sie bei den meisten werth ist. Dergleichen kann auch, wenn er Werth darauf legt, der schwächste Stümper vermeiden. Wie wenige kennen dagegen wahrhaft das wirklich homerische, oder trojanische Zeitalter.

S. 284. Agamemn. Wir schickten unsre Boten — We send our messengers — statt He shent our m. —

S. 289. Ulyss. — Ja, guter Sohn. —

Es iſt beſſer mit der Folio dieſe Worte dem Ulyſſes als dem Neſtor zu geben.

S. 292. Hel. Ihr dürft nicht fragen, wo er zur Nacht ſpeiſt — Nach der Quart und Folio umgeändert; die neuern Editoren haben hier das Richtige verfehlt.

S. 299. Creſſida. O wo blieb mein Sinn? — Dieſe Rede iſt nach der Folio geordnet.

S. 301. Pand. Sagt Amen! — So war nun wirklich Troilus ſprüchwörtlich der Name eines treuen Geliebten, Creſſida einer Ungetreuen geworden, und Pandarus, pandar, ſteht noch immer in der engliſchen Sprache für einen Kuppler. Aber ſchon ſeit Chaucer.

Calchas. — dem Liebesgott mein Eigenthum. — Love die alte Leſeart, ſtatt Jove, welches die Editoren erſt eingeführt haben. — Er hat voraus geſehn, daß durch die Liebe Troja zu Grunde gehen wird.

S. 305. Ulyſſes. — — —

Wie der zum Saal der launigen Fortuna kriecht,
Wenn der vor ihren Augen müßig ſpielt den Narr'n!
Wie der ſich in den Ruhm einſchwelgt des Andern,
Wenn jener macht den Müſſiggang zum Schmaus! —

Die Editoren haben dieſe nachdenklichen Verſe nicht genug gewürdigt.

How some men creep in skittish fortune's hall,
While others play the idiots in her eyes!
How one man eats into onothers pride,
While pride is feasting in his wantonness!

Manche Menſchen gehören gar nicht in die Halle der Fortuna, dieſe ſchleichen kriechend hinein, und ſind und bleiben nun darin; ſo iſt Ajax, der durch einen unziemenden Zufall, durch etwas, das ihn nicht eigentlich ehren kann, jetzt ſo hoch erhoben wird; indeſſen andere, wie Achilles, gleich Blödſinnigen, ſich darin gefallen, vor der Fortuna ſelbſt, in ihrer Halle, in welcher ſie ſich ſchon befinden, und in welche ſie gehören, mit kindiſchem Müſſiggang die Zeit zu verderben, und deshalb die Gunſt der Fortuna nicht annehmen. In dieſen Stolz des Thörichten ißt ſich jener, erſt Unbeachtete hinein, während der Stolz ſelbſt einen Schmaus an ſeinem Müſſiggange hält. Die Engländer haben in der letzten Zeile ſtatt feasting — fasting — geſetzt; indeß der Stolz in ſeinem Müſſiggang, in ſeiner Thorheit faſtet: wodurch der Sinn verdunkelt und der eigentliche Gegenſatz, welchen der Dichter beabſichtigt, aufgehoben wird; die Folio hat auch hier, wie faſt immer, das Beſſere.

S. 307. Patroclus. Sey er zu luft'gem Nichts zerſchüttelt. —

Die ſchöne Leſeart: be shook to airy air — wird von den Engländern verſchmäht, weil der eingebildete Vers dann einen Fuß mehr erhält.

S. 313. Diomed. Hat einer mehr Gewicht, iſt's um 'ne Metze.

But he as he, the heavier for a whore. — which heavier for a whore —

lieſt die Folio, beſſer; der iſt ſchwerer, der die Hure hat, um dieſe iſt alſo Paris jetzt ſchwerer.

Diomed. — Man rühmt nicht, was man nicht verkaufen will —

Nach Warburtons Leſeart: **We'll not commend what we intend not (ſt. to) sell.** —

S. 314. — Troilus. — wie Hölle ſcheußlich — **hideously**. wie die Folio hat ſt. tediously.

S. 321. Diomed. — Das Siegel meiner Bitte nicht zu achten; — nach der Folio, die **seal** ſt. **zeal** lieſt.

S. 337. Ulyſſ. — Ihr ſeyd dem Wahnſinn nah. — Nach der Folio, welche **distraction** und nicht **destruction** hat.

S. 340. Hier iſt die wunderbare Stelle vom Ueberſetzer zwiefach, nach einer doppelten Leſeart gegeben. — Die Folio nimmt das Gleichniß von einem Staate, der in bürgerlichem Aufruhr aufgelöſt iſt, wo Maaß und Ordnung nicht mehr gelten, und die Einheit nicht mehr Einheit ſeyn ſoll. Wo die Beſſeren ſich erniedrigen, ohne etwas zu verlieren, wie ſie wähnen, und wo der Niedere, ſelbſt ohne etwas Unnatürliches zu thun, ſich des Höheren bemeiſtert. Die Quart hat faſt denſelben Sinn, drückt es aber mehr moraliſch aus. Dieſe Verſe ſind in beiden Ausgaben ſehr inhaltreich und wollen ſehr erwogen ſeyn. Die Engländer ſcheinen den tiefen Sinn, der ſich weitläufig kommentiren ließe, nicht ganz gefaßt zu haben.

S. 343. Andromache. O laß dir rathen — u. ſ. w. — Hier iſt der Ueberſetzer mit Recht der Quart-Ausgabe gefolgt, denn die Folio hat hier einen Zuſatz, den man nie deutlich wird entwickeln können, wenn man auch zu Verbeſſerungen und künſtlichen Erklärungen ſeine Zuflucht nimmt, ſie giebt:

O be persuadad, do not count it holy,
To hurt by being just: it is as lawfull:
For we would count give much to as violent thefts,
And rob in the behalf of charity.

Den dritten Vers leſen die Editoren:

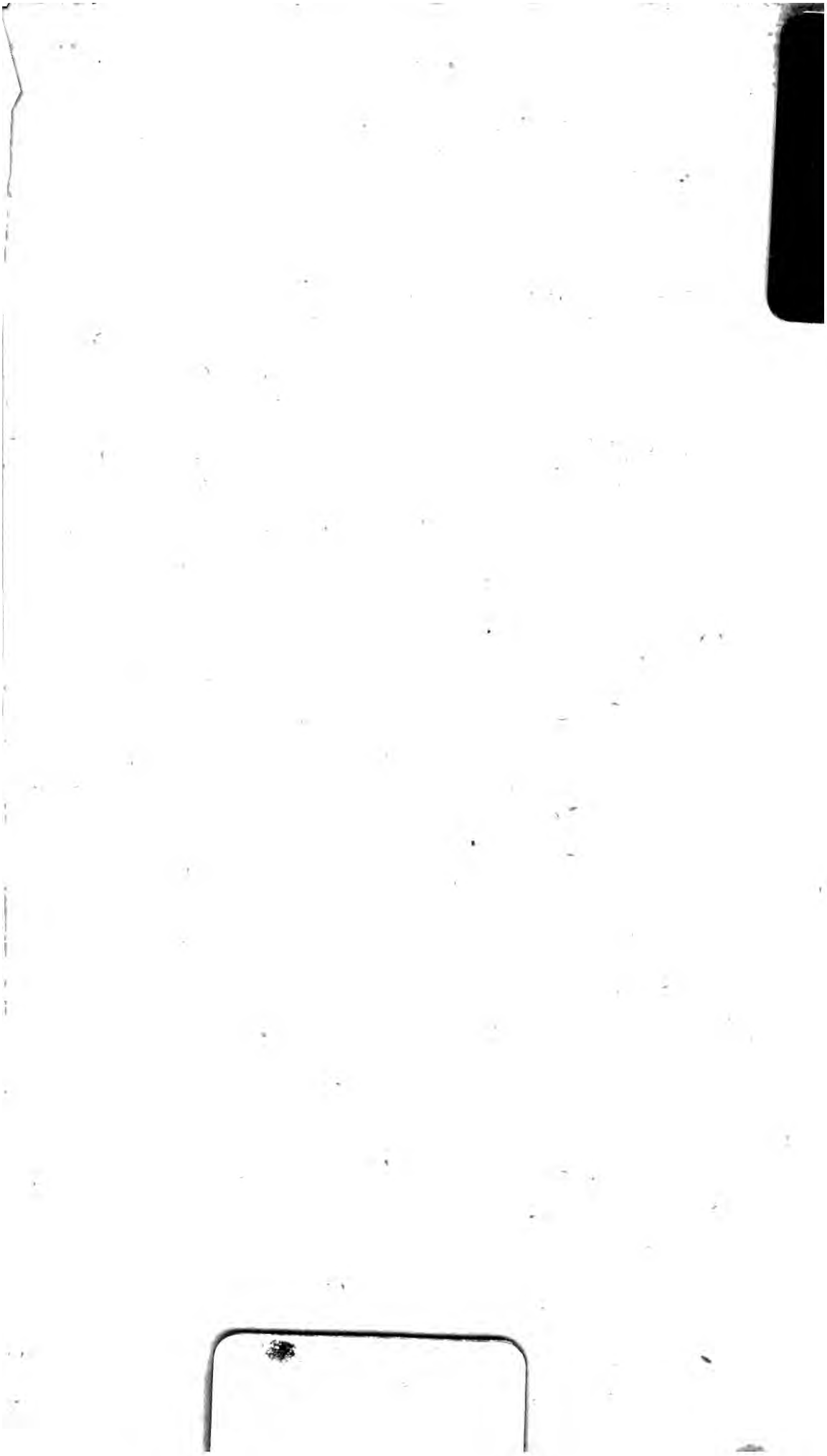
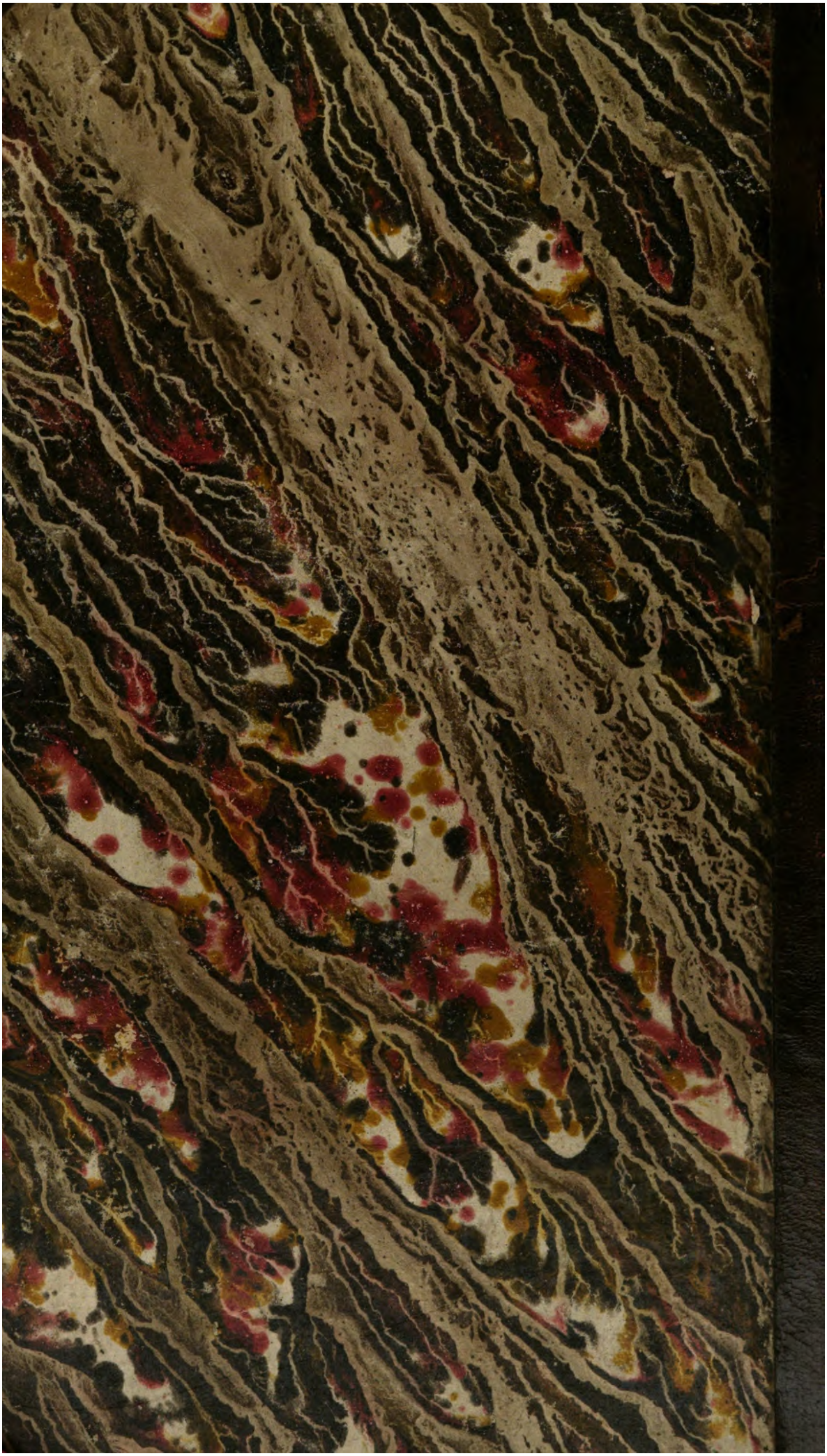
For we would give much, to use violent thefts, —

gewaltſam geändert, ohne wahren Gewinn.

Als ich einſah, daß ich es mit meiner Zeit nicht vereinigen konnte, die Ueberſetzung Shakſpears ſelbſt fortzuſetzen, vereinigte ich mich mit einigen geprüften Freunden, die den Dichter längſt kannten, ihn ſtudiert hatten und mit mir in Verbindung die Gedichte ſelbſt, ſo wie die Uebertragung, genau und ſorgfältig durch-

gingen. Dieß ist mit jedem Stücke so geschehn, daß es mir scheint, ich habe an Zeit eben nichts gespart, sondern nur das gewonnen, daß diese Prüfungen in fester Ordnung in gewissen Stunden geschahen, und so die Umänderung und Verbesserung der Uebertragung vorrückte, die allerdings auf diesem Wege Manches, nach Umständen mehr und minder von mir erhalten hat. Die Uebersetzung selbst aber der meisten Stücke rührt von meinem Freunde, dem Grafen Wolf von Baudissin her, der sich seit Jahren fast ausschließlich mit dem Studium Shakspears beschäftigt hat. Er ist also nicht etwa ein junger Anfänger, sondern ein Kenner des Dichters und der Sprache. Schon im Jahre 1818 gab er eine Uebersetzung Heinrichs VIII. mit seinem Namen heraus, die ich, mit Veränderung von meiner Hand, in diese Fortsetzung der Schlegelschen Herausgabe Shakspears aufgenommen habe. Von ihm ist ebenfalls die Uebersetzung des Troilus, wahrhaft **con amore** übertragen, Maaß für Maaß, die Widerspenstige, wo die Sprache leicht und zierlich, der Irrungen, wo dem Uebersetzer die Anmuth und der Spaß vorzüglich gelungen sind, Ende gut, Titus Andronikus, Viel Lärmen um Nichts und Antonius und Cleopatra. Der billige Kritiker, der Kenner des Dichters ist und diesen studiert hat, wird ohne meine Lobpreisung sehn, wie viel in diesen Arbeiten geleistet worden ist, was namentlich für den höchst schwierigen Troilus und Antonius gethan ist. Die Leichtigkeit der Irrungen ist glücklich dem Original nachgespielt. Fertig sind von diesem fleißigen und genauen Uebersetzer die lustigen Weiber, Othello und Lear.

Ein anderer Uebersetzer, der sich nicht nennen will, hat mit meiner Hülfe den Coriolan übertragen; eine schwierige Aufgabe; der männliche Ton, die Kraft des Ausdrucks scheint mir würdig nachgeahmt; Timon (die schwere heftige Sprache ist nicht ohne Glück wieder gegeben), die Veroneser, auch hat dieser das Wintermärchen wie den Cymbelin vollendet. Dieser hatte ebenfalls mit großem Fleiß Viel Lärmen und die Widerspenstige übersetzt: die gelungenen Stellen sind aufgenommen worden. Als Kritiker möchte ich diese Arbeiten loben, und indem manches von mir herrührt, muß ich die beiden Freunde ohne Kritik entlassen, denn die Sache muß für sich selbst sprechen. Daß die Arbeit nicht flüchtig und leichtsinnig, nicht ohne Kenntniß der Sprache und des Dichters, sondern im Gegentheil mit unermüdlichem Fleiß, mit ernstem Bestreben unternommen und ausgeführt ist, das wenigstens kann ich bezeugen. Dieser Fleiß macht es möglich, daß bald nach diesem siebenten Theile der achte erscheinen kann, der die lustigen Weiber, das Wintermärchen, Othello und Cymbelin enthalten wird. Zu Ostern erscheint dann der letzte Theil, mit welchem das Werk beschlossen ist, und welcher Romeo, Macbeth, der Liebe Müh und den Lear enthält; die beiden letzten Schauspiele werden ebenfalls vom Grafen W. v. Baudissin übertragen.

L. Tieck.

61626193